Der

Diamant.

Eine

I 962, 3421

Komödie in fünf Acten

von

Friedrich Hebbel.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Hamburg,

Hoffmann und Campe

1847.

H. W. Voigt's Buchdruckerei.

Vorwort.

Man hat mich oft befragt, warum ich mir nicht Mühe gebe, meine Stücke auf die Bühne zu bringen. Zur Antwort darauf ein Märchen, das ich in der Kindheit von meinem verstorbenen Vater hörte.

Ein Ritter kam an einen Palast, in dem er eine verzauberte Prinzessin zu finden hoffte, und wollte hinein. An dem ersten Thor verlangte der Wächter, zwar noch etwas zaghaft und mit zitternder Stimme, er solle seine Waffen zurücklassen, sonst dürfe er nicht weiter. Er gehorchte. An dem zweiten verlangte ein Anderer, schon kecker und trotziger, er solle seine Rüstung ablegen. Er that's. An dem dritten trat ihm ein noch frecherer Gesell in den Weg und wollte ihm ohne Weiteres die Arme auf den Rücken binden.

IV.

Da aber war seine Langmuth am Ende. „Wenn das so fort geht — rief er aus — so wird man drinnen von mir fordern, daß ich mich mit eigener Hand erhänge, und wie ich die Princessin dann noch erlösen und eine tüchtige Nachkommenschaft mit ihr erzeugen soll, sehe ich nicht ein.“ Damit kehrte er um.

Ob er es that, um für immer abzuziehen, oder bloß, um die Rüstung wieder anzulegen, die Waffen wieder aufzunehmen und geharrnischt und gewappnet zurück zu kehren, weiß ich nicht.

Fr. D.

Personen des Prolog's.

Die Muse.

Die After-Muse.

Der Dichter.

Gemach des Dichters mit Aussicht auf Wald und Thal.

Ein schöner Frühlingsmorgen.

Der Dichter.

(allein)

Der goldne Morgensonnenschein
Fällt in mein Fenster klar hinein,
Er fällt mir grad' in's Angesicht,
Ich kann kaum seh'n vor lauter Licht.
Von fern herüber dringt Geläut,
Dran merk' ich, daß es Sonntag heut,
Schon wandeln bei dem hellen Klang
Geputzte Menschen das Thal entlang,
Männer und Weiber, Alte und Junge,
Kinder dazwischen mit fröhlicher Zunge,
In reinlichen Händen die Andacht-Bücher
Auch Blumensträuße und weiße Tücher.

Sie blicken Alle in frommem Chor
Zur ragenden Kirche ernſt empor,
Die winkt vom Berges-Abhang frei
Mit offnen Thüren ſie herbei,
Sie klimmen emſiglich hinauf,
Nun tritt hinein der ganze Hauf.
Nur Einer ſondert ſtill ſich ab,
Sieh, der bekränzt ein friſches Grab,
Nachdem er ein Gebet noch ſprach,
Folgt er den Andern leiſe nach.
Indeß iſt das Geläut verhallt
Und ſchwellender Geſang erſchallt,
Die Sonne aber faßt ſo hold
Das Kirchlein ein in lautres Gold,
Und Alles, was mir lieb und werth,
Sogar die Gräber, ſind verklärt.

Zur linken Seite liegt ein Hain,
Der ſchaut noch etwas finſter drein,
Der nächtlich-graue Nebeldampf
Iſt noch mit Licht und Wind im Kampf.
Das Lied der muntern Vögelſchaar
Dringt in die Weite hell und klar,
Gott hört's zugleich mit dem Choral,
Der zu ihm aufſteigt aus dem Thal.

Ein Reh mit klugen Augen blickt
In's flache Land vor, und erſchrickt,
Und weil es weder Baum noch Buſch
Mehr ſieht, ſpringt es zurück im Huſch.
Von ferne kommt ein Trupp daher,
Auf breiter Schulter das Gewehr,
Waldeinwärts, ſchreitet Mann nach Mann,
Sie ſeh'n die Kirche gar nicht an.
Ein luſt'ger Knabe, ganz zuvorn,
Stößt jezuweilen in ein Horn,
Dann jauchzen All' mit lautem Munde
Und fröhlich ſchlagen an die Hunde.
Die wollen in des Haines Nacht
Sich erluſtiren an der Jagd,
Sie wollen Kraft und Jugend brauchen,
Bevor ſie ungenützt verrauchen,
Und, wie die Kirche und das Thal,
Beglänzt auch ſie der Morgenſtral.

Die Luſt'gen hier, die Frommen dort,
Den Dichter locken ſie nicht fort,
Ihn machte die Natur ſo reich,
Daß er ſich freut, und betet zugleich,
Daß er mit jedem Odemzug
Das Daſeyn ganz leert, wie ein Flug.

Daß Wonne, Andacht, Luſt und Schmerz
Ihm unzerſchieden zieh'n durch's Herz.
Er iſt in die bewegte Welt
Als feſter Mittelpunct geſtellt,
Der, unberührt von Ebb' und Flut',
In ſich geſättigt, ſchweigend ruht,
Weil er in ſich jedweden Kreis
Begonnen und beſchloſſen weiß,
Und weil in ihm der Urgeiſt ſtill
Die Perl', ſein Abbild, zeugen will,
Das, wenn es in die Zeitlichkeit
Hinaus tritt, jeden Riß der Zeit
Schon dadurch heilt, daß ſie erkennt,
Was ſie vom ew'gen Weſen trennt.

(Er betet.)

O Muſe, die mein Herz bewegt,
Die meine tiefſte Kraft erregt,
Mir wird zum Sterben bang und weh,
Wenn ich Dich einen Tag nicht ſeh,
Aus Grund der Seelen ruf' ich Dich:
Komm' ſtill und überſchatte mich,
Damit mein Auge, friſch geſtärkt,
Des wirren Lebens Einheit merkt,
Und in dem Zweiglein, das ich pflücke,
Den ganzen Wunderbaum erblicke,

Damit ich's auch, wie ich's erkannt,
In rechter Form mit ſich'rer Hand
Der Welt zum Troſt und zum Exempel
Aufſtell' als Altarblatt im Tempel.
Ich werb' ja nicht um Gold und Gunſt,
Ich werbe um die heil'ge Kunſt,
Und auch um dieſe werb' ich nur,
Damit nicht ihre lichte Spur,
Die halb erloſchen, völlig ſchwinde
Und ſchon vor Tag mein Volk erblinde.
Du magſt mir jeden Kranz verſagen,
Wie ihn die hohen Künſtler tragen,
Nur daß, wenn ich begraben bin,
Ein Denkmal ſey, daß Kraft und Sinn
Noch nicht zu Wilden und Barbaren
Aus meiner Zeit entwichen waren,
Und daß ich ſo die höchſte Schmach
Noch vom Jahrhundert tilgen mag.

(Die Muſe erſcheint.)

Da biſt Du ſchon in Deinem Glanz!
O ſtrenges Licht! Mich blendet's ganz!

Die Muſe.

Was ſchauſt Du, Thor, in's Licht hinein?
Für Dich iſt nur ſein Widerſchein!

Du forſche nicht, woher es fließt,
Doch wohl, wohin es ſich ergießt,
Und das, was es zumeiſt beſtralt,
Das werde flugs von Dir gemalt!

Der Dichter.

(erblickt, aus dem Fenſter ſehend, den Bauer Jacob)

Ich ſehe einen alten Mann!

Die Muſe.

Der iſt's! Den ſchau' Dir näher an!
Er iſt kein Weiſer und kein Held,
Und dennoch, wenn es mir gefällt,
Stell' ich an ihm Dir hell und klar
Das ganze Weltgetriebe dar!

Der Dichter.

Mir ſcheint's ein wunderlicher Greis!
Ehrwürdig iſt ſein Haupt, und weiß,
Allein ſein Weſen, aufgeſpreizt,
Iſt ſo, daß mich's zum Lachen reizt.
Halb geht er ja, wie ein Soldat!

Die Muſe.

Gern thät' er's ganz, litt's nur der Staat!

Der Dichter.

Ein Schnurrbart und ein Rock, gar eng.
Dabei ein Blick, voſſirlich-ſtreng —

Die Muſe.

Weil er den Degen nicht tragen darf,
Macht er die Blicke degenſcharf!

Der Dichter.

Auch Sporen trägt er!

Die Muſe.

Ja. Am Sonntag!

Der Dichter.

Er wendet ſich der Kirche zu.
Nun, bald iſt Platz im Gotteshaus,
Die Andern kommen ſchon heraus.

Die Muſe.

Er kommt zum Singen und Gebet
An jedem Sonntag faſt zu ſpät,
Und das mißfällt dem Pfarrer ſehr,
Dem lieben Gott gefällt's ſchon mehr.
Kann er davor? An jedem Steg
Tritt ihm ein Bettler in den Weg,
Dem giebt er Geld, dran fehlt's ihm nicht,
Dem guten Rath, und der gebricht.
Durch Werke der Barmherzigkeit
Verpaßt er ſo die ſchöne Zeit,
Aus einer Predigt, ſalbungsvoll,
Zu lernen, daß er ſie üben ſoll.

Er iſt — — Genug! Tritt nun heran
Und nimm, was ich Dir geben kann,
Nimm hin das Bild vom Diamanten
Und faß' es ein in goldne Kanten,
Den Bauer Jacob ſahſt Du ſchon,
Er iſt für dieß Mal Hauptperſon.

Der Dichter.

(kniet vor der Muſe nieder)

Die Muſe.

(legt dem Dichter die Hand aufs Haupt und verſchwindet)

Der Dichter.

(allein)

Nun iſt ſie fort, eh ich's geglaubt,
Mir aber zuckt's durch Bruſt und Haupt,
Und eine Fabel, reich und bunt,
Wird mir im tiefſten Innern kund.
Ich ſeh' an einem Edelſtein
Des ird'ſchen Lebens leeren Schein
Und alle Nichtigkeit der Welt
Phantaſtiſch-luſtig dargeſtellt.
Ein Menſch, vom Tod ſchon angehaucht,
Bekommt ihn, da er Nichts mehr braucht,
Er legt ſich in ſein ſtilles Grab
Und tritt ihn einem Bauer ab.

Ein Weſen von der Elfen Art,
Princeſſin, und ein wenig zart,
Glaubt, daß den Diamant ein Geiſt
Entführte, der ſie ſterben heißt.
Der Wahn verſtört ihr das Gemuth,
Ihr holdes Lebenslicht verglüht,
Und wenn ſie ihn auch ſelber ſpann,
Sie ſtirbt nicht weniger daran.
Indeſſen geht der Diamant,
Den Alles ſucht, von Hand zu Hand,
Doch Schelm auf Schelm bekommt ihn nur,
Daß ſeine innerſte Natur,
Sonſt weg gedrückt und wohl verſteckt,
Entſchleiert wird und aufgedeckt.
Iſt das geſchehn, ſo dreht ſich ſchnell
Der Zufall, macht das Dunkle hell
Und wandelt das erträumte Glück
Für Jeden um in Mißgeſchick.
O Fülle drolliger Geſtalten,
Wie glühe ich, Dich feſt zu halten!
O Hintergrund, dem ſie entſpringen,
Wird mir Dein Abriß nicht mißlingen?
Was frag' ich viel! Ich fange an!
Da werd' ich ſehen, was ich kann!

Die Aftermuſe.

(vor der Thür)

Kein Menſch zu ſehen, noch zu hören?
Je nun, was thut's! Ich kann nicht ſtören!

(Sie tritt ein)

Der Dichter.

Was will die freche Weibsperſon?
Sie trägt 'ne Zier, wie eine Kron',
Und ſieht mich ſo verwegen an,
Als ob ſie eben Alles kann!

Musa.

Man bücke ſich! Bin's nicht gewohnt,
Daß man die Rückenwirbel ſchont.
Ich komm' hier freilich ungeladen,
Doch kam ich Keinem noch zum Schaden,
Und wenn der Herr mich auch nicht kennt,
Ich kenne ihn, er hat Talent.
Es iſt recht gut, daß er's beſitzt,
Ich will ihn lehren, wie er's nützt!

Der Dichter.

Ich möchte meines Werkes pflegen!
Die kommt mir wahrlich ungelegen!

Musa.

Ich ſeh, man will ein Luſtſpiel ſchreiben!
Das muß man denn hübſch practiſch treiben.

Man weiß doch, was ein Luſtſpiel heißt?

Der Dichter.

Dieß ſteht ſo klar vor meinem Geiſt,
Daß, wenn ich's minder hell erblickte,
Das Werk vielleicht mir beſſer glückte.

Musa.

Schon gut. Man komme nun zum Wie.

Der Dichter.

Ich ſoll die höchſte Harmonie
In den verzerrteſten Geſtalten,
Die Gottesſchrift im Wurm, entfalten!

Musa.

So, ſoll man das?

Der Dichter.

Ich ſoll die Welt
In dem, was ſie befangen hält,
In ihrem eigentlichſten Dichten,
Ja, durch dieß Dichten ſelbſt, vernichten;
Ich ſoll, wohin kein Schickſal reicht,
Den Zufall führen, daß er zeigt,
Wie, wenn der Menſch ſo ſehr verſtockt,
Daß er den Funken nicht mehr lockt,
Der Blitz in ſein Metall noch ſchlägt
Und durch ſein Gold ihn ſelbſt erlegt.

Musa.

Man ſchweige, denn man macht mich toll,
Man höre, wie man's machen ſoll.
Man wähle erſtlich ſeinen Stoff,
So in der Mitt' von Land und Hof,
Damit man in die Kreuz und Quer
Anſpielen kann zu Nutz und Lehr.
Dann ſetze man bei mäß'gen Flammen
Die Charactere ſich zuſammen;
Man gebe ſich nicht zu viel Mühe,
Das Erſt' und Letzte iſt die Brühe.
Die komiſchen ſind leicht erdacht,
Wir wiſſen's ja, daß Alles lacht,
Wenn Einer auftritt, welcher ſtammelt
Und ſich den Weg zur Braut verrammelt,
Weil er das Wort: ich bete an!
Nicht ohne Stottern ſprechen kann.
Und will zu früh das Lachen ſtocken,
So trägt man neuen Flachs zum Rocken,
Man lockt 'mal aus dem Holz den Blitz
Und leiht der Einfalt einen Witz,
Der zehn Mal klüger iſt, als ſie,
Das wirkt, man wird ſchon ſehen, wie!

Der Dichter.

Das heißt aus dem Character fallen!

Musa.

Ei, merkt das denn ein Mensch von allen?
Die ernsten kosten freilich mehr,
Doch darum sind sie just nicht schwer.
Paart Diebsgelüst und Tugendliebe,
Das sind ein Paar verwünschte Triebe,
Was hecken die nicht Alles aus!
Ihr braucht nicht mehr für Euren Schmaus.
Doch werden Situationen
Und Charactere wenig lohnen,
Wenn man das Feuern nicht versteht!

Der Dichter.

Das Feuern?

Musa.

Ja, mein Herr Poet!
Wozu giebt's Könige auf Erden?
Nur, daß die Schützen Meister werden!
Wenn's Einer auf der Eb'ne übt,
So sieht er, eh er's denkt, betrübt,
Er traf den Nachbar in die Wade,
Da giebt's denn Prügel ohne Gnade.
Drum halte man den Bogen hoch,
Die Herr'n der Welt vertragen's noch.

Ich war auch deshalb alle Zeit
Sie zu vertheidigen bereit,
Denn, wenn die Kronen erst erblinden,
Wo soll man neue Scheiben finden?
Zwar will ich Euch durchaus nicht rathen,
Den allzuhitzigen Soldaten
Euch anzureih'n, die Gut und Blut
D'ran setzen, die in tollem Muth
Sich selbst die Hinterthür verschließen
Und wohl die Zähne gar verschießen,
Die kläglich leben, kläglich sterben,
Und denen Alles fehlt, selbst Erben,
Weil ihnen für den Liebestrieb
Im heil'gen Krieg nicht Muße blieb,
Und wenn — weil längst schon Weib und Kind
Auf faulem Stroh verhungert sind;
Ei nein, der Thoren muß man lachen,
Wir wollen es gescheidter machen.
Die Freiheit sey auch unsre Braut,
Wir werben, bis dem Vormund graut,
Und bis er heimlich, wie er's liebt,
Uns Etwas aus dem Mahlschatz giebt,
Dann stehn wir ab und sprechen mild:
Das Mädchen ist noch viel zu wild!

Wir singen auch von Volkesheil,
Allein, man ist vom Volk ein Theil,
Und bei sich selber fängt man an,
Da man nicht Allen helfen kann!

Der Dichter.

(in höchster Entrüstung)

Ich weiß nicht —

Musa.

Weißt nicht, was Du sagst?
Dann thust Du wohl, daß Du mich fragst.
Du magst die andern Faxen machen,
Ich lief're die realen Sachen,
Dann wird aus unser'm Dein und Mein
Ein Lustspiel, wie ein Stachelschwein.
Du siehst mich zweifelnd an, mein Knabe?
Merk auf, ich zeig' Dir, was ich habe.
Dieß Epigramm auf einen König
Behagt Dir ganz gewiß nicht wenig,
Er residirt — ich sag' nicht wo,
Wer zweifelt, ist ein Kopf von Stroh?

(Sie recitirt ein Epigramm, das man sich so scharf vorstellen kann, als man will.)

Man schweigt? Man gähnt? Man sieht sich um?
Ist man für's Witzige zu dumm,

Wie, oder hat man kein Gemüth?

Der Dichter.

Ich glühe, wie der Hekla glüht,
Doch, kann ich keine Flammen speien,
Brennnesseln mag ich nicht verstreuen!

Musa.

Das nenn' ich eine hübsche Phrase!
So bunt, wie eine Seifenblase.
Und ich verstehe auch den Sinn,
Es heißt, da ich kein Riese bin
Und keinen Donnerkeil empfing,
Ein Mann zu seyn, ist zu gering.
Auch gut. Ich öffne Dir sogleich
Das Thor zu einem neuen Reich.
Auch in der Literatur giebt's Größen,
Man spähe klug nach deren Blößen,
Wenn man die alten Götter schlachtet,
So wird man flugs als Zeus geachtet,
Und wenn man auch nicht donnern kann,
So knipse man nur dann und wann,
Dann heißt's: es ist der alte Ton,
Allein mit Moderation!

Der Dichter.

Nun schweig' und geh', ich bitte Dich,
Sonst, fürchte ich, vergeß' ich mich!

Musa.

Entrüſtet weich' ich gleich vom Platz,
Erſt aber zeig' mir Deinen Schatz,
Iſt er ſo reich, ſo wohl gepflegt,
Daß er's Vermehren nicht verträgt?

Der Dichter.

Ich will ihn nicht, den Baſtard-Witz,
Der, wie ein nachgemachter Blitz,
Aus Glas und Leder kläglich ſpringt,
Ich will, was aus der Tiefe dringt.
Ich will kein illuſtrirtes Wort,
Das heute glänzt und morgen dorrt,
Will Menſchen, die wie Fackeln brennen,
Und ohne daß ſie's ſelbſt erkennen,
Wie ein erleuchtet Alphabet
Dem ſind, der die Natur verſteht,
Und dämmernd über den Geſtalten
Will ich ein wunderbares Walten,
Drin, wenn auch ganz von fern, der Geiſt,
Der alle Welten lenkt, ſich weiſ't.

Musa.

O, daß es Dir nicht glucken möge!
Daß Dich ein Alp hernieder zöge!

Ich wünsch' Dir's nicht aus Zorn und Haß,
Aus Mitleid!

Der Dichter.

Wie versteh' ich das?

Musa.

Man denkt doch an Berlin, nicht wahr?

Der Dichter.

Dir ist wohl Alles offenbar!

Musa.

Den Preis gewinnen will man da.

Der Dichter.

Ich mögte ihn verdienen, ja!

Musa.

Nun hab' ich Dich, nun merke auf!
Liegt's etwa in der Dinge Lauf,
Daß diese Welt belohnt und ehrt,
Was nicht zu dieser Welt gehört?

Der Dichter.

Dieß ist die ält'ste aller Lehren:
Die Welt kann Nichts so leicht entbehren,
Als eben das, warum sie Gott
Schuf und erhält. Das ist kein Spott!

Musa.

Wir werden, räumst Du dieß nur ein,
Im Augenblick verständigt seyn!

Sie ſetzten in Berlin den Preis
Auf's beſte Luſtſpiel, wie man weiß.
Was iſt ein Luſtſpiel nun? Ein Spiegel
Der Zeit, ein abgerißnes Siegel
Des Lebens, das, geſchickt gelöſ't,
Das Tiefſtverſteckte fein entblößt.
Man will nicht des Kometenſchwenkers
Geheimniß und des Sternenlenkers,
Man will erfahren, was der Staat,
Die Kirche auch, in petto hat.
Mit einem Wort: die Gegenwart
Iſt, wie Narciß, in ſich vernarrt,
Sie will ihr Bildniß, zart umriſſen,
Dem lieben Sohn erhalten wiſſen,
Sie hat ſich ihr Portrait beſtellt,
Und Du, Du bringſt das Bild der Welt.
Für Deine Müh iſt Nichts zu hoffen,
Sie krönt nur den, der ſie getroffen,
Und haſt Du Gott, den Herrn, gemalt,
So ſey er's auch, der Dich bezahlt!

Der Dichter.

Du läſterſt! Wie? Erlauchte Richter,
Sie ſollten ſich juſt das bei'm Dichter
Beſtellen, was ein and'rer Mann
Ja zehn Mal beſſer machen kann?

Musa.

Du wirſt es ſehn! Zum letzten Mal
Stell' ich Dein Glück in Deine Wahl,
Den Weg zum Sieg weiß ich allein,
Geh' ihn, mein Freund, Dir ſoll's gedeih'n,
Ich hab's mir einmal vorgenommen,
Du ſollſt auch mal zu etwas kommen,
Dreh Deine Puppen, wie Du willſt,
Daß Du den dummen Ritzel ſtillſt.
Allein beſtecke ſie mit Nadeln,
Dieß wird ſie ja wohl nicht entadeln,
Dann treibe ſie durch Dick und Dünn,
Je läng'rer Weg, je mehr Gewinn,
Was ſich an dieſe Nadeln ſetzt,
Das iſt die Zeit, das wird geſchätzt.

Der Dichter.

Du weißt, ich hab' dies ſchon verſchmäht!

Musa.

Ich ſehe, wie ein Thor ſich bläht,
Auch will ich jetzt nicht weiter ſprechen,
Mich wird ma soeur Kritik ſchon rächen,
Die ſagt Euch einſt in's Angeſicht:
Du haſt's nur nicht, Du kannſt's nur nicht

Der Dichter.

Ich will, den Vorwurf abzutreiben,
All Dein Geſchwätze niederſchreiben,
Dieß macht's vielleicht dem Haufen klar,
Daß ich dem Dornbuſch nahe war;
Wer tiefer ſchaut, dem iſt wohl deutlich,
Daß Anſpiel-Witze flach und zeitlich,
Im Luſtſpiel ſind, was Pracht-Sentenzen
Im Trauerſpiel, die auch ja glänzen,
Ja, daß ſie dieſen, die ein Kind
Verlacht, nicht ebenbürtig ſind,
Da die, wenn auch in richt'gen Formen,
Doch deuten auf die ew'gen Normen,
Wenn jene ſich um Blaſen drehn,
Die ſchneller, als entſtehn, vergeh'n.

Musa.

Und der Erfolg? Beim Falſtaff gähnt
Doch Mancher, dem das Auge thränt
Vor Lachen, wenn die Eiſenbahn
Gegeißelt wird, der fromme Wahn,
Der noch an ew'ge Zinſen glaubt,
Nun man die Concurrenz erlaubt.

Der Dichter.

Wer wird's den Leuten denn verdenken,
Auf Meiſter Floh den Blick zu lenken?

Iſt's der nicht, der ſie ſelbſt bedroht?
Das hat nicht mit dem Löwen Noth,
Der ſpringt nur auf das Welt-All zu,
Und läßt die Würmer d'rin in Ruh!

Musa.

Was wetteſt Du? Dein Haupt, ſo ganz
Zum Kranz gemacht, bleibt ohne Kranz?

Der Dichter.

Kann ſeyn, und ſollt' ich darum klagen?
Das werd' ich gern und leicht ertragen.
Wird er dem beſſer'n Mann zu Theil,
So ruf' ich ſelbſt von Herzen Heil,
Und krönt man eine Pöbelſtirne,
Der Du die Pfeile borgteſt, Dirne,
So trag' ich's noch einmal ſo leicht,
Ja, dann wär' Alles ja erreicht,
Was, wie Du meinſt, die Zeit begehrt:
Ein Bild der Zeit, und ihrer werth,
Dann wär' ein Luſtſpiel ja gedichtet,
Indem man über's Luſtſpiel richtet!

Musa.

(will gehen, kehrt aber wieder um)

Man redigirt vielleicht ein Blatt
Und braucht es friſch an Schwertes Statt,

Dann freilich hat man Grund zu hoffen —

Der Dichter.

Du haſt es wieder ſchlecht getroffen!

Musa.

(lacht und geht ab)

Der Dichter.

Nein, nein, ich glaub's ihr nimmermehr,
Es gilt hier Deutſchlands Ruhm und Ehr,
Drum halt' ich ein im Prologus
Und warte auf den Stoff zum Schluß!

Der Diamant.

Eine

Komödie.

Personen.

Der König.
Die Königin.
Die Princessin.
Der Prinz.
Der Graf, sein Vertrauter.
Hof-Damen und Kavaliere.
Jacob, ein Bauer.
Barbara, seine Frau.
Benjamin, ein Jude.
Kilian, ein Richter.
Doctor Pfeffer.
Meister Block, sein Wirth.
Schlüter, Gefängnißwärter.
Jörg, ein Bauer.
Ein Jäger.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Bauernſtube. Jacob und Barbara.

Barbara.

Ein für alle Mal. Wir ſind arme Leute und haben gar nicht das Recht, barmherzig zu ſeyn. Durch unſ're Wohlthaten können wir uns ſelbſt wohl auf den Hund bringen, aber Niemanden auf die Beine helfen.

Jacob.

Hätteſt Du den armen Menſchen mit ſeinem Stelzfuß geſehen, Du hätteſt ihm auch die Thür aufgemacht. Die Zähne klapperten ihm vor Froſt, und doch war es ſo heiß, daß ein Anderer gern ſein Hemd ausgezogen hätte. Der Tod ſah ihm aus den Augen.

Barbara.

Das iſt noch das Beſte, daß er ſo ſchnell geſtorben iſt. Ich kochte ihm bei ſeinem eig'nen Bein die letzte Suppe, aber er hat ſie nicht mehr gegeſſen.

Jacob.

Bei seinem eig'nen Bein?

Barbara.

Bei dem Stelzfuß, ja. Das war wohl zu sehen, daß er nicht wieder aufkommen würde, und woher sollte ich Holz nehmen? Auch fragte ich ihn und er sagte nicht Nein!

Jacob.

Er sprach ja gar nicht. Nun liegt er im Grabe.

Barbara.

Ja wohl, und um ihn dahin zu befördern, haben wir Schulden machen müssen. Hättest Du nicht für Branntewein und Taback gesorgt, Du hättest keinen einzigen Todtenträger gefunden.

Jacob.

Das wird bezahlt werden.

Barbara.

Auf Kosten des Kindes, das ich unter dem Herzen trage. Und einen unverschämteren Todten habe ich noch nie gesehen. Brauchte er nicht einen Sarg, noch einmal so lang, als Du ihn brauchen wirst? Und Du bist doch auch kein Zwerg, kein Kriech unter den Busch! Man fand Dich nicht zu klein, als man die Soldaten für den Krieg aushob.

Jacob.

Schweig' nur endlich. Hat er Dir denn etwa gar Nichts in's Haus gebracht? Unter ſeinen Kleidungsſtücken iſt bei ſchlechtem Wetter noch dieß und das brauchbar, beſonders das große, bunte Tuch. Sieh da, das trägſt Du ſchon ſelbſt um den Hals!

Barbara.

Mich ärgern die hochmüthigen Reden, die er zuletzt führte. Wir würden mehr bei ihm finden, als wir dächten! Dabei zeigte er auf ſeine Bruſt und ſprach: die Tochter des König's hat's mir gegeben! Ich dachte: dort hat er in der wollenen Jacke ſo viel eingenäht, daß man ihn dafür unter die Erde bringen kann. Als er todt war, unterſuchte ich die Sache. Aber was fand ich? Keinen goldenen Ducaten, wie ihn vielleicht Princeſſinnen, wenn ſie mit Sechſen vorüber fahren, aus der Kutſche einem lahmen Bettler zuwerfen, nicht einmal einen harten Thaler, wie ich doch zum Allerwenigſten erwartet hatte, ſondern einen Stein!

Jacob.

Einen Stein?

Barbara.

Nichts Anderes.

Jacob.

Davon haſt Du mir ja kein Wort geſagt.

Barbara.

Es verlohnte wohl auch der Mühe. Vor Wuth über meine getäuschte Hoffnung warf ich ihn aus dem Fenster.

Jacob.

Das war verkehrt.

Barbara.

Nun, ich hab' ihn wieder aufgelesen, als ich nachher zum Wasserschöpfen ging, denn er funkelte gar zu prächtig im Sonnenschein. Es ist ja doch vielleicht ein Ding, womit man das Kind zum Schweigen bringt, wenn es schreit.

Jacob.

Gieb ihn einmal her.

Barbara.

Hol' ihn Dir selbst, ich habe keine Zeit, ich muß in die Küche. Dort im Kasten liegt er, worin Du Deine rostigen Nägel aufbewahrst. (ab)

Zweite Scene.

Jacob.

(allein)

Wer die sprechen hört, der sollte meinen, sie habe ein Herz mit einem Blitzableiter, wie vornehme Leute.

Und doch iſt ſie eine ſo weiche Seele, wie Eine, nur daß ſie das Gute, das ſie in der Uebereilung thut, hinterher oft wieder bereut. Das iſt ihr gar nicht ſo ſehr zu verdenken, es iſt ganz natürlich, daß uns das Brot einfällt, das wir weggegeben haben, wenn wir hungrig ſind und den Brotſchrank leer finden. Was mich betrifft, ſo bin ich ſelbſt Soldat geweſen und der Himmel hat mir meine geſunden Beine gelaſſen: wie könnt' ich ihm für ſeine Gnade beſſer danken, als dadurch, daß ich den Kameraden, dem Bonaparte ſie wegſchoß, bei mir aufnehme? (er nimmt aus der Tiſchſchieblade einen alten Kaſten hervor) Ei, das glänzt ja, wie Feuer! Man ſollte glauben, es ſey ein Edelſtein! Doch nein, womit hat der Todte verdient, daß ich ihn noch im Grabe beleidige? Wär' dieß ein Edelſtein, ſo wär' er auch eben ſo gewiß ein Dieb, denn das mit der Princeſſin — — (er betrachtet den Stein) Bei alledem, in unſer'n Steinbrüchen finden ſich ſolche Prachtſtücke nicht, man trifft dort nur bürgerliches Pack, Quarze, Kieſel und dergleichen, aber Nichts, was ſchimmert und gleißt, als wär' es von der Sonne heruntergefallen! Geht dort nicht ein Jude? (er ſieht aus dem Fenſter) der kommt zur rechten Zeit! (er ruft) Heda, Ihr, im blauen Rock, tretet einmal heran!

Dritte Scene.

Benjamin.

(tritt ein)

Was beliebt?

Jacob.

Was sagt Ihr zu diesem Stein?

Benjamin.

(betrachtet ihn, für sich)

Ein Diamant! So gewiß, als ich keiner bin! Ist es denn möglich? Hier, wo selbst die Kupfer-Dreier nur Sonntags einsprechen? Groß, wie ein Tauben-Ei! Fleckenlos! Wer den hat, der braucht Nichts weiter!

Jacob.

Nun?

Benjamin.

Den Stein habe ich schon gesehen!

Jacob.

So? Wo denn?

Benjamin.

Wo? Wo? Ei nun, eben da, wo Ihr ihn weggenommen habt?

Jacob.

Ich? Euch soll ja der Teufel —

Benjamin.

Nun, wenn Ihr es nicht thatet, so that es —

Jacob.

Der Soldat! Das laß' ich mir eher gefallen! Der iſt todt! Wer ihn noch aufhängen wollte, käme zu ſpät!

Benjamin.

(den Stein in die Höhe haltend)

Wer der Dieb auch ſeyn mag, er war ein Tropf! Wo der Stein lag, lag Beſſeres. Nun, ihr wollt das Ding verhandeln. Ich kann's brauchen. Zufälliger Weiſe. Auf meinem Stock — ſeht her — fehlt das Knöpfchen. Der Stein paßt, ich nehme ihn!

Jacob.

Und was gebt Ihr?

Benjamin.

Ein Stück Silber, drei Mal ſo groß, als der Stein!

(er wirft einen Thaler auf den Tiſch.)

Jacob.

Wer ſo viel giebt, der giebt auch mehr. Aber ſtill! Hört Ihr nicht etwas?

Benjamin.

Hühnergeſchrei, weiter Nichts.

Jacob.

Richtig. Ein Huhn gackelt. Darauf warten wir ſchon drei Stunden, denn die Pfannkuchen — Frau!

Barbara.

(ſteht in die Thur)

Was rufſt Du? Du weißt, daß ich waſche!

Jacob.

Hab' ich nicht geſagt, daß es zu Mittag noch Eier geben würde? Hörſt Du jetzt?

Barbara.

Bring ſie mir erſt, dann will ich mich freuen. Wahrſcheinlich iſt's die gelbe, die legt die Eier immer weg. Weihnachten, ſo wahr ich lebe, ſoll ſie in den Topf! (ab)

Jacob.

Das iſt wahr. Darum will ich ſuchen, ſo lange das Gackeln noch dauert. Das zeigt die Stelle an. (zu Benjamin) Bleibt derweil und überlegt, ob Ihr hundert Thaler aufbringen könnt. Ich diente im achten Bataillon. Da gab's keine Eſel! (ab)

Vierte Scene.

Benjamin.

(ihm nachſehend)

Man ſieht's! Hundert Thaler! Ja, wenn ich ſie aufzutreiben wüßte, ich würde ſie geben. Dann hätt' ich den Stein mit Ehren und mit Sicherheit. Aber ſelbſt dieſen einen Thaler würd' ich nicht haben, wenn ich nicht aus Verſehen heut morgen die Hoſe meines Bruders angezogen und das Geldſtück, nebſt dem Schlüſſel, womit er zu klimpern pflegt, in der Taſche gefunden hätte. Das kommt von der Ehrlichkeit! Hätt' ich geſtohlen, gewuchert, betrogen, wie Andere, ſo könnt' ich nun einen Handel machen, der mich auf Zeitlebens mit Reichthum überſchütten würde. Aber man wollte beſſer ſeyn, als Vater und Großvater, dafür ſteht man denn jetzt auch mit leerer Ficke da und erinnert ſich all der ſchönen Gelegenheiten, wo man ſie hätte füllen können, mit Ingrimm und Verdruß. Fehlte es mir etwa daran? Bin ich tugendhaft aus ſchnödem Mangel an Verſuchung? Wahrlich, nein! Hat mir nicht einmal ein ehemaliger Schulcamerad den Schmuck, den er ſeiner Mutter entwendet hatte, anvertraut, ohne Empfangſchein und Alles, und hat er mir nicht ſogar,

als ich ihm den Schmuck wieder aushändigte und ihm dabei lächelnd bemerkte, daß ich ihn, wenn es mir beliebte, auch wohl behalten könnte, wegen dieses unschuldigen Worts undankbarer Weise die Freundschaft aufgekündigt? Hab' ich nicht ein ander Mal mit höchster Geschicklichkeit in der Residenz auf der Messe einem Fremden die goldene Uhr aus der Tasche gezogen, und hab' ich sie ihm, weil mir plötzlich allerlei Edles und nebenbei auch der Galgen in den Sinn kam, nicht eben so geschickt wieder hinten in die Rocktasche hineingeschoben und mich stolz von ihm abgewandt? Hätt' ich Schmuck und Uhr behalten und zu Gelde gemacht, so würde ich jetzt um hundert Thaler nicht verlegen seyn. Ehrlicher Name! Ich habe Dich lange genug gemästet und bin mager geblieben, um Dich fett zu machen, aber heute sollst Du daran! Ich will sehen, ob Du Dir was auf die Rippen gefressen hast, ich will sehen, ob der Benjamin von gestern, der noch keinem Menschen etwas nahm, den Benjamin von heute, der, wenn er kein Narr ist, nicht ohne diesen Diamanten von hinnen gehen wird, mit dem Schild seines spiegelblanken Rufs gegen Verdacht und Anklage schützen kann. Oder soll ich das Glück auch dies Mal von mir weisen, soll ich (er stutzt) dem Edelstein den Rücken, und der blauen Luft das Gesicht zukehren? (er wendet sich) Nimmermehr! Meine

Tugend würde vor Gott hinterdrein doch zu Nichte werden, denn ich würde sie bereuen, so oft ich geflickte Stiefel oder einen gestopften Rock anziehen müßte, und am Ende zwängen mich Hunger und Noth, ein Paar elende Pfenninge zu stehlen, um mir Brot zu kaufen, weil — hol' mich der Teufel, es wär' die verdiente Strafe dafür, daß ich den Diamant nicht gestohlen hätte! Allerdings stiehlt Keiner mit gutem Gewissen. Aber bin denn gerade ich Derjenige, der beim Himmel keine Anleihe machen, der nicht die kleinste Schuld contrahiren darf? Kann ich sie ihm nicht wieder abverdienen, kann ich nicht der Vater der Bedrängten werden, kann ich nicht als Beschützer der Unschuld — Ha, Thaten schweben mir vor! — Ein Schurke, der sie nicht ausführt, und also auch ein Schurke, der sich des Mittels nicht bemächtigt, ohne daß sie unmöglich sind! Ich werde — — Ja, so wahr — Wozu pralen und schwören? Wird's der Bauer etwa auch thun? Der Bauer, der den Willen gar nicht haben kann, weil er ja nicht einmal den Gedanken hat? Was steh' ich denn noch mit dummen krummen Fingern! Ist eine Sünde, die mit lauter Tugenden nieder kommt, noch Sünde zu nennen? Wenn aber nicht das, was wäre sonst zu bedenken? Der Bauer darf nicht klagen, denn sein Huhn hat den Stein gewiß nicht aus Michels Misthaufen

hervor geſcharrt, und es heißt Dieb gegen Dieb. Nur Eins iſt zu befürchten, daß er mir nacheilt und mir das Kleinod wieder abjagt, denn meine Fäuſte hat er mit bekommen, wie ich ſein Gehirn. Doch, da iſt zu helfen. (er verſchluckt den Diamant) So. Holt er mich nun ein, ſo habe ich den Stein verloren. Was kann man nicht verlieren, wenn man Lunge und Leber ausnimmt? Ohnehin iſt der Wald nah. Den Thaler laß' ich liegen. Dann iſt's immer noch eine Art von Kauf. Nun fort, aus dem Dorf, und, ſobald als möglich, aus dem Lande heraus! (ab)

Fünfte Scene.

Jacob.

(tritt mit Eiern ein)

Dies Mal hätten wir den Marder betrogen. Da ſind die Eier, noch warm, ein ganzes Neſt voll. Aber, was iſt das? Wo blieb der Jude? Frau! Frau!

Barbara.

(kommt)

Was willſt Du?

Jacob.

Iſt der Jude draußen in der Küche bei Dir?

Barbara.

Dumme Frage! Was ſollt' er da?

Jacob.

Dann — Nein, ich weiß ſelbſt nicht, ſoll ich fluchen und toben, oder ſoll ich jubeln und ſpringen?

Barbara.

Biſt Du verrückt?

Jacob.

Wo iſt mein Hut? (er ſetzt ihn auf) Falte die Hände, Weib, und danke Gott, ich habe keine Zeit dazu. Wo iſt mein Stock? (er nimmt ihn und ſchwingt ihn) Drei Füchſe hab' ich ſchon damit erlegt, der Jude ſoll der vierte ſeyn! Ich ſchlag' ihn todt, wo ich ihn treffe! Das ſchwör' ich!

Barbara.

Sey nicht thörigt, Jacob. Du kannſt kein Lamm abſtechen, keinen Hammel, Du biſt mir der rechte Juden-Todtſchläger. Doch, ich kenne Dich ja! Du warſt im Schwören immer ein Türk, aber im Halten biſt Du ein frommer Chriſt.

Jacob.

(ohne auf ſie zu hören)

Daß Dich! Nun, ich bin noch nicht zu alt für's Glück. Vierzig Jahre — man kann noch manche gute Mahlzeit halten! Wär' ich ſechzig, ich würde mir Haare

aus dem Kopfe raufen. (zu Barbara) Lämmer! Das iſt was Anderes. Die Lämmer haben mir bis jetzt noch Nichts entwendet. Hämmel! Kennſt Du Hämmel, die Steine einſtecken? Zeig' ſie mir! Ich würge ſie, wie ich den Juden würge. (er ſieht den Thaler auf dem Tiſch) Sieh da! Wart, Hallunke! Damit werf' ich Dir das erſte Loch in den Kopf!

Barbara.

Was iſt's denn mit dem Stein, daß Du Dich ſo närriſch haſt?

Jacob.

Was es mit dem Stein iſt? Gieb Acht! Ich will's Dir zeigen! (er ſetzt ſich gravitätiſch in einen Lehnſtuhl und nimmt eine befehlende Miene an) Paul! — „Was befiehlt Herr Jacob?“ — Nichts. Ich wollte nur ſehen, ob Du heute Baumwolle in den Ohren trägſt oder nicht! — „So kann ich wieder gehen?“ — Nein. Da Du einmal hier biſt, magſt Du bleiben. Gieb die Karten her und ſetz' Dich zu mir an den Tiſch. Wir wollen ſpielen — „Ich habe kein Geld!“ — Nimm Dir, Du weißt, der Sack ſteht hinter'm Ofen! — „Wie viel?“ — Ich will's nicht wiſſen, Du ſiehſt, ich mache die Augen zu. Ich kann's Dir ja wieder abgewinnen! —

Barbara.

Hor' auf mit Deinen Dummheiten!

Jacob.

Nun kommſt Du. (er ſetzt ſich auf einen andern Stuhl) Anna! — „Was ſoll ich, Frau Barbara?“ — Wenn ein Hauſirer kommt, laß' ihn ja nicht vorüber! — „Ich will ſchon aufpaſſen!“ — Die Menſchen haben nur ſo ſelten gute Waare. Ich muß durchaus zur Stadt. Iſt das Fleiſch aufgeſetzt? — „Noch nicht!“ — Daß Dich das Donnerwetter! Zu zwölf ſoll die Suppe auf dem Tiſch ſeyn. Nun, es iſt Dein eig'ner Schade. Ich wollte Dir ein neues Kleid ſchenken, nun bekommſt Du blos eine Schürze! —

Barbara.

Es iſt wohl auch an der Schürze genug!

Jacob.

(ſteht auf)

Gefällt Dir das? Das hätteſt Du für den Stein haben können!

Barbara.

Für den Stein, den ich aus dem Fenſter warf?

Jacob.

Ja doch, ja, denn es war ein Edelſtein, ein ſolcher, wie ihn der König auf der Krone trägt!

Barbara.

Bild' Dir Nichts ein!

Jacob.

Ich dachte es gleich, als ich ihn so blitzen sah, aber nun weiß ich es ganz gewiß. Der Jude hat ihn gestohlen, einen besser'n Beweis brauch' ich nicht, wenn ich das zu einem Christen sage, so kauft er ihn im Finstern und giebt mir das Geld bei Licht! Und nun halt mich nicht länger auf. In vier Wochen ist Dein Geburtstag. Besinne Dich auf Deinen liebsten Wunsch, während ich fort bin, damit Du mir ihn gleich sagen kannst, wenn ich wieder komme. Aber was Ordentliches! Nichts von einem neuen Band auf die Mütze, oder dergleichen! Wir sind jetzt reiche Leute! (ab)

Barbara.

Sind wir das? Nun, dann will ich wahrhaftig nicht bei dem Band stehen bleiben, sondern mir gleich die Mütze selbst wünschen. Und an dem Tag, wo ich sie erhalte, will ich zum ersten Mal wieder in den Spiegel blicken. So lange ich verheirathet bin, hab' ich das nicht mehr gethan, denn so lange hab' ich mir nichts Neues auf den Leib geschafft, und wie ein Faden nach dem andern abreißt, das mag der Teufel ansehen. Ich bin doch neugierig, wie alt ich geworden bin! (ab)

Sechste Scene.

Königliches Schloß.

(Zimmer der Princeſſin. Die Princeſſin auf einer Ottomane. König. Königin. Hofdamen. Kavaliere.)

Königin.

Wie iſt Dir, liebe Tochter?

Princeſſin.

Wohl, Mutter. Beſſer, wie Dir, denn Du ſorgſt Dich um mich.

Königin.

Kind, daß Du ſo an Dir hältſt, daß Du eine Ruhe erheuchelſt, die Dir fern iſt, das betrübt mich am meiſten. Ich weiß, daß Du Tage lang in Dich verſenkt, wie ein Bild, daſitzen kannſt, als ob Du Dich in der Fülle des Lebens auf Nichts, als den Tod, zu beſinnen wüßteſt; aber ſobald Du mich kommen hörſt, fährſt Du auf, greifſt nach Deiner Laute und ſingſt den Schluß eines heitern Liedes, oder tändelſt mit Deinem Schmuck, Deinen Blumen, ja, wenn ich Dich überraſche, ſo ſtellſt Du Dich, als ob Du eben im linden Schlummer wärſt, und lächelſt, wie aus einem Traum heraus, mich an. Ich verſtehe Dich, ich erkenne den Adel Deines Gemüths, das ſeinen Kummer vor mir zu verbergen ſucht,

weil ich ihn nicht theilen soll, aber Du irrst, wenn Du glaubst, daß ich zu täuschen sey, Du wirst von Tag zu Tag bleicher, Dein Auge stralt in einem seltsamen Glanz, der mich erschreckt, Deine Jugendblüte welkt. Was ist Dir?

König.

Sieh nicht vor Dich nieder, Tochter, sieh Deiner Mutter in's Angesicht und Dein Herz wird sich in Vertrauen lösen. Und wenn Deines Vaters, wenn eines Mannes Gegenwart Dich ängstigt, so sprich nur ein Wort, und ich ziehe mich zurück.

Princessin.

O meine Theuersten, diese Theilnahme, diese Güte rührt und beschämt mich, aber warum mich zum Reden zwingen! Ja, ich gesteh's, ich habe in die Zukunft einen schaudernden Blick gethan, ich habe das Nothwendige, das Unabänderliche erkannt, und dieß Bewußtsein des Kommenden zehrt wie ein Brand an meinem Innersten. Aber soll ich mit diesem Brand die Welt meiner Liebsten und Nächsten, die sich still in schönem Frieden um mich herum bewegt, entzünden, soll ich gleich jenen bachantischen Weissagerinnen des Alterthums die Luft des heutigen Tags ersticken, ohne doch das Schicksal des morgenden abwenden zu können; soll ich ihn nicht vielmehr tief in meine Seele verschließen? Dränge

ſich denn in den finſtern Kreis, der ſich um mich herum gezogen, der mich geheimnißvoll von der Welt, von Euch, von Allem, was ich liebte und verehrte, abgeſchieden hat, ſo daß mir ſchon zuweilen iſt, als könnte Euch mein Auge nicht mehr erkennen, meine Hand nicht mehr erreichen, Keiner hinein; wir Alle ſind Opfer, o Gott, ich weiß es ja, aber vielleicht bin ich das Einzige, welches dazu verdammt wurde, den Todesſtreich ſchon zu fühlen, bevor er noch trifft!

Königin.

Tochter!

König.

Sie träumt! Forſchen wir nicht weiter, und ſuchen wir nach und nach aus Andeutungen, die ihr unbewußt entfallen, zu erfahren, was ihr Gemüth ſo wunderbar bewegt. Wer den Menſchen zwingt, unter ſich ſelbſt hinabzuſchauen und das ſchmale Fundament ſeines Daſeyns in's Auge zu faſſen, um Rechenſchaft davon zu geben, kann ihn für ewig verwirren. Sie iſt, wie ein nur halb gebor'nes Weſen, das alle Zuckungen der Natur noch mit fühlt, das ſich vor dem Licht der Sterne öffnet, und vor dem der Sonne verſchließt. War ſie doch ſchon als Kind nur Nachts in ihrem Schlummer roth und blühend und bei Tage farblos und blaß.

Königin.

Ach ja, und ihr Schlaf, ihr tiefer, tiefer Todtenschlaf! Oft habe ich sie mit einem zitternden Kuß geweckt, weil ich zweifelte, ob sie noch lebe.

König.

Und hielten wir sie nicht lange für stumm, weil sie all ihr Denken und Wollen, bis in ihr drittes, viertes Jahr hinein, nur durch Blicke, durch Mienen und Geberden ausdrückte?

Königin.

Aber als ich mich einmal, von Schmerz überwältigt, über die Spielende hinbeugte und unter heißen Thränen ausrief: o Kind, wie unglücklich bin ich, daß Du nicht sprechen kannst! wie hängte sie sich da schmeichelnd an meinen Hals und sagte mit einer Glockenstimme: ich kann ja! ich kann ja!

König.

Darum wollen wir uns auch jetzt beruhigen. Sie gerieth noch, so lange sie lebt, aus einer phantastischen Region in die andere hinein, es scheint, als ob die Gränze zwischen den wirklichen und den eingebildeten Dingen für sie nicht da ist, aber sie wird aufhören, zu träumen, sobald sie Pflichten zu erfüllen hat, und es ist ein Glück, daß die Bewerbung des Prinzen gerade

jetzt kommt. Er wird ſchon mit Ungeduld harren. Princeſſin!

Königin.

Verſchonen wir ſie nicht noch?

König.

Mit Allem, nur nicht mit der Arznei! (zur Princeſſin) Der Prinz wünſcht, Ihnen ſeine Aufwartung zu machen.

Princeſſin.

Mir, mein Vater? Ich — ich bin aber krank!

Königin.

Deine Stunde ſchlägt, mein Kind!

Princeſſin.

Wie, Mutter, verſteh' ich?

Königin.

Du trittſt in wenig Tagen in Dein funfzehntes Jahr!

Princeſſin.

Und — O, Mutter, das hätteſt Du mir auch wohl — — — Doch nein, vergieb, ich hab' Unrecht mit dieſem Vorwurf, ich habe Dich nur nicht verſtanden, als Du neulich — (ſie bricht ab, nach einer Pauſe feſt und entſchieden) Der Prinz mag kommen!

König.

(giebt einen Befehl, ein Kavalier geht ab, gleich darauf treten

Der Prinz und der Graf

König.

Princeſſin, Ihr Bräutigam! Prinz, Ihre Braut!

Prinz.

Welche himmliſche Schönheit! (zum Grafen) Nein, Graf, das Gemälde, das Sie mir überbrachten, ließ mich viel erwarten, aber wie tief blieb meine Erwartung unter der Erfüllung! Der Maler verdient keinen Lohn! Und doch! Doch! Für ſeine Kühnheit! (zu der Princeſſin) Wenn ich vor ſo viel Zauber und Liebreiz zu verſtummen ſcheine, ſo iſt es nur, weil ich durch den vollen Ausdruck meines Gefühls zu verletzen fürchte, und weil mir doch nur die Wahl bleibt, ob ich ganz ſchweigen, oder mein Gefühl ganz ausſprechen will!

Princeſſin.

(ſich hoch aufrichtend)

Prinz, haben Sie den Muth, Sich einer Sterbenden zu vermälen? Wollen Sie den Tod, der ſich mit Roſen bekränzt hat, in die Arme ſchließen?

Königin.

Welch ein Wort!

Princeſſin.

Der entſcheidende Moment iſt da, ich darf es nicht länger verbergen! (zum König) Sie, mein Vater, legten den verhängnißvollen Diamant, an den ſich das Schickſal unſeres Hauſes knüpft, in meine Hände —

König.

Weil ihn von jeher die älteste Princeſſin bewahrte!

Princeſſin.

Ich hab' ihn nicht mehr!

König.

(erſchuttert)

Unglückli — (ſich beherrſchend) Er wird ſich wieder finden!

Princeſſin.

Nie, o nie, der Geiſt, der ihn dem Erſten unſ'res Stammes gab, hat ihn von der Letzten, denn das bin ich, ſelbſt zurück gefordert!

König.

(für ſich)

Iſt, was ich ſchon oft befürchtete, eingetroffen? Iſt ſie wahnſinnig geworden? (zum Prinzen) Mein Prinz, die Princeſſin ſcheint krank zu ſeyn, oder vielmehr, ſie ſcheint ſich von ihrer Krankheit noch nicht ſo weit erholt zu haben, als ihre Mutter glaubte. Eine andere Stunde —

Prinz.

Ich bin unendlich betrübt! (will abgehen)

Princeſſin.

Nein, Prinz, bleiben Sie! Es iſt mir von hohem Werth, daß auch Sie vernehmen, was ich zu verkünden

habe. Sie, mein Vater, haben mir die Sage von dem Diamanten, an demſelben Tage, wo Sie mir den edlen Stein übergaben, mitgetheilt und unauslöſchlich hat ſie ſich mir eingeprägt. Dennoch mögte ich Sie um die Gnade bitten, ſie zu wiederholen, damit Sie Alle ſich überzeugen, wie genau jeder Umſtand mit dem, was ich erlebte, übereinſtimmt!

König.

(halb zum Prinzen gewendet)

Ich weiß nicht, mein Prinz, wie weit Sie die Schwäche theilen oder begreifen, die, ich will es geſtehen, auch mich auf einen Stein, an den ſich viel Myſtiſches knüpft, einen höheren Werth legen läßt, als der Juwelier, der ihn abſchätzt, billigen mag. Lächeln Sie, aber hören Sie! Als Kaiſer Friedrich Barbaroſſa nach Italien zog, um das trotzige Mailand vom Erdkreis zu vertilgen, da hatte ſich ihm auch der Stammherr unſer's Geſchlechts mit ſeinen Schaaren angeſchloſſen. Wie Friedrich in Italien hauſte, das hat die Geſchichte nicht vergeſſen, der große Kaiſer glaubte, daß nie zu wenig, immer zu viel Menſchen auf Erden ſeyen, er ſchonte nicht Land, noch Leute, in ſeiner Nähe verſtummten Mitleid und Barmherzigkeit, wie Kinder, die etwas Thörigtes wollen, vor einem ernſten Blick. Einſt, in der Dämmerung, ritt mein Ahn dem gewaltigen

Kaiſer zur Seite, Friedrich, mittheilender wie ſonſt, ließ manchen Wink fallen, der wetterleuchtend die Gewitter der Zukunft verkündigte, mein Ahn ſah' in eine Welt voll Blut und Grauſen hinein. Da trat auf einmal den beiden einſamen Reitern eine Jammergeſtalt in den Weg. Es war ein verſtümmelter Soldat. Aus hohlen Augen blickend und ſtatt der Hand den Stumpf des linken Arms erhebend, ſah er den Kaiſer an, mit der rechten Hand hielt er mühſam den Stab feſt, auf den er ſich ſtützte, weil das Bein ihm fehlte. Friedrich winkte ihm, auf die Seite zu gehen, aber der Soldat warf ſich, ſtatt zu gehorchen, queer vor die Pferde nieder. Friedrich ritt gelaſſen über ihn hinweg, und ſetzte das Geſpräch fort, mein Ahn, ſchaudernd, nahm einen Umweg. Plötzlich ſtand die Geſtalt wieder vor ihnen, aber verwandelt, rieſig und wild; ſie griff dem Kaiſer in die Zügel und rief ihm ein Wort zu, dann wandte ſie ſich zu meinem Ahn und ſprach: Du haſt gezeigt, daß Du ein Menſch geblieben biſt, nimm dieſen Diamanten zum Lohn! So lange er bei Deinem Hauſe bleibt, iſt das Glück Dir und Deinen Nachkommen treu; dem Letzten Deines Stamm's werde ich ſelbſt ihn wieder abfordern! Der Kaiſer, der erſt ſtill geworden war, lachte, als er ſah, daß mein Ahn den Stein einſteckte. „Zu Euch — rief er — hat der Prophet deutlich ge-

ſprochen, uns hat er bloß ein unverſtändliches Wort zugeraunt, das Wort Kalykidnos! Es iſt der Name Deines letzten Feindes! ſprach die Geſtalt und verſchwand. Sie lächeln nicht, Prinz? Fällt Ihnen ein, daß Kaiſer Friedrich im Bach Kalykidnos ertrunken iſt.

Princeſſin.

Nun hören Sie mich, mein Vater! Schon in jener Stunde, wo Sie mir dieß Alles mittheilten und wo ich den geheimnißvollen Stein zum erſten Mal berührte, ging mir, wie von ihm ausſtrömend, ein Todesſchauer durch die Seele, und jeder Blutstropfe, gefrierend und langſamer dahin rollend, ließ mich fühlen: Du biſt die Letzte Deines Stamms! Mir war, als ob er mein Leben, mein Blut, einſöge, ich verbarg ihn auf meiner Bruſt und dachte: er wird roth ausſehen, wenn Du ihn wieder hervor ziehſt! Wie oft ſah ich ſeitdem im Traum die Geſtalt vor mir ſtehen, die das Pfand des Glücks ſtumm und ernſt zurück forderte. Vor vierzehn Tagen ſaß ich allein, ohne meine Frauen, in einer Gartenlaube, ich hielt den Diamant in der Hand, die Sonne ſank, er funkelte, wie ein Auge, in ihrem verdämmernden Scheideſtral. Ich betrachtete ihn lange und dachte an den Geiſt; als ich aufſah, ſtand der Geiſt vor mir!

König.

Der Geiſt!

Princeſſin.

Ganz, wie Sie ihn beſchrieben, wie ihn der Ahnherr ſah. Ein Verſtümmelter, ohne Bein, aus hohlen Augen blickend, kein Wort, keinen Laut von ſich gebend, eine Grauengeſtalt, nicht todt, nicht lebendig. Stumm, wie er vor mir ſtand, von Entſetzen überwältigt, warf ich ihm den Diamant zu, bewußtlos, als hätt' ich ihm mein Leben ſelbſt hingeworfen, ſank ich zurück, und als ich wieder erwachte, war er ſpurlos verſchwunden. Aber ſeit jenem Abend iſt mir zu Muth, als wär' ich eigentlich ſchon todt, und das weiß ich, daß ich es bald, ſehr bald ſeyn werde. Denn wer ſah einen Boten aus jener Welt, und mußte ihm nicht folgen! Mutter —

(Sie wird ohnmächtig, die Königin empfangt ſie in ihren Armen.)

König.

(für ſich)

Wäre das mehr, als Traum und Einbildung? Die Krone ſchwankt auf meinem Haupt, wenn ich's nur denke. Nein, es iſt keine Wahrheit, es ſoll keine ſeyn! (laut) Hier iſt ein ungeheurer Betrug geſpielt worden, ein höchſt ſtrafbarer, den wir aber, um den Diamant nur wieder zu bekommen, auf ſich beruhen laſſen müſſen. (er ſinnt; dann plötzlich) So ſey's! Das letzte und äußerſte Mittel ſey das erſte, das in dieſem dringenden Fall

ergriffen wird. (gegen die Kavaliere) Es werde sogleich bekannt gemacht, daß ich den Stein einem Jeden, der ihn bringt, mit einer halben Million bezahlen, und das Verbrechen, wodurch er ihn erlangt haben mag, gar nicht ahnden, ja nicht einmal darnach forschen will!

(ab mit Gefolge.)

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Ein Wald. Doctor Pfeffer und Meiſter Block treten auf.

Block.

Nun, Doctor? Ihr habt mich wieder angeführt. Zum wie vielten Male iſt's doch?

Doct. Pfeffer.

Ihr habt Recht, es iſt hier heiß, ſehr heiß. Das ſtellt einen Wald vor und giebt nicht ſo viel Schatten, daß zwei Leute daran genug haben. Man ſchwitzt, als ob man dafür bezahlt würde, und was wettet Ihr, wenn wir eine Quelle antreffen, und unſer'n Durſt einmal auf ſchnöde Weiſe löſchen wollen, ſo hat ſich eben vorher ein Naß darin erſäuft. Der Teufel hole die Nadelhölzer! Sie qualmen, als ob ſie Taback rauchten.

Block.

Ich ſprach nicht von der Hitze und vom Durſt.

Doct. Pfeffer.

Nicht? Wovon denn? Wer gebraten wird und an etwas Anderes, als an's Feuer denkt, oder an's Waſſer, das das Feuer auslöſchen kann, der iſt keine Creatur, die Gott gemacht hat.

Block.

Ich habe jetzt zwei Tage über Eure Schnurren und Einfälle gelacht. Seyd zufrieden! Endlich werd' ich Euch ein ernſthaftes Geſicht zeigen!

Doct. Pfeffer.

Und Ihr nehmt das Muſter nach Eurer Frau. Richtig! So ungefähr ſah ſie aus, als Ihr das letzte Mal betrunken mit mir zu Hauſe kamt. Nur die Augbraunen müßt Ihr noch ein wenig à la Jupiter zuſammen ziehen. Ihr wißt doch, wer Jupiter iſt? Ich will's Euch ſagen, damit Ihr nicht das alte Adreßbuch nachſchlagt, das ſich aus der Stadt zu Euch verirrt hat. Er iſt ein abgedankter Gott!

Block.

Doctor, es iſt ſchändlich von Euch, daß Ihr einen Mann, dem Ihr ſo viel ſchuldig ſeyd, aufzieht, wie Ihr nur könnt. Wenn's nicht aus Reſpect vor der Gelehrſamkeit, vor dem, was ich nicht weiß, geſchehen wäre, meint Ihr, ich hätt' Euch ſo lange geborgt?

Doct. Pfeffer.

Warum macht Ihr Euch nicht bezahlt? Werdet krank, und steht nicht eher wieder auf, als bis ich den letzten Heller mit Receptschreiben abverdient habe. Mich habt Ihr ja immer in Händen.

Block.

Hab' ich denn Recht? War wirklich Alles Lüge, was Ihr sagtet? Ich hoffte, Ihr solltet widersprechen!

Doct. Pfeffer.

Was sagte ich, Block?

Block.

Nun, nicht daß Ihr Euch erinnert, denn Ihr habt auch für Flausen ein Gedächtniß, nur daß Ihr Euch schämt! Als meine Frau Euch diesmal die Rechnung brachte — sie setzt sie alle Jahr einmal auf, aber sie hat, wie Ihr wißt, Nichts davon, als daß sie's Schreiben nicht ganz vergißt — da nahmt Ihr einen hohen Ton an, danktet ihr und mir in Worten, die fast zu vornehm für Euch und uns waren, für die lange Nachsicht, und thatet einen feierlichen Schwur, daß Ihr nun Ernst machen wolltet. Ich wurde Euch ordentlich gut, als ich Euch so vernünftig schwören hörte, meine Frau schmunzelte und zeigte die Zähne, die sie nicht mehr hat, wir glaubten alle Beide — man sollte sich ohrfeigen, indem man es gesteht, denn woher sollt Ihr

Geld nehmen? Bärte ſcheeren wollt Ihr nicht, und vor Krankheiten hüten die Leute auf dem Lande ſich, und wenn ſie welche bekommen, ſo bekümmern ſich die Wenigſten um Eure neue Lehre, daß, wer ſtürbe, ohne den Arzt gerufen zu haben, von Gott als Selbſtmorder gerichtet werde — wir glaubten, daß Ihr gleich einen vollen Beutel hervor ziehen würdet!

Doct. Pfeffer.

That ich das nicht?

Block.

Thatet Ihr es je? Fragt noch! Nun ſetztet Ihr Euch an den Tiſch, ſtützet den Kopf und machtet ein mitleidiges Geſicht. „Der Menſch hat mich beleidigt, das iſt wahr — ſpracht Ihr, wie zu Euch ſelbſt — aber ich will das vergeſſen, ich will barmherzig ſeyn, denn was muß er jetzt nicht ausſtehen! Er iſt drei Mal ſo dick, als ein Anderer, er leidet auch drei Mal ſo viel Schmerz!“ Meine Frau ward neugierig und fragte Euch, wen Ihr meintet. „Den Richter Kilian in Waldorf, wen ſonſt?“ — Iſt der krank? — „Krank? Zum Sterben! Ich ſage Dir, Brigitte, wenn all die Creaturen, die ſein Wanſt verſchlungen hat, wieder lebendig würden und von ihm ihr Fleiſch zurückforderten, wenn die Kalekuten ſich über ſeine rothe Naſe hermachten, wenn die Hühner mit einander um ſeine Augäpfel

kämpften, die Schweine und Ochsen um sein Eingeweide, es wäre Nichts gegen die Qualen, die er jetzt erduldet. Und was das Schlimmste ist, der Mann weiß, daß ich ein Christ bin und traut mir doch nicht zu, daß ich verzeihen kann, er wagt nicht, zu mir zu schicken, weil er glaubt, daß ich ihm eine alte Eselei nachtrage, aber Hunderte würde er geben, wenn ich von selbst käme!« — So thut's doch! So geht doch! Eure Stiefel sind blank, Euer Rock ist gebürstet! — Nun standet Ihr auf, klopftet ihr auf die Schulter und spracht: ich schlug Dir noch nie etwas ab, Brigitte, ich will auch heute thun, was Du willst, aber nun mach' auch keine Umstände und rücke mit einigen Thalern zur Reise heraus. Ich will mir gleich, wie ich ankomme, vom Richter das Doppelte wieder geben lassen, Dein Mann kann mitgehen und es in Empfang nehmen; giebst Du zwei Thaler, so bekommst Du vier, giebst Du vier, so bekommst Du acht, giebst Du einen, so bekommst Du freilich nur zwei. — Sie ließ sich locken und gab das Geld, ich —

Doct. Pfeffer.

Ich habe es mit vertrinken helfen! Etwas Anderes wolltet Ihr doch nicht sagen? Woher kommt Euch dieß Spätroth auf den Backen, diese Nachsommergluth im ausgebrannten Ehmann'sauge, dieser Betglocken-Baß,

worin Ihr mit mir zu reden wagt? O Undankbarkeit, Du bist das frechste Laster! Aus meinem eig'nen Wein holt der sich die Courage, die er braucht, um mir meine Menschlichkeiten vorzuwerfen. Hätt' ich ihn nicht mittrinken lassen, er würde, wenn ich's verlangt hätte, seinen Rock ausgezogen und ihn zum Pfand für meine Zeche hingegeben haben. Jetzt spricht er, wie ich's erst am jüngsten Tage zu hören hoffte!

Block.

Ich merkte schon gestern Unrath. Gleich in's erste Wirthshaus hinein. Stunden lang gesessen. „Wollen wir nicht weiter?" „Laß den Kerl nur noch zappeln. Je größer die Noth, je willkommener der Retter." So ging's fort. Nun sind wir so dicht vor Walddorf, daß wir die Eierkuchen, die die Leute backen, schon riechen können, und ich fürchte, der Erste, der uns frisch und gesund entgegen kommt, ist der Richter.

Doct. Pfeffer.

Das ist möglich. Aber weißt Du, wie wir's dann machen? Ich stelle mich hinter einen Baum, Du fällst über ihn her und schlägst ihn halb todt. Sobald er für ein Krankenlager von drei Monaten genug hat, tret' ich hervor, verjage Dich und verbinde den Verwundeten. Dann habe ich einen Patienten und wir haben alle Beide Geld. Was meinst Du?

Block.

Ich habe keine Antwort, die so schlecht ist, daß ich sie auf eine solche Frage wegwürfe. Was, wär' es nicht genug, daß ich mich krank stellen muß, so oft Ihr's verlangt, drei, vier Mal des Jahrs und mehr, damit Ihr Euch hinterdrein mit meiner Herstellung brüsten könnt? Glaubt Ihr, es sey ein Spaß, so vor den Leuten, die Einen besuchen, zu ächzen und zu stöhnen, wenn man Nichts fühlt, über Appetitlosigkeit zu klagen, wenn der Magen sich vor Hunger umkehrt, mit gesunden Lungen zu röcheln und so weiter? Aber ich thu's auch nicht wieder. Das letzte Mal hab' ich genug gekriegt. Wollene Decken mitten im Sommer? Probirt's selbst!

Doct. Pfeffer.

Hör', Block!

Block.

Nun duzt Ihr mich gar, als ob ich ein Junge wär! Freilich, es ist Eure Art, Beleidigungen dadurch zurück zu nehmen, daß Ihr sie verdoppelt. Ich werd's nie vergessen, daß Ihr dem Schulzen mit einem Lümmel antwortetet, als er für einen Schlingel Genugthuung verlangte, und daß Ihr auf den Lümmel einen Hundsvott folgen ließt, als er den Lümmel nicht verschlucken wollte!

Doct. Pfeffer.

Block, Du ſollſt mich wieder duzen! Kann ich Dir einen größer'n Beweis meiner Freundſchaft geben? Du ſollſt mich duzen und mich auch wenn ich nüchtern bin unter den Arm faſſen!

Block.

Ich bedanke mich! Davon hätt' ich ſelbſt den meiſten Schaden. Nun kommt doch wohl noch hin und wieder Einer zu Euch, und holt ſich ein Pulver gegen's Fieber. Sähen ſie mich mit Euch Arm in Arm gehen, ſie vertrauten Euch keine Katze mehr zum Kuriren an. Das glaubt mir, ich weiß, was ich gelte. Nein, auf der Straße bin ich bis zum jüngſten Tag der Mann, der reſpectvoll den Hut vor Euch abzieht. Aber ſagt doch einmal, was wollt Ihr vorbringen, wenn wir wieder zu Hauſe kommen? Denn das iſt's, was mir am meiſten am Herzen liegt.

Doct. Pfeffer.

Wir haben den Richter ſchon im Sarg angetroffen.

Block.

Und wenn er in demſelben Augenblick vorbei reitet?

Doct. Pfeffer.

Dann iſt's ein Geſpenſt zu Pferde!

Zweite Scene.

Benjamin.

(tritt auf und hält ſich den Bauch)

Au weh, au weh! Das iſt ein Bauch! Läßt lieber die Eingeweide fahren, als den Stein! Anderthalb Tage ſchlepp' ich den Diamant nun ſchon mit mir herum! Lebkuchen und Heeringe hab' ich durch einander gegeſſen und einen Trunk friſcher Milch darauf geſetzt. Nichts ſchlägt an. Der Stein bleibt, wo er iſt, aber Bauchgrimmen bekommt man, als ob man gebären ſollte, und eine ganze Armee auf einmal. Hab' ich den Tod verſchluckt? Soll das Kleinod mich unter die Erde bringen? Im letzten Wirthshaus beſah ich mich im Spiegel. Ich hätte ſchwören mögen, ich ſähe einen Fremden, ſo hatte der Schmerz mich mitgenommen. Au!

Block.

Gottes Segen! Hört Ihr nicht?

Doct. Pfeffer.

Jammertöne! Aber vielleicht von einer kreiſenden Eidere, bei der noch kein Accoucheur einen Heller verdient hat.

Block.

Nein, nein, dort ſteht ein Menſch!

Doct. Pfeffer.

Wirklich? Nun ja!

Block.

(ruft)

Nur näher, Freund!

Doct. Pfeffer.

Warum? Das iſt Einer von denen, die erſt recht krank werden, wenn ſie den Arzt kommen ſehen, weil die Rechnung ihnen einfällt.

Block.

Ihr könnt nicht wiſſen, was ihm fehlt. Die Noth verändert Alles.

Doct. Pfeffer.

Zahnweh! Eine Kolik! Uebel, die jede alte Bettel vertreiben, die man durch Fliederthee, durch einen heißen Stein, in die Flucht ſchlagen kann! Eine ordentliche Krankheit giebt ſich auch wohl mit einem Schacherjuden ab!

Block.

Alſo auch hiebei kommt's auf den Rang an?

Doct. Pfeffer.

Schäm' Dich! Drittehalb Jahre laß' ich's mir nun ſchon bei Dir im Hauſe gefallen, und noch nicht

ſo viel haſt Du gelernt? Geſundheit! Nun ja, die kann man umſonſt haben! Man grabe, man eſſe ſchwarzes Brot, man ſaufe Waſſer und verderbe ſich den Magen nicht öfterer, als man auf eine Hochzeit kommt, das heißt drei Mal im Ganzen, das erſte Mal, wenn man ſelbſt Hochzeit macht, das zweite und dritte Mal, wenn man dem Sohn und dem Enkel die Hochzeit ausrichtet. Das giebt Cadaver, wie von Leder, Fraß für Jahrhunderte, den ſelbſt das Grab nicht ohne Beihülfe von ungelöſchtem Kalk verdauen kann. Aber eine Krankheit, eine reſpectable, die Einem was zu denken giebt, Einem den Patienten unter den Händen wegſtiehlt und drei Facultäten auf einmal betrügt, die Theologie um eine Seele, die Jurisprudenz um's Teſtament und die Medicin um ein Leben, ja ſolch eine Krankheit macht ſich mit dem Pöbel nicht gemein, die ſieht ſich nach vollen Bechern um, nach indianiſchen Vogelneſtern und arabiſchen Specereien, die verlangt Tauſendthaler-Sünden, die iſt zu rar, zu theuer für's Geſchmeiß!

Benjamin.

Au weh!

Doct. Pfeffer.

Schweig', Jude, oder komm' heran! Jeder Kranke iſt eine Beleidigung für den Arzt, wie jeder Sünder für den Prieſter.

Benjamin.

(nahert ſich, zu Block)

Wer iſt der Mann?

Block.

Ein Doctor, wer ſollt' es ſonſt ſeyn!

Doct. Pfeffer.

Was fehlt Dir? Kannſt Du Einem die Hand nicht reichen, daß man Deinen Puls fühlt? Zunge heraus! Du haſt den edlen Muskel nicht zum Wimmern erhalten, ſondern um ihn auszuſtrecken! Ein wahrer Recrut! Kennt kein einziges Manöver! Zunge eingezogen! Fühlſt Du's denn nicht, daß ſich ein geiles Fliegenpaar darauf niederläßt, um Unzucht zu treiben? Aufgeſchaut! Antwort! Wo hapert's?

Benjamin.

Herr, ich habe einen Stein verſchluckt, und muß ſterben, wenn mir nicht bald geholfen wird!

Doct. Pfeffer.

Einen Stein? Was für einen Stein?

Benjamin.

Was für einen Stein? Was meint Ihr damit? Einen Stein von der gemeinſten Art, von der allergemeinſten! Ihr denkt wohl gar an Edelſteine? Ein Kieſel, ich ſchwör' es Euch zu, ein nichtenutziger Kieſel! Doch nein, ich will ehrlich ſeyn, beſchwören kann ich's

nicht, daß es ein Kiesel war. Möglicherweise ein Quarz.

Doct. Pfeffer.

Wie kam man dazu, den Kiesel zu verschlingen?

Benjamin.

Wie? Wie? Au weh! Das — das will ich Euch sagen, ausführlich, genau, sobald Eure Kunst mich wieder von dem Stein befreit hat.

Doct. Pfeffer.

Ein sonderbarer Casus!

Benjamin.

Sonderbar? Wie so? Daß ich nicht wüßte! Man frühstückt, man ist hungrig, sehr hungrig, man läßt ein Stück Brot fallen, man bückt sich darnach, hebt's auf, verschlingts unbesehens, denn man liest zugleich die Todesanzeige eines geliebten Freundes in der Zeitung, und siehe da, der Stein, der Einem bei'm Bücken zwischen die Finger gerieth, wird mit verschluckt, vielleicht, wer kann's so genau wissen, ein Paar Stecknadeln obendrein!

Doct. Pfeffer.

(zu Block)

Der Jude wird mir verdächtig! (zu Benjamin) Woher das blaue Auge? Mit auf die Welt gebracht, nicht wahr?

Benjamin.

Giebt's hier herum nicht Bäume genug, ſich daran zu ſtoßen, wenn man haſtig rennt?

Doct. Pfeffer.

O ja! aber warum rennt man ſo haſtig, daß man, wenn man vielleicht ein Dieb iſt, ſich ſelbſt für den Steckbrief zeichnet?

Benjamin.

Warum? (für ſich) Ich will mich lieber vor der Thür eines Gefängniſſes zum Ausruhen niederſetzen und zur Unterhaltung einen Strick drehen, als dem noch drei Fragen beantworten! (zu Doctor Pfeffer) Ihr glaubt wohl, daß Jemand hinter mir her war? Gerade umgekehrt, ich war hinter Einem her, und bei Gott, wenn ich an den Böſewicht denke, ſo fühl' ich meinen Schmerz nicht mehr! Schelm, Schelm, Du ſollſt mir nicht entgehen! (er ſtellt ſich, als ob er Jemand verfolgen wolle).

Doct. Pfeffer.

So entkommt man einem ehemaligen Senior nicht! (zu Block) Haltet den Burſchen einmal feſt!

Block.

(legt die Hand an Benjamin)

Benjamin.

(reißt ſich los und eilt fort, bleibt aber plötzlich ſtehen, denn)

Dritte Scene.

Jacob.

(tritt ihm entgegen)

Doct. Pfeffer.

(zu Block)

Schämt Euch! Ein Rieſe, wie Ihr, läßt einen Zwerg, wie den, entwiſchen?

Block.

Nun vergrößert Ihr mich doch offenbar nur, um mich zu verkleinern!

Jacob.

Sieh da, der Jude! Nun bin ich ein Mörder, ſobald man ein Vaterunſer betet. Ob ich gleich über ihn herfalle? Daß ich ein Narr wäre! Erſt will ich wiſſen, wo der Stein blieb. Ich bin ein Schuft, wo ich ihn erſchlage, wenn er mir das nicht zuvor ſagt! (zu Benjamin) Heda! Was dünkt Dir zu dieſem Knittel? Findeſt Du ihn dick genug?

Benjamin.

Was wollt Ihr? Ich kenn' Euch nicht! (für ſich) Das könnt' ich faſt beſchwören. Ich ſah nicht auf ihn, ſondern nur auf den Diamant!

Jacob.

(tritt näher)

Kennſt mich nicht?

Benjamin.

Doch! Doch! Bleibt nur, wo Ihr ſeyd, ich beſinne mich auf Euch! Vergebt, kurzſichtig hat Gott mich erſchaffen, mir iſt's begegnet, daß ich den eignen Vater für einen Fremden hielt und ihn nach Herkunft und Geſchäft fragte.

Jacob.

Wo haſt Du meinen Stein?

Benjamin.

Ihr meint den Stein, den ich Euch für einen Thaler abkaufte? Den hab' ich an einen Drechsler gegeben, um mir — ich ſagte es Euch — einen Stockknopf daraus machen zu laſſen, aber er iſt zerſprungen, mein Stock — Ihr ſeht's, der Beweis iſt da — iſt noch immer ohne Knopf. Ihr habt mich angeführt, doch ſag' ich das nicht, um es Euch vorzuwerfen, warum ſah ich nicht beſſer zu!

Jacob.

Lug und Trug! Her mit dem Stein, oder — Siehſt Du den Regenwurm hier, und ſiehſt Du, wie ich ihn zertrete? Du ſahſt Dein eignes Schickſal!

Benjamin.

Sprecht doch nicht so laut von dem Stein! Es sind Leute in der Nähe, kann nicht der Eigenthümer darunter seyn? Der Stein — nun ja, er hat einen gewissen Werth, es ist —

Jacob.

Ein Edelstein!

Benjamin.

Das nun wohl nicht, aber es giebt vielleicht noch außer Euch Leute in der Welt, die ihn dafür halten, wenn man verhütet, daß sie ihn anders, als bei Zwielicht sehen. Nun hört mich ruhig an. Aber Eins sagt mir zuvor: glaubt Ihr, daß ein Mensch, wie ich, ein Gewissen hat, oder nicht?

Jacob.

Hund, Du hast mich bestohlen. Meinst Du, ich werde Ja sagen?

Benjamin.

Also Ihr sagt Nein? Um so besser! Denn um so größer wird die Schaam seyn, die Ihr empfindet, wenn ich Euch nun gleich durch die That das Gegentheil beweise. Wißt Ihr, warum ich Euren Stein heimlich einsteckte? Nur weil ich Euch bereit sah, ihn ganz unterm Werth weg zu schleudern. Ihr forderiet hundert Thaler, Ihr hättet ihn auch für funfzig gegeben,

konnt Ihr's läugnen? Ich trug die Lumperei nicht bei mir, aber schon sah ich von fern einen Anderen von unseren Leuten auf Eure Hütte zukommen. Ich dachte: der Bauer wird den heranrufen, wie er dich heran gerufen hat, und sein Kleinod ist für dich, wie für ihn selbst, verloren. Nein, rief ich aus, das soll nicht geschehen! Lieber willst Du selbst einen scheinbaren Diebstahl begehen, als zulassen, daß ein armer Mann durch den ärgsten Gauner um sein ganzes Lebensglück betrogen werde. Ich nahm den Stein und ging. Aber wißt Ihr, wie ich wieder zu kommen dachte? Zwei Säcke voll Geld unter dem Arm. Heran schleichen wollt' ich mich, mich unter'm Fenster verstecken und durch die Scheiben eine Handvoll nach der anderen hineinwerfen. Dann wollt' ich mich aufrichten und vor Euch hintreten, und Euch fragen, was ich für ein Mann sey. Um diese Ueberraschung habt Ihr Euch selbst gebracht!

Jacob.

Wo sind die Geldsäcke?

Benjamin.

Hab' ich denn den Stein schon verkauft? Hab' ich schon Einen damit angeführt?

Jacob.

Dann her mit dem Stein!

Benjamin.

Wie Ihr wollt! (greift in die Tasche) Was ist das? Ei, eben hatt' ich ihn ja noch! (zu Jacob) Schaut Euch doch mal um, ob Ihr ihn nicht liegen seht! Verfluchter Schneider! Das sind Taschen! Von der Seite kam ich her!

Jacob.

(dreht sich um)

Benjamin.

(sucht zu entspringen)

Doct. Pfeffer.

(vertritt ihm den Weg)

Jacob.

(zu Benjamin)

Was, Hund? Willst davon laufen und mir nicht einmal suchen helfen? (zu Doctor Pfeffer) Tretet nicht so viel hier herum! Mir ist hier durch den Juden ein Edelstein verloren gegangen.

Doct. Pfeffer.

Glaubst Du's dem Juden?

Jacob.

Nun Ihr mich so gefragt habt, nicht mehr!

Block.

Noch eben bat der Jude den Doctor um Hulfe, weil er einen Stein verschluckt habe. Wenn er Euch

also einen Edelstein stahl, so trägt er ihn ganz gewiß im Bauch!

Jacob.

Im Bauch?

Doct. Pfeffer.

Aber Bauer, es ist nicht recht glaublich, daß Du Besitzer von Edelsteinen bist.

Jacob.

Nein, Herr, das ist wahr. Geht's mir doch selbst so, wie sollt' es Euch anders gehen. Wenn ich mich vom Kopf bis zu den Füßen betrachte, kommen mir so viele Zweifel, als ich Löcher in meinem Rock und Risse in meinen Stiefeln bemerke. Aber dann sag' ich mir wieder, was ich mir gleich sagte: wenn der Stein wirklich keinen Werth hätte, würde der Jude ihn gestohlen haben? Nun hör' ich sogar, daß er ihn verschlungen hat. Ich bitt' Euch: wird er Quarze und Kiesel verschlingen?

Doct. Pfeffer.

Das ist wahr. So nimm den Kerl bei'm Kragen und schlepp' ihn vor den Richter. Ich begleite Dich.

Jacob.

Das will ich thun! (zu Benjamin) Marsch, Spitzbube! (er zieht ein Messer heraus) Vor mir hergeschritten, wie ein Recrut vor dem Korporal. Und bei der ersten

verdächtigen Bewegung, die Du machſt, fährt Dir die Klinge in's Genick! Ja! Und ſingen ſollſt Du unterwegs, Lieder ſollſt Du ſingen, luſtige oder traurige, wie Du willſt, damit Du keine Zeit haſt, Lügen zu ſpinnen!

Doct. Pfeffer.

Du erzählſt mir, während wir gehen, wie Du zu dem Stein gekommen biſt! (Alle ab)

Vierte Scene.

Der Prinz und der Graf treten auf.

Der Graf.

Eine ſolche Leidenſchaft, gnädigſter Herr —

Der Prinz.

Iſt die unglücklichſte, die ſich denken läßt! Wollteſt Du das nicht ſagen? Gut. Ich gebe es zu. Aber wozu führt dieß? Nenn's Glück, nenn's Unglück, nenn's Krankheit, nenn's Geſundheit, gleich viel, aber hilf dem, den Du für unglücklich hältſt, mache den geſund, ir krank erſcheint!

Der Graf.

So plötzlich, ſo unerwartet —

Der Prinz.

Es thut mir leid, daß ich Dir etwas gesagt habe! Hätt' ich doch lieber einen Baum zu meinem Vertrauten erwählt. Er hätte mir kein Wort geantwortet. Wie herrlich! Dann hätt' ich doch auch das nicht zu hören bekommen, was mir in tiefster Seele zuwider, und womit mein liebster Freund so freigebig ist. Nicht diese gründlichen Einwände, die sich auf tausend Weil's und Darum's stützen, und die doch an der Sache nicht das Geringste verändern. Er hätte eben so ernsthaft geblickt, wie Du, er hätte sein Haupt vielleicht eben so gravitätisch geschüttelt. Aber, wenn ich mir den Kopf an seinem Stamm einstoßen wollte, so würde er nicht zurückweichen. Ob Du mir Dein Schwert leihen würdest, um diesem gepreßten, glühenden Herzen Luft zu machen, das ist noch die Frage.

Der Graf.

Sie mißkennen mich, gnädigster Herr.

Der Prinz.

Ja, liebster Walter? Also Du hast ein Mittel? Du weißt, wie mir zu helfen ist? Sprich! Blicke nicht länger finster! Hab' ich Dich beleidigt? Dich — Dich will ich gern um Verzeihung bitten!

Der Graf.

Ich sinne —

Der Prinz.

Laß' Dich nicht stören! Soll ich Dich allein lassen?

Der Graf.

Ich sinne umsonst, wollt' ich sagen. Alles, was geschehen konnte, ist geschehen!

Der Prinz.

Alles? Alles? Dieß Alles, Du weißt es, hat zu Nichts geführt. Was ist Dein Alles, wenn es Nichts ist! O Walter, hättest Du die Unglückliche gesehen, wie ich sie sah, Du würdest jede Faser Deines Gehirns so lange anstrengen, bis sie risse oder Dir diente! Aber hab' ich Dir auch Alles gesagt? Verbarg ich Dir Nichts? Weißt Du, was ich weiß?

Der Graf.

Ich weiß, daß sie wahnsinnig ist!

Der Prinz.

Wahnsinnig! Hu! Welch ein schaudriges Wort! Nein, Walter, brauch es nicht, dieß Wort! Wahnsinnige! Das sind düst're Menschen mit verwilderten Gesichtern! - Ich sehe die Ecken, wo sie kauern. Aber sie! Nein, nein, das ist kein Wahnsinn!

Der Graf.

Sey es, was es sey, es ist nicht, was es seyn soll.

Der Prinz.

Gott! Gott! Sie kann sterben, indem wir reden! Nun, kalter, saumiger Freund, vor Deinen Ohren wiederhole ich den Schwur, den ich im Innersten meiner Seele that: wenn sie stirbt, so bin ich der Erste, der nach ihr stirbt, mein schnelles Schwert soll dann selbst den überholen, der schon im Todeskampf röchelt. O, der Schwur ist thörigt! Es ist, als ob ich schwüre, daß ich an einem Stoß durch's Herz wirklich sterben wolle.

Der Graf.

Gnädigster Herr, ich ehre Ihren Schmerz und trage ihn, wie den meinigen, aber urtheilen Sie Selbst: was bleibt uns zu thun übrig? Der Diamant ist spurlos verschwunden, die Princessin glaubt, sie muß sterben —

Der Prinz.

Sie muß sterben? O, ich ahnte es wohl, daß Du nicht Alles wußtest! Giebt's doch ein Unglück, so groß, daß man nicht darüber spricht, weil man meint, es könne Keinem unbekannt seyn, Jeder müsse es mit fühlen, wie einen Stich durch die Welt! Seit gestern glaubt sie, daß sie gestorben ist!

Der Graf.

Unmöglich!

Der Prinz.

Die ganze Nacht hatte ſie, wie gewöhnlich, aufrecht in ihrem Bette geſeſſen, und ſtill und lächelnd vor ſich hingeblickt, wie ein Kind, das in eine ſchöne Blume hinein ſchaut. Dann, mit Anbruch des Morgens war ſie ermüdet zurück geſunken. Aber auf einmal richtet ſie ſich ängſtlich auf, ſpricht: noch nicht! noch nicht! und ruft nach ihrer Mutter. Die Königin erſcheint. Schnell, Mutter, ſchnell! ruft ſie ihr entgegen. Ich wußte wohl, daß ich nicht ſterben würde, bevor ich einen Troſt für Dich erſonnen hätte! Jetzt hab' ich den und meine Stunde iſt da! Die Königin eilt auf ſie zu und ſchließt ſie in ihre Arme. Die Augen fallen ihr zu, ſie reißt ſie wieder auf und kämpft mit dem Schlaf, als ob ſie mit dem Tod zu kämpfen glaubte. Doch die erſchöpfte Natur erliegt, die Mutter lehnt ſie leiſe zurück, noch im Schlaf bewegt ſie die Lippen. Lange, lange hatte ſie nicht mehr geſchlafen, man hoffte Alles von dieſer tiefen, erquicklichen Ruhe. Schreckliche Täuſchung! Gegen den Abend erwachte ſie. „Endlich! Endlich! — rief ſie aus — o, der Weg iſt weit!“ Dann ſchaute ſie mit Verwunderung auf ihre Umgebung. „Sah ich denn das Alles nicht ſchon da unten auf jenem Stern,

den sie die Erde nennen, oder schwimmt es mir nur noch vor den Augen und verhüllt mir den Glanz des Himmels?“ So sprach sie leise vor sich hin. Die Königin trat in die Thür. „O, Dich kenn ich wohl — rief sie ihr entgegen — Du bist meine Mutter, wie schön, daß das liebste Bild das erste ist, welches mir hier erscheint!“ Thränen traten der Königin in die Augen. „So sieht meine arme Mutter wohl jetzt aus — sprach die Kranke — hat sie mich denn nicht verstanden, als ich sie tröstete?“ Nun warf sie sich auf die Kniee und betete, dann stand sie wieder auf und sprach: „ich habe Gott angefleht, daß er meiner Mutter mein Bild verführen möge, wie mir das ihrige, ich will lächeln, damit auch sie lächle, wenn sie mich im Traum erblickt und sieht, wie glücklich ich bin!“ Nun lächelte sie, als ob sie entzückt wäre. Genug, sie glaubt sich gestorben, und was das Entsetzlichste ist, sie nimmt nicht Speise und Trank mehr zu sich!

Der Graf.

Das läßt ja selbst für den Fall, daß der Diamant wieder entdeckt würde, kaum noch Hoffnung zu!

Der Prinz.

Da ſind die Aerzte Gott Lob anderer Meinung. Sie glauben, daß der Anblick des Steins eine augenblickliche Kriſis herbei führen wird. Und warum ſollten die Wahngebilde nicht ſchwinden, ſobald ihre Quelle verſtopft iſt? Nur darum handelt ſich's, wie man den Stein auftreiben ſoll.

Der Graf.

Der Stein wird ſich finden. Das Königliche Mandat, das dem Bringer, ſtatt Strafe, eine halbe Million ſichert, bürgt mir dafür. Vielleicht iſt er ſchon da. Wir ſollten an den Hof zurück kehren!

Der Prinz.

Wer hält es aus, dem gränzenloſen Elend im Gefühl ſeiner Ohnmacht fort und fort gegenuber zu ſtehen, das Liebſte, das Theuerſte hinſchwinden zu ſehen und ſich immer zu wiederholen: Du kannſt Nichts thun! O, ich werde raſend, wenn ich mir denke, daß das holdſeligſte Weſen der Erde vielleicht eines jammervollen Todes ſterben muß, weil irgend ein ängſtlicher Geizhals nicht früh genug mit ſich fertig werden kann, ob er

dem Wort eines Königs trauen dürfe oder nicht. Nein, Walter, an den Hof kehre ich erst dann zurück, wenn das höchste Entzücken oder die tiefste Verzweiflung mich ruft. Bis dahin wollen wir streifen, reiten. Du meintest gestern, der Zufall allein könne helfen. Wohlan, ich will mir einbilden, der Zufall sey um ein Werkzeug verlegen und suche mich, wie ich ihn!

(Beide ab.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

Gerichtsſtube. Richter Kilian. Jörg.

Kilian.

Es bleibt dabei, Jörg. Ihr ſchickt Euren Jungen regelmäßig zur Schule, oder —

Jörg.

Oder —

Kilian.

Oder es giebt was!

Jörg.

Ich thu' es aber doch nicht!

Kilian.

Jörg, ich verwundre mich. Ihr ſeyd in allen Dingen ſo folgſam, daß Ihr für Einen durch's Feuer lauft, und Euch nicht einmal die Sohlen bezahlen laßt. Und gerade hierin ſo halsſtarrig! Wenn Euer Junge Euch bei der Arbeit helfen könnte, ſo wollt' ich's noch

begreifen und ein Auge zudrücken, aber den ganzen Tag liegt der Maulaff an der Landſtraße, und neckt ſich, da es an andern Spielcameraden fehlt, mit den Hunden, die vorüberlaufen. Es iſt eine Schande!

Jörg.

Herr Richter Kilian, es iſt aber doch ein heimlicher Menſchenverſtand dabei!

Kilian.

Den mögt' ich kennen lernen!

Jörg.

Ei was! Der Junge ſoll nicht klüger werden, als ſein Vater iſt. Er iſt mir ſchon jetzt zu klug. An keinem Bäcker- oder Schuhmacher-Schild kann ich mit ihm vorübergehen, er lieſ't herunter, was darauf ſteht, als ob's Nichts wäre, und macht mich ſchaamroth. Laß' ich ihn noch weiter kommen, ſo verliert er zuletzt allen Reſpect vor mir.

Kilian.

Dummheit! Es bleibt bei dem, was ich ſagte!

Jörg.

Und auch bei dem, was ich ſagte. Das Schulgeld bezahl' ich, nach, wie vor, und eſſe nur alle vierzehn Tage Fleiſch, um es zuſammen zu bringen. Aber haben will ich Nichts dafür, dazu hab' ich den Jungen nicht gezeugt, daß ich mich vor ihm ſchämen will. (ab)

Zweite Scene.

Kilian.

(allein)

Das iſt nun das dritte Mal, daß ich den Menſchen ermahne. Es hilft Nichts, man muß ihm anders kommen. Morgen mag's noch hingehen, denn er iſt noch einen Tag für mich mit dem Heumachen beſchäftigt, aber übermorgen ſchmeiß' ich ihn in's Loch. Es ſaß ohnehin ſchon lange Keiner mehr darin, und die Ratzen werden gar zu übermüthig, wenn man ihnen nicht dann und wann zeigt, daß das Gefängniß nicht für ſie allein da iſt. Der alte Kaſten wird ſeinen Eigenſinn bald brechen, es giebt keinen beſſer'n in der Welt, man braucht die Miſſethäter nur hinein zu ſetzen, ſo bekennen ſie Alles, bloß um wieder heraus zu kommen, bevor er zuſammen bricht und ſie erſchlägt. Man bringe mir Räuber, Mörder, die ärgſten Frevler: ich verbürge mich, daß ſie in ſich gehen werden, ſobald der Wind aus Nordoſt bläſ't. Darum laß' ich auch Nichts daran repariren, keine Fuge zuſtreichen, keinen Dachziegel einhängen. (er kramt unter Papieren) Ei, ei, Kilian, du haſt ja das neue Mandat noch nicht geleſen! (er nimmt's und lieſt) Königliche Majeſtät vermiſſen einen Diamant; wer ihn wieder liefert — — (er wirft's fort) Was quäl' ich meine alten

ausgedienten Augen! Auf dem Lande giebt's keine Diamanten-Diebe, denn es giebt keine Diamantenkenner, mich ausgenommen, und ich bin niemals in der Königlichen Schatzkammer gewesen, also habe ich auch Nichts daraus gestohlen. (er sieht noch einmal in's Manuat) Man soll forschen, passen — (er wirft's wieder von sich) Ich könnte höchstens die Elstern und Staarmätze herunter schießen lassen, die etwa vorüber fliegen, die sollen ja zuweilen Edelsteine und Kleinodien im Schnabel bei sich führen.

Dritte Scene.

Schlüter.

(tritt ein)

Herr Richter —

Kilian.

Giebt's Buckel vor der Thür, die zu bläuen sind? Herein damit! Er soll mir darüber her, und so lange, bis es ihm reizender däucht, geprügelt zu werden, als zu prügeln!

Schlüter.

(ab)

Kilian.

Der liegt den ganzen Tag in meinem Hause herum, und um seine Faulheit zu verdecken, stellt er sich,

als ob ihn der Dienſt beſchäftige. Mich ſoll der Teufel holen, wo ich nicht manchen Vagabunden durchwackeln ließ, bloß um ihm eine ungelegene Motion zu machen! Der Kerl ſieht mir bei Allem auf die Finger! Man kann keinen Mittagsſchlaf halten, er weiß auf die Minute, wie lange er gedauert hat!

Vierte Scene.

Benjamin. Jacob. Doct. Pfeffer. Block und Schinter.

(treten ein)

Benjamin.

Endlich bin ich am rechten Ort!

Doct. Pfeffer.

Was fällt dem Juden ein?

Benjamin.

Herr Richter, wem ſteht das erſte Wort zu, dem Kläger oder dem Verklagten, dem Angeber oder dem Dieb?

Kilian.

Dem Kläger, dem Angeber, wem ſonſt?

Benjamin.

Nun, der bin ich!

Jacob.

Du?

Benjamin.

Ich, Bauer, ich! Hier fürchtet man sich nicht mehr vor gezogenen Messern, hier hat man Muth, denn man hat Schutz, hier wird man sprechen, wie man muß, ohne Furcht, ohne Ansehen der Person. Und also trete ich vor, ich, Benjamin, Salamons Sohn, und erkläre, daß dieser Bauer, den ich nicht zu nennen weiß, einen Diamanten gestohlen hat; er selbst wird am besten wissen, wem!

Jacob.

Nun, Jude, Dich soll —

Benjamin.

Balle nur die Fäuste, Bauer — Du siehst, hier duzt man wieder, wenn man geduzt wird — verdrehe die Augen und zeig' die Zähne! Die Unschuld lächelt und zupft sich (er thut es) die Manschetten zurecht, denn sie hat an Nichts zu denken, keine Ränke zu spinnen, keine Lügen zu ersinnen, aber das böse Gewissen, man sieht's an Dir, ist, wie ein spanisch Fliegenpflaster, das zu ziehen beginnt, es verzerrt die Gesichter.

Jacob.

Herr Richter —

Benjamin.

Bauer, laß' mich ſprechen! Ich weiß, was Du ſagen willſt. Du willſt ſagen, ich habe Dir den Diamant geſtohlen!

Jacob.

Ja, Schuft!

Benjamin.

Und das, Herr Richter, ſagt der Menſch nicht ohne allen Grund. Aber ich frage, ob Derjenige, der bei einem Bettler den reinſten Diamant antrifft, und dieſen Diamant, bevor er bei Seite gebracht, vergraben oder aus dem Lande geſchafft wird, zu ſich ſteckt, um damit auf's Gericht zu eilen, ich frage, ob ein Solcher den Diamant ſtiehlt. Nein? Nun, dann hab' auch ich den Diamant nicht geſtohlen, ſondern eine That verrichtet, die um ſo edler iſt, je leichter ſie verkannt und gemißdeutet werden kann. (zu Deiner Rechten) Ich ſprach zu Euch von einem Kieſel, nicht? Wenn Ihr Herr Richter Kilian wärt, ſo würde das ein arges Verbrechen ſeyn! Aber nicht dem Unbekannten, den trotz ſeines Rocks der Schatz reizen und zu Mord und Todſchlag verlocken konnte, nur der Obrigkeit, bin ich Wahrheit ſchuldig. (zu Jacob) Ich ſagte zu Dir, ich hätte den Diamant verloren, nicht? Warum that ich das wohl? Nur, um nicht vor der Zeit ſtumm gemacht, um nicht auf dem Wege

zum Gericht erſchlagen zu werden. Jetzt will ich's verkünden, wo ich den Diamant verborgen habe. Hier, in meinem innerſten Eingeweide. Ja, Herr Richter, ſo weit ging ich in meinem Eifer für's Recht. Ich fürchtete, der Dieb mögte mir nacheilen und mir den Stein wieder abjagen, darum verſchlang ich ihn, denn ich wollte lieber ſterben, als eine That unverrichtet laſſen, die mir zur ewigen Ehre gereichen muß. Lohn begehre ich nicht, nur das Zeugniß, daß ich ein ehrlicher Mann bin, und noch etwas mehr.

Doct. Pfeffer.

Bravo, Jude! So erfährſt Du's am Schnellſten, ob der Richter ein Eſel iſt!

Kilian.

Ein Diamant? (er ergreift das Mandat) Da kommt eine Sache, wie man ſie gerade braucht, um Sinn und Verſtand zu verlieren. (zu Benjamin) Was für ein Diamant? Iſt er groß oder klein?

Jacob.

Klein. Sehr klein.

Benjamin.

Groß, ſehr groß! Herr Richter, Ihr bemerkt doch, wie der Bauer lügt. Alles verdreht? Der Diamant iſt größer, als ein Tauben-Ei, und er nennt ihn klein.

Jacob.

Nun, ich denke, eine Taube iſt noch ſehr klein, dann kann ein Tauben-Ei doch wohl nicht groß ſeyn?

Kilian.

(ſieht ins Mandat)

Wie ein Tauben-Ei. Da ſteht's. (zu Jacob) Bauer, wie biſt Du zu dem Diamant gekommen?

Jacob.

Durch meine Barmherzigkeit! Nur durch meine Barmherzigkeit!

Kilian.

Wie?

Jacob.

Ich nahm einen alten, kranken Soldaten bei mir auf. Der ſtarb, und in ſeiner Taſche fand ſich der Stein!

Doct. Pfeffer.

Du warfſt den Diamant erſt aus dem Fenſter, nicht, weil es kein Thaler war?

Jacob.

Ich? Nein, meine Frau. So einfältig iſt nur ein Weibsbild.

Doct. Pfeffer.

Richtig. Dazu warſt Du viel zu geſcheidt. Aber Du ließeſt den Juden mit Deinem Stein allein und gingſt nach dem Schoppen, um Eier zu ſuchen, wie?

Jacob.

Ja wohl, und es war ein Glück, daß ich's that. Wäre das Huhn nicht dazwischen gekommen, oder wäre der Jude bis zu meiner Zurückkunft geblieben und hätte auf den Diamant fort und fort, wie er schon zu thun anfing, verächtliche Blicke geworfen, so hätt' ich das Bischen Vertrauen, das ich zu meinem Schatz gefaßt hatte, als er mir einen Thaler dafür bot, in weniger, als fünf Minuten wieder verloren, und dann hätt' er ihn gewiß für den Thaler erhalten!

Benjamin.

Ist das wahr? O, ich —

Doct. Pfeffer.

(zu Kilian)

Ich stellte die zwei Fragen nur, damit Ihr gleich erkennen mögt, welchen Menschen Ihr vor Euch habt. Ihr seht, er ist keiner Lüge fähig!

Jacob.

(gereizt)

Keiner Lüge fähig? Dann wär' ich ja wohl rückwärts gewachsen, statt vorwärts! Schon als Kind konnt' ich so gut lugen, als ein Anderer. (nach einer Pause) Es klopft Jemand an die Thür! Nun? Klopft wirklich Jemand? War's keine Lüge? Keiner Lüge fähig!

Doct. Pfeffer.

(zu Kilian)

Ihr hört, wie er sich vertheidigt!

Kilian.

(für sich)

Hier wär' nun die Gelegenheit, sich ein gnädigstes Handschreiben des Königs zu verdienen, das Einen wegen Dienst-Eifers belobte, und das man im Visitenzimmer unter Glas und Rahmen aufhängen könnte. Dann hätte man allerhöchsten Orts einen Stein im Bret und brauchte sich nicht so vor Fehlern zu scheuen.

Im Mandat steht ausdrücklich, daß man auf jeden Diamant aufmerksam seyn und ihn einsenden soll. Ob's der rechte ist, oder nicht, kümmert mich gar nicht.

Benjamin.

Herr Richter, wem wird geglaubt?

Kilian.

Dir!

Benjamin.

(will ihm die Hand küssen)

Im Namen der Wahrheit!

Kilian.

Versteh' mich recht. Ich glaube Dir, daß Du dem Bauer den Diamant gestohlen hast. Weiter Nichts. Aber nun fragt es sich, ob Du ihn gutwillig

wieder herausgeben willst, oder ob man Gewalt gebrauchen muß.

Benjamin.

Ob ich will? Erst frage man, ob ich kann. Der Stein sitzt mir so fest im Eingeweide, wie das Eingeweide im Leib. Der Doctor mag verschreiben, was ihm beliebt, er wird nicht rücken, ich habe Alles versucht. Ich soll doch wohl nicht den Bauer um sein Messer bitten und mir den Leib damit aufreißen?

Kilian.

Wenn, wie Du selbst sagst, nichts Anderes übrig bleibt, so werde ich Dir dieß allerdings gebieten!

Benjamin.

Aber ich werde nicht gehorchen.

Kilian.

(zu Doctor Pfeffer)

Für diesen Fall nimmt das Gericht im Voraus Eure geschickte Hand in Anspruch.

Doct. Pfeffer.

(zieht Instrumente hervor)

Ich bin bereit!

Jacob.

Herr Richter, so große Eile hat's nicht. Freilich hab' ich nicht viel zu brocken und zu beißen, aber ich bin das Hungern gewohnt, und ob das ein Paar Tage

länger dauert, oder nicht, macht nicht viel aus. Hätt' ich den Spitzbuben nicht wieder getroffen, so hätt' ich ihn gewiß todtgeschlagen, denn ich hatte es ihm geschworen, aber nun er wieder da ist, und mein Diamant mit ihm, nun mögt' ich doch nicht, daß er wie der Hund der Edelfrau, der den Ring verschluckt hatte, geschlachtet würde.

Kilian.

Bild' Dir nicht ein, daß man sich Deinetwegen so in Schweiß setzt! Man thut's, weil man für seinen eig'nen Hals fürchten muß, wenn man säumt (zu Doct. Pfeffer) Les't einmal! (er reicht ihm das Mandat)

Doct. Pfeffer.

(liest)

Leben und Wohlfahrt allerhöchster Personen hängt davon ab, daß der vermißte Diamant auf's Schnellste wieder herbei geschafft werde. In wessen Händen er sich auch befinde, wer ihn einliefert, erhält eine halbe Million und ihm wird selbst für den Fall des erwiesenen offenbaren Betrugs oder Diebstahls völlige Amnestie zugesichert. (er setzt ab) Eine halbe Million! Ei, Jude, so viel schleppte wohl noch Keiner im Bauche mit sich herum!

Jacob.

Eine halbe Million? Daß Dich! Mit Erlaubniß! (er ſetzt ſeinen Hut auf) Ich bin hier der erſte Mann! Wenn mich ſo viel Geld nur nicht zum Narren macht! Ich will mir einen Vormund beſtellen laſſen, noch ehe ich's bekomme. Ja, und dem Vormund wieder einen Vormund, damit er mich nicht betrügt, und ſo fort. Aber einen geſchickten Menſchen will ich mir auch halten, der mich im vornehmen Leben unterweiſt. Was ſoll Einer mit einer halben Million anfangen, der nur von Rindfleiſch und gelben Rüben weiß, daß ſie gut ſchmecken! Das ſind Dummheiten, würde meine Frau ſagen! Ich will mich ſetzen, als ob ich betrunken wäre. (er ſetzt ſich)

Benjamin.

Nimm den Hut nur wieder ab und verbeuge Dich vor mir! Wie ſteht im Mandat? Wer ihn in Händen hat, und ihn bringt, der erhält die halbe Million! Nun, der bin ich! Kann ich Dir jetzt noch einen Gefallen damit erweiſen, wenn ich's unverblümt bekenne, daß ich Dir den Diamant ſtahl? Ich bin bereit dazu, ſeit ich weiß, daß dieſer Diebſtahl im Voraus verziehen iſt!

Kilian.

(für ſich)

Wer ihn liefert? Nun, wer wird ihn liefern, als ich? Aus meiner Hand geht der Diamant in des Königs

Hand, aus des Königs Hand in meine die halbe Million. Und weil ich doch einmal alt bin, so will ich den Bauer zu meinem Erben einsetzen. Damit, denk ich, kann er zufrieden seyn. Und mein Gewissen auch.

Doct. Pfeffer.

(zu Block)

Wie viel bin ich Euch schuldig? Rechnet's zusammen und multiplicirt die Summe mit Zehn. Rechnungen, die nicht in die Tausende gehen, werde ich nicht weiter acceptiren. Wer an mich zu fordern hat, gebe sich die Mühe, dem Posten eine oder zwei Nullen anzuhängen, wenn er nicht ignorirt werden will. (leise) Deinen Tabacksbeutel mit dem weißen Knopf hast Du doch bei Dir?

Block.

Was soll der und was fällt Euch ein? (zeigt den Beutel)

Kilian.

(zu Doct. Pfeffer)

Ihr laß't noch nicht Alles? Weiter! Die Hauptsache kommt erst!

Jacob.

Noch eine Hauptsache?

Doct. Pfeffer.

(lieſt)

Allen obrigkeitlichen Perſonen des Reichs wird die genaueſte Nachforſchung zur Pflicht gemacht. Wer auch nur die geringſte Spur des Diamanten entdeckt, hat darüber auf's Schleunigſte Bericht zu erſtatten und ſie eifrigſt zu verfolgen. Und zwar bei Verluſt ſeines Kopfs!

Kilian.

Bei Verluſt ſeines Kopfs? Steht das da? Dann muß man dem Juden gleich an den Leib!

Doct. Pfeffer.

Allerdings. Ohne Umſtände.

Kilian.

Aber wird's der Jude überleben? Wer ſteht Einem dafür ein?

Doct. Pfeffer.

Ich nicht! (für ſich) Er muß daran!

Benjamin.

Ich ſtehe dafür ein, daß ich ſterbe. Wer verantwortet den Mord?

Kilian.

Wenn der Stein nun nicht der rechte wäre —

Benjamin.

Der rechte? Der rechte iſt's auf keinen Fall!

Aber wenn's nun nicht einmal ein echter wäre? Wer bürgt Euch dafür? Ich nicht. Feierlich nehme ich Alles zurück, was ich zu Gunsten des Steins gesagt habe. Ich habe ihn, wie der Bauer weiß, kaum eine Secunde besehen. In so kurzer Zeit kann selbst der Kenner über einen so schwierigen Punkt keine Gewißheit erlangen. Mein Menschenleben ist aber auf jeden Fall ein echtes.

Kilian.

Ob nicht erst gelindere Mittel —

Doct. Pfeffer.

Der Jude hat selbst erklärt, daß sie bei ihm nicht anschlagen. Im Uebrigen: ich bin keine obrigkeitliche Person, mein Kopf ist außer dem Spiel. Wär' ich jedoch in Eurer Stelle, so würde ich lieber tausend Uebereilungs- als eine Unterlassungs-Sünde begehen!

Kilian.

Das ist wahr. Nun, dort steht der Jude! Schneidet! Grabt nach, aber nicht tiefer, als Ihr müßt!

Benjamin.

Wird das Ernst? O verflucht und drei Mal verflucht sey Derjenige, der mir zuerst gesagt hat, daß der Diamant der kostbarste Edelstein ist. Giebt's denn kein Mittel mehr, mich zu retten? Ich will dem Doctor

die Instrumente stehlen. In der linken Tasche sitzen sie!
(macht sich an Doct. Pfeffer)

Doct. Pfeffer.

(zu Block)

Löse den Knopf vom Tabacksbeutel ab und stecke mir ihn heimlich zu. Er ist ungefähr von der Größe und Gestalt des Diamanten, wie ich mir ihn vorstelle.

Block.

Was sinnt Ihr?

Doct. Pfeffer.

Den Knopf geb' ich später für den Stein aus, den ich aus des Juden Bauch herausgeschnitten habe. Dann geh' ich mit dem echten Diamant an den Hof und die halbe Million ist mein. Du hast hier hoffentlich Niemanden Taback präsentirt!

Benjamin.

(mit den Instrumenten)

Da sind sie. Aber wohin damit? Zum Verschlucken sind sie zu groß. Dort stehen des Richters Stiefel. In die hinein will ich sie stecken. Dann mag man bei mir suchen, so lange man will.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Block.

(zu Doct. Pfeffer)

Wird der Jude nicht widersprechen?

Doct. Pfeffer.

Der Jude kriegt sein Theil!

Block.

Habt Ihr denn gar kein Gewissen?

Doct. Pfeffer.

O ja, das Gewissen ist mir statt eines Weibes, es redet mir in Alles hinein, aber ich bin der Mann und thu', was ich will.

Block.

Außer dem Juden ist der Bauer noch da!

Doct. Pfeffer.

Zum Maul-Aufsperren! Uebrigens hab' ich den Einfaltspinsel lieb gewonnen, und wenn ich, wie ich es dann thun werde, mit meiner halben Million in prächtiger Equipage das Land verlasse, um meinen ersten Ausflug durch Europa anzutreten, so kann er, wenn er

will, als Bedienter hinten aufstehen, während Du, als mein Freund und Kutscher auf dem Bock paradirst!

Block.

Da werd ich was zu sehen kriegen! Es ist doch gut, daß wir diese Reise gemacht haben!

Kilian.

(zu Benjamin)

Ziehst Du's vor, die Operation selbst zu übernehmen? Ein Messer steht zu Diensten!

Benjamin.

Hu!

Kilian.

Ich hab's Dir offerirt. Nun, Doctor?

Doct. Pfeffer.

Gleich. (er greift in die Tasche) Was ist das? Eben hatt' ich die Instrumente noch — nun sind sie fort? Giebt's hier Diebe? (zu Benjamin) Her damit, Schuft, Du hast sie! (er durchsucht ihn)

Benjamin.

So ist's recht. Verlangt von mir Alles auf einmal: den Diamant, der gesucht wird, den Bauch, der aufzuschneiden ist, und sogar das Messer, womit das geschehen soll.

Doct. Pfeffer.

Ich finde sie nicht. Und ich hab' sie doch diesmal ganz gewiß nicht versetzt. (zu Blick) Du hast sie doch nicht aus nichtswürdigem Mitleid auf die Seite gebracht? — Nun, das giebt eine Stunde Aufenthalt. Der Chirurg im nächsten Dorf wird mir schon aushelfen.

Jacob.

(zu Benjamin)

In einer Stunde lassen sich viele Vaterunser beten!

Kilian.

(zu Schulter)

Führ' er den Menschen in's Gefängniß ab! Und mit Kopf und Kragen — Er versteht!

Schlüter.

Ich will ihn festhalten, wie ein Mädel den Liebsten.

So. (er umarmt Benjamin)

(Alle ab.)

Vierter Act.

Erſte Scene.

Derfgefängniß. Anbruch der Nacht.
Benjamin ſitzt im Hintergrund. Schluter geht auf und ab.

Schlüter.
(für ſich)

Eine halbe Million! Und wer den Stein bringt, bekommt ſie. Ich denke, wenn der König nicht einmal den Raub, den man an ihm ſelbſt beging, ahnden will, ſo wird er den Raub, den man an einem Juden und Bauern beging, noch weniger ahnden. Mein lieber Schlüter — wird er ſagen, und wird den Stein in die Taſche ſtecken und die Taſche zuknöpfen — hier hat Er ſein Geld, und es ſoll mir lieb ſeyn, wenn er es mit Geſundheit verzehrt.

Benjamin.

Die Glocke ſchlägt ſchon wieder!

Schlüter.

Ich wollte, ich könnte den Juden so weit bringen, daß er sich aufhinge. Dann öffnete ich ihm auf Schlachter-Manier den Bauch und machte mich mit dem Stein auf den Weg. Aber das müßte schnell geschehen, denn der Doctor wird bald kommen. Ich könnt' ihn auch selbst aufhängen, doch er würde schreien und der Richter wohnt gleich neben an. (zu Benjamin) Jude, wer wird denn so unvernünftig seyn und seufzen? Kannst Du Dein Bischen Wind nicht besser nützen? Antworte mir ja nicht, so lange Du sprichst, kannst Du nicht — Du verstehst mich!

Benjamin.

Alles hilft Nichts!

Schlüter.

Vielleicht bist Du gefaßt, hast Dich in Dein Schicksal ergeben. Nun, was will's denn auch bedeuten? Es ist ein Hühner-Schicksal, Du stirbst den Taubentod. Aber, aber, es ist doch ein Unterschied. Der Taube wird das Messer rasch durch's Herz gejagt, dann giebt's noch ein Bischen Augen-Verdrehen, ein letztes Aufschnappen, und Alles ist aus. Du dagegen wirst nur um so langsamer sterben, weil der Doctor versuchen wird, ob er Dich nicht — für den Galgen — am Leben erhalten kann. Wahrhaftig, ich bekomm' ein ordentliches

Mitleid mit Dir, wenn ich mir dies Schneiden und Zerfetzen vorstelle. Schaudert's Dich nicht? Ich seh' Dich schon uber und über blutig!

Benjamin.

Schweigt still!

Schlüter.

Exempel hat man, daß Missethäter, denen ein fürchterlicher Tod bevorstand, dem lauernden Henker noch im Gefängniß ein Schnippchen schlugen, indem sie sich mit ihrem Halstuch die Kehle zuschnürten. Bei Dir ist man dieser Gefahr nicht ausgesetzt, Du trägst eine Binde. Aber dort im Winkel liegt ein Strick, und am Balken sitzt ein Haken. Es kann mir den Dienst kosten, wenn ich Dich allein lasse und den Strick nicht mit mir nehme, denn Du wirst ihn mißbrauchen, oder Du bist der Hase aller Hasen, der selbst mit brennendem Schwanz nicht in's Wasser zu springen wagt. Nun, ich war eher ein Mensch, als ein Gefängnißwärter, und ein Mensch werd' ich bleiben, wenn ich auch aufhöre, Gefängnißwärter zu seyn! (geht, kehrt aber wieder um) Das Hängen ist, wie sie sagen, sogar eine angenehme Sache, ich habe auch selbst mal einen aufhängen sehen, der, statt zu schreien und zu lamentiren, lustig die Beine bewegte, als ob er in Gedanken den letzten Walzer tanzte. Nun, ich wünsche viel Vergnügen! (ab)

Zweite Scene.

Benjamin.

(allein)

So hängt denn all mein Heil jetzt an einem Strick. (er nimmt den Strick) Da ist er. (er macht einen Knoten) So wie dieser Knoten zugezogen ist, sind alle andern gelöst. Thu' ich's? Ich sah einmal, daß einem Todten der Bauch aufgeschnitten ward, und dachte, so todt könne der Mensch gar nicht seyn, daß er das nicht fühlte. Also! Dort sitzt der Haken! Vielleicht kann ich ihn nicht abreichen. (er versuchts) O — ja! Neu ist er auch, als wäre er nur meinetwegen eingeschlagen! Der Balken freilich ist wurmstichig, doch was thut's? Wenn er bricht, so zerschmettert er mich und der Tod ist mir in diesem Fall so gewiß, wie in dem andern, daß er hält! Aber — sollte der Doctor wirklich den Muth haben, einen Menschen bei lebendigem Leibe zu schlachten? Ich kann's mir nicht vorstellen! Und wenn — — Soll ich, um ihm die Gewissensbisse zu ersparen, mich selbst mit dem Mord beladen? Daß ich ein Narr wäre!

Dritte Scene.

Schlüter.

(tritt wieder ein, in der Hand ein langes Messer)

Benjamin.

(springt scheu zurück)

Was soll das Messer?

Schlüter.

Hängst Du noch nicht? (für sich) Ich konnt' es denken, wir wollen's anders versuchen! (laut) Ich wollte Dich damit losschneiden.

Benjamin.

Losschneiden? Und erst gebt Ihr mir selbst den bösen Gedanken ein?

Schlüter.

Mir kam ein besserer. Was meinst Du, wenn ich Dich entwischen ließe?

Benjamin.

Dann thätet Ihr etwas —

Schlüter.

Was mir selbst den Hals kosten würde, das siehst Du ein, nicht wahr?

Benjamin.

Thut's Thut's! Wißt Ihr was? Ich will Gewalt brauchen! Ich will Euch anfallen, so zum Schein,

als ob ich in der Desperation übernatürliche Kräfte bekommen und Euch überwältigt hätte. (er packt Schlüter) Nun, Ihr müßt nicht so feſt ſtehen, wie ein ſteinerner Roland. Wo iſt der Strick? Ich will Euch damit binden! Dann zerkratz' ich Euch noch das Geſicht, reiß' Euch Haare aus und mache mich davon. Bin ich fort, ſo fangt Ihr zu ſchreien an, dunkel iſt's, ich will mir ſchon durchhelfen!

Schlüter.

So geht's nicht. Ich laß' Dich laufen, aber ich geh' mit. Komm!

Benjamin.

Ihr ſeyd — (für ſich) Ob mein Vater dem ſeinigen irgendwo aus der Patſche geholfen hat, oder ob er ſchon auf meine künftige halbe Million ſpeculirt?

Schlüter.

Aus der Hinterthür hinaus! (er öffnet ſie) Schnell!

(Beide ab)

Vierte Scene.

Richter Kilian. Doct. Pfeffer. Block, und Jacob.

(treten ein)

Doct. Pfeffer.

Aber, Herr Richter, könnt ihr auch Blut ſehen?

Kilian.

Wenn's nur nicht mein eigenes iſt: ja!

Doct. Pfeffer.

(für ſich)

Er darf nicht hier bleiben, ich muß freie Hand haben. (zu Kilian) Traut Ihr Euch auch ſo viel zu?

Kilian.

Es wird ſich finden. Ich kann ja immer noch hinausgehen.

Doct. Pfeffer.

Ich wünſche nur, daß jeder Störung der Operation möglichſt vorgebeugt werde, darum möchte ich am liebſten mit meinem Bedienten allein ſeyn.

Block.

Euer Bedienter?

Doct. Pfeffer.

O Eſel! Was Du nicht biſt, kannſt Du werden! Wirſt Du nicht gern bei mir in Dienſt geben, wenn ich Millionair bin? (zu Kilian) Dem Menſchen mit dem Milchgeſichte ſieht's Niemand an, was er vertragen kann. Der wäre in Hospitälern und auf Schlachtfeldern unbezahlbar. Seinen eignen Vater hat er ſeciren ſehen und dabei gefrühſtückt. Und doch hatte der Alte ſich nur aus Aerger über den Sohn ertränkt.

Block.

Nicht mehr, oder ich breche los!

Jacob.

Ich muß mich über die Herren wundern!

Doct. Pfeffer.

Warum?

Jacob.

Ich habe gute Augen, Naſe und Ohren, aber den Juden kann ich hier ſo wenig ſehen, als hören oder riechen.

Doct. Pfeffer.

Was iſt das?

Kilian.

O, es giebt hier noch ein heimlich Kämmerlein. In das wird ihn der Wärter hineingeſteckt und ihn aus Langeweile gezwungen haben, ſchwarzen Peter mit ihm zu ſpielen. Hundert Mal hab' ich's verboten, weil die Menſchen nicht zu Gedanken kommen, ſo lange ſie die verfluchten Karten in der Hand halten, aber immer wird's auf's Neue wieder verſucht. (er ruft) Schlüter! Keine Antwort? Unbeſorgt, Herr Doctor. Ich weiß, was das bedeutet. Drei Aß und einen König. Ich will den Trumpf dazu geben! Schlüter! (er will in den Hintergrund) Ich bin verloren. Hier ſteht die Thür auf.

Jacob.

Fort, nicht wahr? Weg, wie der Sperling, wenn der Bube gerade die Mütze abzieht, um sie nach ihm zu werfen. O, ich Dummkopf, ich Dummkopf! Was gingen mich anderer Leute Schaafe an!

Block.

Schaafe?

Jacob.

Ich wanderte, wie ein Nachtwächter, mit meinem Knittel um's Gefängniß herum, und ließ keine Thür aus den Augen, da trieb ein kleiner Knabe Schaafe vorbei. Die Schaafe liefen links und rechts, hier in einen Kohlgarten hinein, dort in den Weizen, der Knabe weinte und schrie, er wußte sich nicht zu helfen, da dachte ich: als Du klein warst, ist es Dir mit Schaafen oft auch so ergangen! und ohne mich viel zu besinnen, sprang ich herzu. Verfluchter Greiner! Der Beistand, den ich Dir leistete, kostet mir eine halbe Million!

Block.

(auf Kilian deutend)

Der alte Mann fällt um!

Jacob.

Das würde sich besser für mich schicken, als für ihn! O, hätt' ich mir nur im Voraus Etwas darauf geben lassen! Was meint Ihr, wenn ich den Richter

um zehn Thaler angesprochen hätte, würde er Ja gesagt haben?

Block.

Gewiß!

Jacob.

Nun, dann wollt' ich, hier wär' Einer, der mich auspeitschte. Diese zehn Thaler ärgern mich mehr, als all das übrige Geld.

Doct. Pfeffer.

(der inzwischen mit einer Kerze in allen Ecken geleuchtet hat)

Einen Schnaps!

Fünfte Scene.

Jörg.

(stürzt herein)

Herr Richter Kilian! Herr Richter Kilian!

Kilian.

(richtet sich auf)

Was giebt's? (er setzt sich wieder) Das verlohnt sich auch wohl der Mühe, dieses Esels wegen aus der Ohnmacht zu erwachen. Niemand hat das Recht, mich zu erwecken, als der mir die Nachricht bringt, daß der Jude wieder da ist. (für sich) Bei Verlust des Kopfs!

Jörg.

Ei, um den Juden handelt ſich's ja eben. Vornehme Herren ſind draußen und fragen nach ihm. Ich habe ſie zu Euch gewieſen. Der Eine iſt ein Prinz, trägt einen Degen. Den Anderen hab' ich gar nicht angeſehen, ich kann nicht dafür ſtehen, daß es nicht der König ſelbſt iſt!

Kilian.

(verwirrt)

Was? Was? Wo iſt die Thür? Mir ſchwimmts vor den Augen!

Jacob.

(zu Jörg)

Ein Prinz? (er nimmt den Hut ab) Man ſchämt ſich faſt, daß man nicht auch den Kopf abnehmen kann!

Jörg.

Freilich!

Sechſte Scene.

Der Prinz und der Graf

(treten ein)

Der Graf.

Kann denn Niemand Seiner Durchlaucht leuchten? Wo iſt der Richter?

Kilian.

(zu Doct. Pfeffer)

Zehn Thaler Demjenigen, der sich für den Richter ausgeben will!

Doct. Pfeffer.

Hört' ich Recht? Zwanzig Thaler?

Der Graf.

Kann Keiner antworten?

Kilian.

(zu Doct. Pfeffer)

Zwanzig Thaler!

Doct. Pfeffer.

(tritt vor)

Durchlaucht verzeihen. Nur der Respect machte mich bisher stumm. Ich bin der Richter.

Block.

Jesus! Nein, ich kenn ihn nicht mehr! Ich hab' ihn nie gesehen!

Der Prinz.

Wir hören, daß hier am Ort ein Jude ergriffen ist, der den Diamant, den der König vermißt, bei sich führt. Wo ist der Jude? Ist es der da, der sich so ängstlich zu verstecken sucht?

(er deutet auf Kilian)

Kilian.

Durchlaucht haben gewiß in allen Dingen Recht, dennoch muß mich erkühnen, zu behaupten, daß dieser Jude nicht bin.

Doct. Pfeffer.

Der Jude, wenn Ew. Durchlaucht zu vergeben geruhen, ist nicht mehr hier.

Der Prinz.

Gleichviel. Aber der Diamant?

Doct. Pfeffer.

(langsam)

Ist, wo der Jude ist!

Der Prinz.

Ihr habt den Juden mit seinem Stein sogleich nach der Residenz bringen lassen. Das lob' ich. Die höchste Eile war nöthig.

Kilian.

(für sich)

Das hätt' ich thun können! Dann wär' ich außer Verantwortlichkeit gewesen. Warum sagte mir das Keiner! Doch, so geht's immer, wenn man seinen Verstand in fremden Köpfen stehen hat. Man bekommt die Zinsen nur selten in guten Rathschlägen zu Hause.

Doct. Pfeffer.

Wie glücklich würde dieß Lob aus so hohem Munde

mich machen, wenn ich's mir aneignen dürfte! Aber — (heftig zu Klock Jerg und Jacob) Nun Schurken, was säumt Ihr noch? (zum Prinzen) Durchlaucht verzeihen, daß ich die Leute an ihre Pflicht erinnere, sie stehen so bestürzt und verwirrt, weil sie's noch gar nicht fassen können, daß sie einen Prinzen vor sich sehen! (zu den Anderen) Hab' ich Euch nicht gesagt, daß Ihr mit Fackeln in den Wald hinaus sollt? Wenn der Flüchtling nicht wieder eingeholt wird, so seyd Ihr Schuld daran!

Der Prinz.

Flüchtling? Von welchem Flüchtling ist die Rede? Ich will nicht hoffen —

Doct. Pfeffer.

(für sich)

Halb ist's heraus! (zum Prinzen) Der Jude ist entkommen. Es scheint, daß er den Gefängnißwärter bestochen hat, denn dieser ist mit ihm verschwunden.

Der Prinz.

Entkommen? Mit dem Diamant? Durch Eure Nachlässigkeit? (legt Hand an den Degen) Was hält mich ab —

Kilian.

(hinter Pfeffer)

Dreizig, vierzig, funfzig Thaler!

Der Graf.

(zugleich mit Kilian)

Gnädigſter Herr, keine Uebereilung! (zu Doct. Pfeffer)
War Euch das Königliche Mandat unbekannt?

Doct. Pfeffer.

Ich habe es in derſelben Stunde auswendig gelernt, wo ich es erhielt, auch glaube ich mich nicht dagegen vergangen zu haben. Geſtern ging es bei mir ein, heute gegen Anbruch der Dämmerung ſchleppt der Bauer, der dort in der Ecke ſeinen Hut, wie eine Kaffee-Mühle dreht, einen Juden vor Gericht, von dem er behauptet, daß er ihm einen Diamant geſtohlen habe. So ſonderbar eine ſolche Beſchuldigung auch aus dem Munde eines Bauern klingt, dem, wie Ew. Durchlaucht zu bemerken geruhen, die Zehen aus den Stiefeln und die Ellenbogen aus den Aermeln hervor gucken, ſo nehme ich die Sache doch keineswegs leicht, ich ſchreite ſogleich zum Verhör, und befehle, als ich erfahre, daß der Jude den Stein verſchluckt hat und ihn nicht wieder von ſich geben kann, auf der Stelle dem Doctor Pfeffer, der hier ſteht (er zeigt auf Kilian) und der ein ſehr geſchickter Mann iſt, dem Juden den Bauch zu öffnen. Der Doctor iſt bereit, aber er hat ſeine Inſtrumente nicht bei der Hand; er macht ſich alſo auf den Weg, um ſie zu holen, ich laſſe den Juden inzwiſchen unter ſicherer

Bewachung in's Gefängniß bringen und ſetze mich zum Corpus juris nieder, um mich zu belehren, ob ich den Menſchen auch wohl der Gefahr der Tödtung bloß ſtellen darf, bevor ich noch beſtimmt weiß, daß der Diamant, den er bei ſich trägt, mit dem, der geſucht wird, identiſch iſt. Ehe noch eine Stunde verfließt, kommt der Doctor zurück, ich eile mit ihm in's Gefängniß, aber wie wir's betreten, finden wir's leer, der Jude iſt fort und der Wärter mit ihm.

Der Prinz.

Ihr habt nachſetzen laſſen?

Doct. Pfeffer.

Noch eben in Ew. Durchlaucht Gegenwart wiederholte ich den Befehl, und wenn ich nicht die Ehre hätte, vor meinem Prinzen zu ſtehen, ſo würde ich ſelbſt längſt in den Wald hinaus ſeyn. Uebrigens wird der Jude ſchwerlich ſäumen, mit dem Diamant, ſo ſchnell er kann, in die Reſidenz zu eilen. Er weiß, daß er ſtatt Strafe eine halbe Million empfängt, denn er kennt das Mandat.

Der Graf.

Dann iſt's allerdings wahrſcheinlich.

Der Prinz.

Dennoch wollen wir ihm nach. Kommen Sie, Graf!

Der Graf.

Wäre der Bauer nicht erſt zu befragen, wie er zu dem Diamant gekommen iſt?

Doct. Pfeffer.

Er will ihn von einem verſtorbenen Soldaten erhalten haben.

Der Prinz.

Von einem Soldaten? Da ſeh' ich eine Spur! Beſchrieb die Princeſſin doch in dem Geiſt, von dem ſie ſprach, offenbar die Geſtalt eines verſtümmelten Soldaten. He, Bauer!

Jacob.

(zu Kilian)

Wie nah darf man dem gnädigen Herrn mit Thranſtiefeln treten?

Der Prinz.

(tritt auf Jacob zu)

Ein Soldat gab Dir den Stein?

Jacob.

Eigentlich gab er mir ihn nicht, ſondern ich nahm ihn mir, als er todt war, das heißt, meine Frau that's.

Der Prinz.

Was war das für ein Soldat? Sag' mir, wie er ausſah!

Jacob.

Ja, wenn ich's nur recht mache. Wo soll ich anfangen? Oben beim Kopf, oder unten bei dem hölzernen Bein?

Der Prinz.

Er hatte einen Stelzfuß? Das trifft schon zu. Weiter!

Jacob.

Weiter? Ja, da stehen wir. Ich wollte, Durchlaucht fragten mich anders, das heißt genauer, nach Nase, Mund, Ohren und dergleichen.

Der Prinz.

War er groß oder klein?

Jacob.

Klein? Schrecklich groß! Der Tischler, der den Sarg machte, hat sein Maaß.

Der Prinz.

Wie war er sonst?

Jacob.

Nun, er war schon wie ein Mensch, nur daß man ihn auch wohl für ein Gespenst halten konnte, so todtenbleich war sein Gesicht und so hohle stechende Augen saßen darin. Ich fuhr ordentlich zusammen, als ich an jenem Abend aus der Thür trat und ihn davor stehen

ſah. In geſunden Tagen mag er wohl anders ausgeſehen haben.

Der Graf.

Woher kam er?

Jacob.

Weiß nicht. Vom Sprechen war er kein Freund. Nichts von Woher und Wohin. Ich zeigte ihm mein Bett, er legte ſich ſtillſchweigend hinein und kehrte ſich gegen die Wand. Ich habe keinen Laut aus ſeinem Munde vernommen, kein: ich dank' Euch, Jacob, daß Ihr mir das Lager abtretet und Euch auf Stroh behelft, nicht einmal ein Stück vom Vaterunſer. Er wußte wohl, daß es bald mit ihm vorbei ſey, darum machte er keine Umſtände, ich hab's ihm nicht verdacht. Als er im Sarg lag, ſah er beſſer aus, als da er noch lebte. Freilich hatte ich ihn vorher raſirt.

Der Graf.

Er war wohl ſtumm?

Jacob.

Stumm? Wäre meine Frau hier, ſo würde ſie Nein ſagen. Zu der hat er Allerlei geredet. Wir

würden mehr bei ihm finden, als wir dächten! Dabei hat er auf den Stein gezeigt und gesagt, die Tochter des Königs hätt' ihm den gegeben.

Der Prinz.

Die Tochter des Königs?

Jacob.

So sprach er zu meiner Frau und meine Frau zu mir!

Der Graf.

(zum Prinzen)

Ich möchte eine Vermuthung wagen. Der arme kranke Soldat, der den Tod im Angesicht trug, hat sich in den Königlichen Garten zu schleichen gewußt, er ist vor die einsame Prinzessin hingetreten, und hat sie, überzeugt, daß seine Jammergestalt mehr Mitleid einflößen müsse, als ungeschickte Worte, mit stummen Geberden um ein Allmosen angefleht. Die Prinzessin, in der Dämmerungsstunde tief in ihre Phantasien versenkt, hat in dem sterbenden, vielleicht wahnsinnigen Verstümmelten den Geist, dessen Erscheinung sie täglich, ja stündlich in fiebrischer Erregtheit entgegen sah, zu erblicken geglaubt, und ihm den Diamant, den er ihr abzufordern schien,

mit Schauder und Entſetzen zugeworfen; dann iſt ſie, im innerſten Grunde ihres Daſeins erſchüttert, bewußtlos zurückgeſunken und der Menſch hat ſich ſtill entfernt. Iſt er doch ſogar dem Bauer wie ein Geſpenſt vorgekommen; wie ſollte er ihr —

Der Prinz.

So iſt's! So muß es ſeyn! Denn nur ſo wird der Wahnſinn vollkommen. O Welt, Welt! Biſt Du denn etwas Andres, als die hohle Blaſe, die das Nichts empor trieb, da es ſich, froſtelnd, zum erſten Mal ſchüttelte? Schau mir nicht ſo ſtarr in's Geſicht, Walter, ich könnte Dir jetzt den Kopf herunter ſchlagen und mir einbilden, das geſchehe bloß in der Einbildung. Nein! Nein! Da ſchafft die Natur ein Weſen, das keinen Fehler hat, als den, daß es zu vollkommen iſt, daß es der Welt nicht bedarf und all ſein Leben aus ſich ſelbſt, aus der unergründlichen Tiefe ſeines Ichs hervor ſpinnt, und dieſem Weſen tritt eine Frage, ein lächerliches Zerrbild ſeines eignen Todestraums, in den Weg, und vor der Frage muß es vergehen!

Der Graf.

Gnädiger Herr —

Der Prinz.

Ja! Ja! Fort. Was vergeud' ich die Seele in Worten! (ab, von den Uebrigen gefolgt)

Jacob.

(im Abgehen)

Ich kriege die Schläge und ein Anderer ſchreit! Macht der Prinz nicht ein Geſicht, als ob er ſtatt meiner die halbe Million eingebüßt hätte? Ich ärgere mich über ihn! (ab)

Fünfter Act.

Erſte Scene.

Wald

Benjamin und Schlüter treten auf.

Benjamin.

Br! Wie dunkel! Ich war noch nie zur Nacht in einem Walde. Was war das für ein Geräuſch?

Schlüter.

Vermuthlich eine Eule. Die hat einen ſchweren Flug. Liebſt Du die Finſterniß nicht, Jude?

Benjamin.

Heute ſchon, denn ſie verbirgt uns. Wilde Thiere giebt's hier ja nicht!

Schlüter.

Das wildeſte iſt der Haſe, und auch den trifft man nur alle Jubeljahr. Bei uns ſind ſo viele Jäger angeſtellt, daß der Eine kaum abdrücken kann, ohne den Andern zu treffen.

Benjamin.

(Gott gebe, daß uns Keiner davon bemerke. Er könnte uns für Wildschützen halten und los brennen!

Schlüter.

Das wär' so unmöglich nicht, besondere nachher, wenn der Mond aufgeht.

Benjamin.

Ja! Das Mondlicht ist nur dazu da, daß man sich dabei verſieht.

Schlüter.

(für ſich)

Wenn man so in der Nacht geht, so fällt Einem all das Böſe ein, das schon im Dunkeln verübt ward, und da kommt es Einem vor, als ob das, was man selbst, als ein einzelner Mensch, verüben könne, reine Lumperei dagegen sey. Ich wollte, der Jude reizte mich, daß ich in Wuth käme. (laut) Holla, Kamerad, warum entfernst Du Dich von mir?

Benjamin.

Thu' ich das? Ich meinte, ich ginge auf Euch zu. (für ſich) Wär' ich ihn doch erst los!

Schlüter.

Gieb mir die Hand.

Benjamin.

Zum Abschied? Da ist sie! Recht habt Ihr, es

iſt beſſer, daß wir uns trennen, Einer ſchlägt ſich leichter durch, als Zwei. Schade, daß es ſo finſter iſt und daß ich hier nicht Papier und Dinte habe, ſonſt ſtellt' ich Euch auf der Stelle einen Wechſel uber hundert Thaler aus, zahlbar den Tag nach meiner Zurückkunft vom Hof. Alſo einſtweilen meinen innigſten Dank, und der Teufel ſoll mich holen, wenn ich Euch jemals die Hand wieder reiche —

Schlüter.

Was?

Benjamin.

Ohne Euch Etwas hinein zu drücken! Ihr laßt mich ja nicht ausreden!

Schlüter.

Hundert Thaler! Du biſt beſcheiden!

Benjamin.

Wie meint Ihr das?

Schluter.

Du ſchlägſt Dich und Dein Leben nicht hoch an. Du glaubſt ja doch, daß ich es Dir geſchenkt habe, nicht wahr?

Benjamin.

O, mein Freund, verkennt mich nicht! Mit jenen hundert Thalern wollte ich ja bloß Euren Kindern — Ihr habt doch welche? — eine kleine Freude machen

Euch selbst konnt' ich sie freilich nicht anbieten wollen. Wie dankbar ich bin, hat noch Keiner meiner Wohlthäter erfahren, denn wie sollt' ich mein Gemüth zeigen, hatt' ich doch den Diamant noch nicht. Aber nun soll's geschehen. Bei meinem Vater will ich anfangen, zwar ist er todt, doch ich will ihm ein Denkmal setzen, daß Jeder, der es erblickt, sich verwundern soll, wenn er näher hinzu tritt und sieht, daß kein Anderer, als der einäugige Salamon darunter liegt. Und was Euch betrifft, nun, aus Euch will ich einen Mann machen, gegen den ich selbst ein Bettler bin.

Schlüter.

(für sich)

Nun ist's Zeit. Warum sprech' ich leise? (laut) Wir sind mitten im Walde. Hier bring' ich's zu Ende. (er zieht sein Messer) Komm!

Benjamin.

Zu Ende? Was wollt Ihr?

Schlüter.

Wehr' Dich! Ich bin ein einzelner Mann, Du bist auch Einer. Zähl' Deine Gliedmaßen nach! Wenn ich einen Arm mehr haben sollte, als Du, so will ich den ungebraucht lassen, denn es gilt ehrlichen Kampf.

Benjamin.

Ihr scherzt, Ihr müßt scherzen. Wenn Ihr meinen Tod wolltet, warum hättet Ihr mich befreit!

Schlüter.

Um den Diamanten zu bekommen! O Jude, wie dumm warst Du, daß Du mit mir gingst! Konntest Du Dir wirklich einbilden, daß ich meinen Hals daran setzen würde, den Deinigen zu retten? Weißt Du auch, Hund, daß Du mich durch diesen Gedanken beleidigt hast?

Benjamin.

Beleidigt?

Schlüter.

Ja, beleidigt! Mußtest Du eitler Geck nicht denken, ich hielte mich für geringer, als Dich, ehe Du mir das zutrauen konntest? Für geringer, als einen solchen Hallunken? Der die Armuth selbst bestahl? Der Bauer ist mein Vetter, denn er ist ein Bettler, wie ich, ich zieh' dieß Messer als Verwandter: wehr' Dich!

Benjamin.

Ich will mich aber nicht wehren!

Schlüter.

Thu's, oder thu's nicht, es ist einerlei. Beides macht meinen Grimm größer. Wenn Du's thust, so empört mich Dein Trotz, wenn Du's nicht thust, Deine

Erbärmlichkeit. (zu sich) Bauer, der Himmel ist mein Zeuge, daß ich die halbe Million redlich mit Dir theilen will; so bekommst Du doch ein Viertel, wenn ich diesen davon gehen ließe, bekämst Du gar Nichts. (zu Benjamin) Nun, Schuft? Willst Du Dich wehren, oder nicht? (zu sich) Er soll mir den ersten Schlag geben, damit ich später beschworen kann, daß er angefangen hat. (zu Benjamin) Weißt Du nicht, daß Einer, der nicht um sich haut, wenn man ihn angreift, vor Gericht so betrachtet wird, als ob er selbst in's Prügeln und Morden eingewilligt hätte? (er giebt sich einige Ohrfeigen) So, das ist das beste Mittel, sich in Hitze zu bringen. (zu Benjamin) Kamen die von Dir? Hattest Du meine rechte Hand verführt, sich gegen meine Ohren zu empören? Ich will's so ansehen! Der Mond geht auf, sag' ihm gute Nacht! (er dringt mit dem Messer auf Benjamin ein)

Benjamin.

Einen Augenblick! Einen Augenblick! Mir wird sonderbar zu Muthe, ich glaube — Haltet mir die Stirn oder erlaubt, daß ich sie gegen einen Baum lehne!

Schlüter.

Ja? Mir ist's recht! Oder denkst Du vielleicht zu entspringen? Wohl! (führt Benjamin zu einem Baum) Drei Schritte geb' ich Dir vor und der Erfolg ist ein Gottes-

urtheil! (tritt etwas von ihm weg) Nein? So ſag' Vivat, wenn's gelingt! (zu ſich) Und wenn's nicht gelingt? Man könnte hochmüthig werden, man fühlt, daß man auch ſein Gewiſſen hat. Thorheit! Iſt der Kerl nicht ſelbſt Schuld daran, daß man in ihm nicht mehr einen Menſchen ſieht, in dem eine Seele ſitzt, ſondern nur noch einen ledernen Sack, in dem ein geſtohl'ner Diamant ſteckt? Doch, wer weiß! Die Todesangſt — —

Benjamin.

(ſchreit)

Vivat!

Schlüter.

Ich gratulire.

Benjamin.

(mit dem Stein)

Da!

Schlüter.

Iſt das der Stein?

Benjamin.

Seht Ihr nicht, wie er im Dunkeln funkelt?

Schlüter.

Bedanke Dich! Ich ſchenke Dir das Leben!

Benjamin.

Das heißt, Ihr erſpart Euch ſelbſt die Mordthat!

Schluter.

Leb' wohl! (ab)

Zweite Scene.

Benjamin.

(allein)

Ist das der Stein? Esel! Weiß den Diamant nicht vom Kiesel zu unterscheiden und geht doch mit ihm davon! Was ist mir nun das Leben! Bei Gott, ich wollte, ich hätte mich von ihm umbringen lassen, dann müßt' er doch wieder daran glauben und hätte Nichts von seinem Reichthum! War ich je versucht, Hand an mich selbst zu legen, so bin ich's jetzt! Hätt' ich sein Messer, ich würd's brauchen, damit er als Mörder verfolgt würde! (man hört Geräusch und sieht Fackeln) Was ist das für Lärm? Mitten in der Nacht?

Dritte Scene.

Der Prinz, der Graf, Dort, Pfeffer, Richter Kilian, Block, Jacob und Jörg treten auf.

Jacob.

(springt auf Benjamin zu)

Da hab' ich sie! Da hab' ich meine halbe Million!

Benjamin.

(entspringt und stellt sich hinter Kilian)

Hier steh' ich, wie hinter einem Baum!

Jacob.

Hier ist's nicht geheuer. In einer und derselben Minute sieht man etwas und sieht's nicht.

Der Prinz.

Weiter!

Kilian.

(wendet sich hastig; er sieht Benjamin und packt ihn)

Der Jude, Durchlaucht, der Jude!

Der Prinz.

Leuchtet dem Menschen in's Gesicht! Ist's der rechte?

Doct. Pfeffer.

(thut's)

Guten Abend, Benjamin! Er ist's.

Der Prinz.

Schließt einen Kreis! Die Fackeln herbei! (es geschieht) Und nun, Doctor, an's Werk'! (dies letzte zu Kilian)

Kilian.

Ich?

Der Prinz.

Wer sonst?

Der Graf.

Würde der Jude nicht beſſer, ſo wie er daſteht, nach der Reſidenz abgeführt?

Der Prinz.

Nein. Das gäbe nur neue Zögerungen, neue Bedenklichkeiten! (zu Kilian) Schnell!

Kilian.

Ich — ich ließ die Inſtrumente zurück.

Doct. Pfeffer.

(zieht ſie hervor)

Da ſind ſie, Herr Doctor, ich bemerkte Eure Vergeßlichkeit und ſteckte ſie zu mir!

Kilian.

(zu Doct. Pfeffer)

Plagt Euch der Teufel? Ich kann keinen kalekutiſchen Hahn tranchiren und ſollte einem Menſchen den Leib aufſchneiden? Nein, darauf laß' ich mich nicht ein!

Doct. Pfeffer.

Stellt Euch nur, als ob Ihr daran gehen wolltet, dann fallt in Ohnmacht.

Kilian.

Dabei macht man die Augen zu, nicht wahr?

Doct. Pfeffer.

Allerdings.

Kilian.

Schlägt auch mit Fäuſten um ſich?

Doct. Pfeffer.

Bewahre! Ihr laßt die Arme nieder hängen, wie die Todten.

Kilian.

Wenn ich mir nur nichts entzwei falle! (laut) Man halte den Juden feſt und entkleide ihn!

Jacob.

Ich hab' ihn ſchon lange bei'm Kragen!

Kilian.

So wollen wir denn an die Operation gehen!

Benjamin.

Ich proteſtire! Ich proteſtire!

Doct. Pfeffer.

Beſchnitt'ner Proteſtant, wir glauben's Dir!

Benjamin.

Ich proteſtire gegen Alles, und zunächſt gegen einen ſolchen Doctor. Das iſt ja gar kein Doctor, das iſt ja der Richter!

Doct. Pfeffer.

Die Todesangſt macht den Menſchen verrückt. (zu Benjamin) Iſt jener Baum da nicht Dein Vater?

Benjamin.

Verrückt? Was? Ich bin nicht verrückt! Meinen

eig'nen Widerſacher ruf' ich zum Zeugen auf! Sag' an, Bauer, iſt dieſer Mann, der ſich jetzt für einen Doctor ausgiebt, nicht der Richter, bei dem Du mich verklagteſt? Und iſt der Andere mit der Schmarre über die Naſe nicht der Doctor?

Jacob.

Wenn ich antworten muß, ſo muß ich auch Ja ſagen!

Der Graf.

(Kilian und Doct. Pfeffer ſtrafend)

Was iſt das? Man hätte ſich vor den Augen Seiner Durchlaucht einen ſo ſonderbaren Betrug erlaubt?

Kilian.

(für ſich)

Ich ſpreche nicht zuerſt. Der Doctor iſt pfiffig für ein ganzes Regiment, und doch wett' ich, er merkt nicht, warum ich jetzt ſchweige.

Doct. Pfeffer.

Wir ſind Beide ohne Zweifel ſtrafbar, aber doch nicht ſo ſehr, als es ſcheinen mag. Dieſer arme, alte Mann, der Richter, verlor den Kopf, als er in einem und demſelben Augenblick die Flucht des Juden und die Ankunft Ew. Durchlaucht erfuhr. Jupiter kann es ſelbſt unmöglich wiſſen, wie viel Schreck ſein Donnerkeil einflößt; ſo kann auch ein Prinz es ſich ſchwerlich vor-

stellen, wie geringen Leuten zu Muthe wird, wenn er von der Höhe der Majestät einmal zu ihnen hernieder steigt. Der alte Mann war im Begriff, sich ein Leides anzuthun; ich weiß nicht recht, (zu Kilian) wolltet Ihr in's Wasser gehen, oder —

Kilian.

In's Wasser! (für sich) Wie scharf der Doctor sieht! Ich dachte wirklich an den tiefen Teich hinter meinem Garten, in dem sich vor Jahren der Schulmeister ertränkte, als er dem Pfarrer eine Ohrfeige gegeben hatte.

Doct. Pfeffer.

Da erbarmte es mich sein, ich glaubte, es sey meine Pflicht, einen Selbstmord zu verhüten und gab mich auf sein flehentliches Bitten für den Richter aus. Wenn das ein Verbrechen war, so war es eins gegen die Fische. Denen raubte ich ihre Beute und zwar eine höchst ansehnliche.

Der Prinz.

Sey hier Richter oder Doctor, wer will, nur daß, wer Doctor ist, nicht länger säume!

Doct. Pfeffer.

Streckt den Juden am Boden hin!

Block.

(zu Jorg)

Nun werden wir zu ſehen kriegen, ob ein Menſch inwendig wirklich wie ein Schwein ausſieht!

Benjamin.

Durchlauchtigſter Herr, allergnädigſter Prinz, Erbarmen, Erbarmen! Ich habe den Diamant nicht mehr im Leibe, ich habe ihn von mir gegeben!

Doct. Pfeffer.

So gieb ihn her!

Benjamin.

Ach, der Gefängnißwärter hat ihn mir geraubt. Der böſe Menſch ſtellte ſich, als ob er mich aus Mitleid befreie, aber als wir mitten im Walde waren, fiel er mich mörderiſch an, und die Angſt, die ſein blinkendes Meſſer mir durch die Glieder jagte, bewirkte das auf einmal, was alle Mittel, deren ich mich vorher bediente, nicht hatten bewirken können.

Kilian.

Das iſt eine neue Lüge.

Benjamin.

Eine Lüge? Zehn Gelehrte mögen kommen und den fürchterlichſten Eid zuſammenſetzen, ich will ihn ſchwören und nicht einmal ſtottern.

Doct. Pfeffer.

Ew. Durchlaucht haben zu befehlen.

Der Prinz.

Ich befahl bereits. Was fragt Ihr noch?

Doct. Pfeffer.

(legt Hand an Benjamin)

Benjamin.

(reißt ſich los)

O Schickſal, verfluchtes Schickſal, biſt denn Du allein außer aller Verantwortlichkeit und darfſt thun, was Du willſt? Iſt es nicht genug, daß ich den Diamant verlor, muß ich nun auch noch ſterben, weil dieſe glauben, daß ich ihn noch beſitze? O, daß ich wieder Bauchgrimmen bekäme, wie vorher! Dann würd' ich doch die Stiche und Schnitte nicht ſo fühlen! Oder daß ich verrückt würde und mir einbildete, ich ſey ein Stuck Holz, aus dem mit dem Schnitz-Meſſer ein Gott herausgegraben werden ſolle! Verrückt? Mir däucht, ich bin es ſchon, denn der muß es wohl ſeyn, der es zu werden wünſcht. Heidi und Hopſaſa! (er fängt zu ſingen und zu tanzen an) Warum bin ich nicht unter Türken! Denen ſind die Wahnſinnigen heilig!

Der Jäger.

(hinter der Scene)

Steh' oder ich ſchieße!

Benjamin.

(hält im Tanzen ein)

Gilt das mir? Ich stehe!

Vierte Scene.

Schlüter.

(tritt eilig auf und wirft sich zu Boden, gleich darauf fällt ein Schuß)

Der Jäger.

(tritt auf)

So geht's. Die Rebhühner fliegen davon, aber wenn man auf einen Menschen anlegt, trifft man, als ob man mit Freikugeln schösse.

Kilian.

Warum habt Ihr den Mann erschossen?

Der Jäger.

Weil er ein Wildschütz war.

Benjamin.

Ist Euch gut zu Muth, Jäger?

Der Jäger.

Nicht sonderlich.

Benjamin.

Nicht wahr, das Blut steht Euch immer vor Augen?

Der Jäger.

Mir iſt, als ob die Welt auf einmal roth angeſtrichen wäre.

Benjamin.

Und Ihr wart ſonſt gewiß immer oben hinaus, und fingt zu pfeifen an, wenn Euch der Gedanke an den lieben Gott einmal durch den Kopf lief, he? (zu Doctor Pfeffer) Nehmt ein Beiſpiel!

Block.

Der wär' ein Wildſchutz geweſen? Er hat ja gar keine Büchſe.

Der Jäger.

Keine Büchſe? Nun, dann — dann bin ich ein Mörder!

Jacob.

Warum übereiltet Ihr Euch ſo?

Der Jäger.

Um dem Förſter wenigſtens einen Wildſchutzen zu liefern, da ich kein Wild liefern kann. Das iſt nothwendig, wenn ich nicht brotlos werden will. In dem Buſch-Schleicher da glaubte ich meinen Mann zu finden — allmächtiger Gott, nun iſt der Menſch ohne Büchſe!

Doct. Pfeffer.

Vielleicht hat er ſie in's Gebüſch geworfen! Wer

iſt's denn? Kennt ihn Niemand? (der für todt daliegende Schluter wird beleuchtet)

Benjamin.

(wirft ſich bei Schluter nieder)

Ich bin gerettet! Haltet mir dieſen Todten feſt! Haltet ihn feſt!

Doct. Pfeffer.

Das iſt ja —

Kilian.

Schlüter iſt's, der Gefängnißwärter, der — De mortuis nil, nisi bene! Da er todt iſt, ſo mag er ſtillſchweigend paſſiren! Wär' noch ein Funke Leben in ihm, ſo ſollte er ſo viel zu hören bekommen, daß er geſtorben zu ſeyn wünſchte.

Benjamin.

Ich beſtehe darauf, daß der Todte gepfändet werde. Auf der Stelle! Er hat den Diamant!

Kilian.

Man durchſuche ihn!

Jacob.

Hand davon, Jude! Das kommt mir zu. (er macht ſich an Schluter)

Schlüter.

(ſteht auf)

Jacob.

Alle guten Geiſter —

Der Jäger.

(zu Schlüter)

Ich dank' Euch, daß Ihr mir den Gefallen thut und wieder aufſteht, ohne bis zum jüngſten Tag zu warten, aber wie iſt's möglich? Ich hatte ſcharf geladen!

Schlüter.

Ich trage ja den Wunderſtein bei mir! (bei Seite) Wenn hier ein Haſe in der Nähe iſt, ſo will ich ihn das Geheimniß lehren. Er muß niederſtürzen, ehe der Schuß fällt, dann kann er nachher ebenſo geſund wieder aufſtehen, wie ich.

Block.

Alſo der Stein ſchützt gegen Stich und Schuß?

Schlüter.

Seht Ihr in mir nicht den Beweis?

Block.

Nun, dann wundert's mich nicht mehr, daß der König ſeinetwegen das ganze Land durchſuchen läßt. Würdet Ihr nicht zittern, wenn der Jäger wieder lüde oder wenn ich Euch mit einem Meſſer zu Leib ginge?

Schlüter.

Gewiß nicht.

Block.

Wer hätte gedacht, daß es solche Steine gäbe! Nun will ich nie wieder zweifeln, wenn man mir etwas Unglaubliches erzählt. Ich sehe ja, daß Nichts unmöglich ist.

Schlüter.

(für sich)

Wenn es mit den übrigen Wundern des Steins eben so steht, wie mit diesem, so ist Alles wohlbestellt!

Kilian.

(zu Schlüter)

Hallunke!

Schlüter.

Herr Richter, hier ist der Diamant! Wollt Ihr mir verzeihen? Sonst werf' ich ihn, ehe Ihr mich davon abhalten könnt, in's Gebüsch und dann könnt Ihr lange suchen!

Kilian.

Geb' Er her! Ihm ist verziehen. Ich wollte ja bloß sagen: Hallunke, man muß Ihm Alles nachsehen.

Schlüter.

Da!

Jacob.

(ergreift den Diamant)

Mir her! Hurrah! Durchlaucht! Herr Prinz!

Der Prinz.

(ſteckt den Diamant zu ſich)

Zu Pferde! (ab)

Jacob.

Aber meine halbe Million?

Der Graf.

Folg' uns Bauer. Du kannſt uns nothwendig ſeyn! Mein Reitknecht ſoll Dir ſein Thier abtreten. (ab)

Jacob.

(ſieht ſich im Kreiſe um)

Nun? Wer iſt der Erſte?

Jörg.

Was meint Ihr?

Jacob.

Der den Hut vor mir abzieht!

Jörg.

Ich hab' meinen nur in der Eil zu Hauſe gelaſſen, ſonſt —

Jacob.

Ich verſpreche Dir zehn Thaler für Deinen guten Willen. Und noch zehn ſollſt Du bekommen, wenn Du gleich zu meiner Frau gehen und ihr mein Glück verkünden willſt. Sie ſoll die Naſe jetzt höher tragen, ſo wie ich, ſollſt Du ihr ſagen, und wenn ſie Dich zu familiariſch behandelt, ſo ſollſt Du's ihr verweiſen und

ihr bedeuten, daß es ſich nicht ſchickt, und an meinem Hund, den ſie immer erſäufen wollte, weil er ihr zu viel fraß, ſoll ſie ſich nicht vergreifen, und wenn uns ein Bettler die Ehre anthut und bei uns einſpricht, ſo ſoll ſie ihn nicht mit leerer Hand gehen laſſen, ſondern ihn ſo lange aufhalten, bis ich mit dem Geldſack da bin, und — — — Ja, den Spaß will ich mir doch machen! All unſ'ren Bettel, die alten wackligten Tiſche, die wurmſtichigen Stühle, ihren Winter-Kittel und was ſich ſonſt findet, ſoll ſie in einem Haufen vor der Thür aufſchichten und wenn ich komme und pfeiffe, ſoll ſie Alles in Brand ſtecken! (ab. Jorg und der Jäger folgen ihm)

Doct. Pfeffer.

(zu Kilian)

Funfzig Thaler ſind's, nicht wahr?

Kilian.

Die verſprach ich Euch, wenn Ihr Euch für mich ausgeben wolltet.

Doct. Pfeffer.

Und hab' ich das denn nicht gethan?

Kilian.

Im Anfang, ja. Aber habt Ihr nachher nicht ſelbſt zum Prinzen geſagt, daß Ihr der Doctor wärt und ich der Richter? Nicht ohne Abſicht ließ ich Euch

zuerſt ſprechen, als der Graf fragte. Keinen Heller bekommt Ihr! (ab)

Doct. Pfeffer.

Das wollen wir doch ſehen! (folgt ihm mit Block)

Schlüter.

(zu Benjamin)

Haſt Du mir wirklich den echten Stein gegeben?

Benjamin.

Welch eine Frage?

Schlüter.

Ei was! Du ſiehſt mir viel zu ruhig da. Ich verſtehe mich nicht auf Diamanten, der Bauer Jacob eben ſo wenig und der vornehme Herr ſteckte den Stein in die Taſche, ohne ihn auch nur anzuſehen. Haſt Du nicht, als ich Dich allein ließ, einen nichtsnutzigen Kieſel aufgerafft und mich damit angeführt?

Benjamin.

Wollt Ihr nicht noch einmal das Meſſer ziehen?

Schlüter.

Ich hab's leider verloren, ſonſt weiß ich nicht, was ich thäte. Der ganze Handel kommt mir jetzt verdächtig vor. Erſt läufſt Du anderthalb Tage herum und kannſt den Stein nicht los werden und dann glückt's auf einmal.

Kilian.

(hinter der Scene)

Schlüter! Schlüter! Wo bleibt Er! Der Doctor bringt mich um. Au weh! Sein Zögern kostet mich schon einen Zahn!

Schlüter.

(laut)

Ich komme! (für sich) Das ist ein Glück für mich! Nun kann ich mir so viel Verdienst um den Richter erwerben, daß er mir verzeihen muß. Ich will ihm beispringen — (laut) Wo seyd Ihr? Hört doch nicht zu schreien auf, ich kann Euch sonst ja nicht finden! (Kilian schreit) — aber, ich will nicht zu schnell da seyn, damit die Gefahr, aus der ich ihn errette, auch etwas bedeute! (zu Benjamin im Abgehen) Hund, ich glaube, Du lachst hinter uns Allen her! (ab)

Benjamin.

(allein)

Wär's noch nicht aus? Fürchterliche Gedanken kommen mir. Mir ist, als hört ich den Pöbel hinter mir her rufen: „Das ist der Jude mit dem Diamant im Bauch!“ — Er soll ihn ja wieder von sich gegeben haben! — „Lug und Trug! Das hat er selbst ausgebracht, um seines Lebens sicher zu seyn. Der Stein hat sich in seinem Eingeweide so tief verkrochen, daß er

gar nicht wieder heraus kann! Das ist die Wahrheit.“ — Da nützt er ja so wenig dem Juden selbst, als Anderen! — „Nützen? Er quält den armen Teufel bis auf's Aeußerste, der Mensch hat in seinem Schmerz schon mehrmals Hand an sich selbst gelegt, aber das will durchgesetzt seyn und er ist zu feig!“ — Man sollte ihm zu Hülfe kommen! — „Das ist auch mein Gedanke! Wollen wir ihm aufpassen und ihm den Gefallen thun?“ (in seinem natürlichen Ton) Und nun — hu, ich will mich so lange in einem Gebüsch verbergen, bis die ganze Welt weiß, daß der Bauer mit seiner halben Million zurückgekehrt ist! Aber dann — dann gehe ich auch an den Hof. Was? Benjamin wäre ein Dieb? Ein gemeiner schmutziger Dieb? Schäme Dich, Mensch, daß Du Dich selbst so niederträchtig verkennen konntest! Eine That hast Du ausgeführt, die in den Sternen beschlossen war, die ausgeführt werden mußte, wenn die Princessin nicht eines jämmerlichen Todes sterben, wenn dem Königshause der bitterste Verlust erspart werden sollte! Hättest Du die Hütte des Bauern nicht betreten, hättest Du den Stein nicht, wie auf den Wink des Schicksals instinktmäßig zu Dir gesteckt und dem einfältigen Besitzer dadurch die Augen über den Werth seines Schatzes geöffnet, würde man ihm auf die Spur gekommen seyn? Nimmermehr! Also — — (er geht pfeifend ab)

Fünfte Scene.

Königliches Schloß.
Morgen.
Vorzimmer der Princeſſin. Hof-Damen und Kavaliere.

Erſte Dame.

(zu der zweiten, die aus dem innern Gemach kommt)

Wie ſteht's mit Ihrer Hoheit, der Princeſſin?

Zweite Dame.

Sie ruht noch im tiefen Schlaf auf dem Divan, angekleidet, wie immer.

Dritte Dame.

Heute iſt nun ihr Geburtstag!

Erſte Dame.

Ja, der Himmel gebe ſeinen Segen zu dieſem Tage. Wir ſollen ſie heute, ſobald ſie erwacht, ganz ſo behandeln, wie im vorigen Jahr, als ob inzwiſchen gar keine Veränderung vorgegangen, als ob ſie (leiſe) gar nicht von Sinnen geweſen wäre. Die Geſchenke liegen, wie damals, bereit, die Muſiker harren des Zeichens, wie damals, um, ſobald ſie ſich regt, ihre Lieblingsmelodie zu ſpielen, Ihre Majeſtät werden, wie damals, erſcheinen, ſo wie die Muſik verklingt. Wir vor Allen ſollen uns leicht und unbefangen gegen ſie betragen, ich weiß nicht, wie das zu machen iſt.

Dritte Dame.

Mögte der Verſuch glücken! Iſt doch jezt an unſer'm Hof alle Freude ausgelöſcht! Athmen wir doch, wie unter'm Leichentuch.

Erſte Dame.

Jedenfalls iſt es der entſcheidende. Der Arzt hat erklärt, daß mit dem heutigen Tage ſeine Hoffnung ſteht oder für immer fällt.

Zweite Dame.

Ich erwarte doch etwas von dem Verſuch. Denn ſeit geſtern Abend, wo ich ihr, wie es mir befohlen war, die Krankheit ihrer Mutter mittheilte, iſt ſie anders geworden. Ich will nicht gerade ſagen, daß der Wahn, der ſie befangen hält, ſie ganz verlaſſen hätte. Das nicht. Aber ſie ward tief nachdenklich und ſeufzte, ihr Herz war getroffen, und ſie kann unmöglich forträumen, daß ſie todt iſt und der Erde entrückt, wenn ſie ſich von dem Stachel des Lebens, des Schmerzes, in ihrem Innerſten durchbohrt fühlt. Muß doch Einer, der ſich für unverwundbar hält, durch die erſte wirkliche Wunde von ſeinem Irrthum geheilt werden!

Erſte Dame.

Sprach ſie etwas? Antwortete ſie Ihnen?

Zweite Dame.

Nein! Geſprochen hat ſie ſeit jenem Abend, wo

sie die Königin, wie den Schemen ihrer selbst anredete, nicht wieder.

Erste Dame.

Dann ist auch Nichts gewonnen.

Dritte Dame.

Wenn nur der Diamant gefunden würde!

Zweite Dame.

Davon, glaube ich, hängt Alles ab. Mich wundert, daß die Aerzte einen so bedenklichen Versuch anzustellen wagen, bevor sie den Stein in Händen haben.

Erste Dame.

Sie fürchten vielleicht, daß er sich niemals wieder finden wird. Unbegreiflich ist es auf jeden Fall, daß man ihm noch immer nicht auf die Spur gekommen ist. Eine halbe Million und völlige Amnestie ist ein so hoher Preis, daß wie mich dünkt, kein Mensch, nur — ein Geist ihn verschmähen kann. Fast sollte man annehmen, daß — (sie unterbricht sich)

Dritte Dame.

Daß die Princessin nicht geträumt, sondern daß eine höhere, eine geheimnißvolle Macht ihr den Diamant wirklich abgeiordert hat. Ich hab' es auch schon gedacht.

Zweite Dame.

Das Volk, die Geringeren, lassen sich diesen Ge-

danken wenigſtens nicht nehmen. Man bringt, wie ich höre, im ganzen Lande den Verluſt des Steins mit dem Kometen, der ſich eben jezt zu ſehr unrechter Zeit am Himmel zeigt, in Verbindung.

Erſte Dame.

Gut wäre es immer geweſen, wenn die Sache ſich mehr hätte verheimlichen laſſen. Das ging vielleicht nicht an.

Erſter Kavalier.

(zum zweiten)

In der That, Niemand kann die Gelegenheit zu Aufzeichnungen, wie ſie ein Krieg darbietet, mehr wünſchen, wie ich. Aber fatal, äußerſt fatal iſt es doch, daß der Nachbarſtaat uns gerade jezt Krieg ankündigt.

Zweiter Kavalier.

Auch der General iſt dieſer Meinung. Ich hörte ihn geſtern mit der ihm eigenen Rückſichtsloſigkeit erklären, daß die Soldaten ohne Muth und Vertrauen fechten würden, weil ſie den Sieg für unmöglich hielten. Ich bin vielleicht der Einzige, der eine Ausnahme macht, ſezte er hinzu, und man nenne mich abergläubiſch oder nicht, auch ich wollte, der Diamant wäre wieder da, bevor wir ausrücken.

(Man)

Erſte Dame.

(zu der zweiten)

Sie iſt erwacht! Es gilt! (zu der dritten) Fräulein, es liegt noch zu viel Angſt in Ihren Zügen!

Dritte Dame.

Ich geſteh's, ich liebe die Princeſſin.

Erſte Dame,

Meine Gnädige, ſind Sie ſo unglücklich, Jemand zu kennen, der ſie nicht liebt?

Sechſte Scene.

(Das Haupt-Gemach wird geöffnet. Man ſieht die Princeſſin auf ihrer Ottomane ſitzen. Kinder, als Genien gekleidet, ſtehen mit reichen Geſchenken um ſie her. Die Muſik dauert eine Weile fort.)

Die Hofmeiſterin.

(herantretend)

Meine Damen und Herren, Ihre Hoheit wollen empfangen.

Erſte Dame.

(im Hineingehen)

In der That?

Die Hofmeiſterin.

Ich habe ihr angeſagt, daß der Hof verſammelt ſey, und ohne eine Antwort oder einen Wink abzuwarten, öffnen laſſen

Damen und Herren

(gruppiren ſich um die Princeſſin, die Muſik verſtummt)

Erſte Dame.

Ew. Hoheit geruhen, unſer Aller herzlichſte Glückswünſche zu Dero Geburtstag entgegen zu nehmen!

Erſter Kavalier.

Wir wagen, Ew. Hoheit auch die unſrigen in tiefſter Ergebenheit zu Füßen zu legen. Wir würden es verſuchen, unſer'n Empfindungen und Gedanken Worte zu geben, aber erſt eben hat hier der heilige Mund der Muſik an die Seele geredet, da muß die menſchliche Lippe verſtummen.

Die Princeſſin.

(ſieht ſie ſtarr an. Aengſtliche Pauſe)

Erſte Dame.

(auf eine Stickerei zeigend, die auf einem Tiſchchen neben der Ottomane liegt)

Wie reizend erdacht! Wie zart ausgeführt! (zu der zweiten Dame) Nicht ohne Abſicht hat man die Stickerei hieher gelegt. Es war ihre letzte Arbeit. (laut) Ich glaube, Ihre Hoheit haben noch geſtern Abend daran geſtickt!

Dritte Dame.

Das haben Sie.

Die Princeſſin

(ſieht bald auf die Damen, bald auf die Stickerei)

Erſte Dame.

Vielleicht zum Geburtstags-Geſchenk für die allergnädigſte Frau Mutter beſtimmt. Ihro Majeſtät befinden ſich leider heut morgen noch ſchlimmer, als geſtern Abend.

Zweite Dame.

Sonſt würden Sie gewiß die Erſte hier geweſen ſeyn. Jezt müſſen Sie es abwarten, ob die Princeſſin Tochter ſich zu Ihrem Krankenbett begeben werden, um Ihren Segen, Ihre Glückswünſche zu empfangen!

Die Princeſſin

(erhebt ſich, dann ſchüttelt ſie unglaubig den Kopf und ſinkt wieder zurück)

Siebente Scene.

(Der König, der Prinz und der Graf treten ein)

Der König.

Wilhelmine, Ihr Vater wünſcht Ihnen Glück! Und da Sie auf den Diamant, den Sie vermißten, einigen Werth zu legen ſchienen, ſo haben wir uns Mühe gegeben, ihn wieder herbei zu ſchaffen. Hier iſt er!

Die Princeſſin.

(erſchuttert)

Der Diamant! (ſie erfaßt ihn) Er iſt's! (ſie ſteht ſtarr) Wo bin ich? Was iſt Wahrheit? Ich rede! Mein

Ohr vernimmt die Worte meines Mundes! (Sie sieht von ungefähr in einen Spiegel) Ich sehe mein Bild! Wo sind die Flügel!

Der Graf.

Mir schwindelt. Nun gilt's.

Der Prinz.

(legt die Hand an den Degen)

Ich bin gefaßt!

Der Graf.

Gnädigster Herr! (für sich) Hätte ich diese unselige Verbindung doch nie betrieben! Verflucht die Stunde, wo ich sie zuerst anregte!

Der König.

(zur Princessin, kalt und gemessen)

Ein verstümmelter Soldat, krank, wahrscheinlich zugleich wahnsinnig, hat sich in den Hofgarten zu schleichen gewußt, er hat die Ohnmacht, in die Sie fielen, weil die unheimliche Erscheinung, die so plötzlich vor Ihnen stand, Sie erschreckte, benutzt und den Stein geraubt. Von ihm ist der Stein dann an einen gemeinen Bauer gekommen; dieser Bauer steht draußen. Alles ist klar, und wenn Ihnen durch die Enthüllung ein Dienst geschah, so haben Sie dem Prinzen dafür zu danken!

Die Princeſſin.

Dem Prinzen! (ſie wirft ſich wieder auf die Ottomane und bedeckt ihr Geſicht mit den Händen)

Der König.

(zum Prinzen)

Sie erröthet, ſie iſt wieder Weib, wir haben geſiegt! (er giebt einem Kavalier einen Befehl, der Kavalier ſpricht mit einem Bedienten, der Bediente geht ab)

Die Princeſſin.

(ſich plötzlich wieder erhebend)

Entweicht! Ihr ſeyd Schatten! O, ich weiß! Nun liegt Ihr auf Erden in dumpfem Schlaf, und Eure Seelen drängen ſich als dunkle Phantome in den Lichtkreis hinein, dem ſie noch nicht angehören, und ſuchen die voran gegangenen ſeligen Geiſter zu verwirren und zu bethören. Laßt ab von mir, oder wenn Euch verlangt, um mich zu ſeyn, ſo habt den Muth, zu ſterben, dann ſind wir auf ewig vereint!

Der Prinz.

Alles iſt aus! (er zieht den Degen gegen ſich ſelbſt) Ich habe den Muth!

Die Princeſſin.

Ferdinand! Ferdinand! (ſie verhindert ihn) Warum thu' ich dies? Warum ſchauderte mich? Gott! Gott!

Einen Stral! Um mich und in mir iſt Nacht! (Sie ergreift den Diamant und blickt ihn ſtarr an)

Der König.

Faß' Dich, Kind, Du warſt krank, aber ſobald Du dies einſiehſt, biſt Du geſund!

Achte Scene.

(Jacob erſcheint mit dem vorhin abgegangenen Bedienten in der Thür.)

Jacob.

(zum Bedienten)

Auf Eure Verantwortung! Was? Bin ich dazu gemacht, mit Königen zu verkehren? Ich mögte hier im Schloß vor jedem Schrank und Tiſch drei Kratzfüße machen, ſo blank und vornehm ſehen ſie aus; ich hätte den Spiegel, in den ich, als wir vorbeigingen, aus Verſehen hinein kukte, um Verzeihung bitten mögen, meines ungewaſchenen Bildes wegen; ich würde einen Stuhl, wie den da, eher ſelbſt auf den Rücken nehmen, als mich auf ihn niederſetzen, ſo viel Reſpect flößt er mir ein, und nun ſoll ich am hellen Morgen ſo unverſchämt ſeyn, und unraſirt und ungekämmt, wie ich bin, vor die Königlichen Majeſtäten hintreten? (er bleibt ſtehen) So weit gutwillig. Wenn ich weiter ſoll, müßt Ihr Gewalt

brauchen, damit ein Jeder ſieht, daß ich nicht von ſelbſt komme.

Die Princeſſin.

Wer iſt der Menſch?

Der König.

(winkt Jacob)

Kommt heran! (zur Princeſſin) Es iſt der Mann, in deſſen Händen ſich bis jetzt der Diamant befand. (zu Jacob) Nun? (zur Princeſſin) Ich ließ ihn rufen, weil meine Tochter über ihn lachen ſoll!

Die Princeſſin.

(wiederholt langſam des Königs Worte)

Das iſt der Mann!

Jacob.

(zum Bedienten, auf den Teppich zeigend)

Nehmt den Teppich auf, daß ich ihn nicht beſchmutze, wenn ich gehorche. Doch ich ſehe, das könnt Ihr gar nicht, ohne Euer geſticktes Kleid zu verderben. Ihr ſeyd mir ein ſchöner Bedienter! Wäre ich Euer Herr, ich würde mich hüten, Euch Etwas zu befehlen. Wenn Ihr einen Dienſt verrichtet, ſo iſt's um den Rock geſchehen.

Die Princeſſin.

(nickt)

Das iſt der Mann!

Der Graf.

(zu ſich)

Sie kommt zu ſich. An der Realität dieſes Bauers muß wohl jede fixe Idee ſich zerſtoßen!

Jacob.

(zu ſich)

Jetzt fällt mir's ein, wozu ich gerufen bin. Ich ſoll mich bedanken. Nun, das kann die Majeſtät für die halbe Million doch auch wohl verlangen. Für welch einen Eſel wird ſie mich halten, daß ich ſo lange zög're. Wüßt' ich nur, wer König iſt, daß ich mich nicht an den Verkehrten wende und mich lächerlich mache. Hier iſt der König nicht ſo leicht heraus zu finden, wie im Kartenſpiel. Doch, der wird's wohl ſeyn, der mich vorhin rief. (er nähert ſich eilig und ungeſchickt dem König) Ich bedanke mich, Majeſtät! Zwar hab' ich das Geld noch nicht, aber ich bedanke mich, als ob ich's ſchon hätte, und ich bin erbötig, alle Tage zu kommen und mich zu bedanken. Wenn ich mich zuerſt weigerte, ſo war's nur, weil ich noch nicht begriff, was ich hier ſollte.

Der König.

Nicht wahr, Princeſſin, er hat wenig von einem Geiſt?

Die Princeſſin.

O, mein Vater!

Jacob.

(der inzwiſchen einen Thaler aus der Taſche gezogen und abwechſelnd den König und den Thaler betrachtet hat)

Die Wette hätt' ich verloren!

Der König.

Was für eine Wette, Freund?

Jacob.

Ich ſaß einmal, als ich noch unverheirathet war, in einem Krug und zog einen Thaler hervor. Den legte ich vor mich auf den Tiſch und ſagte zum Wirth: dieß Bild Seiner Majeſtät kann nicht richtig ſeyn, denn die Krone fehlt. Der Wirth ſtritt dagegen und behauptete, ein König trüge die Krone niemals ſelbſt, ſondern ließe ſie ſich immer durch den ſtärkſten Soldaten vortragen, denn ſie ſey viel zu ſchwer. Ich ſtritt wieder gegen den Wirth, der Wirth wollte ſich auch nicht geben und meinte, wenn das Bild falſch ſey, ſo müſſe auch der Thaler falſch ſeyn und dann ſey ich ſelbſt falſch,

weil ich falſches Geld ausgäbe. Zuletzt wetteten wir, hätten wir das nicht gethan, ſo würden wir uns noch geprügelt haben. Nun ſehe ich, der Mann hat's beſſer gewußt, als ich, denn von einer Krone werd' ich hier wirklich Nichts gewahr.

Der König.

Jetzt geh' und laß Dir Dein Geld auszahlen.

Jacob.

Eine Gnade mögt' ich mir aber doch noch ausbitten, nämlich die, mir ſo viel von dem Gelde abzuziehen, als nöthig iſt, um den allerſchönſten Ring für die Prin- Tochter zu kaufen. Ohne Umſtände! Sie hat ihn wohl verdient, und ſie ſollte ihn bekommen, wenn ſie auch gar nicht ſo ſparſame, dünne Finger hätte, wie ſie hat, ſondern derbe Arbeitsklauen, wie die meinigen. Sie iſt es ja doch ganz gewiß, die dem Soldaten den Diamant gab, wahrſcheinlich hat der Menſch ſich nicht einmal bedankt, denn vom Reden war er kein Freund, da will ich's denn durch den Ring in ſeinem Namen thun. (im Abgehen) Bitte, meine Perſon nicht übel zu nehmen! (ab)

Der König.

Prinz, reichen Sie Ihrer Braut den Arm, die Königin ist krank, wir können sie nicht zu schnell wieder gesund machen. (Alle schicken sich zum Abgehen an)

Finis.

Eh. mar.

Hebbel.

Nibelungen.

Erster Band.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg sind erschienen:

	Thlr.	Sgr.
Hebbel, Fr., der Diamant. Komödie in 5 Akten	1	—
— Genoveva. Tragödie in 5 Akten	1	—
— Judith. Tragödie in 5 Acten	1	—
— Maria Magdalena. Ein bürgerliches Trauerspiel in 3 Acten	1	—
— Mein Wort über das Drama. Erwiderung an Professor Heiberg	—	7½
— Gedichte	1	—
— Mutter und Kind. Ein Gedicht in sieben Gesängen. Min. Ausg. geb.	1	15
Arend, Ed., Cäsar und Pompejus. Eine Tragödie	—	20
Bode, H. Madonna. Schauspiel in 5 Aufzügen	1	—
Görner, C. A., Almanach dramatischer Bühnenspiele zur geselligen Unterhaltung für Stadt und Land. Achter Jahrgang	1	15
— — Neunter Jahrgang	1	15
— Almanach lebender Bilder	1	15
Gottschall, R., Ferdinand von Schill. Tragödie in 5 Aufzügen	1	—
— Lamberline von Mericourt. Tragödie in 5 Aufzügen	1	—
— Die Marseillaise. Dramat. Gedicht in einem Act	—	10
Gregorovius, F., der Tod des Tiberius. Tragödie	1	—
Gutzkow, K., König Saul. Trauerspiel in 5 Aufzügen	1	—
Heine, H., Tragödien, nebst einem lyrischen Intermezzo	1	7½
Immermann, Karl, das Auge der Liebe. Ein Lustspiel	—	20
— Kaiser Friedrich der Zweite. Trauerspiel in 5 Acten	1	—
— Die Prinzen von Syracus. Romantisches Lustspiel	—	15
— Das Trauerspiel in Tyrol. Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen	—	25
— Trauerspiele. Inhalt: Das Thal von Roncevall; — Edwin; — Petrarca	1	20
— Tulifäntchen. Ein Heldengedicht in 5 Gesängen	—	25
— Die Verkleidungen. Lustspiel in 3 Aufzügen	—	25
Jömar, F., König Pedro. Trauerspiel in 5 Acten	—	25
Kürnberger, F., Katilina. Drama	1	—
Maltitz, G. A. v., Oliver Cromwell. Historisches Drama in 4 Acten	1	—
Pellico, Silvio, Francesca von Rimini Tragödie in 5 Acten Deutsch von Max Waldau. Geh.	—	25
Raupach, E., dramatische Werke ernster Gattung. 16 Bände	20	—
— Dramatische Werke komischer Gattung. 4 Bände	7	—
Terentius Afer, Publius, der Eunuch. Lustspiel. Deutsch von Dr. F. W. Gravenhorst	—	20

Die

Nibelungen.

Ein deutsches Trauerspiel

in drei Abtheilungen

von

Friedrich Hebbel.

Erster Band.

Der gehörnte Siegfried. Siegfried's Tod.

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1862.

Universitätsbibliothek Leipzig

55 - 5624
D
[illegible]
nk

Dt. 47. / 19. Jhd.

Dieß Trauerspiel wurde unter der genialen Leitung und liebevollen Pflege Franz Dingelstedt's gleich nach seiner Vollendung in Weimar zur Darstellung gebracht, und zwar die ersten zwei Abtheilungen: „Der gehörnte Siegfried" und „Siegfried's Tod" zuerst am 31. Januar 1861, alle drei zusammen aber, mit „Kriemhild's Rache" abschließend, am 16. und 18. Mai d. J., und zwar mit dem vollständigsten Erfolg. Den Bühnen gegenüber ist es Manuscript; weitere Aufführungen stehen zunächst in Berlin und Schwerin bevor.

Leipziger Stadtbibliothek

Meiner Frau

Christine Henriette,

geb. Engehausen.

Ich war an einem schönen Maientag,
Ein halber Knabe noch, in einem Garten
Und fand auf einem Tisch ein altes Buch.
Ich schlug es auf, und wie der Höllenzwang,
Der, einmal angefangen, wär' es auch
Von einem Kindermmund, nach Teufelsrecht,
Trotz Furcht und Grau'n, geendigt werden muß,
So hielt dieß Buch mich fest. Ich nahm es weg
Und schlich mich in die heimlichste der Lauben
Und las das Lied von Siegfried und Kriemhild.
Mir war, als säß' ich selbst am Zauberborn,
Von dem es spricht: die grauen Nixen gossen
Mir alle ird'schen Schauer durch das Herz,
Indeß die jungen Vögel über mir
Sich lebenstrunken in den Zweigen wiegten
Und sangen von der Herrlichkeit der Welt.
Erst spät am Abend trug ich starr und stumm
Das Buch zurück, und viele Jahre flohn
An mir vorüber, eh' ich's wieder sah.
Doch unvergeßlich blieben die Gestalten
Mir eingeprägt, und unauslöschlich war
Der stille Wunsch, sie einmal nachzubilden,
Und wär's auch nur in Wasser oder Sand.
Auch griff ich oft mit halb beherztem Finger,
Wenn etwas Andres mir gelungen schien,
Nach meinem Ziel, doch nimmer fing ich an.

Da trat ich einmal in den Musentempel,
Wo sich die bleichen Dichter-Schatten röthen,
Wie des Odysseus Schaar, von fremdem Blut.
Ein Flüstern ging durch's Haus, und heil'ges Schweigen
Entstand sogleich, wie sich der Vorhang hob,
Denn Du erschienst als Rächerin Kriemhild.
Es war kein Sohn Apoll's, der Dir die Worte
Geliehen hatte, dennoch trafen sie,
Als wären's Pfeile aus dem gold'nen Köcher,
Der hell erklang, als Typhon blutend fiel.
Ein lauter Jubel scholl durch alle Räume,
Wie Du, die fürchterlichste Qual im Herzen,
Und grause Schwüre auf den blassen Lippen,
Dich schmücktest für die zweite Hochzeits-Nacht;
Das letzte Eis zerschmolz in jeder Seele
Und schoß als glüh'nde Thräne durch die Augen,
Ich aber schwieg und danke Dir erst heut'.
Denn diesen Abend ward mein Jugendtraum
Lebendig, alle Nibelungen traten
An mich heran, als wär' ihr Grab gesprengt,
Und Hagen Tronje sprach das erste Wort.
D'rum nimm es hin, das Bild, das Du beseelt,
Denn Dir gehört's, und wenn es dauern kann,
So sei's allein zu Deinem Ruhm und lege
Ein Zeugniß ab von Dir und Deiner Kunst!

Erste Abtheilung.

Der gehörnte Siegfried.

Vorſpiel in einem Act.

Personen.

König Gunther.
Hagen Tronje.
Dankwart, dessen Bruder.
Volker, der Spielmann.
Giselher, Gernot } Brüder des Königs.
Rumolt, der Küchenmeister.
Siegfried.
Ute, die Wittwe König Dankwart's.
Kriemhild, ihre Tochter.

Recken. Volk.

(Burgund, Worms am Rhein. König Gunther's Burg. Grosse Halle. Früher Morgen. Gunther, Giselher, Gernot, Dankwart, der Spielmann Volker und andere Recken sind versammelt.)

Erste Scene.

(Hagen von Tronje tritt ein.)

Hagen.

Nun, keine Jagd?

Gunther.

Es ist ja heil'ger Tag!

Hagen.

Daß den Kaplan der Satan selber hole,
Von dem er schwatzt.

Gunther.

Ei, Hagen, mäß'ge Dich.

Hagen.

Was giebt's denn heut? Geboren iſt er längſt!
Das war — laßt ſeh'n! — Ja, ja, zur Zeit der Flocken!
Sein Feſt verdarb uns eine Bärenhatz.

Giſelher.

Wen meint der Ohm?

Hagen.

Gekreuzigt iſt er auch,
Geſtorben und begraben. — Oder nicht?

Gerenot.

Er ſpricht vom Heiland.

Hagen.

Iſt's denn noch nicht aus? —
Wer hält mit mir? Ich eſſ' kein Fleiſch zur Nacht,
Das nicht bis Mittag in der Haut noch ſteckt,
Auch trink' ich keinen Wein, als aus dem Horn,
Das ich dem Auerſtier erſt nehmen muß!

Gunther.

So wirſt Du Fiſche kauen müſſen, Freund,
Am Oſtermorgen geh'n wir nicht zur Jagd.

Hagen.

Was thun wir denn? Wo iſt der heil'ge Mann?
Was iſt erlaubt? Ich hör' die Vögel pfeifen,

Da darf der Menſch ſich doch wohl fiedeln laſſen?
(zu Volker)
So fiedle, bis die letzte Saite reißt!

Volker.

Ich fiedle nicht, ſo lang die Sonne ſcheint,
Die luſt'ge Arbeit ſpar' ich für die Nacht.

Hagen.

Ja, Du bezögſt auch dann noch Dir die Geige
Gern mit des Feindes Darm und ſtricheſt ſie
Mit einem ſeiner Knochen.

Volker.

Würdeſt Du
Vielleicht auf die Bedingung Muſikant?

Hagen.

Ich kenne Dich, mein Volker. Iſt's nicht ſo?
Du redeſt nur, wenn Du nicht fiedeln darfſt,
Und fiedelſt nur, wenn Du nicht ſchlagen kannſt.

Volker.

Mag ſein, Kumpan.

Gunther.

Erzähl' uns was, der Tag
Wird ſonſt zu lang. Du weißt ſo Mancherlei
Von ſtarken Recken und von ſtolzen Frau'n.

Hagen.

Nur von Lebend'gen, wenn es Dir beliebt,
Daß man ſich ſagen darf: die krieg' ich noch,
Den vor mein Schwert, und die in meinen Arm!

Volker.

Ich will Dir von Lebendigen erzählen
Und der Gedanke ſoll Dir doch vergeh'n.
Ich kenn' den Recken, den Du nimmer forderſt
Und auch das Weib, um das Du nimmer wirbſt.

Hagen.

Wie! Auch das Weib? Den Recken laſſ' ich gelten,
Doch auch das Weib? Du meinſt den Schlangentödter,
Den Balmungſchwinger, den gehörnten Siegfried,
Der, als er einmal Schweiß vergoſſen hatte,
Durch's Bad ſich deckte vor dem zweiten Mal —
Allein das Weib?

Volker.

Ich ſag' Dir Nichts von ihr!
Du könnteſt ausziehn, um ſie heim zu führen
Und kämſt gewiß nicht mit der Braut nach Haus.
Der Schlangentödter ſelbſt wird ſich beſinnen,
Ob er als Freier bei Brunhilden klopft.

Hagen.

Nun, was Herr Siegfried wagt, das wag' ich auch.
Nur gegen ihn erheb' ich nicht die Klinge:

Das wär' ja auch, wie gegen Erz und Stein.
Glaubt's oder zweifelt, wie es Euch gefällt:
Ich hätt' mich nicht im Schlangenblut gebadet,
Darf denn noch fechten, wer nicht fallen kann?

Giselher
(zu Volker)

Schon hört' ich tausend Zungen von ihm plappern,
Doch, wie die Vögel durch einander zwitschern,
Es gab kein Lied. Sprich Du einmal von ihm!

Gunther.

Vom Weibe erst. Was ist das für ein Weib?

Volker.

Im tiefen Norden, wo die Nacht nicht endet
Und wo das Licht, bei dem man Bernstein fischt
Und Robben schlägt, nicht von der Sonne kommt,
Nein, von der Feuerkugel aus dem Sumpf —
(Man hört in der Ferne blasen.)

Hagen.

Trompeten!

Gunther.

Nun?

Volker.

Dort wuchs ein Fürstenkind
Von wunderbarer Schönheit auf, so einzig,

Als hätte die Natur von Anbeginn
Haushälteriſch auf ſie geſpart und Jeder
Den höchſten Reiz des Weibes vorenthalten,
Um ihr den vollen Zauber zu verleih'n.
Du weißt von Runen, die geheimnißvoll
Bei dunkler Nacht von unbekannten Händen
In manche Bäume eingegraben ſind;
Wer ſie erblickt, der kann nicht wieder fort,
Er ſinnt und ſinnt, was ſie bedeuten ſollen,
Und ſinnt's nicht aus, das Schwert entgleitet ihm,
Sein Haar wird grau, er ſtirbt und ſinnt noch immer:
Solch eine Rune ſteht ihr im Geſicht!

Gunther.

Wie, Volker? Dieſes Weib iſt auf der Welt
Und ich vernehm's erſt jetzt?

Volker.

Vernimm noch mehr!
So iſt's. Bei Eis und Schnee, zur Augenweide
Von Hai und Wallfiſch, unter einem Himmel,
Der ſie nicht einmal recht beleuchten kann,
Wenn nicht ein Berg aus unterird'ſchen Schlünden
Zuweilen ſeine rothen Blitze ſchickt,
Iſt aller Jungfraun herrlichſte erblüht.
Doch iſt das öde Land, das ſie gebar,
Auf ſeinen einz'gen Schatz auch eiferſüchtig
Und hütet ſie mit ſolcher neid'ſchen Angſt,

Als würd' es in demſelben Augenblick
Vom Meere, das es rings umbrauſt, verſchlungen,
Wo ſie dem Mann in's Brautbett folgt. Sie wohnt
In einer Flammenburg, den Weg zu ihr
Bewacht das tückiſche Geſchlecht der Zwerge,
Der raſch umklammernd quetſchend Würgenden,
Die hören auf den wilden Alberich,
Und überdieß iſt ſie begabt mit Kräften,
Vor denen ſelbſt ein Held zu Schanden wird.

Gunther.

Wie das?

Volker.

Wer um ſie wirbt, der wirbt zugleich
Um ſeinen Tod, denn führt er ſie nicht heim,
So kehrt er gar nicht wieder heim, und iſt
Es ſchon ſo ſchwer, nur zu ihr zu gelangen,
So iſt es noch viel ſchwerer, ihr zu ſteh'n.
Bald kommt auf jedes Glied an ihrem Leibe
Ein Freier, den die kalte Erde deckt,
Denn Mancher zog ſchon kühn zu ihr hinab,
Doch nicht ein Einziger kam noch zurück.

Gunther.

Nun, das beweiſt, ſie iſt für mich beſtimmt!
Hei! Meine lange Brautwahl hat ein Ende,
Brunhilde wird die Königin Burgund's.
(Man hört die Trompeten ganz nahe.)
Was giebt's?

Hagen
(tritt an's Fenſter)

Das iſt der Held aus Niederland.

Gunther.

Du kennſt ihn?

Hagen.

Schau nur hin! Wer zöge wohl
So trotzig bei uns ein, wenn er's nicht wäre,
Und hätte doch nur Zwölfe im Gefolg'!

Gunther
(tritt gleichfalls an's Fenſter).

Ich glaub' es ſelbſt! Doch ſprich, was führt ihn her?

Hagen.

Ich weiß nicht, was ihn reizt! Er kommt wohl nicht,
Um ſich vor Dir zu bücken, und er hat
Zu Haus doch Alles, was man wünſchen kann.

Giſelher.

Ein edler Degen!

Gunther.

Wie empfängt man ihn?

Hagen.

Du dankſt ihm, rath' ich, wie er Dich begrüßt.

Giſelher.

Ich gehe ihm entgegen!

Gernot.

So auch ich!

Hagen.

Wer's thut, der wird ſich nicht erniedrigen!
Denn, daß er's Euch nicht ſelbſt zu melden braucht:
Er ſteckt nicht blos in ſeiner Haut von Horn
Und hat die Balmung Klinge an der Seite,
Er iſt auch Herr des Nibelungenhorts
Und trägt die Nebelkappe Alberich's,
Und Alles das, ich muß es redlich ſagen,
Durch ſeine Kraft und Nichts durch Hinterliſt,
D'rum geh' ich mit.

Gunther.

Wir kommen ſchon zu ſpät.

Zweite Scene.

Siegfried

tritt mit ſeinen zwölf Recken ein.

Ich grüß' Dich, König Gunther von Burgund! —
Du ſtaunſt, daß Du den Siegfried bei Dir ſiehſt?
Er kommt, mit Dir zu kämpfen um Dein Reich!

Gunther.

Hier kämpft man nicht um das, was man ſchon hat!

Siegfried.

Um das denn, was d'ran fehlt! Ich hab' ein Reich,
So groß, wie Dein's, und wenn Du mich beſiegſt,
So biſt Du Herr darin. Was willſt Du mehr?
Du greifſt noch nicht zu Deinem Schwert? Ich hörte
Ja doch, daß hier die Tapferſten der Recken
Verſammelt ſeien, kühn genug, mit Thor
Zu kämpfen um den Donner, wenn ſie ihn
In irgend einem Eichenhaine träfen
Und ſtolz genug, die Beute zu verſchmäh'n.
Iſt das nicht wahr? Wie? Oder zweifelſt Du
An meinem Pfande, glaubſt Du, daß ich's Dir
Nicht geben kann, weil noch mein Vater lebt?
Herr Sigmund ſteigt von ſeinem Thron herunter,
Sobald ich wiederkehre, und er wünſcht
Sich ſehnlich dieſen Augenblick herbei,
Denn ſelbſt der Scepter wird dem Greis zu ſchwer.
Und jeden Helden, der Dir dienen mag,
Wäg' ich Dir auf mit dreien, jedes Dorf
Mit einer Stadt und für ein Stück vom Rhein
Biet' ich den ganzen Dir! So komm' und zieh'!

Dankwart.

Wer ſpricht mit einem König ſo?

Siegfried.

Ein König!
Spricht doch ein Degen ſo mit einem Degen!
Wer kann und mag beſitzen, wenn er nicht
Bewieſen hat, daß er mit Recht beſitzt?
Und wer erſtickt das Murren um ſich her,
Bevor er den Gewaltigſten, der lebt,
Zu Boden warf, und ihn mit Füßen trat?
Biſt Du das nicht? So ſag' mir, wen Du fürchteſt
Und gleich zur Stunde zieh' ich wieder ab
Und ford're den, ſtatt Deiner, vor mein Schwert.
Du nennſt ihn nicht und greifſt auch nicht zur Wehr?
Ich brenne, mich zu meſſen mit dem Recken,
Der mir mein Gut verdoppelt oder nimmt:
Wär' dieß Gefühl Dir fremd? Das glaub' ich nicht,
Wenn ich auch nur auf Deine Diener blicke:
So ſtolze Männer würden Dir nicht folgen
Empfändeſt Du nicht ganz ſo, wie ich ſelbſt.

Dankwart.

Du biſt gewiß auf's Kämpfen ſo verſeſſen,
Seit Du des Lindwurms Schuppenpanzer trägſt?
Nicht Jedermann betrog den Tod, wie Du,
Er findet eine off'ne Thür bei uns.

Siegfried.

Wohl auch bei mir! Hab' Dank, du alte Linde,
Daß du ein Blatt auf mich herunterwarfſt,

Als ich mich badete im Blut des Drachen,
Hab' Dank, o Wind, daß Du sie schütteltest!
Nun hab' ich doch die Antwort für den Spötter,
Der seine Feigheit hinter Hohn versteckt.

Hagen.

Herr Siegfried, Hagen Tronje nennt man mich
Und dieser ist mein Bruder!

Volker
(macht einen Geigenstrich).

Siegfried.

Hagen Tronje,
Ich grüße Dich! Doch wenn Dich das verdrießt,
Was ich hier sprach, so brauchst Du's nur zu sagen,
Ich setze gern den Königssohn bei Seite
Und stehe Dir, als wärst Du Gunther selbst.

Gunther.

Kein Wort mehr, Hagen, eh' Dein König sprach.

Siegfried.

Und wenn Du fürchtest, daß Dein gutes Schwert
An meiner harten Haut zerspringen könnte,
So biete ich's Dir anders, komm herab
Mit in den Hof, dort liegt ein Felsenblock,
Der ganz so schwer für mich ist, wie für Dich:
Wir werfen und erproben so die Kraft.

Gunther.

Du biſt willkommen, Held aus Niederland,
Und was Dir hier gefällt, Du magſt Dir's nehmen,
Nur trink' mit uns, eh Du's von dannen trägſt.

Siegfried.

Sprichſt Du ſo mild mit mir? Da könnt' ich bitten:
Schick' mich ſogleich zurück zu meinem Vater,
Er iſt der Einz'ge, der mich züchtigen darf.
Doch laß mich's, wie die kleinen Kinder machen,
Die auch nicht gleich von ihrer Unart laſſen:
Kommt, werft mit mir, ſo trinke ich mit Euch!

Gunther.

So ſei's, Herr Siegfried.

Siegfried

(zu Dankwart)

Und was Euch betrifft,
Nicht wahr, ich kniff Euch in den dritten Arm,
Es that nicht weh, ich weiß. Ihr habt ihn nicht!

(Zu Allen.)

Als ich hier eintritt, packte mich ein Grauen,
Wie ich's noch nicht empfand, ſo lang ich lebe,
Mich fröſtelte, als würd's auf einmal Winter,
Und meine Mutter kam mir in den Sinn,
Die nie zu weinen pflegte, wenn ich zog,
Und dieß Mal weinte, als ob alles Waſſer
Der Welt den Weg durch ihre Augen nahm.

Das machte mir den Kopf so wirr und kraus,
Ich wollte gar vom Pferde nicht herunter —
Jetzt bringt Ihr mich so bald nicht mehr hinauf.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

(Ute und Kriemhild treten auf.)

Ute.

Der Falk ist Dein Gemahl!

Kriemhild.

Nicht weiter, Mutter,
Wenn Du den Traum nicht anders deuten kannst.
Ich hörte stets, daß Liebe kurze Lust
Und langes Leid zu bringen pflegt, ich seh's
Ja auch an Dir und werde nimmer lieben,
O nimmer, nimmer!

Ute.

Kind, was sagst Du da?
Wohl bringt die Liebe uns zuletzt auch Leid,
Denn Eines muß ja vor dem Andern sterben,
Und wie das schmerzt, das magst Du seh'n an mir.
Doch all' die bitt'ren Thränen, die ich weine,
Sind durch den ersten Kuß voraus bezahlt,
Den ich von Deinem Vater einst empfing.
Auch hat er, eh' er schied, für Trost gesorgt,

Denn wenn ich ſtolz auf tapf're Söhne bin,
Und wenn ich Dich jetzt an den Buſen drücke,
So kann's doch nur geſchehn, weil ich geliebt.
D'rum laß Dich nicht durch einen Reim erſchrecken:
Ich hatte lange Luſt und kurzes Leid.

Kriemhild.

Viel beſſer, nie beſitzen, als verlieren!

Ute.

Und was verlierſt Du nicht auf dieſer Welt!
Sogar Dich ſelbſt. Bleibſt Du denn, was Du biſt?
Schau mich nur an! So ſehr Du lächeln magſt,
Ich war vordem, wie Du, und glaube mir,
Du wirſt dereinſt wie ich. Was willſt Du halten,
Wenn Du Dich ſelbſt nicht einmal halten kannſt?
D'rum nimm's, wie's kommt, und greife, wie wir Alle,
Nach dem, was Dir gefällt, obgleich der Tod
Es Dir zu Staub zerbläſ't, ſobald er will:
Die Hand, mit der Du's packſt, zerſtäubt ja auch.

Kriemhild
tritt zum Fenſter.

Wie mir's um's Herz iſt, Mutter, könnt' ich ſchwören —
(Sie ſchaut hinaus und bricht ab.)

Ute.

Was brichſt Du ab? Du wirſt ja feuerroth?
Was hat Dich ſo verwirrt?

Kriemhild
(tritt zurück).

Seit wann iſt's Brauch
An unſer'm Hof, daß wir's nicht mehr erfahren,
Wenn fremde Gäſte eingezogen ſind?
Wird dieſe ſtolze Burg zu Worms am Rhein
Der Schäferhütte gleich, in der ſich Jeder
Bei Nacht und Tag verkriechen kann, der will?

Ute.

Warum ſo hitzig?

Kriemhild.

Ei, ich wollte eben
Im Hofe nach den jungen Bären ſchau'n,
Die ſo poſſirlich durch einander kugeln,
Und wie ich ohne Arg den Laden öffne,
Da ſtiert mir plump ein Recke in's Geſicht.

Ute.

Und dieſer Recke machte Dir's unmöglich,
Den Schwur zu endigen, den Du begannſt?
(Sie tritt gleichfalls zum Fenſter.)
Ei freilich, wer ihn ſieht, wie er da ſteht,
Der überlegt ſich's, ob er weiter ſchwört.

Kriemhild.

Was kümmern mich die Gäſte meines Bruders,
Wenn ich nur weiß, wie ich ſie meiden kann.

Ute.

Nun, dieß Mal freut's mich, daß Dir blos der Zorn
Die Wangen färbt, denn dieser junge Held,
Der zwischen Dich und Deine Bären trat,
Ist längst vermählt, und hat schon einen Sohn.

Kriemhild.

Du kennst ihn?

Ute.

Ganz gewiß!

Kriemhild.

Wie heißt er denn?

Ute.

Ich weiß es nicht! Jetzt aber kenn' ich Dich,
Du bist ja bleich geworden wie der Tod! —
Und wahrlich, wenn Du diesen Falken fängst,
So hast Du nichts vom Adler zu besorgen,
Er nimmt's mit Jedem auf, ich bürge Dir!

Kriemhild.

Dir hab' ich meinen letzten Traum erzählt!

Ute.

Nicht so, Kriemhild! Ich spotte Deiner nicht.
Wir sehen oft im Traum den Finger Gottes,
Und wenn wir noch im Wachen ängstlich zittern,
Wie Du es thust, so sah'n wir ihn gewiß.

Nur ſollen wir den Wink auch recht verſteh'n,
Den er uns giebt, und nicht in unſ'rer Furcht
Unmögliches geloben. Hüte Du
Den Falken, der Dir zugeflogen kommt,
Damit kein tück'ſcher Adler ihn zerreißt,
Doch denke nicht daran, ihn zu verſcheuchen,
Du ſcheuchſt mit ihm die Luſt des Lebens fort.
Denn über eines edlen Recken Liebe
Geht Nichts auf dieſer Welt, wenn Du es gleich
Noch unter Deinem Mädchenkranz nicht fühlſt,
Und wär' Dir auch kein Beſſerer beſcheert
Als dieſer da, ich wieſ' ihn nicht zurück.
(Sie ſchaut aus dem Fenſter.)

Kriemhild.

Er wirbt wohl nicht, ſo brauch' ich's nicht zu thun.

Ute
(lacht).

Ei, ſo weit ſpring' ich noch, ſo alt ich bin.

Kriemhild.

Was giebt's da drunten, Mutter, daß Du lachſt?

Ute.

Sie werfen in die Wette, wie es ſcheint,
Und Giſelher, Dein Bruder, warf zuerſt.
Nun, nun, er iſt der Jüngſte. Aber ſchau;
Jetzt kommt der fremde Recke. Ach, mein Sohn,

Wo wirft Du bleiben? Sieh, nun tritt er an,
Nun holt er aus, nun — Ha, der Stein wird fliegen,
Als würde er zum Vogel — Komm' doch her
Und ſtell' Dich hinter mich, Du ſiehſt es nicht
Zum zweiten Mal, es gilt das Aeußerſte,
Er will's mit Einem Wurf zu Ende bringen!
Jetzt — Hab' ich Augen oder hab' ich keine?
Nicht weiter?

Kriemhild
(nähert ſich).

Haſt Du ihn zu früh gelobt?

Ute.

Das iſt ja nur Ein Schuh!

Kriemhild
(tritt hinter Ute).

Noch immer mehr,
Als wär' es nur Ein Zoll.

Ute.

Um Einen Schuh
Dieß Kind zu überwerfen —

Kriemhild.

Iſt nicht viel!
Beſonders, wenn man ſich dabei noch ſpreizt.

Ute.

Und wie er leucht!

Kriemhild.

Für einen ſolchen Rieſen
Poſſirlich g'nug! Wär' ich's, verdient' ich Mitleid,
Denn für ein Mädchen wär' es ſchon ein Stück.

Ute.

Nun macht ſich unſer Gerenot an's Werk.
Es ſteht ihm gut, nicht wahr? Er hat von Allen
Die meiſte Aehnlichkeit mit ſeinem Vater,
Nur muthig zu, mein Sohn! — Das iſt ein Wurf!

Kriemhild.

Der Bär ſogar iſt überraſcht, er hat
Sich's nicht erwartet und wird plötzlich ſtink.

Ute.

Zieh' Du auf Abenteuer, wann Du willſt! —
Doch Giſelher bleibt hier.

Kriemhild.

Wie geht's denn fort? —
Nein, mache mir nicht Platz, ich ſeh's ſchon ſo.

Ute.

Jetzt kommt der Recke wieder! Doch er ſtrengt
Sich nicht mehr an, er ſcheint ſich im Voraus
Des Sieges zu begeben. Wie man ſich
Doch irren kann! — Was thut er aber da?

Er dreht ſich um — er kehrt dem Ziel den Rücken,
Anſtatt der Augen zu — er wirft den Stein
Hoch über Kopf und Achſel weg — Ja wohl,
Man kann ſich irren! Gerenot iſt auch
Beſiegt, wie Giſelher.

Kriemhild.

Es macht ‚war wieder
Nur Einen Schuh! Doch dieß Mal feucht er nicht.

Ute.

Es ſind doch gute Kinder, die ich habe.
Treuherzig reicht ihm Gerenot die Hand,
Ein And'rer würde nach der Klinge greifen,
Denn ſolch ein Uebermuth iſt gar nicht fein.

Kriemhild.

Man ſieht's ja wohl, daß er's nicht übel meint.

Ute.

Herr Volker legt die Geige ſtill bei Seite,
Die er ſo höhniſch ſtrich!

Kriemhild.

Der Eine Schuh
Stört ihn in ſeiner Luſt. Die Reihe wäre
Am Marſchall jetzt, wenn's langſam, wie bei Treppen
Hinauf geh'n ſoll, doch König Gunther drängt
Herrn Dankwart ungeſtüm zurück, er will
Sich ſelbſt verſuchen.

Ute.

Und er thut's mit Glück.
Zweimal so weit, als Gerenot.

Kriemhild.

Und dennoch
Nicht weit genug. Du siehst, der Recke folgte
Sogleich und wieder fehlt der Eine Schuh.

Ute.

Der König lacht. Ei nun, so lach' ich auch! —
Ich sah's ja längst, daß dieß der Falke ist,
An dem Dein Traum sich nicht erfüllen kann;
Doch hat er jetzt die volle Kraft gebraucht.

Kriemhild.

Nun tritt der Dronjer an.

Ute.

Dem schwärt's im Herzen,
So fröhlich er auch thut! — Er packt den Stein,
Als wollt' er ihn zermalmen. Wie der fliegt!
Bis an die Wand! Nun, weiter kann er nicht,
Das ist ein Wurf, den Keiner übertrifft,
Selbst für den Einen Schuh ist nicht mehr Platz.

Kriemhild.

Der Recke holt sich doch den Stein noch wieder.

Ute.

Wozu nur? — Großer Gott, was giebt es jetzt?
Bricht über unser'm Haupt die Burg zusammen?
Das dröhnt!

Kriemhild.

Bis in den Thurm hinauf. Die Dohlen
Und Fledermäuse fahren aus den Nestern —

Ute.

Sie fliegen blind in's Licht hinein!

Kriemhild.

Die Wand
Hat einen Riß.

Ute.

Unmöglich.

Kriemhild.

Warte nur
Bis sich der Staub verzieht. Groß wie ein Fenster!
Da ging der Wurf hindurch.

Ute.

Jetzt seh' ich's auch.

Kriemhild.

Der Stein flog in den Rhein.

Ute.

Wer ſollt' es glauben!
Und doch iſt's wahr, das Waſſer ſelbſt bezeugt's,
Es ſpritzt ja himmelhoch empor.

Kriemhild.

Das iſt
Noch etwas über Einen Schuh.

Ute.

Dafür
Wiſcht er ſich endlich auch einmal die Stirn.
Gott Lob! Sonſt käm' der Tronjer um vor Wuth!

Kriemhild.

Nun iſt es aus. Sie ſchütteln ſich die Hände;
Dankwart und Volker kamen um ihr Recht.

Ute.

Komm, wir vergeſſen, es iſt Meſſezeit.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

(Die Recken treten wieder ein.)

Gunther.

Ihr ſeid ein Schalk, Herr Siegfried.

Siegfried.

Nehmt Ihr's krumm?

Giselher.

Vergebt mir nur, daß ich's sogar gewagt,
Mich Euch zu stellen. Doch ich will zur Strafe
Mit meiner alten Mutter Ute ringen,
Und wenn ich sie besiege, sollt Ihr mich
Vor allem Volk bei schallenden Trompeten
Mit Eichenlaub bekränzen, wenn Ihr wollt!

Siegfried.

Nichts mehr davon! Der Wurf war nicht so schlecht,
Euch fehlen nur zehn Jahre.

Hagen.

War das Letzte
Denn endlich Euer Bestes?

Siegfried.

Kann man das
Im Spiele zeigen?

Gunther.

Noch einmal willkommen!
Und glücklich pries' ich mich, wenn's mir gelänge,
Dich anders als für flüchtigen Besuch
An mich zu fesseln. Doch, was hätte ich,
Das ich Dir bieten könnte. Wär' es auch

Mein rechter Arm — mit dem ich mir den Dienſt
Von Deinem linken gern erkaufen mögte —
Du ſagteſt Nein und kämſt wohl auch zu kurz!

Siegfried.

Nimm Dich in Acht, ich bett'le, eh' Du's denkſt!

Gunther.

Was es auch ſei, es iſt voraus gewährt.

Siegfried.

Hab' Dank für dieſes Wort! Ich werde Dir
Es nie vergeſſen, doch ich gebe Dir's
Sogleich zurück, denn meine Wünſche ſind
Vermeſſ'ner, als Du ahnſt. Ich war beſcheiden
Als ich Dein Reich blos forderte.

Gunther.

Du wirſt
Mich nicht erſchrecken.

Siegfried.

Hörteſt Du vielleicht
Von meinen Schätzen? Nun, das iſt gewiß,
Für Gold und Silber brauchſt Du nicht zu zittern,
Ich hab' ſo viel davon, daß ich es lieber
Verſchenkte, als zu Hauſe ſchleppte, doch
Was hilft's mir? Was ich dafür kaufen mögte
Iſt nimmer feil!

Gunther.

Das iſt?

Siegfried.

Du räthſt es nicht? —
Ein anderes Geſicht, als dieſes hier!

Gunther.

Haſt Du die Kraft des alten ſchon erprobt?

Siegfried.

An meiner Mutter, ja! Und da mit Glück,
Denn ihr gefällt's!

Gunther.

Nicht ſonſt noch?

Siegfried.

Allerdings!
Haſt Du's denn nicht bemerkt? Ein Mägdlein ſah
Vorhin auf uns herunter in den Hof,
Und als ſie, ihre gold'nen Locken ſchüttelnd,
Die, wie ein Vorhang, ihr die Augen deckten,
Mich unter Euch erblickte, fuhr ſie raſcher
Zurück, wie ich, als ſich im Reich der Zwerge
Die Erde, die mein Fuß betrat, auf einmal
Zu einem Angeſicht zuſammen zog,
Das mir die Zähne zeigte!

Gunther.

Bloße Scheu!
Verſuch's nur immer weiter. Wenn's Dir aber
Am Werber fehlt: ich leiſte Dir den Dienſt,
Nur mußt Du mir den gleichen auch erweiſen,
Denn Kriemhild, meine Schweſter, darf nicht zieh'n,
Bevor hier Brunhild ihren Einzug hielt.

Siegfried.

Welch einen Namen nennſt Du da, o König?
Die nord'ſche Jungfrau denkſt Du heimzuführen,
Der flüſſ'ges Eiſen in den Adern kocht?
O, gieb es auf!

Gunther.

Warum? Iſt ſie's nicht werth?

Siegfried.

Nicht werth! Ihr Ruhm durchfliegt die Welt! Doch Keiner
Kann ſie im Kampf beſtehen, bis auf Einen
Und dieſer Eine wählt ſie nimmermehr.

Gunther.

So ſollte ich aus Furcht vor ihr nicht werben?
Welch eine Schmach! Viel lieber gleich den Tod
Von ihrer Hand, als tauſend Jahre Leben
In dieſer Ohnmacht ſchimpflichem Gefühl.

Siegfried.

Du weißt nicht, was Du sprichst. Ist's Schmach für Dich,
Daß Dich das Feuer brennt, und daß das Wasser
Dich in die Tiefe zieht? Nun, sie ist ganz,
Wie's Element, und Einen Mann nur giebt's,
Der sie bewält'gen und, wie's ihm gefällt,
Behalten oder auch verscheuten kann!
Doch mögtest Du sie wohl von Einem nehmen,
Der nicht ihr Vater noch ihr Bruder ist?

Gunther.

Erst werd' ich sehen, was ich selbst vermag!

Siegfried.

Es glückt Dir nicht, es kann Dir gar nicht glücken,
Sie wirft Dich in den Staub! Und glaube nicht,
Daß Milde wohnt in ihrer ehr'nen Brust
Und daß sie etwa, wenn sie Dich erblickt,
Es gar zu einem Kampf nicht kommen läßt!
Das kennt sie nicht, sie streitet um ihr Magdthum,
Als wär' ihr Leben selbst daran geknüpft,
Und wie der Blitz, der keine Augen hat,
Oder der See, der keinen Schrei vernimmt,
Vertilgt sie ohne Mitleid jeden Recken,
Der ihr den Jungfraun-Gürtel lösen will.
D'rum gieb sie auf und denk' nicht mehr an sie,
Wenn Du sie nicht aus eines Ander'n Händen,
Wenn Du sie nicht von mir empfangen magst!

Gunther.

Und warum ſollt' ich nicht?

Siegfried.

Das frag' Dich ſelbſt!
Ich bin bereit mit Dir hinab zu zieh'n,
Wenn Du die Schweſter mir als Lohn verſprichſt,
Denn einzig ihrethalben kam ich her,
Und hätteſt Du Dein Reich an mich verloren,
Du hätt'ſt es Dir zurückgekauft mit ihr.

Hagen.

Wie denkſt Du's denn zu machen?

Siegfried.

Schwere Proben
Sind zu beſteh'n! Sie wirft den Stein, wie ich,
Und ſpringt ihm nach, ſo weit er fliegt, ſie ſchleudert
Die Lanze und durchbohrt auf hundert Schritte
Ein ſiebenfaches Erz, und ſo noch mehr.
Allein, was thut's, wir theilen uns in's Werk,
Mein ſei die Arbeit, die Geberde ſein!

Hagen.

Er ſoll den Anlauf nehmen, Du willſt werfen
Und ſpringen?

Siegfried.

Ja! so mein' ich's! Und dabei
Ihn selbst noch tragen!

Hagen.

Thorheit! Wie ist's möglich,
Sie so zu täuschen?

Siegfried.

Durch die Nebelkappe,
Die mich schon einmal ihrem Blick entzog!

Hagen.

Du warst schon dort?

Siegfried.

Ich war's! Doch warb ich nicht,
Auch sah ich nur, ich wurde nicht gesch'n! —
Ihr staunt und schaut mich voll Verwund'rung an?
Ich merk' es wohl, ich muß den Kukuk machen
Eh' Ihr mir trauen könnt, doch denke ich,
Wir sparen's für die Fahrt, denn die ist lang,
Auch kann ich, wenn ich von mir selbst erzähle,
Dabei in's Wasser seh'n!

Gunther.

Nein, sprich uns gleich
Von Island und Deinen Abenteuern!

Wir hören's gern, und waren ſchon dabei,
Es ſelbſt zu thun.

Siegfried.

Auch das! Mich trieb die Luſt
Am Kampf ſo weit hinunter, und ich traf
Dort gleich den erſten Tag bei einer Höhle
Zwei junge Recken, die ſich grimmig ſtritten.
Es waren Brüder, König Niblung's Söhne,
Die ihren Vater kaum begraben hatten —
Erſchlagen auch, wie ich nachher vernahm —
Und ſchon um's Erbe zankten. Ganze Haufen
Von Edelſteinen lagen aufgethürmt
Um ſie herum, dazwiſchen alte Kronen,
Seltſam gewund'ne Hörner und vor Allem
Der Balmung, aus der Höhle aber blitzte
Das rothe Gold hervor. Als ich erſchien,
Verlangten ſie mit wildem Ungeſtüm,
Daß ich den Schatz als Fremder theilen ſollte
Und gern gewährt' ich's, um den Mord zu hindern,
Mit dem ſie ſich bedrohten, doch umſonſt.
Denn als ich fertig war, fand Jeder ſich
Verkürzt, und tobte, und ich warf die Hälften
Auf ihr Begehren wieder durcheinander
Und theilte abermals. Da wurden ſie
Noch zorniger und drangen, während ich
Gebückt auf meinen Knien lag und ſtill
Auf einen Ausgleich ſann, in toller Wuth

Mit rasch gezog'nen Degen auf mich ein.
Ich, um der Rasenden mich zu erwehren,
Griff zu dem Balmung neben mir, weil ich
Die eig'ne Klinge nicht mehr ziehen konnte,
Und eh' ich's dachte, hatten alle Beide,
Wie Eber, welche blind auf's Eisen laufen,
Sich selbst gespießt, obgleich ich liegen blieb
Und ihrer schonte, und so ward ich Erbe
Des ganzen Hortes.

Hagen.

Blutig und doch redlich!

Siegfried.

Nun wollt' ich in die Höhle geh'n! Wie staunt' ich,
Als ich den Eingang nicht mehr fand. Ein Wall,
So schien's, war plötzlich aus dem Schooß der Erde
Hervorgestiegen, und ich stach hinein,
Um mir den Weg zu bahnen. Doch, da kam
Statt Wassers Blut, es zuckte, und ich glaubte,
Ein Wurm sei in dem Wall versteckt. Ich irrte.
Der ganze Wall war nur ein einz'ger Wurm,
Der, tausend Jahre in der Felsluft schlafend,
Mit Gras und Moos bewachsen war, und eher
Dem zack'gen Rücken einer Hügelkette,
Als einem Thiere glich, das Odem hat.

Hagen.

Das war der Drache!

Siegfried.

Ja, ich ſchlug ihn todt,
Indem ich ihn beſtieg, eh' er ſich bäumte,
Und ihm von hintenher, den Nacken reitend,
Das blaue Haupt zerſchmetterte. Es war
Vielleicht das ſchwerſte Stück, das ich vollbrachte,
Und ohne Balmung wär's mir nicht geglückt.
Dann hieb ich mich durch ſeinen Rieſenleib,
Durch all das Fleiſch und die gewalt'gen Knochen,
Wie durch ein felſigtes Gebirg, allmälig
Bis an die Höhle durch. Doch hatte ich
Sie kaum betreten, als ich mich umklammert
Von ſtarken Armen fühlte, die mein Auge
Nicht ſah, und die mir dennoch faſt die Rippen
Zuſammen drückten, ganz als ob die Luft
Es ſelber thäte! Es war Alberich,
Der wilde Zwerg, und niemals war ich wohl
Dem Tod ſo nah', als in dem grauſen Kampf
Mit dieſem Ungethüm. Doch endlich wurde
Er ſichtbar und nun war's um ihn geſcheh'n.
Denn, ohne es zu wiſſen, hatt' ich ihm,
Derweil ich mit ihm rang, die Nebelkappe
Vom Kopf geriſſen und mit ſeiner Hülle
Verlor er auch die Kraft und ſtürzte hin.
Nun wollt' ich ihn zertreten, wie ein Thier,
Da löſ'te er, ſchon unter meinen Ferſen
Mit ſeinem Hals, ſich raſch durch ein Geheimniß,
Das ich nicht ahnte, er entdeckte mir

Den Zauber, der im Blut des Drachen ſteckte,
So lange es noch rauchte, und ich ließ
Ihn eilig frei und nahm mein rothes Bad.

Gunther.

So haſt Du Dir an einem einz'gen Tage
Den Balmung und den Hort, die Nebelkappe
Und Deine Haut von Horn erkämpft?

Siegfried.

So iſt's!
Ja, auch die Vögelſprache! Als ein Tropfe
Des Zauberbluts mir auf die Lippen ſprang,
Verſtand ich gleich das Zwitſchern über mir,
Und hätt' ich nicht zu raſch ihn abgewiſcht,
So würd' ich auch, was hüpft und ſpringt, verſteh'n.
Denkt Euch: auf einmal flüſtert es im Baum,
Denn eine alte Linde deckte Alles,
Dann kichert's, lacht und höhnt, ſo daß ich Menſchen
Zu hören glaube, die, im Laub verſteckt,
Mein Thun verſpotten. Wie ich um mich ſchaue,
Erblick' ich Nichts, als Vögel, Krähen, Dohlen
Und Eulen, die ſich ſtreiten. Brunhild wird
Genannt, auch ich. Ein Knäuel dunkler Reden
Hinüber und herüber. Eins nur klar,
Daß noch ein Abenteuer meiner harrt.
Die Luft erwacht. Die Dohle fliegt voran,
Die Eule folgt. Bald ſperrt ein Flammenſee
Den Weg und eine Burg, wie glühendes

Metall in bläulich-grünem Schimmer leuchtend,
Taucht drüben auf. Ich halte an. Da ruft
Die Dohle: Zieh' den Balmung aus der Scheide
Und ſchwing' ihn drei Mal um das Haupt! Ich thu's
Und ſchneller wie ein Licht, erliſcht der See.
Nun wird's lebendig in der Burg, Geſtalten
Erſcheinen auf der Zinne, Schleier flattern
Und eine ſtolze Jungfrau ſpäh't herab.
Da kreiſcht die Eule auf: Das iſt die Braut!
Nun mit der Nebelkappe fort! Ich hatte
Sie bloß zur Probe aufgeſetzt und wußte
Nicht einmal, daß ich ſie noch trug. Doch jetzt
Hielt ich ſie mit den Händen feſt, weil ich
Die kecken Vögel darnach haſchen ſah.
Denn Brunhild rührte, wie ſie droben ſtand,
In aller ihrer Schönheit nicht mein Herz,
Und wer da fühlt, daß er nicht werben kann,
Der grüßt auch nicht.

Volker.

Das iſt ein edles Wort.

Siegfried.

So ſchied ich ungeſeh'n und kenne doch
Die Burg und ihr Geheimniß, wie den Weg.

Gunther.

So führ' mich, Held!

Volker.

Nein, König, bleib' daheim,
Es endet schlecht.

Siegfried.

Du meinst, ich kann nicht halten,
Was ich versprach?

Volker.

O, doch, ich meine nur,
Daß falsche Künste sich für uns nicht ziemen!

Gunther.

Mit ander'n geht's ja nicht.

Volker.

So stehst Du ab.

Gernot.

Das rath' ich auch.

Hagen.

Ei nun! Warum?

Gunther.

Mir scheint's
So wenig schimpflich, als in's Schiff zu steigen,
Wenn man das fremde Ufer nicht durch Schwimmen

Erreichen kann, und ſtatt der Fauſt den Degen
Zu brauchen.

Siegfried.

Nimm es ſo, und ſchlage ein!

Gunther.

Wohlan! Für Brunhild gebe ich Dir Kriemhild
Und unſ're Hochzeit feiern wir zugleich!

Hagen
(legt den Finger auf den Mund, ſieht Siegfried an und ſchlägt an's Schwert).

Siegfried.

Bin ich ein Weib? In Ewigkeit kein Wort!
Ich ſtelle mich, wenn Ihr zum Kampfe eilt,
Als hätt' ich was an unſ'rem Schiff zu richten
Und geh' zum Strand hinunter, daß ſie's ſieht,
Doch in der Nebelkappe kehr' ich wieder
Und kneif' Dich in den Arm und ſteh' Dir bei!
(Alle ab.)

Zweite Abtheilung.

Siegfried's Tod.

Ein Trauerspiel in fünf Acten.

Perſonen.

König Gunther.
Hagen Tronje.
Dankwart.
Volker.
Giſelher.
Gerenot.
Wulf
Trachs } Recken.
Rumolt.
Siegfried.
Ute.
Kriemhild.
Brunhild, Königin von Island.
Frigga, ihre Amme.
Ein Kaplan.
Ein Kämmerer.

Recken. Volk. Mägde. Zwerge.

Erſter Act.

(Isenland, Brunhild's Burg. Früher Morgen.)

Erſte Scene.

(Brunhild und Frigga kommen von entgegengeſetzten Seiten.)

Brunhild.

Woher ſo früh? Dir trieft das Haar von Thau
Und Dein Gewand iſt blutbeſprengt.

Frigga.

Ich habe
Den alten Göttern, eh' der Mond zerbrach,
Ein Opfer dargebracht.

Brunhild.

Den alten Göttern!
Jetzt herrſcht das Kreuz und Thor und Odin ſitzen
Als Teufel in der Hölle.

Frigga.

Fürchteſt Du
Sie darum weniger? Sie können uns
Noch immer fluchen, wenn auch nicht mehr ſegnen
Und willig ſchlacht' ich ihnen ihren Bock.
O, thäteſt Du es auch! Du hätteſt Grund,
Wie keine Zweite.

Brunhild.

Ich?

Frigga.

Ein ander Mal!
Längſt ſollt' ich Dir erzählen. Heute iſt
Die Stunde endlich da.

Brunhild.

Ich glaubte ſchon,
Sie werde erſt mit Deinem Tode kommen,
D'rum drängt' ich Dich nicht mehr.

Frigga.

So merke auf!
Urplötzlich trat aus unſer'm Feuerberg
Ein Greis hervor, und reichte mir ein Kind,
Sammt einer Runentafel.

Brunhild.

In der Nacht?

Frigga.

Wie weißt Du's?

Brunhild.

Manches haſt Du ſchon im Schlaf
Verrathen, denn Du ſprichſt, wenn Dir der Mond
In's Antlitz ſcheint.

Frigga.

Und Du behorchſt mich? — Wohl! —
Um Mitternacht! Wir wachten bei der Leiche
Der Königin. Sein Haar war weiß, wie Schnee,
Und länger, als ich's je bei einem Weibe
Geſehen habe, wie ein weiter Mantel
Umwallt' es ihn, und hinten ſchleppt' es nach.

Brunhild.

Der Geiſt des Berg's!

Frigga.

Ich weiß es nicht. Er ſprach
Kein einz'ges Wort. Das Mägdlein aber ſtreckte
Die Händchen nach der gold'nen Krone aus,
Die auf dem Haupt der Todten funkelte,
Und, wunderbar, ſie paßte.

Brunhild.

Wie! Dem Kinde?

Frigga.

Dem Kinde: Ja! Sie war ihm nicht zu weit
Und ward ihm ſpäter nie zu eng!

Brunhild.

Wie meine!

Frigga.

Wie Deine, ja! Und wunderbarer noch:
Das Mägdlein war dem Kinde, das der Todten
Im Arme lag, und das ſogleich verſchwand,
Als wär' es nie geweſen, an Geſtalt
So ähnlich, ja ſo gleich, daß es ſich nur
Durch's Athmen unterſchied von ihm, es ſchien,
Als hätte die Natur denſelben Leib
Für Einen Zweck zweimal geſchaffen und
Das Blut bloß umgegoſſen.

Brunhild.

Hatte denn
Die Königin ein Kind im Arm?

Frigga.

Sie war
An der Geburt geſtorben und mit ihr
Zugleich die Frucht.

Brunhild.

Das ſagteſt Du noch nicht.

Frigga.

So hab' ich's nur vergessen. Sicher brach
Ihr Herz aus Gram, daß sie es dem Gemahl
Nicht zeigen konnte. Viele Jahre hatte
Er sich umsonst dieß holde Glück gewünscht
Und einen Monat früher, als es kam,
Ereilte ihn ein jäher Tod.

Brunhild.

Nur weiter!

Frigga.

Wir sah'n uns nach dem Greise um. Er war
Verschwunden, und der Berg, der, mitten durch
Gespalten, wie ein Apfel, durch das Fenster
Uns angegähnt, ging langsam wieder zu.

Brunhild.

Und kam der Greis nicht wieder?

Frigga.

Höre nur!
Wir ließen uns're Frau am nächsten Morgen
Zur Gruft bestatten und der Priester wollte
Zugleich das Mägdlein taufen. Doch sein Arm
Ward lahm, bevor er mit dem heil'gen Naß
Die Stirn ihr netzen konnte und er hat
Ihn niemals mehr gehoben.

Brunhild.

Niemals mehr!

Frigga.

Nun, er war alt und wir erſchracken nicht,
Wir riefen einen Andern. Dem gelang's,
Sie zu beſprengen, doch er wurde ſtumm,
Als er ſie ſegnen wollte und ihm kehrte
Die Sprache niemals mehr zurück.

Brunhild.

Der Dritte?

Frigga.

Der fand ſich lange nicht! Wir mußten Einen
Aus weiter Ferne rufen, der von Allem
Nichts wußte. Der vollbrachte dann das Werk,
Doch als er kaum zu Ende war, ſo fiel
Er um und niemals ſtand er wieder auf!

Brunhild.

Das Mägdlein aber?

Frigga.

Wuchs und wurde ſtark!
Und ſeine kind'ſchen Spiele dienten uns
Als Zeichen unſ'res Laſſens oder Thuns
Und trogen nie, wie's uns die Runentafel
Voraus verkündigt hatte.

Brunhild.

Frigga! Frigga!

Frigga.

Ja! Ja! Du biſt es ſelbſt! Erkennſt Du's endlich?
Nicht in der Kammer, wo die Todten ſtänben,
Im Hecla, wo die alten Götter hauſen
Und unter Nornen und Walkyrien
Such' Dir die Mutter, wenn Du eine haſt! —
O, hätte nie ein Tropfen heil'gen Waſſers
Die Stirne Dir benetzt! Dann wüßten wir
Wohl mehr!

Brunhild.

Was murmelſt Du?

Frigga.

Wie ging es zu,
Daß wir uns dieſen Morgen, ſtatt im Bett,
Unausgekleidet auf den Stühlen fanden,
Die Zähne klappernd und die Lippen blau?

Brunhild.

Wir müſſen plötzlich eingeſchlafen ſein.

Frigga.

Iſt das uns ſchon begegnet?

Brunhild.

Nie zuvor.

Frigga.

Nun denn! Der Greis war hier und wollte reden!
Mir iſt ſogar, als hätt' ich ihn geſeh'n,
Wie er Dich rüttelte und mich bedrohte,
Dir aber ward durch einen dicken Schlaf
Das Ohr verſtopft, weil Du nicht hören ſollteſt,
Was Dir beſchieden iſt, wenn Du beharrſt,
D'rum bring' ein Opfer dar und mach' Dich frei.
O, hätte ich dem Prieſter nicht gehorcht,
Als er mich drängte! Doch ich hatte noch
Die Tafel nicht entziffert. Thu' es, Kind,
Denn die Gefahr iſt nah'.

Brunhild.

Gefahr?

Frigga.

Gefahr!
Du weißt, der Flammenſee iſt längſt erloſchen,
Der Deine Burg umgab.

Brunhild.

Und dennoch blieb
Der Recke mit der Balmungklinge aus,
Der hoch zu Roſſe ihn durchreiten ſollte,
Nachdem er Fafner's blut'gen Hort erſtritt.

Frigga.

Ich las wohl falſch. Doch dieſes zweite Zeichen
Kann mich nicht täuſchen, denn ich weiß es lange,

Daß Deiner in der Stunde der Entſcheidung
Die Offenbarung harrt. So opf're, Kind!
Vielleicht ſteh'n alle Götter unſichtbar
Um Dich herum und werden Dir erſcheinen,
Sobald der erſte Tropfen Blutes rinnt.

Brunhild.

Ich fürchte Nichts.

(Man hört Trompeten.)

Frigga.

Trompeten!

Brunhild.

Hörſt Du ſie
Zum erſten Mal?

Frigga.

Zum erſten Mal mit Angſt.
Die Zeit des Diſtelköpfens iſt vorüber
Und eh'rne Häupter ſteigen vor Dir auf.

Brunhild.

Heran! Heran! Damit ich dieſer zeige,
Daß ich noch immer ſiegen kann! Als hier
Der See noch flammte, eilt' ich Euch entgegen
Und freundlich, wie ein Hund vor ſeinem Herrn
Bei Seite ſpringt, entwich das treue Feuer

Vor mir und theilte ſich nach links und rechts:
Jetzt iſt die Straße frei, doch nicht der Gruß.
(Sie beſteigt während dem ihren Thron.)
Nun ſtoßt die Pforten auf und laßt ſie ein!
Wer auch erſcheinen mag: ſein Kopf iſt mein!

Zweite Scene.

(Es geſchieht; Siegfried, Gunther, Hagen und Volker treten ein.)

Brunhild.

Wer iſt's, der heute ſterben will?
(Zu Siegfried.)
Biſt Du's?

Siegfried.

Ich will nicht ſterben, und ich will nicht werben,
Auch thuſt Du mir zu viel der Ehre an,
Mich vor dem König Gunther zu begrüßen,
Ich bin hier nur ſein Führer.

Brunhild
(wendet ſich gegen Gunther).
Alſo Du?
Und weißt Du was es gilt?

Gunther.

Wohl weiß ich das!

Siegfried.

Der Ruf von Deiner Schönheit drang gar weit,
Doch weiter noch der Ruf von Deiner Strenge,
Und wer Dir immer auch in's Auge schaut,
Er wird es nicht im höchsten Rausch vergessen,
Daß Dir der dunkle Tod zur Seite steht.

Brunhild.

So ist's! Wer hier nicht siegt, der stirbt sogleich,
Und seine Diener mit. Du lächelst d'rob?
Sei nicht zu stolz! Trittst Du auch vor mich hin,
Als könntest Du den vollsten Becher Wein's
Dir unverschüttet über'm Haupte halten
Und mich dabei betrachten, wie ein Bild:
Ich schwöre Dir's, Du fällst so gut, wie er.
(zu Gunther.)
Dir aber rath' ich, wenn Du hören kannst:
Laß Dir von meinen Mägden doch die Recken
Erst nennen, die von meiner Hand schon fielen,
Vielleicht ist Mancher d'runter, der sich einst
Mit Dir gemessen hat, vielleicht gar Einer,
Der Dich besiegt zu seinen Füßen sah!

Hagen.

Der König Gunther ward noch nie besiegt.

Siegfried.

Hoch ragt sein Schloß zu Worms am Rhein empor,
Reich ist sein Land an Zierden aller Art,

Doch höher ragt er ſelbſt noch vor den Recken
Und reicher auch an Ehren iſt ſein Haupt.

Hagen.

Die Hand her, Niederland! Das war ein Wort!

Volker.

Und wär's Dir denn ſo ſchwer, dieß öde Land
Und ſeine wüſte Meeres-Einſamkeit
Freiwillig zu verlaſſen und dem König
Aus Höll' und Nacht zu folgen in die Welt?
Es iſt ja gar kein Land, das noch zur Erde
Gehört, es iſt ein preisgegeb'nes Riff,
Das die Lebend'gen längſt entſetzt verließen,
Und wenn Du's liebſt, ſo kannſt Du es nur lieben,
Weil Du als Letzte d'rauf geboren biſt!
Dieß Stürmen in den Lüften, dieß Getoſe
Der Wellen, dieß Gekeuch des Feuerberg's,
Vor Allem aber dieſes rothe Licht,
Das von der Himmelswölbung niederrieſelt,
Als ſtrömt' es ab von einem Opfertiſch,
Iſt fürchterlich und paßt nur für den Teufel:
Man trinkt ja Blut, indem man Athem holt!

Brunhild.

Was weißt denn Du von meiner Einſamkeit?
Noch hab' ich Nichts aus Eurer Welt vermißt,
Und käme das dereinſt, ſo holt' ich's mir,
Verlaßt Euch d'rauf, und braucht' es nicht geſchenkt!

Siegfried.

Sagt' ich's Euch nicht voraus? Zum Kampf! Zum Kampf!
Du mußt ſie mit Gewalt von hinnen führen!
Iſt es nur erſt geſchehn, ſo dankt ſie's Dir.

Brunhild.

Meinſt Du? Du kannſt Dich täuſchen. Wißt Ihr denn,
Was ich Euch opfern ſoll? Ihr wißt es nicht,
Und Keiner hat's gewußt. Vernehmt's zuvor
Und fragt Euch, wie ich es vertheid'gen werde!
Wohl ſteht die Zeit hier ſtill, wir kennen nicht
Den Frühling, nicht den Sommer, noch den Herbſt,
Das Jahr verändert niemals ſein Geſicht
Und wir ſind unveränderlich mit ihm.
Doch, wenn auch Nichts von Allem hier gedeiht,
Was Euch entgegen wächſt im Strahl der Sonne,
So reift dafür in unſ'rer Nacht, was Ihr
Mit nichten ſäen oder pflanzen könnt.
Noch freu' ich mich des Kampf's, noch jauchze ich,
Den übermüth'gen Feind zu überwinden,
Der mir die Freiheit rauben will, noch iſt
Die Jugend, iſt das ſchwellende Gefühl
Des Lebens mir genug, und eh' mich dieſes
Verlaſſen kann, hat mich das Schickſal ſchon,
Mit Wundergaben unſichtbar mich ſegnend,
Zu ſeiner Hohenprieſterin geweiht.

Frigga.

Wie wird ihr? War's genug an meinem Opfer?

Brunhild.

Die Erde wird ſich plötzlich vor mir öffnen,
Und mir enthüllen, was ſie birgt im Kern,
Die Sterne droben werd' ich klingen hören
Und ihre himmliſche Muſik verſteh'n,
Und noch ein drittes Glück wird mir zu Theil,
Ein drittes, das ſich gar nicht faſſen läßt!

Frigga.

Du biſt's, Odin! Du haſt ihr Aug' entſiegelt,
Weil Dir zur Nacht ihr Ohr verſchloſſen war,
Nun ſieht ſie ſelbſt, was ihr die Norne ſpinnt!

Brunhild
(hoch aufgerichtet mit ſtarren Augen).

Einſt kommt der Morgen, wo ich ſtatt den Bären
Zu jagen, oder auch die eingefror'ne
Seeſchlange zu erlöſen aus der Haft,
Damit ſie den Planeten nicht zerpeitſche,
Die Burg ſchon früh verlaſſe. Muthig tummle
Ich meinen Rappen, fröhlich trägt er mich,
Auf einmal halt' ich ein. Der Boden vor mir
Hat ſich in Luft verwandelt! Schaudernd reiß ich
Das Roß herum. Auch hinter mir. Er iſt
Durchſichtig. Farb'ge Wolken unter mir,
Wie über mir. Die Mägde plaudern fort.
Ich rufe: Seid Ihr blind, daß Ihr Nichts ſeht?
Wir ſchweben ja im Abgrund! Sie erſtaunen,

Sie ſchütteln ihre Häupter ſtill, ſie drängen
Sich dicht um mich herum. Doch Frigga flüſtert:
Kam Deine Stunde auch? Da merk' ich's erſt!
Der Erdball wurde zum Kriſtall für mich,
Und was Gewölk mir ſchien, war das Geflecht
Der Gold- und Silberadern, die ihn leuchtend
Durchkreuzen bis zum Grund.

Frigga.

Triumph! Triumph!

Brunhild.

Ein Abend folgt. Nicht gleich. Vielleicht erſt ſpät.
Wir ſitzen hier beiſammen. Plötzlich fallen
Die Mägde um, wie todt, das letzte Wort
Zerbricht in ihrem Mund, mich aber treibt's
Zum Thurm hinauf, denn über mir erklingt's
Und jeder Stern hat ſeinen eig'nen Ton.
Erſt iſt es bloß Muſik für mich, doch wenn
Der Morgen graut, ſo murml' ich, wie im Schlaf:
Der König ſtirbt vor Nacht noch und ſein Sohn
Kann nicht geboren werden, er erſtickt
Im Mutterleib! Ich höre erſt von Andern,
Daß ich's geſagt, und ahne ſelber nicht,
Woher ich's weiß. Bald aber wird's mir klar
Und bald verbreitet ſich's von Pol zu Pol.
Dann zieh'n ſie noch wie jetzt zu mir heran,
Doch nicht mit Schwertern, um mit mir zu kämpfen,

Nein, demuthsvoll, mit abgelegten Kronen,
Um meine Träume zu behorchen und
Mein Stammeln auszudeuten, denn mein Auge
Durchdringt die Zukunft und in Händen halt' ich
Den Schlüssel zu den Schätzen dieser Welt.
So thron' ich schicksallos, doch schicksalkundig,
Hoch über Allen und vergesse ganz,
Daß mir noch mehr verheißen ist. Es rollen
Jahrhunderte dahin, Jahrtausende,
Ich spür' es nicht! Doch endlich frag' ich mich:
Wo bleibt der Tod? Da geben meine Locken
Mir Antwort durch den Spiegel, sie sind schwarz
Und ungebleicht geblieben, und ich rufe:
Dieß ist das Dritte, daß der Tod nicht kommt!

(Sie sinkt zurück, die Mägde fangen sie auf.)

Frigga.

Was zag' ich noch? Und wär's der Walmungschwinger:
Jetzt hätte sie den Schild auch gegen ihn!
Er fällt, wenn sie ihn liebt und doch bekämpft,
Und sie wird kämpfen, nun sie dieses weiß.

Brunhild

(richtet sich hoch wieder auf).

Ich sprach! Was war's?

Frigga.

Nimm Deinen Bogen, Kind,
Dein Pfeil wird heute fliegen, wie noch nie,
Das Andere nachher!

Brunhild
(zu den Recken.)

So kommt!

Siegfried
(zu Brunhilden.)

Du schwörst,
Uns gleich zu folgen, wenn Du unterliegst?

Brunhild
(lacht.)

Ich schwor's!

Siegfried.

So macht! Ich richt' indeß das Schiff!

Brunhild
(zu Hagen im Abgehen.)

Du gehst in den Trophäensaal und schlägst
Dort einen neuen Nagel ein!
(Zu den Recken.)
Wohlan!
(Alle ab.)

Zweiter Act.

(Worms. Schlosshof.)

Erste Scene.

(Rumolt und Giselher einander begegnend.)

Giselher.

Nun, Rumolt, soll ein Baum noch stehen bleiben?
Du führst ja Wochen lang schon Wälder ein
Und rüstest Dich so grimmig auf die Hochzeit,
Als kämen Mensch und Zwerg und Alf zugleich.

Rumolt.

Ich mache mich darauf gefaßt und fänd' ich
Den Kessel irgendwo nicht recht gefüllt,
So steckt' ich flugs den säum'gen Koch hinein
Und rührte mit dem Küchenjungen um.

Giſelher.

So biſt Du denn des Ausgangs ſchon gewiß?

Rumolt.

Ich bin's, weil Siegfried wirbt. Wer unterwegs
Zwei Königsſöhne fängt, und uns ſie ſchickt,
Als ob es aufgeſcheuchte Haſen wären,
Der nimmt's wohl auch mit Teufelsweibern auf.

Giſelher.

Da haſt Du recht. Wir haben gute Pfänder
An dieſem Lindegaſt und Lindeger!
Mit einem Heer gedachten ſie zu kommen,
Wie nie Burgund ein gleiches noch geſeh'n
Und als Gefang'ne ſtellten ſie ſich ein,
Die nicht einmal des Hüters mehr bedurften:
Koch zu, Geſell, an Gäſten fehlt's Dir nicht!

(Gernot kommt.)

Da iſt der Jäger!

Gernot.

Aber nicht mit Wild!
Ich war auf unſ'rem Thurm und ſah den Rhein
Mit Schiffen, wie bedeckt.

Rumolt.

Das iſt die Braut!
Da laß ich gleich zur Stunde Alles ſchlagen,
Was brummt und brüllt und blökt und grunzt im Hof,

Damit ſie's in der Ferne ſchon vernimmt,
Wie ſie empfangen werden ſoll!

(Es wird geblaſen.)

Gerenot.

Zu ſpät!

Zweite Scene.

Siegfried.

(Tritt mit Gefolge auf.)

Da bin ich wieder!

Giſelher.

Ohne meinen Bruder?

Siegfried.

Sei ruhig! Als ſein Bote ſteh' ich hier! —
Doch nicht, um Dir die Meldung auszurichten!
Sie geht an Deine Mutter und ich hoffe,
Daß ich auch Deine Schweſter ſehen darf.

Giſelher.

Das ſollſt Du, Degen, denn wir ſchulden Dir
Den Dank noch für die beiden Dänenprinzen.

Siegfried.

Ich wollte jetzt, ich hätt' ſie nicht geſchickt.

Giselher.

Warum? Du konntest uns nicht besser zeigen,
Was wir an Deinem Arm gewonnen haben,
Denn wahrlich, schlechte Männer waren's nicht.

Siegfried.

Mag sein! Doch hätte ich das nicht gethan,
So hätt' vielleicht ein Vogel das Gerücht
Verbreitet, daß sie mich erschlagen hätten,
Dann fragt' ich nun: wie nahm Kriemhild es auf?

Giselher.

Sie nützten Dir auch so genug bei uns!
Daß man sich die Metalle und das Erz
Durch tücht'ge Schläge zur Trompete rundet,
Das hab' ich längst gewußt, von Menschen war's
Mir aber unbekannt, und diese Beiden
Beweisen, was ein Schmied, wie Du, vermag.
Sie lobten Dich — wenn Du's vernommen hättest,
Du wärst noch heute roth! Und das nicht bloß
Aus Klugheit, die den Feind wohl öfter preis't,
Weil sie die Schmach der eig'nen Niederlage
Dadurch vergoldet, nein, aus wahrer Lust.
Doch hörst Du das am besten von Kriemhild,
Die gar nicht müde ward sie auszufragen:
Da kommt sie her.

Dritte Scene.

(Ute und Kriemhild treten auf.)

Siegfried.

Ich bitte Dich!

Giſelher.

Was iſt?

Siegfried.

Nie wünſcht' ich meinen Vater noch herbei,
Daß er mir ſage, wie ich kämpfen ſolle,
Doch meine Mutter könnt' ich heute brauchen,
Um ſie zu fragen, wie man reden muß.

Giſelher.

Gieb mir die Hand, wenn Du ſo blöde biſt.
Man nennt mich hier das Kind. So mag man ſehen,
Wie dieſes Kind den Löwen führt!
(Er führt Siegfried den Frauen zu.)
Der Held
Aus Niederland!

Siegfried.

Erſchreckt nicht, edle Frauen,
Daß ich's allein bin.

Ute.

Tapf'rer Siegfried, nein!
Das thun wir nicht. Du bist der Recke nicht,
Der übrig bleibt, wenn alle Andern fallen,
Damit das Unglück einen Boten hat.
Du meldest mir die neue Tochter an
Und Kriemhild ihre Schwester.

Siegfried.

Königin,
So ist's!

Giselher.

So ist's! Nichts weiter? Und auch das
Noch schwer herausgebracht? Mißgönnst Du sie
Dem König, meinem Bruder, oder hast Du,
Es ist bis jetzt kein Beispiel zwar bekannt,
Im Kampf die Zunge Dir verstaucht? Doch nein,
Du brauchtest sie vorhin ja flink genug,
Als Du mir von Brunhildens braunen Augen
Und schwarzem Haar erzähltest.

Siegfried.

Glaubt es nicht!

Giselher.

Er hebt, um es mit Nachdruck abzuleugnen
Noch drei von seinen Fingern auf, und schwört
Zu Blau und Blond.

Ute.

Dieß iſt ein arger Schalk,
Der zwiſchen Birk' und Haſelſtaude ſteht:
Der Ruthe ſeiner Mutter längſt entwachſen,
Hat er des Vaters Gerte nie geſpürt
Und iſt ſo übermüthig, wie ein Füllen,
Das nichts vom Zaum und von der Peitſche weiß.
Vergieb ihm, oder zücht'ge ihn!

Siegfried.

Das mögte
Gefährlich ſein! Ein wildes Füllen zäumen
Iſt ſchwer, und Mancher hinkt beſchämt davon,
Bevor er es beſteigen kann!

Ute.

So geht
Er wieder ohne Strafe aus!

Giſelher.

Zum Dank
Will ich Dir was verrathen.

Kriemhild.

Giſelher!

Giſelher.

Haſt Du was zu verbergen? Fürchte Nichts!
Ich kenne Dein Geheimniß nicht und blaſe
Von Deinen Kohlen keine Aſche ab.

Ute.

Was iſt es denn?

Giſelher.

Jetzt hab' ich's ſelbſt vergeſſen!
Wenn eine Schweſter plötzlich ſo erröthet,
So denkt man doch als Bruder d'rüber nach
Und fragt ſich nach dem Grund. Ei nun, gleich viel!
Mir fällt's wohl noch vor'm Sterben wieder ein
Und dann erfährt er's gleich.

Siegfried.

Du magſt wohl ſpotten,
Denn ich vergeſſe meinen Auftrag ganz
Und eh' ich Euch noch in die Sonntagskleider
Getrieben habe, hört Ihr die Trompeten,
Und Gunther zieht mit ſeiner Braut hier ein!

Giſelher.

Siehſt Du den Küchenmeiſter denn nicht rennen?
Dem hat Dein Kommen ſchon genug geſagt!
Doch helf' ich ihm!

(Er geht zu Rumolt.)

Kriemhild.

So edlem Boten dürfen
Wir keine Gabe bieten!

Siegfried.

Doch! O doch!

Kriemhild
(neſtelt an einer Spange und läßt dabei ihr Tuch fallen)

Siegfried
(haſcht nach dem Tuch).

Und dieſe ſei's!

Kriemhild.

Die ziemt nicht Dir, noch mir!

Siegfried.

Kleinodien ſind mir, was den Andern Staub,
Aus Gold und Silber kann ich Häuſer bau'n,
Doch fehlt mir ſolch ein Tuch.

Kriemhild.

So nimm es hin.
Ich hab' es ſelbſt gewirkt.

Siegfried.

Und giebſt Du's gern?

Kriemhild.

Mein edler Siegfried, ja, ich geb' es gern!

Ute.

Doch nun erlaubt — es wird auch Zeit für uns!

(Ab mit Kriemhild.)

Vierte Scene.

Siegfried.

So steht ein Roland da, wie ich hier stand!
Mich wundert's, daß kein Spatz in meinem Haar
Genistet hat.

Fünfte Scene.

Der Kaplan

(tritt heran)

Verzeiht mir, edler Recke,
Ist Brunhild denn getauft?

Siegfried.

Sie ist getauft!

Kaplan.

So ist's ein christlich Land, aus dem sie kommt?

Siegfried.

Man ehrt das Kreuz.

Kaplan
(tritt wieder zurück).

Man ehrt's wohl ſo, wie hier,
Wo man ſich's neben einer Wodans-Eiche
Gefallen läßt, weil man nicht wiſſen kann,
Ob ihm kein Zauber inne wohnt, ſo wie
Der frömmſte Chriſt ein Götzenbild noch immer
Nicht leicht zerſchlägt, weil ſich ein letzter Reſt
Der alten Furcht noch leiſe in ihm regt,
Wenn er es glotzen ſieht.

Sechste Scene.

(Fanfaren, Brunhild, Frigga, Gunther, Hagen, Volker, Gefolge. Kriemhild und Ute aus der Burg ihnen entgegen.)

Gunther.

Da iſt die Burg,
Und meine Mutter naht mit meiner Schweſter,
Dich zu begrüßen.

Volker
(zu Brunhild, während die Frauen ſich entgegenſchreiten).

Sind die kein Gewinn?

Hagen.

Siegfried, ein Wort mit Dir! Dein Rath war ſchlecht.

Siegfried.

Mein Rath war ſchlecht? Iſt ſie nicht überwunden?
Steht ſie nicht da?

Hagen.

Was iſt damit erreicht?

Siegfried.

Ich denke, Alles.

Hagen.

Nicht's! Wer ihr den Kuß
Nicht rauben kann, der wird ſie nimmermehr
Bewältigen, und Gunther kann es nicht.

Siegfried.

Hat er's verſucht?

Hagen.

Wärd' ich denn ſonſt wohl reden?
Vorher! Am Angeſicht der Burg. Sie ſträubte
Sich Anfangs, wie es einer Magd geziemt
Und wie ſich unſ're Mütter ſträuben mogten,
Doch, als ſie merkte, daß ein Dankeswunk
Genügte, um den Freier fort zu ſchnellen,
Da ward ſie toll, und als er doch nicht wich,
Ergriff ſie ihn und hielt ihn, uns und ihm
Zur ew'gen Schmach, mit vorgeſtrecktem Arm
Weit in den Rhein hinaus.

Siegfried.

Ein Teufelsweib!

Hagen.

Was ſchiltſt Du? Hilf!

Siegfried.

Ich denke, wenn der Prieſter
Sie erſt verband —

Hagen.

Wär' nur die Alte nicht,
Die Magd, die ſie begleitet. Dieſe ſpäht
Und fragt den ganzen Tag und ſitzt bei ihr,
Wie ihr Verſtand von Siebzig oder Achtzig!
Die fürcht' ich mehr, als ſie!

Ute

(zu Kriemhild und Brunhild).

So liebt Euch denn
Und laßt den Ring, den Eure Arme jetzt
Im erſten Herzensdrang geſchloſſen haben,
Allmälig ſich zu einem Kreis erweitern,
In dem Ihr Euch mit gleichem Schritt und Tritt
Und gleicher Luſt um Einen Punkt bewegt.
Ihr werdet's beſſer haben, als ich ſelbſt,
Denn, was ich meinem Herrn nicht ſagen durfte,
Das mußt' ich ganz verſchlucken, und ſo konnt' ich
Zum wenigſten nicht klagen über ihn.

Kriemhild.

Wir wollen Schwestern werden.

Brunhild.

Euretwegen
Mag Euer Sohn und Bruder noch vor Nacht
Das Zeichen, das zu seiner Magd mich stempelt,
Mir auf die Lippen drücken, denn ich bin
Noch ungebraunt, wie ein zu junger Baum,
Auch hielt' ich mir, wenn Ihr sie nicht versüßtet,
Die Schmach, die mich bedroht, wohl ewig fern.

Ute.

Du sprichst von Schmach?

Brunhild.

Vergebt mir dieses Wort,
Doch sprech ich, wie ich fühle. Ich bin fremd
In Eurer Welt und wie die meine Euch
Erschrecken würde, wenn Ihr sie beträtet,
So ängstigt mich die Eurige. Mir däucht,
Ich hätt' hier nicht geboren werden können
Und soll hier leben! — Ist der Himmel immer
So blau?

Kriemhild.

Nicht immer. Doch die meiste Zeit.

Brunhild.

Wir kennen gar kein Blau, als das des Auges
Und das nur im Verein mit rothem Haar
Und einem Milchgeſicht! Und iſt es immer
So ſtill hier in der Luft?

Kriemhild

Zuweilen ſteigen
Auch Wetter auf, dann wird's bei Tage Nacht
Und Blitz und Donner raſen.

Brunhild.

Käme das
Nur heute noch! Mir wär's, wie Heimatsgruß.
Ich kann mich nicht an ſo viel Licht gewöhnen,
Es thut mir weh, mir iſt, als ging ich nackt,
Als wäre kein Gewand hier dicht genug! —
Das ſind wohl Blumen? Roth und gelb und grün!

Kriemhild.

Du ſahſt ſie nie und kennſt die Farben doch?

Brunhild.

Wir haben Edelſteine aller Art,
Nur weiße nicht und ſchwarze, aber weiß
Iſt meine eig'ne Hand und ſchwarz mein Haar.

Kriemhild.

So weißt Du Nichts vom Duft!

(Sie pflückt ihr ein Veilchen.)

Brunhild.

O der iſt ſchön!
Und dieſe kleine Blume haucht ihn aus,
Die einz'ge, die mein Auge nicht bemerkte?
Der mögt' ich einen ſüßen Namen geben,
Doch hat ſie wohl ſchon einen.

Kriemhild.

Keine iſt
Demüthiger, als ſie, und keine hätte
Dein Fuß ſo leicht zertreten, denn ſie ſcheint
Sich faſt zu ſchämen, mehr zu ſein als Gras,
So tief verſteckt ſie ſich, und dennoch ſchmeichelt
Sie Dir die erſten ſanften Worte ab.
Sei ſie Dir denn ein Zeichen, daß ſich Manches
Vor Deinem Blick hier noch verbergen mag,
Was Dich beglücken wird.

Brunhild.

Ich hoff's und glaub's! —
Doch thut's auch noth! Du weißt nicht, was es heißt,
Ein Weib zu ſein und doch in jedem Kampf
Den Mann zu überwinden, und die Kraft,
Die ihn verläßt, aus dem verſtrömten Blut,

Das Dir entgegen dampft, durch's bloße Athmen
In Dich zu trinken! Immer ſtärker Dich
Zu fühlen, immer muthiger, und endlich,
Wenn Du des Sieg's gewiſſer biſt, als je —
(in plötzlicher Wendung)
Frigga, ich frag' Dich noch einmal! Was war's,
Was ſah und ſprach ich vor dem letzten Kampf?

Frigga.

Du ſcheinſt im Geiſt dieß Land geſeh'n zu haben.

Brunhild.

Dieß Land!

Frigga.

Und warſt entzückt.

Brunhild.

Ich war entzückt! —
Doch Deine Augen flammten.

Frigga.

Weil ich Dich
So glücklich ſah.

Brunhild.

Und dieſe Recken ſchienen
Mir weiß, wie Schnee.

Frigga.

Sie waren's ſchon vorher.

Brunhild.

Warum verhehlteſt Du's mir denn ſo lange?

Frigga.

Es ward mir ſelbſt erſt dieſe Stunde klar,
Wo ich vergleichen kann.

Brunhild.

Wenn ich entzückt
Geweſen bin, als ich dieß Land erblickte,
So muß ich's wieder werden.

Frigga.

Zweifle nicht.

Brunhild.

Es kommt mir doch ſo vor, als hätte ich
Von Sternen und Metallen —

Frigga.

Auch, ja wohl!
Du ſprachſt, die Sterne funkelten hier heller,
Doch Gold und Silber wären dafür blind.

Brunhild.

Ei ſo!

Frigga
(zu Hagen).

Nicht wahr?

Hagen.

Ich hab' nicht d'rauf gehört.

Brunhild.

Ich bitt' Euch Alle, nehmt mich für ein Kind,
Ich werde schneller wachsen, wie ein and'res,
Doch bin ich jetzt nicht mehr.
(Zu Frigga.)
Das also war's?

Frigga.

Das war's!

Brunhild.

So ist's ja gut! So ist's ja gut! —

Ute
(zu dem herangetretenen Gunther).

Mein Sohn, wenn sie zu herb ist gegen Dich,
Laß ihr nur Zeit! Bei dem Geschrei der Krähen
Und Raben, das sie hörte, konnte sich
Ihr Herz nicht öffnen, doch es wird geschehn
Bei Lerchenruf und Nachtigallenschlag.

Hagen.

So spricht der Spielmann, wenn er's Fieber hat
Und junge Hunde streichelt. Sei's darum.

Der Jungfrau gönne Zeit, ſich zu beſinnen,
Die Fürſtin aber halte gleich beim Wort.
Sie iſt die Deine durch das Recht der Waffen,
So greife zu!

(Ruft.)

Kaplan!

(Schreitet voran.)

Gunther.

Ich folg' Dir gern!

Siegfried.

Halt, Gunther, halt, was haſt Du mir gelobt?

Gunther.

Kriemhild, darf ich den Gatten für Dich wählen?

Kriemhild.

Mein Herr und Bruder, füg' es, wie Du magſt!

Gunther

zu Ute.

Ich habe keinen Widerſpruch zu fürchten?

Ute.

Du biſt der König, ich bin Magd, wie ſie!

Gunther.

So bitt' ich Dich inmitten meiner Sippen:
Vös einen Eid für mich und ſie, und reiche
Dem edlen Siegfried Deine Hand.

Siegfried.

Ich kann
Nicht reden, wie ich mögte, wenn ich Dir
In's Antlitz ſehe und von meinem Stottern
Haſt Du vorhin wohl ſchon genug gehabt,
D'rum frag' ich Dich, wie jeder Jäger fragt,
Nur daß ich nicht dabei vom Hut die Federn
Herunter blaſe: Jungfrau, willſt Du mich?
Doch, daß Dich nicht die Einfalt ſelbſt beſteche,
Und Du nicht völlig unberathen ſeiſt,
So laß Dir noch vor Ja und Nein vermelden,
Wie meine Mutter mich zu ſchelten pflegt.
Sie ſagt, ich ſei zwar ſtark genug, die Welt
Mir zu erobern, aber viel zu dumm,
Den kleinſten Maulwurfshügel zu behaupten,
Und wenn ich nicht die Augen ſelbſt verlöre,
So läg's allein an der Unmöglichkeit.
Auch magſt Du ihr das Eine willig glauben,
Das And're aber werd' ich widerlegen,
Denn wenn ich Dich nur erſt erobert habe,
So ſoll man ſeh'n, wie ich behaupten kann!
Nun denn, noch einmal: Kriemhild, willſt Du mich?

Kriemhild.

Du lächelſt, Mutter! O, ich habe nicht
Vergeſſen, was ich träumte, und der Schauder
Iſt nicht entfloh'n, er warnt mich mehr, als je,
Doch eben darum ſag' ich muthig: Ja!

Brunhild
(tritt zwiſchen Kriemhild und Siegfried).

Kriemhild!

Kriemhild.

Was willſt Du?

Brunhild.

Mich als Schweſter Dir
Beweiſen!

Kriemhild.

Jetzt? Worin?

Brunhild
(zu Siegfried).

Wie darfſt Du's wagen,
Die Hand nach ihr, nach einer Königstochter,
Nur auszuſtrecken, da Du doch Vaſall
Und Dienſtmann biſt!

Siegfried.

Wie?

Brunhild.

Kamſt Du nicht als Führer
Und gingſt als Bote?
(Zu Gunther.)
Und wie kannſt Du's dulden
Und unterſtützen, daß er's thut?

Gunther.

Er ist
Der Erste aller Recken!

Brunhild.

Dafür weis' ihm
Den ersten Platz an Deinem Throne an.

Gunther.

Er ist an Schätzen reicher als ich selbst!

Brunhild.

Pfui! Giebt ihm das ein Recht auf Deine Schwester?

Gunther.

Er hat mir tausend Feinde schon erschlagen.

Brunhild.

Der Held, der mich besiegte, dankt ihm das?

Gunther.

Er ist ein König, wie ich selbst.

Brunhild.

Und stellte
Doch zu den Knechten sich?

Gunther.

Dies Räthsel will ich
Dir lösen, wenn Du mein geworden bist!

Brunhild.

Nie werd' ich's, eh' ich Dein Geheimniß weiß.

Ute.

So willst Du mich durchaus nicht Mutter nennen?
Verschieb' es nicht zu lange, ich bin alt,
Auch trug ich manches Leid!

Brunhild.

Ich folge ihm
Zur Kirche, wie ich schwur, und werde Dir
Mit Freuden Tochter, aber ihm nicht Weib.

Hagen
zu Griaaar.

Beschwicht'ge sie!

Trigga.

Was braucht es mein dazu?
Wenn er sie einmal überwunden hat,
So wird's ihm auch das zweite Mal gelingen,
Doch ist's ein Recht der Magd, daß sie sich sträubt.

Siegfried
(Kriemhild bei der Hand faſſend)

Daß ich mich gleich als König hier erweiſe,
So ſchenk' ich Dir den Nibelungenhort.
Und nun zu meinem Recht und Deiner Pflicht.
(Er küßt ſie.)

Hagen.

Zum Dom!

Frigga.

Hat er den Nibelungenhort?

Hagen.

Du hörſt. Trompeten!

Frigga.

Auch die Balmungklinge?

Hagen.

Warum nicht? Holla, blaſ't die Hochzeit ein!
(Rauſchende Muſik. Alle ab.)

Siebente Scene.

(Halle. Truchs und Wulf treten auf. Zwerge tragen Schätze über die Bühne.)

Truchs.

Ich ſteh' zu Kriemhild.

Wulf.

So? Zu Brunhild ich.

Eruchs.

Warum, wenn's Dir beliebt?

Wulf.

Wie brächtest Du
Dein Lanzenſpiel zuſammen, wenn wir Alle
Dieſelbe Farbe hielten?

Eruchs.

Dieſen Grund
Muß ich Dir gelten laſſen, aber ſonſt
Wär's Tollheit.

Wulf.

Ho! Das ſag' nur nicht zu laut,
Denn Viele giebt's, die zu der Fremden ſchwören.

Eruchs.

Es iſt ein Unterſchied, wie Tag und Nacht.

Wulf.

Wer läugnet das? Doch Mancher liebt die Nacht!
(Zeigt auf die Zwerge.)
Was ſchleppen die?

Gruchs.

Ich denk', es iſt der Hort,
Denn Siegfried hat ihn von den Nibelungen,
Als er ſie zum Geleit hieher entbot,
Gleich mit herauf gebracht, und wie ich höre,
Iſt er zum Witthum für Kriemhild beſtimmt.

Wulf.

Unholde, dieſe Zwerge! Hohl im Rücken!
Kehr' Einen um, ſo liegt ein Backtrog da.

Gruchs.

Sie hauſen auch ja mit dem Wurmgeſchlecht
Im Bauch der Erde und in Bergeshöhlen,
Und ſind des Maulwurfs Vettern.

Wulf.

Aber ſtark!

Gruchs.

Und klug! Der braucht nach der Alraunenwurzel
Nicht mehr zu ſpäh'n, der die zu Freunden hat.

Wulf

(zeigt auf die Schätze).

Wer das beſitzt, braucht alle Beide nicht.

Gruchs.

Ich mögt es kaum. Es iſt ein altes Wort,
Daß Zaubergold noch durſtiger nach Blut,

Als ausgedorrter Schwamm nach Waſſer iſt:
Auch führen dieſe Nibelungen Reden
Gar wunderliche Reden.

Wulf.

Von dem Raben!
Was war es doch? Ich hab's nur halb gehört.

Truchs.

Ein Rabe hat ſich auf das Gold geſetzt,
Als man's zum Schiff hinunter trug, und ſo
Gekrächzt, daß Siegfried, weil er ihn verſtand,
Sich erſt die Ohren zugehalten und
Gepfiffen, dann nach ihm mit Edelſteinen
Geworfen, und zuletzt, weil er nicht wich,
Sogar den Speer geſchleudert haben ſoll!

Wulf.

Das will was heißen! Denn er iſt im Grunde
So ſanft, als tapfer.

(Es wird geblaſen.)

Horch, das gilt auch uns!
Sie ſammeln ſich. Hie Brunhild!

Truchs.

Kriemhild hie!

(Alle Andere Recken, die ſich inzwiſchen geſammelt haben, ſchließen ſich an, und wiederholen den Ruf. Es wird nach und nach dunkel.)

Achte Scene.

(Hagen und Siegfried treten auf.)

Siegfried.

Was willſt Du, Hagen? Warum winkſt Du mich
Hinweg von dem Bankett? Ich werde nie
So wieder ſitzen, wie ich heute ſitze,
So gönnt mir doch den Tag, ich hab's ja wohl
Um Euch verdient.

Hagen.

Es giebt noch mehr zu thun.

Siegfried.

Verſchiebt's auf Morgen! Die Minute gilt
Mir heut' ein Jahr, ich kann die Worte zählen,
Die ich mit meiner Braut geſprochen habe,
So laßt mir doch den Abend für mein Weib.

Hagen.

Verliebte und Berauſchte ſtörte ich
Noch niemals ohne Noth. Es hilft Dir nichts,
Daß Du Dich ſträubſt, Du mußt. Was Brunhild ſprach,
Haſt Du gehört, und wie ſie Hochzeit hält,
Siehſt Du ja wohl, ſie ſitzt bei Tiſch und weint.

Siegfried.

Kann ich es ändern?

Hagen.

Daß sie halten wird,
Was sie gelobte, ist nicht zweifelhaft,
Und daß die Schande unauslöschlich wäre,
Noch weniger! Dies leuchtet Dir doch ein?

Siegfried.

Was folgt daraus?

Hagen.

Daß Du sie bänd'gen mußt!
(Gunther tritt herzu.)

Siegfried.

Ich?

Hagen.

Hör' mich an! Der König geht mit ihr
In's Schlafgemach. Du folgst ihm in der Kappe.
Er fordert, eh' sie sich das Tuch noch lüftet,
Mit Ungestüm den Kuß. Sie weigert ihn.
Er ringt mit ihr. Sie lacht und triumphirt.
Er löscht, als wär's von ungefähr, das Licht

Und ruft: So weit der Spaß und nun der Ernſt,
Hier wird es anders geh'n, als auf dem Schiff!
Dann packſt Du ſie und zeigſt ihr ſo den Meiſter,
Bis ſie um Gnade, ja um's Leben fleht.
Iſt das geſchch'n, ſo läßt der König ſie
Zu ſeiner unterthän'gen Magd ſich ſchwören,
Und Du entfernſt Dich, wie Du kamſt!

Gunther.

Biſt Du
Bereit, mir dieſen letzten Dienſt zu leiſten?
Ich ford're niemals einen mehr von Dir.

Hagen.

Er wird und muß. Er hat es angefangen,
Wie ſollt' er's nicht auch enden?

Siegfried.

Wollt' ich auch,
Und wahrlich, Ihr verlangt ein Stück von mir,
Das ich wohl auch an einem andern Tage,
Als an dem Hochzeitstag, Euch weigern dürfte,
Wie könnt' ich nur? Was ſagt' ich zu Kriemhild?
Sie hat ſchon jetzt ſo viel mir zu vergeben,
Daß mir der Boden unter'm Fuße brennt;
Wollt' ich den Fehl noch einmal wiederholen,
So könnte ſie's im Leben nicht verzeih'n.

Hagen.

Wenn eine Tochter von der Mutter ſcheidet,
Und aus dem Zimmer, wo die Wiege ſtand,
In's Brautgemach hinüber ſchreiten ſoll,
So giebt es einen langen Abſchied, Freund!
Die Zeit reicht hin für Dich und alſo — Topp!

(Er ſieghart die Hand weigert)

Brunhild iſt jetzt ein angeſchoſſ'nes Wild,
Wer wird es mit dem Pfeil ſo laufen laſſen,
Ein edler Jäger ſchickt den zweiten nach.
Verloren iſt verloren, hin iſt hin,
Die ſtolze Erbin der Walkyrien
Und Kornen liegt im Sterben, tödte ſie ganz,
Dann lacht ein munt'res Weib uns morgen an,
Das höchſtens ſpricht: ich habe ſchwer geträumt!

Siegfried.

Ich weiß nicht, was mich warnt.

Hagen.

Du denkſt, Frau Ute
Iſt fertig, eh' Du ſelbſt! Verlaß' Dich d'rauf,
Sie ruft Kriemhild nach Segen und Umarmung
Noch drei Mal wieder um!

Siegfried.

Und dennoch: Nein!

Hagen.

Was? Wenn in dieſem Augenblick ein Bote
Erſchiene und Dir meldete, Dein Vater
Läg' auf den Tod darnieder, rieſeſt Du
Nicht gleich nach Deinem Roß und triebe Dich
Dein Weib nicht ſelbſt hinauf? Nun kann ein Vater
Doch ſelbſt als Greis geneſen, doch die Ehre,
Einmal erkrankt, und dann nicht raſch geheilt,
Steht niemals wieder von den Todten auf.
Und eines Königs Ehre iſt der Stern,
Der alle ſeine Recken mit beleuchtet
Und mit verdunkelt! Weh' dem Zanderer,
Der ihm nur Einen ſeiner Strahlen raubt.
Vermögte ich's, ſo bät' ich Dich nicht länger,
Ich thät' es ſelbſt und wäre ſtolz darauf,
Doch Zauberkünſte haben's angefangen
Und Zauberkünſte müſſen's nun auch enden:
So thu's denn! Soll ich knie'n?

Siegfried.

Ich thu's nicht gern!
Wer hätt' ſich das gedacht! Und dennoch lag's
So nah'! O, drei Mal heilige Natur!
Mich widert's, wie noch nie in meinem Leben,
Doch was Du ſagſt, hat Grund und alſo ſei's.

Gunther.

Ich gebe meiner Mutter einen Wink —

Hagen.

Nein! Nein! Kein Weib! Wir ſteh'n allhier zu Dreien
Und haben, hoff' ich, keine einz'ge Zunge,
Der Vierte in unſ'rem Bunde ſei der Tod!

(Alle ab.)

Dritter Act.

(Morgen. Schlosshof. An der einen Seite der Dom.)

Erste Scene.

(Gunolt und Dankwart treten gerüstet auf.)

Gunolt.

Drei Todte!

Dankwart.

Nun, für gestern war's genug,
Es war ja nur ein Vorspiel! Heute wird's
Wohl anders kommen.

Gunolt.

Diese Nibelungen
Sind mit den Todtenhemden gleich versch'n,
Ein Jeder führt es bei sich, wie sein Schwert.

Dankwart.

Man hat im Norden wunderliche Bräuche,
Denn, wie die Berge wilder werden, wie
Die munt'ren Eichen düstern Tannen weichen,
So wird der Mensch auch finst'rer, bis er endlich
Sich ganz verliert, und nur das Thier noch haus't!
Erst kommt ein Volk, das nicht mehr singen kann,
An dieses grenzt ein and'res, das nicht lacht,
Dann folgt ein stummes, und so geht es fort.

Zweite Scene.

(Musik. Großer Zug. Volk und Knechte unter den Recken.)

Rumolt

(indem er sich mit Dankwart ansichtig wird)

Wird Hagen jetzt zufrieden sein?

Dankwart.

Ich denk's!
Das ist ein Aufgebot, wie für den Krieg!
Doch hat er recht, denn diese Königin
Braucht and're Morgenlieder, als die Lerche
Sie hören läßt, die in der Linde pfeift!

(Ab in den Vordergrund.)

Dritte Scene.

(Siegfried erſcheint mit Kriemhild.)

Kriemhild
(auf ihr Gewand deutend).

Nun? Dankſt Du's mir?

Siegfried.

Ich weiß nicht, was Du meinſt.

Kriemhild.

Sieh mich nur an!

Siegfried.

Ich dank' Dir, daß Du biſt,
Daß Du ſo lächelſt, daß Du blaue Augen
Und keine ſchwarze haſt —

Kriemhild.

Du lobſt den Herrn
In ſeiner Magd! Du Thor, hab' ich mich ſelbſt
Geſchaffen, und die Augen, die Du rühmſt,
Mir ausgeſucht?

Siegfried.

Die Liebe, dünkt mich, könnte
So ſeltſam träumen! Ja, an einem Morgen,

Wo Alles mailich funkelte, wie heut',
Haſt Du die beiden hellſten Tropfen Thau's,
Die an den beiden blau'ſten Glocken hingen,
Dir weg gehaſcht, und trägſt ſeitdem den Himmel
Zwiefach im Antlitz.

Kriemhild.

Lieber dank's mir doch,
Daß ich als Kind ſo klug gefallen bin,
Denn dieſe Augen waren arg bedroht,
Als ich mir hier die Schläfe zeichnete.

Siegfried.

Laß mich die Narbe küſſen!

Kriemhild.

Hitz'ger Arzt,
Verſchwende Deinen Balſam nicht, die Wunde
Iſt längſt geheilt! Nein, weiter!

Siegfried.

Nun, ſo danke
Ich Deinem Mund —

Kriemhild

Mit Worten?

Siegfried
(will ſie umarmen).

Darf ich ſo?

Kriemhild
(weicht zurück).

Glaubst Du, ich ford're auf?

Siegfried.

Mit Worten denn
Für Worte! Nein, für Süßeres, als Worte,
Für Dein Geliſpel holder Heimlichkeiten,
Dem Ohr ſo köſtlich, wie Dein Kuß der Lippe,
Und für die Heimlichkeiten ſelbſt, für's Lauſchen
Am Fenſter, als wir in die Wette warfen,
O, hätte ich's geahnt! und für Dein Höhnen
Und Spotten —

Kriemhild.

Um mit Ehren zu verweilen,
Nicht wahr, ſo legſt Du's aus? Wie boshaft, Freund!
Das ſagt' ich Dir im Dunkeln! Willſt Du ſeh'n,
Ob ich erröthe, wenn Du's jetzt bei Tage
Mir wiederholſt? Mein Blut iſt gar zu dumm,
Es ſteigt und fällt zu raſch und meine Mutter
Vergleicht mich oft mit einem Roſenſtock,
Der Roth und Weiß auf einem Stengel trägt.
Sonſt hätt'ſt Du Nichts von alledem erfahren,
Doch fühlt' ich's wohl, wie meine Wangen brannten,
Als mich mein Bruder geſtern morgen neckte,
Da mußt' ich Dir die Miſſethat geſteh'n!

Siegfried.

Daß der den beſten Hirſch noch heute träfe!

Kriemhild.

Und ihn verfehlte! Ja! Das wünſch' ich auch. —
Du biſt wohl Einer, wie mein Ohm, der Tronjer,
Der einen neuen Rock, den man ihm ſtickt
Und heimlich vor ſein Bette legt, nur dann
Bemerkt, wenn er zu eng gerieth.

Siegfried.

Warum?

Kriemhild.

Du ſiehſt nur das, was Gott und die Natur
An mir gethan, mein eigenes Verdienſt
Entgeht Dir, das beginnt erſt bei den Kleidern
Und nicht einmal der Gürtel fällt Dir auf.

Siegfried.

Nun, der iſt bunt! Doch lieber mögt' ich noch
Den Regenbogen um den Leib Dir winden,
Mir däucht, der paßt zu Dir und Du zu ihm.

Kriemhild.

Bring' mir ihn nur zur Nacht, ſo wechſle ich,
Doch wirf ihn nicht ſo hin, wie dieſen andern,
Ich hätte Dein Geſchenk faſt überſeh'n.

Siegfried.

Was redeſt Du?

Kriemhild.

Wenn nicht die Steine wären,
So läge er wohl jetzt noch unter'm Tiſch.
Doch Feuer kann ſich freilich nicht verſtecken.

Siegfried.

Der wär' von mir?

Kriemhild.

Gewiß!

Siegfried.

Kriemhild, Du träumſt!

Kriemhild.

Ich fand ihn in der Kammer.

Siegfried.

Deine Mutter
Wird ihn verloren haben!

Kriemhild.

Meine Mutter!
O nein, ich kenne ihren Schmuck! Ich dachte,
Er ſtamme aus dem Nibelungenhort
Und legt' ihn eilig an, Dich zu erfreu'n!

Siegfried.

Das dank' ich Dir, allein ich kenn' ihn nicht!

Kriemhild

(nimmt den Gurtel ab).

Dann mach' der gold'nen Borte wieder Platz,
Die Du bedeckst! Ich war schon ganz geschmückt
Und schnallte ihn nur über, um die Mutter
Und Dich zugleich zu ehren, denn die Borte
Ist von der Mutter!

Siegfried.

Das ist wunderlich! —
Du fand'st ihn an der Erde?

Kriemhild.

Ja!

Siegfried.

Zerknüllt?

Kriemhild.

Siehst Du, daß Du ihn kennst! Der zweite Spaß
Gelang Dir, wie der erste, und ich habe
Zwiefache Müh'!

(Sie will den Gürtel wieder umschnallen.)

Siegfried.

Um Gottes Willen, nein!

Kriemhild.

Iſt das Dein Ernſt?

Siegfried
(für ſich)

Sie ſuchte mir die Hände

Zu binden.

Kriemhild.

Lachſt Du nicht?

Siegfried
(für ſich).

Da ward ich wüthend

Und brauchte meine Kraft.

Kriemhild.

Noch immer nicht?

Siegfried
(für ſich).

Ich riß ihr etwas weg!

Kriemhild.

Bald werd' ich's glauben.

Siegfried
(für ſich).

Das pfropft' ich, weil ſie wieder darnach griff
Mir in den Buſen, und — — Gieb her, gieb her,

Kein Brunnen iſt ſo tief, den zu verbergen,
Ein Stein daran, und in den Rhein hinab!

Kriemhild.

Siegfried!

Siegfried.

Er iſt mir dann entfallen! — Sieh!

Kriemhild.

Wie kam er denn in Deine Hand?

Siegfried.

Dieß iſt
Ein furchtbar unglückſeliges Geheimniß,
Verlange keinen Theil daran.

Kriemhild.

Du haſt
Mir doch ein gröſ'res anvertraut, ich kenne
Die Stelle, wo der Tod Dich treffen kann.

Siegfried.

Das hüte ich allein!

Kriemhild.

Das and're hüten
Wohl Zwei!

Siegfried
(für ſich).

Verflucht! Ich eilte mich zu ſehr!

Kriemhild
(bedeckt ſich das Geſicht).

Du ſchwurſt mir etwas! Warum that'ſt Du das?
Ich hatt' es nicht verlangt.

Siegfried.

Bei meinem Leben,
Ich habe nie ein Weib erkannt!

Kriemhild
(hält den Gurtel in die Höhe).

Siegfried.

Ich wurde
Damit gebunden.

Kriemhild.

Wenn's ein Löwe ſagte,
Es wäre glaublicher!

Siegfried.

Und doch iſt's wahr!

Kriemhild.

Dieß ſchmerzt! Ein Mann, wie Du, kann keinen Fehler
Begeh'n, der ihn, wie ſchlimm er immer ſei,

Nicht doch noch besser kleidet, als die Lüge,
Womit er ihn bedecken will.

(Gunther und Brunhild treten auf.)

Siegfried.

Weg, weg!
Man kommt!

Kriemhild.

Wer kommt? Brunhild? Kennt die den Gürtel?

Siegfried.

Verbirg ihn doch!

Kriemhild.

Nein, nein, ich zeige ihn!

Siegfried.

Verstecke ihn, so sollst Du Alles wissen.

Kriemhild
(indem sie den Gurt verbirgt)

Sie kennt ihn also wirklich?

Siegfried.

Hör' mich an!

(Will dem Weib den Mund

Vierte Scene.

Brunhild.

War das nicht Kriemhild?

Gunther.

Ja!

Brunhild.

Wie lange bleibt
Sie noch am Rhein?

Gunther.

Sie wird wohl nächstens zieh'n,
Denn Siegfried muß zu Haus.

Brunhild.

Ich geb' ihm Urlaub
Und schenke ihm den Abschied obendrein.

Gunther.

Ist er Dir so verhaßt?

Brunhild.

Ich kann's nicht seh'n,
Daß Deine edle Schwester sich erniedrigt.

Gunther.

Sie thut, wie Du.

Brunhild.

Nein, nein, Du biſt ein Mann!
Und dieſer Name, der mir ſonſt ſo feindlich
Erklang, erfüllt mich jetzt mit Stolz und Luſt!
Ja, Gunther, ich bin wunderbar verwandelt:
Du ſiehſt's ja wohl? Ich könnte Dich was fragen
Und thu' es nicht!

Gunther.

Du biſt mein edles Weib!

Brunhild.

Ich hör' mich gern ſo nennen, und es kommt
Mir jetzt ſo ſeltſam vor, daß ich das Roß
Getummelt und den Speer geworfen habe,
Als ſäh' ich Dich den Bratenwender dreh'n!
Ich mag die Waffen nicht mehr ſeh'n, auch iſt
Mein eig'ner Schild mir jetzt zu ſchwer, ich wollte
Ihn auf die Seite ſtellen und ich müßte
Die Magd um Beiſtand rufen! Ja, ich mögte
Jetzt lieber lauſchen, wie die Spinnen weben
Und wie die Vögel ihre Neſter bau'n,
Als Dich begleiten!

Gunther.

Dieß Mal muß es ſein!

Brunhild.

Ich weiß, warum. Vergieb mir! Großmuth war's
Was ich für Ohnmacht hielt. Du wolltest mich
Nur nicht beschämen, als ich auf dem Schiff
So unhold trotzte! Davon wohnte Nichts
In meiner Brust und darum ist die Kraft,
Die sich in einer Laune der Natur
Zu mir verirrte, heimgekehrt zu Dir!

Gunther.

Versöhne Dich, da Du so milde bist,
Denn auch mit Siegfried!

Brunhild.

Diesen nenne nicht!

Gunther.

Doch hast Du keinen Grund, ihm gram zu sein.

Brunhild.

Ich hab' auch keinen! Wenn ein König sich
So weit erniedrigt, Führerdienst zu leisten
Und Boten abzulösen, ist es zwar
So wunderlich, als ließe sich der Mensch
Für's Pferd den Sattel auf den Rücken schnallen
Und bellte oder jagte für den Hund,
Allein, wenn's ihm gefällt, was kümmert's mich!

Bibl. Univers. Lipp.

Gunther.

So war es nicht.

Brunhild.

Auch wird's nur um ſo luſt'ger,
Wenn er dabei ſo hoch an Haupt und Gliedern
Hervorragt vor den Andern, daß man glaubt,
Er ſammle ſich von allen Königen
Der Welt die Kronen ein, um eine einz'ge
Daraus zu ſchmieden und die Majeſtät
Zum erſten Mal im vollen Glanz zu zeigen,
Denn, das iſt wahr, ſo lange auf der Erde
Noch mehr, als eine, glänzt, iſt keine rund,
Und ſtatt des Sonnenringes trägſt auch Du
Nur einen blaſſen Halbmond auf der Stirn!

Gunther.

Siehſt Du, daß Du ihn ſchon mit andern Augen
Betrachtet haſt?

Brunhild.

Ich habe ihn vor Dir
Begrüßt! Das rächte! Ford're — tödte ihn!

Gunther.

Brunhild! Er iſt der Gatte meiner Schweſter
Und ſein Blut iſt das meinige.

Brunhild.

So kämpfe
Mit ihm und wirf ihn nieder in den Staub
Und zeige mir, wie herrlich Du erſcheinſt,
Wenn er der Schemel Deiner Füße iſt.

Gunther.

Auch das iſt hier nicht Brauch.

Brunhild.

Ich laß nicht ab,
Ich muß es einmal ſeh'n. Du haſt den Kern,
Das Weſen, er den Schein und die Geſtalt!
Zerblaſe dieſen Zauber, der die Blicke
Der Thoren an ihn feſſelt. Wenn Kriemhild
Die Augen, die ſie jetzt an ſeiner Seite
Doch faſt zu kühn erhebt, auch ſenken muß,
So ſchadet's ja wohl nicht, ich aber werde
Dich noch ganz anders lieben, wenn Du's thuſt.

Gunther.

Auch er iſt ſtark!

Brunhild.

Ob er den Lindwurm ſchlug
Und Alberich bezwang: das Alles reicht
Noch nicht von fern an Dich. In Dir und mir
Hat Mann und Weib für alle Ewigkeit

Den letzten Kampf um's Vorrecht ausgekämpft.
Du bist der Sieger und ich ford're Nichts,
Als daß Du Dich nun selbst mit all' den Ehren,
Wornach ich geizte, schmücken sollst. Du bist
Der Stärkste auf der Welt, d'rum peitsche ihn
Zu meiner Lust an seiner gold'nen Wolke
Heraus, damit er nackt und bloß erscheint,
Dann leb' er hundert Jahre oder mehr.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

(Frigga und Ute kommen.)

Ute.

Nun, Brunhild blickt schon heute fröhlicher,
Wie gestern.

Frigga.

Königin, sie ist es auch.

Ute.

Ich hab's mir wohl gedacht.

Frigga.

Ich nicht! Ich nicht!
Ihr Sinn ist so verwandelt, daß ich nicht

Erſtaunen würde, wenn ſich auch ihr Weſen
Verwandelte und wenn ſie blonde Locken
Bekäme, ſtatt der ſchwarzen, die ſo lange
Mir unter'm gold'nen Kamme kniſterten.

Ute.

Das iſt Dir doch nicht leid?

Frigga.

Mich wundert's nur,
Und hätteſt Du dieß Heldenbild erzogen,
Wie ich, und wüßteſt Alles, was ich weiß,
So würdeſt Du Dich wundern, wie ich ſelbſt.

Ute

(indem ſie wieder in die Burg geht).

Thu' nur das Deinige!

Frigga.

Ich that ſchon mehr,
Als Ihr Euch träumen laßt! Daß dieß ſo kam,
Begreif' ich nicht, doch wenn ſie glücklich iſt,
So bin ich ſtill und werde ſie gewiß
Nicht mahnen an die Zeit, die ſie vergaß!

Sechste Scene.

(Kriemhild und Brunhild kommen Hand in Hand, es sammeln sich viele Recken und Volk.)

Kriemhild.

Nun, ist's nicht besser, Kämpfe anzusehen,
Als selbst zu kämpfen?

Brunhild.

Hast Du beides schon
Versucht, daß Du vergleichen kannst?

Kriemhild.

Ich mögt' es
Auch nimmermehr.

Brunhild.

So spiele nicht so kühn
Die Richterin! — Ich meine das nicht schlimm,
Du kannst mir Deine Hand noch immer lassen,
Auch mag's so sein, nur dächt' ich, diese Lust
Wär' mir allein bestimmt.

Kriemhild.

Wie meinst Du das?

Brunhild.

Es kann doch Keine jubeln, die den Gatten
Erliegen ſieht!

Kriemhild.

Gewiß nicht!

Brunhild.

Noch ſich täuſchen,
Wenn er nur darum feſt im Bügel bleibt,
Weil ihn ſein Herr verſchonte.

Kriemhild.

Auch wohl kaum!

Brunhild.

Nun denn!

Kriemhild.

Davor bin ich doch wohl geſchützt?
Du lächelſt?

Brunhild.

Weil Du gar zu ſicher biſt.

Kriemhild.

Ich darf es ſein!

Brunhild.

Zur Probe kommt's wohl nicht,
Und auch ein Traum iſt ſüß. Schlaf zu, ſchlaf zu,
Ich wecke Dich nicht auf!

Kriemhild.

Wie redeſt Du!
Mein edler Gatte iſt nur viel zu mild
Um den Verwaltern ſeiner Königreiche
So weh zu thun, ſonſt hätt' er ſeinen Degen
Schon längſt zu einem Zepter umgeſchmiedet
Und über die ganze Erde ausgeſtreckt.
Denn alle Lande ſind ihm unterthan,
Und ſollte ein's es läugnen, bät' ich mir's
Sogleich von ihm zum Blumengarten aus.

Brunhild.

Kriemhild, was wäre da der meinige?

Kriemhild.

Er iſt mein Bruder und erhält den Stempel,
Wie ſchwer er immer ſei, man wiegt ihn nicht.

Brunhild.

Nein, denn er ſelbſt iſt das Gewicht der Welt
Und wie das Gold der Dinge Preis beſtimmt,
So er den Werth der Recken und der Helden!
Du mußt nicht widerſprechen, liebes Kind,

Ich will dafür geduldig auf Dich hören,
Wenn Du mir zeigst, wie man die Nadel braucht.

Kriemhild.

Brunhild!

Brunhild.

Ich sagt' es wahrlich nicht im Hohn,
Ich mögt' es können und es ist mir nicht
So angeboren, wie das Lanzenwerfen,
Für welches ich des Meisters nicht bedurfte,
So wenig wie für's Gehen oder Steh'n.

Kriemhild.

Wir können gleich beginnen, wenn Du willst,
Und da Du doch am liebsten Wunden machst,
So fangen wir beim Sticken an, ich habe
Ein Muster bei mir!

(Sie will den Gürtel hervorziehen.)

Nein, ich irre mich!

Brunhild.

Du blickst nicht mehr wie sonst auf Deine Schwester,
Auch ist es gar nicht freundlich, mir die Hand,
Die ich so liebreich faßte, zu entzieh'n,
Bevor ich selbst sie lasse, uns're Sitte
Zum wenigsten verlangt das Gegentheil.
Kannst Du es nicht verwinden, daß das Zepter,
Von dem Du träumst, in Deines Bruders Hand

Gegeben iſt? Du ſollteſt doch als Schweſter
Dich tröſten, denn der Ruhm des Bruders iſt
Zur Hälfte Dein, auch, dächt' ich, müßteſt Du
Vor allen Andern mir die Ehre gönnen,
Die Dir nun einmal doch nicht werden konnte,
Denn Keine hätt' dafür bezahlt, wie ich!

Kriemhild.

Ich ſeh', wie alle Unnatur ſich rächt.
Du haſt der Liebe widerſtrebt, wie Keine:
Nun macht ſie Dich zur Strafe doppelt blind.

Brunhild.

Du ſprichſt von Dir und nicht von mir! Es iſt
Kein Grund zum Streit. Das weiß die ganze Welt!
Eh' ich geboren wurde, war's beſtimmt,
Daß nur der Stärkſte mich beſiegen ſolle —

Kriemhild.

Ich glaub's ja gern.

Brunhild.

Und doch?

Kriemhild
(lacht).

Brunhild.

So biſt Du toll!
Iſt Deine Angſt ſo groß, daß wir zu ſtreng

Mit den Vaſallen ſind? Beſorge Nichts!
Ich lege keinen Blumengarten an
Und auch den Vortritt werde ich nur einmal
Verlangen, wenn Du nicht zu ſtörrig biſt,
Nur heut', nur hier am Dom, und niemals mehr.

Kriemhild.

Ich hätte Dir ihn wahrlich nicht verſagt,
Doch da es meines Gatten Ehre gilt,
So weich' ich keinen Schritt.

Brunhild.

Er wird es Dir
Schon ſelbſt gebieten.

Kriemhild.

Wagſt Du's, ihn zu ſchmäh'n?

Brunhild.

Er trat bei mir zurück vor Deinem Bruder,
Wie ein Vaſall vor ſeinem Herrn, und wehrte
Dem Gruß, den ich ihm bot. Das fand ich auch
Natürlich, als ich ihn — er nannte ſich
Ja ſelber ſo — für einen Dienſtmann hielt,
Nun aber kommt's mir anders vor.

Kriemhild.

Und wie?

Brunhild.

Ich ſah den Wolf wohl ſo vor einem Bären
Bei Seite ſchleichen, oder auch den Bären
Vor einem Auerſtier. Er iſt Vaſall,
Wenn er auch nicht geſchworen hat.

Kriemhild.

Nicht weiter!

Brunhild.

Du willſt mir drohn? Vergiß Dich nicht, mein Kind!
Ich bin bei Sinnen! Bleibe Du es auch!
Es mußte doch ein Grund vorhanden ſein.

Kriemhild.

Es war ein Grund! Und ſchaudern würdeſt Du,
Wenn Du ihn ahnteſt.

Brunhild.

Schaudern!

Kriemhild.

Schaudern! Ja!
Doch fürchte Nichts! Ich liebe Dich auch jetzt
Noch viel zu ſehr und kann Dich nie ſo haſſen,
Um Dir den Grund zu nennen. Wäre mir's
Geſchehn, ich grübe mir mit eig'nen Händen
In dieſer Stunde noch das Grab! Nein, nein!

Nicht ich will das elendeſte Geſchöpf,
Das auf der ganzen Erde athmet, machen,
Sei ſtolz und frech, ich bin aus Mitleid ſtumm!

Brunhild.

Du prahlſt, Kriemhild, und ich verachte Dich!

Kriemhild.

Das Kebsweib meines Gatten mich verachten!

Brunhild.

Legt ſie in Ketten! Bindet ſie! Sie raſ't.

Kriemhild
(zieht den Gürtel hervor).

Kennſt Du den Gürtel?

Brunhild.

Wohl! Es iſt der meine,
Und da ich ihn in fremden Händen ſehe,
So muß er mir bei Nacht geſtohlen ſein!

Kriemhild.

Geſtohlen! Dennoch gab ihn mir kein Dieb!

Brunhild.

Wer ſonſt?

Kriemhild.

Der Mann, der Dich bewältigt hat!
Doch nicht mein Bruder!

Brunhild.

Kriemhild!

Kriemhild.

Diesen hättest
Du Mannweib ja erwürgt und dann vielleicht
Zur Strafe in den Todten Dich verliebt:
Mein Gatte gab ihn mir!

Brunhild.

Nein, nein!

Kriemhild.

So ist's!
Nun setz' ihn noch herab! Gestattest Du
Mir jetzt, daß ich den Dom vor Dir betrete?
(Zu ihren Frauen.)
Folgt mir! Ich muß ihr zeigen, was ich darf!
(Ab in den Dom.)

Siebente Scene.

Brunhild.

Wo sind die Herren von Burgund! — O Frigga!
Hast Du's gehört?

Frigga.

Ich hab's gehört und glaub's.

Brunhild.

Du tödtest mich! Es wäre so?

Frigga.

Sie sagte
Gewiß zu viel, doch dieses steht mir fest,
Daß Du betrogen bist!

Brunhild.

Sie löge nicht?

Frigga.

Der Valmungschwinger war's. Er stand am See,
Als er verlosch.

Brunhild.

So hat er mich verschmäht,
Denn ich war auf der Zinne und er mußte
Mich seh'n. Er war gewiß schon voll von ihr.

Frigga.

Und daß Du weißt, um was man Dich betrog:
Ich täuschte Dich!

Brunhild
(ohne auf ſie zu hören).

Daher die ſtolze Ruhe,
Womit er mich betrachtete.

Frigga.

Nicht bloß
Dieß ſchmale Land, Dir war die ganze Erde
Zum Eigenthum beſtimmt, auch ſollten Dir
Die Sterne reden und ſogar dem Tod
Die Herrſchaft über Dich genommen ſein.

Brunhild.

Schweig' mir von dem!

Frigga.

Warum? Du kannſt es Dir
Zwar nicht zurück erobern, doch Du kannſt
Dich rächen, Kind!

Brunhild.

Und rächen werd' ich mich!
Verſchmäht! Weib, Weib, wenn Du in ſeinen Armen
Auch eine Nacht gelacht haſt über mich,
So ſollſt Du viele Jahre dafür weinen,
Ich will — — Was red' ich! Ich bin ſchwach, wie ſie.
(Stürzt Frigga an die Bruſt.)

Achte Scene.

(Gunther, Hagen, Dankwart, Rumolt, Gerenot, Giſelher und Siegfried kommen.)

Hagen.

Was giebt es hier?

Brunhild
(richtet ſich hoch auf).

Bin ich ein Kebsweib, König?

Gunther.

Ein Kebsweib?

Brunhild.

Deine Schweſter nennt mich ſo!

Hagen
(zu Frigga).

Was ging hier vor?

Frigga.

Ihr ſeid entdeckt! Wir kennen
Den Sieger jetzt und Kriemhild ſagt ſogar,
Daß er es zwei Mal war.

Hagen
(zu Gunther).

Er hat geschwatzt!
(Er tritt heimlich mit ihm.)

Neunte Scene.

Kriemhild
(die während dem aus dem Dom getreten ist).

Vergieb mir, mein Gemahl! Ich that nicht recht,
Doch wenn Du wüßtest, wie sie Dich geschmäht —

Gunther
(zu Siegfried).

Hast Du Dich je gerühmt?

Siegfried
(legt die Hand auf Kriemhilt's Haupt).

Bei ihrem Leben,
Ich that es nicht.

Hagen.

Das glaub' ihm ohne Eid!
Er sagte nur, was wahr ist.

Siegfried.

Und auch das
Nicht ohne Noth!

Hagen.

Ich zweifle nicht daran!
Das Wie ein ander Mal. Jetzt bringe nur
Die Weiber aus einander, die noch immer
Die Schlangenkämme wieder sträuben können,
Wenn sie zu früh sich in die Augen seh'n.

Siegfried.

Ich ziehe bald von dannen. Kriemhild, komm!

Kriemhild
(zu Brunhild).

Wenn Du bedenkst, wie schwer Du mich gereizt,
So wirst auch Du —

Brunhild
(wendet sich).

Kriemhild.

Du liebst ja meinen Bruder,
Kannst Du das Mittel schelten, das Dich ihm
Zu eigen machte?

Brunhild.

O!

Hagen.

Hinweg! Hinweg!

Siegfried
(indem er Kriemhilt abführt).

Hier wurde nicht geschwatzt, Ihr werdet seh'n!
(Ab.)

Zehnte Scene.

Hagen.

Nun tretet um mich her und haltet gleich
Das peinliche Gericht.

Gunther.

Wie redest Du?

Hagen.

Fehlt's hier am Grund? Dort steht die Königin
Und weint die heißen Thränen, welche ihr
Der Schimpf entpreßt!
(Zu Brunhild).
Du edles Heldenbild,
Du einz'ges, dem auch ich mich willig beuge:
Der Mann muß sterben, der Dir das gethan!

Gunther.

Hagen!

Hagen
(zu Brunhild).

Der Mann muß sterben, wenn Du selbst
Nicht zwischen ihn und Deinen Rächer trittst.

Brunhild.

Ich eſſ' nicht mehr, bis Ihr den Spruch vollzieht.

Hagen.

Vergieb mir, König, daß ich ſprach vor Dir,
Ich wollte Dir nur zeigen, wie es ſteht,
Doch kannſt Du Dich noch immer frei entſcheiden,
Dir blieb die Wahl ja zwiſchen ihm und ihr.

Giſelher.

So wird das Ernſt? Um einen kleinen Fehl
Wollt Ihr den treu'ſten Mann der Erde morden?
Mein König und mein Bruder, ſage Nein!

Hagen.

Wollt Ihr Baſtarde zieh'n an Eurem Hof?
Ich zweifle, ob die trotzigen Burgunden
Sie krönen werden! Doch Du biſt der Herr!

Gerenot.

Der tapf're Siegfried wird ſie ſchon bezwingen,
Sobald ſie murren, wenn's uns ſelbſt nicht glückt.

Hagen
(zu Gunther).

Du ſchweigſt! Wohlan! Das Uebrige iſt mein!

Giſelher.

Ich ſcheide mich von Eurem Blutrath ab!
(Ab.)

Elfte Scene.

Brunhild.

Frigga, mein Leben oder auch das seine!

Frigga.

Das seine, Kind!

Brunhild.

Ich ward nicht bloß verschmäht,
Ich ward verschenkt, ich ward wohl gar verhandelt!

Frigga.

Verhandelt, Kind!

Brunhild.

Ihm selbst zum Weib zu schlecht,
War ich der Pfenning, der ihm ein's verschaffte!

Frigga.

Der Pfenning, Kind!

Brunhild.

Das ist noch mehr als Mord
Und dafür will ich Rache! Rache, Rache!

(Alle ab.)

Vierter Act.

(Worms.)

Erste Scene.

(Halle. Gunther mit seinen Recken. Hagen trägt einen Wurfspieß.)

Hagen.

Ein Lindenblatt muß selbst der Blinde treffen;
Ich will mich trauen, eine Haselnuß
Auf fünfzig Schritt mit diesem Spieß zu öffnen.

Giselher.

Was ziehst Du solche Künste jetzt hervor?
Wir wissen's lange, daß bei Dir Nichts rostet.

Hagen.

Er kommt! Nun zeigt mir, daß Ihr düster blicken
Und das Gesicht verzieh'n könnt, wenn Euch auch
Kein Vater starb.

Zweite Scene.

Siegfried
(tritt auf).

Ihr Recken, hört Ihr nicht
Die Bracken heulen und den jüngſten Jäger
Sein Hifthorn prüfen? Auf! Zu Pferd! Hinaus!

Hagen.

Der Tag wird ſchön!

Siegfried.

Und ward's Euch nicht geſagt,
Daß ſich die Bären in die Ställe wagen
Und daß die Adler vor den Thüren ſteh'n,
Wenn man ſie Morgens öffnet, ob vielleicht
Ein Kind heraus hüpft?

Volker.

Ja, das kam ſchon vor.

Siegfried.

Indeß wir freiten, ward hier ſchlecht gejagt!
Kommt, werft den übermüth'gen Feind mit mir
Zurück und zehntet ihn.

Hagen.

Mein Freund, wir müſſen
Die Klingen ſchärfen und die Speere nageln.

Siegfried.

Warum?

Hagen.

Du haſt in dieſen letzten Tagen
Zu viel gekoſ't, ſonſt wüßteſt Du es längſt.

Siegfried.

Ich rüſte mich zum Abſchied, wie Ihr wißt!
Doch ſprecht, was giebt's.

Hagen.

Die Dänen und die Sachſen
Sind wieder unterwegs.

Siegfried.

Sind denn die Fürſten
Geſtorben, die uns ſchwuren?

Hagen.

O, nicht doch,
Sie ſtehen an der Spitze.

Siegfried.

Lüdegast

Und Lüdeger, die ich gefangen nahm,
Und ohne Lösegeld entließ?

Gunther.

Sie sagten

Uns gestern wieder ab.

Siegfried.

Und ihren Boten,
In wie viel Stücke habt Ihr ihn zerhauen?
Hat jeder Geier seinen Theil gehabt?

Hagen.

So redest Du?

Siegfried.

Wer solchen Schlangen dient,
Der wird, wie sie, zertreten. Höll' und Teufel,
Ich fühle meinen ersten Zorn! Ich glaubte
Schon oft zu hassen, doch ich irrte mich,
Ich liebte dann nur weniger. Ich kann
Nichts hassen, als den Treubruch, den Verrath,
Die Gleißnerei und all' die feigen Laster,
Auf denen er heraufkriecht, wie die Spinne
Auf ihren hohlen Beinen. Ist es möglich,
Daß tapf're Männer, denn das waren sie,

Sich ſo beflecken konnten? Liebe Vettern,
Steht nicht ſo kalt herum und ſchaut auf mich,
Als ob ich raſ'te oder Klein und Groß
Verwechſelte! Uns Allen iſt bis jetzt
Kein Unglimpf widerfahren. Streicht die Rechnung
Gelaſſen durch bis auf den letzten Poſten,
Nur dieſe Zwei ſind ſchuldig.

Giſelher.

Schändlich iſt's,
Mir klingt es noch im Ohr, wie ſie Dich lobten,
Wann war denn dieſer Bote da?

Hagen.

Du haſt
Ihn gleichfalls nicht geſeh'n? Ei nun, er trollte
Sich raſch von dannen, als er fertig war
Und ſah ſich nach dem Botenbrod nicht um.

Siegfried.

O, pfui, daß Ihr ihn für ſeine Frechheit
Nicht züchtigtet! Ein Rabe hätt' ihm dann
Die Augen ausgehackt und ſie verächtlich
Vor ſeinen Herren wieder ausgeſpie'n;
Das war die einz'ge Antwort, die uns ziemte.
Hier gilt's ja keine Fehde, keinen Kampf
Nach Recht und Brauch, hier gilt es eine Jagd
Auf böſe Thiere! Hagen, lächle nicht!

Mit Henkerbeilen sollten wir uns waffnen
Anstatt mit unsren adeligen Klingen,
Und die sogar erst brauchen, da sie doch
Von Eisen sind und so dem Schwert verwandt,
Wenn zu dem Hundefang kein Strick genügt.

Hagen.

Wohl wahr!

Siegfried.

Du spottest meiner, wie es scheint.
Das fass' ich nicht, Du brennst doch sonst so leicht!
Wohl weiß ich's, daß Du älter bist, als ich,
Jetzt aber spricht die Jugend nicht aus mir
Und auch nicht der Verdruß, daß ich es war,
Der Euch zur Milde rieth. Mir dünkt ich stehe
Hier für die ganze Welt, und meine Zunge
Ruft, wie die Glocke zum Gebet, zur Rache
Und zum Gericht, was Mensch mit Menschen ist.

Gunther.

So ist's.

Siegfried
(zu Hagen).

Kennst Du den Treubruch? Den Verrath?
Schau ihm in's Angesicht und lächle noch.
Du stellst Dich ihm im ehrlich offnen Streit
Und wirfst ihn nieder. Aber viel zu stolz,

Wenn nicht zu edel, um ihn zu vernichten,
Giebſt Du ihn wieder frei und reichſt ihm ſelbſt
Die Waffen dar, die er an Dich verlor.
Er ſtößt ſie nicht zurück und knirſcht Dich an,
Er dankt es Dir, er rühmt und preiſ't Dich gar
Und ſchwört ſich Dir zum Mann mit tauſend Eiden:
Doch wenn Du, all' den Honig noch im Ohr,
Dich nun auf's Lager müde niederſtreckſt
Und nackt und wehrlos da liegſt, wie ein Kind,
So ſchleicht er ſich heran und mordet Dich,
Und ſpuckt vielleicht auf Dich, indem Du ſtirbſt.

Gunther
(zu Hagen).

Was ſagſt Du dazu?

Hagen
(zu Gunther).

Dieſer edle Zorn
Macht mich ſo muthig, unſern Freund zu fragen,
Ob er uns abermals begleiten will.

Siegfried.

Ich zieh' allein mit meinen Nibelungen,
Denn ich bin Schuld daran, daß dieſe Arbeit
Noch einmal kommt! So gern ich meiner Mutter
Mein Weib auch zeigte, um zum erſten Mal
Ein volles Lob von ihr davon zu tragen:

Es darf nicht ſein, ſo lange dieſe Heuchler
Noch Oefen haben, um ſich Brod zu backen,
Und Brunnen, um zu trinken! Gleich beſtell' ich
Die Reiſe ab, und dieß gelob' ich Euch:
Ich bringe ſie lebendig und ſie ſollen
Fortan vor meiner Burg in Ketten liegen
Und bellen, wenn ich komme oder geh',
Da ſie nun einmal Hundeſeelen ſind!

(Ab.)

Dritte Scene.

Hagen.

Er rennt in ſeiner Wuth gewiß zu ihr
Und wenn er fertig iſt, ſo folg' ich nach.

Gunther.

Ich will nicht weiter geh'n.

Hagen.

Wie meinſt Du, König?

Gunther.

Laß neue Boten kommen, die uns melden,
Daß Alles wieder ruhig iſt.

Hagen.

Das wird
Sogleich geſchehn, wenn ich bei Kriemhild war
Und das Geheimniß habe.

Gunther.

Haſt Du denn
Metall'ne Eingeweide, daß Du Dich
Nicht auch erſchüttert fühlſt?

Hagen.

Sprich deutlich, Herr,
Das kann ich nicht verſtehn.

Gunther.

Er ſoll nicht ſterben.

Hagen.

Er lebt, ſo lange Du's befiehlſt! Und ſtänd' ich
Im Wald ſchon hinter ihm, den Speer gezückt,
Du winkſt und ſtatt des Frevlers ſtürzt ein Thier!

Gunther.

Er iſt kein Frevler! Konnte er dafür,
Daß er den Gürtel mitgenommen hatte,
Und daß Kriemhild ihn fand? Er iſt ihm ja
Entfallen, wie ein Pfeil, der ſitzen blieb,
Weil man's vergaß, ſich nach dem Kampf zu ſchütteln.

Und den man selbst am Klirren erst bemerkt.
Sprich selbst, sprecht Alle: Konnte er dafür?

Hagen.

Nein! Nein! Wer sagt's? Auch dafür konnt' er Nichts,
Daß ihm der Witz gebrach, sich auszureden,
Er ward gewiß schon beim Versuche roth.

Gunther.

Nun denn! Was bleibt?

Hagen.

Der Schwur der Königin!

Giselher.

Sie tödt' ihn selber, wenn sie Blut verlangt.

Hagen.

Wir streiten, wie die Kinder. Darf man denn
Nicht Waffen sammeln, wenn man auch nicht weiß,
Ob man sie jemals brauchen wird? Man forscht
Ein Land doch aus mit allen seinen Pässen,
Warum nicht einen Helden? Ich versuche
Mein Glück jetzt bei Kriemhild, und wär's auch nur,
Damit die schönste List, die wir erdachten,
Doch nicht umsonst ersonnen sei! Sie wird
Mir Nichts verrathen, wenn er selbst ihr Nichts
Vertraut hat und es steht ja ganz bei Euch,

Ob Ihr das nützen wollt, was ich erfahre;
Ihr könnt ja wirklich thun, wenn's Euch gefällt,
Was ich nur heucheln will, und ihm im Krieg
Die Stelle decken, wo er sterblich ist,
Doch immer müßt Ihr wissen, wo sie sitzt.
(Ab.)

Vierte Scene.

Giselher
(zu Gunther).

Du bist von selbst zu Edelmuth und Treue
Zurück gekehrt, sonst sagt' ich: dieses Spiel
War keines Königs würdig!

Volker.

Deinen Zorn
Begreift man leicht, Du wurdest selbst getäuscht.

Giselher.

Nicht darum. Doch ich will mit Dir nicht streiten,
Es steht ja Alles wieder gut.

Volker.

Wie das?

Giselher.

Wie das?

Volker.

Ich hörte, daß die Königin
In Trauerkleidern geht und Trank und Speise
Verschmäht, sogar das Waſſer.

Gunther.

Leider! Ja.

Volker.

Wie ſteht's denn gut? Was Hagen ſprach, iſt wahr.
Sie ſcheint nicht angethan, um vor dem Hauch
Der Zeit, wie And're, wieder hinzuſchmelzen,
Und darum bleibt's dabei: Er oder Sie!
Zwar haſt Du Recht, er iſt nicht Schuld daran,
Daß dieſer Gürtel ſich, wie eine Schlange,
Ihm anhing, nein, es iſt ein bloßes Unglück,
Allein dieß Unglück tödtet und Du kannſt
Nur noch entſcheiden, wen es tödten ſoll.

Giſelher.

So ſterbe, was nicht leben will!

Gunther.

Die Wahl
Iſt fürchterlich.

Volker.

Ich warnte Dich vorher,
Die Straße zu betreten, aber jetzt
Iſt dieß das Ziel.

Dankwart.

Und muß denn nicht ein Jeder,
Nach unſ'rem Recht, auch für ſein Unglück ſteh'n?
Wer ſeinen beſten Freund bei Nacht durchrennt,
Weil er die Lanze unvorſichtig trug,
Der kauft ſich nicht mit ſeinen Thränen los,
So heiß und raſch ſie ihm entſtrömen mögen,
Es gilt ſein Blut.

Gunther.

Ich geh' einmal zu ihr.
(Ab.)

Fünfte Scene.

Volker.

Dort kommt Kriemhild mit Hagen. Ganz verſtört,
Wie er ſich's dachte. Geh'n wir auch!
(Alle ab.)

Sechste Scene.

(Hagen und Kriemhild treten auf.)

Hagen.

So früh
Schon in der Halle?

Kriemhild.

Ohm, ich halt' es drinnen
Nicht länger aus.

Hagen.

Wenn ich nicht irrte, ging
Dein Gatte eben von Dir. Ganz erhitzt,
Als ob er zornig wäre. Ist der Friede
Noch zwischen Euch nicht wieder hergestellt?
Will er vielleicht sein Mannesrecht mißbrauchen?
Sag's mir, so rede ich mit ihm.

Kriemhild.

O nein!
Wenn mich nichts And'res an den bösen Tag
Mehr mahnte, wär' er schon ein Traum für mich:
Mein Gatte hat mir jedes Wort erspart!

Hagen.

Mich freut's, daß er ſo mild iſt.

Kriemhild.

Lieber hätt' ich's,
Wenn er mich ſchölte, doch er mag wohl wiſſen
Daß ich es ſelber thu'!

Hagen.

Nur nicht zu hart!

Kriemhild.

Ich weiß, wie ſchwer ich ſie gekränkt und werde
Mir's nie vergeben, ja ich möchte eher,
Daß ich's erlitten hätte als gethan.

Hagen.

Und treibt Dich das ſo früh aus Deiner Kammer?

Kriemhild.

Das? Nein! Das triebe eher mich hinein!
Mich quält die Angſt um ihn.

Hagen.

Die Angſt um ihn?

Kriemhild.

Es giebt ja wieder Streit.

Hagen.

Ja, das iſt wahr.

Kriemhild.

Die falſchen Buben!

Hagen.

Sei nicht gleich ſo bös,
Daß Du im Packen unterbrochen wirſt!
Fahr' ruhig fort und laß Dich gar nicht ſtören,
Du legſt nachher den Panzer oben auf.
Was ſchwatz' ich da! Er trägt nicht einmal einen
Und hat's ja auch nicht nöthig.

Kriemhild.

Glaubſt Du das?

Hagen.

Faſt mögt' ich lachen. Wenn ein and'res Weib
So greinte, ſpräch ich: Kind, von tauſend Pfeilen
Kommt einer nur auf ihn, und der zerbricht!
Doch Deiner muß ich ſpotten und Dir rathen:
Fang' eine Grille ein, die klüger ſingt.

Kriemhild.

Du ſprichſt von Pfeilen! Pfeile eben ſind's,
Die ich ſo fürchte. Eines Pfeiles Spitze
Braucht höchſtens meines Daumennagels Raum,
Um einzudringen, und er tödtet auch.

Hagen.

Beſonders, wenn man ihn vergiftet hat,
Und dieſe Wilden, die den Damm durchſtachen,
Wohinter wir uns Alle angebaut,
Und den wir ſelbſt im Krieg noch heilig halten,
Sind wohl im Stande, dieß, wie das, zu thun.

Kriemhild.

Du ſiehſt!

Hagen.

Was geht das Deinen Siegfried an?
Er iſt ja feſt. Und wenn es Pfeile gäbe,
Die ſich'rer, wie die Sonnenſtrahlen träfen,
Er ſchüttelte ſie ab, wie wir den Schnee!
Das weiß er auch, und dieß Gefühl verläßt
Ihn keinen Augenblick im Kampf. Er wagt,
Was uns, die wir doch auch nicht unter Espen
Geboren wurden, faſt zum Zittern bringt.
Wenn er's bemerkt, ſo lacht er und wir lachen
Von Herzen mit. Das Eiſen kann ja ruhig
In's Feuer geh'n: es kommt als Stahl heraus.

Kriemhild.

Mich ſchaudert!

Hagen.

Kind, Du biſt zu kurz vermählt,
Sonſt freut' ich mich, daß Du ſo ſchreckhaft biſt.

Kriemhild.

Haſt Du's vergeſſen, oder weißt Du nicht,
Was doch in Liedern ſchon geſungen wird,
Daß er an einem Fleck verwundbar iſt?

Hagen.

Das hatt' ich ganz vergeſſen, es iſt wahr,
Allein ich weiß, er ſprach uns ſelbſt davon.
Es war von irgend einem Blatt die Rede,
Doch frag' ich mich umſonſt, in welchem Sinn.

Kriemhild.

Von einem Lindenblatt.

Hagen.

Ja wohl! Doch ſprich:
Wie hat ein Lindenblatt ihm ſchaden können?
Das iſt ein Räthſel, wie kein zweites mehr.

Kriemhild.

Ein raſcher Windſtoß warf's auf ihn herab,
Als er ſich ſalbte mit dem Blut des Drachen
Und wo es ſitzen blieb, da iſt er ſchwach.

Hagen.

So fiel es hinten, weil er's nicht bemerkte! —
Was thut's! Du ſiehſt, daß Deine nächſten Vettern,
Ja, Deine Brüder, die ihn ſchützen würden,

Wenn nur ein Schatten von Gefahr ihn ſtreifte,
Den Fleck nicht kennen, wo er ſterblich iſt:
Was fürchteſt Du? Du marterſt Dich um Nichts.

Kriemhild.

Ich fürchte die Walkyrien! Man ſagt,
Daß ſie ſich ſtets die beſten Helden wählen,
Und zielen die, ſo trifft ein blinder Schütz.

Hagen.

Da wär' ihm denn ein treuer Knappe nöthig,
Der ihm den Rücken deckte. Meinſt Du nicht?

Kriemhild.

Ich würde beſſer ſchlafen.

Hagen.

Nun, Kriemhild!
Wenn er — Du weißt, er war ſchon nah' daran —
Aus ſchwankem Nachen in den tiefen Rhein
Hinunterſtürzte und die Rüſtung ihn
Hernieder zöge zu den gier'gen Fiſchen,
So würde ich ihn retten oder ſelbſt
Zu Grunde geh'n.

Kriemhild.

So edel denkſt Du, Ohm?

Hagen.

So denk' ich! Ja! — Und wenn der rothe Hahn
Bei dunkler Nacht auf seine Burg sich setzte,
Und er, schon vor'm Erwachen halb erstickt,
Den Weg nicht fände, der in's Freie führt,
Ich trüge ihn heraus auf meinen Armen.
Und glückt' es nicht, so würden Zwei verkohlt.

Kriemhild
(will ihn umarmen).

Dich muß ich —

Hagen
(wehrt ab).

Laß. Doch schwör' ich's, daß ich's thäte.
Nur setze ich hinzu: seit Kurzem erst!

Kriemhild.

Er ist seit Kurzem erst Dein Blutsverwandter!
Und hab' ich Dich verstanden? Wolltest Du,
Du selbst? —

Hagen.

So meint' ich's! Ja! Er kämpft für mich
Und tritt das kleinste von den tausend Wundern
Mir ab, die er vollbringt, sobald er zieht,
Ich aber schirme ihn!

Kriemhild.

Das hätt' ich nie
Von Dir gehofft!

Hagen.

Nur mußt Du mir den Fleck
Bezeichnen, daß ich's kann.

Kriemhild.

Ja, das iſt wahr!
Hier! In der Mitte zwiſchen beiden Schultern!

Hagen.

In Scheibenhöhe!

Kriemhild.

Ohm, Ihr werdet doch
An ihm nicht rächen, was nur ich verbrach?

Hagen.

Was träumſt Du da.

Kriemhild.

Es war die Eiferſucht,
Die mich verblendete, ſonſt hätt' ihr Prahlen
Mich nicht ſo aufgebracht!

Hagen.

Die Eiferſucht!

Kriemhild.

Ich ſchäme mich! Doch wenn's auch in der Nacht
Bei Schlägen blieb, und glauben will ich's ja,
Selbſt ſeine Schläge gönnte ich ihr nicht!

Hagen.

Nun, nun, ſie wird's vergeſſen.

Kriemhild.

Iſt es wahr,
Daß ſie nicht ißt und trinkt?

Hagen.

Sie faſtet immer
Um dieſe Zeit. Es iſt die Nornenwoche,
Die man in Iſenland noch heilig hält.

Kriemhild.

Es ſind drei Tage ſchon!

Hagen.

Was kümmert's uns?
Nichts mehr. Man kommt.

Kriemhild.

Und? —

Hagen.

Scheint es Dir nicht gut,
Ihm auf's Gewand ein feines Kreuz zu ſticken?
Das Ganze iſt zwar thöricht und er würde
Dich arg verhöhnen, wenn Du's ihm erzählteſt,
Doch da ich nun einmal ſein Wächter bin,
So mögt' ich Nichts verſeh'n.

Kriemhild.

Ich werd' es thun!
(Schreitet Ute und dem Kaplan entgegen.)

Siebente Scene.

Hagen
(ihr nach).

Nun iſt Dein Held nur noch ein Wild für mich!
Ja, hätt' er Strich gehalten, wär' er ſicher,
Doch wußt' ich wohl, es werde nicht geſcheh'n.
Wenn man durchſichtig iſt, wie ein Inſect,
Das roth und grün erſcheint, wie ſeine Speiſe,
So muß man ſich vor Heimlichkeiten hüten,
Denn ſchon das Eingeweide ſchwatzt ſie aus!
(Ab.)

Achte Scene.

(Ute und der Kaplan treten auf.)

Kaplan.

Es giebt dafür kein Bild auf dieser Welt!
Ihr wollt vergleichen und Ihr wollt begreifen,
Doch hier gebricht's am Zeichen, wie am Maß.
Werft Euch vor Gott darnieder im Gebet,
Und wenn Ihr in Zerknirschung und in Demuth
Euch selbst verliert, so werdet Ihr vielleicht,
Und wär's nur für so lange, als der Blitz
Auf Erden weilt, zum Himmel aufgezückt.

Ute.

Kann das geschehn?

Kaplan.

Der heil'ge Stephanus
Sah, als das grimmentbrannte Volk der Juden
Ihn steinigte, des Paradieses Thore
Schon offen stehn und jubelte und sang.
Sie warfen ihm den armen Leib zusammen,
Ihm aber war's, als rissen all' die Mörder,
Die ihn in blinder Wuth zu treffen dachten,
Nur Löcher in sein abgeworf'nes Kleid.

Ute
(zu Kriemhild, die ſich hingeſetzt hat).

Merk' auf, Kriemhild!

Kriemhild.

Ich thu's.

Kaplan.

Das war die Kraft
Des Glaubens! Lernt nun auch den Fluch
Des Zweifels kennen! Petrus, der das Schwert
Der Kirche trägt, und ihre Schlüſſel führt,
Erzog ſich einen Jünger, welchen er
Vor Allen liebte. Dieſer ſtand einmal
Auf einem Felſen, den das wilde Meer
Umbrauſte und beſpülte. Da gedacht' er
Der Zuverſicht, mit der ſein Herr und Meiſter
Auf unſ'res Heiland's erſten Wink das Schiff
Verließ, und feſten Schritts die See betrat,
Die ihn bedrohte mit dem ſich'ren Tod.
Ein Schwindel faßte ihn bei dem Gedanken
An dieſe Probe und das Wunder ſchien
Ihm ſo unmöglich, daß er eine Zacke
Des Felſens packte, um nur nicht zu fallen,
Und ausrief: Alles, Alles, nur nicht dieß!
Da blies der Herr, und plötzlich ſchmolz der Stein
Zu ſeinen Füßen ein, er ſank und ſank

Und ſchien verloren, und vor Furcht und Grauen
Sprang er hinunter in die off'ne Fluth.
Doch dieſe hatte, von demſelben Hauch
Des Ew'gen ſtill getroffen, ſich verfeſtigt,
Sie trug ihn, wie die Erde mich und Euch,
Und ruhig ſprach er: Herr, das Reich iſt Dein!

Ute.

In Ewigkeit!

Kriemhild.

So bete, frommer Vater,
Daß Er, der Stein und Waſſer ſo verwandelt,
Auch meinen Siegfried ſchützt. Für jedes Jahr,
Das mir beſchieden wird an ſeiner Seite,
Erbau' ich einem Heil'gen den Altar.

(Ab.)

Kaplan.

Du ſtaunſt das Wunder an. Laß Dir noch ſagen,
Wie ich zu meiner Prieſterkutte kam.
Ich bin vom Stamm der Angeln, und als Heide
Geboren unter einem Volk von Heiden.
Wild wuchs ich auf, und ward mit fünfzehn Jahren
Schon mit dem Schwert umgürtet. Da erſchien
Der erſte Bote Gottes unter uns.
Er ward verhöhnt, verſpottet und zuletzt
Getödtet. Königin, ich ſtand dabei

Und gab ihm, von den Andern angetrieben,
Mit dieſer Hand, die ich ſeitdem nicht brauche,
Obgleich der Arm nicht lahm iſt, wie Ihr glaubt,
Den letzten Schlag. Da hört' ich ſein Gebet.
Er betete für mich und mit dem Amen
Verhaucht' er ſeinen Geiſt. Das wandte mir
Das Herz im Buſen um. Ich warf mein Schwert
Zu Boden, hüllte mich in ſein Gewand
Und zog hinaus und predigte das Kreuz.

Ute.

Dort kommt mein Sohn! O, daß es Dir gelänge,
Den Frieden, welcher ganz von hier entwich,
Zurück zu führen!

(Beide ab.)

Neunte Scene.

(Gunther tritt mit Hagen und den Andern auf.)

Gunther.

Wie ich Euch geſagt,
Sie rechnet auf die That, wie wir auf Aepfel
Wenn's Herbſt geworden iſt. Die Alte hat,
Um ſie zu reizen, hundert Weizenkörner
In ihrer Kammer ſtill herum geſtreut:
Sie liegen unberührt.

Giſelher.

Wie iſt es möglich,
Daß ſie ſo Leben gegen Leben ſetzt.

Hagen.

So mögt' ich ſelber fragen.

Gunther.

Und dabei
Kein Treiben und kein Drängen, wie's bei Dingen,
Die doch an Ort und Zeit und Menſchenwillen
Gebunden ſind, natürlich iſt, kein Fragen,
Kein Wechſel in den Zügen, nur Verwund'rung,
Daß man den Mund noch öffnet und nicht meldet:
Es iſt vollbracht!

Hagen.

So ſage ich Dir Eins:
Sie liegt in ſeinem Bann, und dieſer Haß
Hat ſeinen Grund in Liebe!

Gunther.

Meinſt Du's auch?

Hagen.

Doch iſt's nicht Liebe, wie ſie Mann und Weib
Zuſammen knüpft.

Gunther.

Was denn?

Hagen.

Ein Zauber iſt's,
Durch den ſich ihr Geſchlecht erhalten will
Und der die letzte Rieſin ohne Luſt
Wie ohne Wahl zum letzten Rieſen treibt.

Gunther.

Was ändert das?

Hagen.

Den löſ't man durch den Tod!
Ihr Blut gefriert, wenn ſein's erſtarrt, und er
War dazu da, den Lindwurm zu erſchlagen
Und dann den Weg zu geh'n, den dieſer ging.
(Man hört Tumult.)

Gunther.

Was iſt denn das?

Hagen.

Das ſind die falſchen Boten,
Die Dankwart hetzt. Er macht es gut, nicht wahr?
Auch der wird's hören, der gerade küßt!

Zehnte Scene.

(Siegfried kommt; als Hagen ihn bemerkt.)

Hagen.

Bei Höll' und Teufel: Nein! und zehn Mal: Nein!
Es wäre Schmach für uns und Siegfried denkt
Gewiß, wie ich. Da kommt er eben her.
Nun ſprich, Du magſt entſcheiden!

(Als Dankwart auftritt.)

Freilich ändert
Dein Wort Nichts mehr, die Antwort iſt gegeben,

(Zu Dankwart.)

Du haſt die Peitſche ſicher nicht geſchont?

(Zu Siegfried.)

Doch ſetze immerhin Dein Siegel bei!

Siegfried.

Was giebt's?

Hagen.

Die Hunde bitten jetzt auf's Neue
Um Frieden, doch ich ließ die lump'gen Boten
Vom Hof herunter hetzen, ehe ſie
Noch ausgeſprochen hatten.

Siegfried.

Das war recht!

Hagen.

Der König ſchilt mich zwar, er meint, man könne
Nicht wiſſen, was geſcheh'n —

Siegfried.

Nicht wiſſen! Ha! —
Ich weiß es, ich! Packt einen Wolf von hinten,
So giebt er Ruh' von vorn!

Hagen.

Das wird es ſein!

Siegfried.

Was ſonſt! Es wimmelt ja in ihrem Rücken
Von wilden Stämmen. Nun, die ſäen nicht
Und wollen dennoch ernten.

Hagen.

Seht Ihr's nun?

Siegfried.

Nur werdet Ihr den Wolf nicht ſchonen wollen,
Weil er nicht g'rade Zeit hat, ſich zu wehren —

Hagen.

Gewiß nicht.

Siegfried.

Stehen wir den Füchſen bei
Und treiben ihn in's letzte Loch hinein,
In ihren Magen, mein ich.

Hagen.

Thun wir das,
Doch ſcheint's nicht nöthig, daß wir uns erhitzen,
D'rum rath' ich heut' zur Jagd.

Giſelher.

Ich zieh' nicht mit.

Gernot.

Ich wahrlich auch nicht.

Siegfried.

Seid Ihr jung und keck,
Und wollt von einer Jagd zu Hauſe bleiben?
Mich hätt' man binden müſſen und ich hätte
Den Strick noch abgenagt. O Jägerluſt!
Ja, wenn man ſingen könnte!

Hagen.

Iſt's Dir recht?

Siegfried.

Recht? Freund, ich bin ſo voll von Wuth und Groll,
Daß ich mit einem Jeden zanken mögte,
D'rum muß ich Blut ſeh'n.

Hagen.

Mußt Du? Nun, ich auch!

Elfte Scene.

(Kriemhild kommt.)

Kriemhild.

Ihr geht zur Jagd?

Siegfried.

Ja wohl! Beſtell' Dir gleich
Den Braten!

Kriemhild.

Theurer Siegfried, bleib daheim.

Siegfried.

Mein Kind, Eins kannſt Du nicht zu früh erfahren,
Man bittet einen Mann nicht: bleib daheim!
Man bittet: nimm mich mit!

Kriemhild.

So nimm mich mit!

Hagen.

Das wird nicht geh'n!

Siegfried.

Warum nicht? Wenn ſie's wagt?
Es wird ja wohl das erſte Mal nicht ſein!
Den Falken her! Ihr, was da fliegt, und uns,
Was hüpft und ſpringt. Das giebt die beſte Luſt.

Hagen.

Die Eine ſitzt voll Scham in ihrer Kammer,
Die And're zöge in den Wald hinaus?
Es wär' wie Hohn!

Siegfried.

Das hab' ich nicht bedacht.
Ja wohl, es kann nicht ſein.

Kriemhild.

So wechsle nur
Das Kleid!

Siegfried.

Noch einmal? Jeden Deiner Wünſche
Erfüll' ich, keine Grille.

Kriemhild.

Du biſt herb.

Siegfried.

Laß mich hinaus! Die Luft nimmt Alles weg,
Und morgen Abend bitte ich Dir ab!

Hagen.

So kommt!

Siegfried.

Ja wohl. Nur noch den Abſchiedskuß.
(Er umarmt Kriemhild.)
Du ſträubſt Dich nicht? Du ſagſt nicht: morgen Abend!
Wie ich? Das nenn' ich edel.

Kriemhild.

Kehr' zurück!

Siegfried.

Ein wunderlicher Wunſch! Was haſt Du nur?
Ich zieh' hinaus mit lauter guten Freunden,
Und wenn die Berge nicht zuſammen brechen
Und uns bedecken, kann uns Nichts geſcheh'n!

Kriemhild.

O weh! Gerade das hat mir geträumt.

Siegfried.

Mein Kind, ſie ſtehen feſt.

Kriemhild
(umſchließt ihn nochmals).

Kehr' nur zurück!
(Die Recken ab.)

Zwölfte Scene.

Kriemhild.

Siegfried!

Siegfried
(wird noch einmal ſichtbar).

Was iſt?

Kriemhild.

Wenn Du nicht zürnen wollteſt —

Hagen
(folgt Siegfried raſch).

Nun, haſt Du Deine Spindel ſchon?

Siegfried
(zu Kriemhild).

Du hörſt,
Daß ſich die Hunde nicht mehr halten laſſen,
Was ſoll ich?

Hagen.

Warte doch auf Deinen Flachs!
Du ſollſt im Mondſchein mit den Druden ſpinnen.

Kriemhild.

Geht! Geht! Ich wollte Dich nur noch mal ſeh'n!
(Hagen und Siegfried ab.)

Dreizehnte Scene.

Kriemhild.

Ich finde nicht den Muth, es ihm zu ſagen,
Und rief' ich ihn noch zehn Mal wieder um.
Wie kann man thun, was man ſogleich bereu't!

Vierzehnte Scene.

(Gerenot und Giſelher treten auf.)

Kriemhild.

Ihr noch nicht fort? Die ſchickt mir Gott hieher!
Ihr lieben Brüder, laßt Euch herzlich bitten,
Gewährt mir einen Wunſch, und wenn er Euch
Auch thöricht ſcheint. Begleitet meinen Herrn
Auf Schritt und Tritt und bleibt ihm ſtets im Rücken.

Gerenot.

Wir geh'n nicht mit, wir haben keine Luſt.

Kriemhild.

Ihr keine Luſt!

Giſelher.

Wie ſprichſt Du? Keine Zeit!
Es giebt ſo viel für dieſen Zug zu ordnen.

Kriemhild.

Und Eure Jugend ward damit betraut?
Wenn ich Euch theuer bin, wenn Ihr es nicht
Vergeſſen habt, daß Eine Milch uns nährte,
So reitet nach.

Giſelher.

Sie ſind ja längſt im Wald.

Gerenot.

Und Einer Deiner Brüder iſt ja mit.

Kriemhild.

Ich bitte Euch!

Giſelher.

Wir müſſen Waffen muſtern,
Du wirſt es ſeh'n.

(Will gehen.)

Kriemhild.

So ſagt mir nur noch Eins:
Iſt Hagen Siegfried's Freund?

Gerenot.

Warum denn nicht?

Kriemhild.

Hat er ihn je gelobt?

Giſelher.

Er lobt ja ſchon,
Wenn er nicht tadelt, und ich hörte nie,
Daß er ihn tadelte.

(Beide ab.)

Kriemhild.

Dieß ängſtigt mich
Noch mehr, als alles Andre. Die nicht mit!

Fünfzehnte Scene.

(Frigga tritt auf.)

Kriemhild.

Du, Alte? Suchſt Du mich?

Frigga.

Ich ſuche Niemand.

Kriemhild.

So willſt Du Etwas für die Königin?

Frigga.

Auch nicht. Die braucht Nichts.

Kriemhild.

Nichts und immer Nichts!
Kann ſie denn nicht verzeih'n?

Frigga.

Ich weiß es nicht!
Sie hatte keinen Anlaß, es zu zeigen,
Sie wurde nie gekränkt! Ich hörte Hörner,
Giebt's heute Jagd?

Kriemhild.

Haſt Du ſie wohl beſtellt?

Frigga.

Ich! — Nein!

Sechszehnte Scene.

Kriemhild.

O hätte ich's ihm doch geſagt!
Du theu'rer Mann, Du haſt kein Weib gekannt,
Jetzt ſeh' ich's wohl! Sonſt hätt'ſt Du nimmermehr
Dem zitternden Geſchöpf, das ſich aus Furcht
Verräth, ein ſolch' Geheimniß anvertraut!
Noch höre ich den Scherz, mit welchem Du's
Mir in die Ohren flüſterteſt, als ich
Den Drachen pries! Ich ließ Dich ſchwören,
Es keinem Menſchen weiter zu entdecken,
Und jetzt — Ihr Vögel, die ihr mich umkreiſ't,
Ihr weißen Tauben, die ihr mich begleitet,
Erbarmt euch meiner, warnt ihn, eilt ihm nach!

(Ab.)

Fünfter Act.

(Oden-Wald.)

Erste Scene.

(Hagen, Gunther, Volker, Dankwart und Knechte treten auf.)

Hagen.

Dieß iſt der Ort. Den Brunnen hört Ihr rauſchen,
Die Büſche decken ihn. Und ſteh' ich hier,
So ſpieß ich Jeden, der ſich bückt und trinkt,
An das Gemäuer.

Gunther.

Noch befahl ich's nicht.

Hagen.

Du wirſt es thun, wenn Du Dich recht bedenkſt,
Es gibt kein and'res Mittel und es kommt

Kein zweiter Tag, wie dieſer. Darum ſprich
Und wenn Du lieber willſt, ſo ſchweig!
(Zu den Knechten.)
Holla!
Hier iſt die Raſt!
(Die Knechte ordnen ein Mahl.)

Gunther.

Du warſt ihm immer gram.

Hagen.

Nicht läugnen will ich's, daß ich meinen Arm
Mit Freuden leihe und mit einem Jeden
Erſt kämpfen würde, der ſich zwiſchen mich
Und ihn zu drängen ſuchte, doch ich halte
Die That darum nicht minder für gerecht.

Gunther.

Und dennoch riethen meine Brüder ab
Und wandten uns den Rücken.

Hagen.

Hatten ſie
Zugleich den Muth, zu warnen und zu hindern?
Sie fühlen's wohl, daß wir im Rechte ſind,
Und ſchaudern nur, wie's ihrer Jugend ziemt,
Vor Blut, das nicht im off'nen Kampfe fließt.

Gunther.

Das ist's!

Hagen.

Er hat den Tod ja abgekauft
Und so den Mord geadelt.

(An den Knechten.)

Stoßt in's Horn,
Daß man sich sammelt, denn wir müssen ja
Erst essen.

(Es wird geblasen.)

Nimm die Finger, wie sie steh'n
Und laß mich machen. Kühlst Du selbst Dich nicht
Gekränkt und willst vergeben, was geschehn,
So thu's, nur wehre Keinem Keiner nicht,
Kein Heldenweib zu rächen und zu retten!
Sie wird den Eid nicht brechen, den sie schwur,
Wenn ihre stille Zuversicht auf uns
Sie täuscht, daß wir ihn lösen werden,
Und alle Lust des Lebens, die sich wieder
In ihren jungen Adern regen mag,
Sobald die Todesstunde sie umschattet,
Wird sich nur noch in einem Fluch entladen,
In einem letzten Fluche über Dich!

Gunther.

Es ist noch Zeit!

Zweite Scene.

(Siegfried tritt auf mit Ramolt und mit Knechten.)

Siegfried.

Da bin ich! Nun, Ihr Jäger,
Wo sind die Thaten? Meine würden mir
Auf einem Wagen folgen, doch er ist
Zerbrochen!

Hagen.

Nur den Löwen jag' ich heut',
Allein, ich traf ihn nicht.

Siegfried.

Das glaub' ich wohl,
Ich hab' ihn selbst erlegt! — Da wird gedeckt:
Ein Tusch für den, der das geordnet hat,
Jetzt spürt man, daß man's braucht. Verfluchte Raben,
Auch hier? Laßt blasen, daß die Hörner springen!
Mit jeglichem Gethiere warf ich schon
Nach diesem Schwarm, zuletzt mit einem Fuchs,
Allein sie weichen nicht und dennoch ist
Mir Nichts im frischen Grün so widerwärtig,
Als solch ein Schwarz, das an den Teufel mahnt.
Daß sich die Tauben nie so um mich sammeln!
Hier bleiben wir wohl auch die Nacht?

Gunther.

Wir dachten —

Siegfried.

Ei wohl, der Platz ist gut gewählt. Dort klafft
Ein hohler Baum! Den nehm' ich gleich für mich!
Denn so bin ich's von Jugend auf gewohnt
Und Bess'res kenn' ich nicht, als eine Nacht,
Den Kopf in's mürbe Stimmholz eingewühlt,
So zwischen Schlaf und Wachen zu verdämmern,
Und an den Vögeln, wie sie ganz allmälig,
Der Eine nach dem Andern, munter werden,
Die Stunden abzuzählen. Tick, Tick, Tick!
Nun ist es zwei. Tuck, Tuck! Man muß sich recken.
Kiwitt, Kiwitt! Die Sonne blinzelt schon,
Gleich öffnet sie die Augen. Kikriki!
Springt auf, wenn Ihr nicht nießen wollt.

Volker.

Ja wohl!
Es ist, als ob die Zeit sie selber weckte,
Indem sie sich im Dunkeln weiter fühlt,
Um ihr den Takt zu ihrem Gang zu schlagen.
Denn in gemess'nen Pausen, wie der Sand
Dem Glas entrinnt, und wie der lange Schatten
Des Sonnenweisers fort kriecht, folgen sich
Der Auerhahn, die Amsel und die Drossel

Und Keiner ſtört den Andern, wie bei Tage,
Und lockt ihn einzufallen, eh' er darf.
Ich hab' es oft bemerkt.

Siegfried.

Nicht wahr? — Du biſt
Nicht fröhlich, Schwäher.

Gunther.

Doch, ich bin's!

Siegfried.

O nein!
Ich ſah ſchon Leute auf die Hochzeit geh'n
Und hinter Särgen ſchreiten, und ich kann
Die Mienen unterſcheiden. Macht's, wie ich,
Und thut, als hätten wir uns nie gekannt,
Und uns zum erſten Mal, der Eine ſo,
Der And're ſo verſeh'n, im Wald getroffen.
Da ſchüttet man zuſammen, was man hat
Und theilt mit Fremden mit, um zu empfangen.
Wohlan, ich bringe Fleiſch von allen Sorten,
So gebt mir denn für einen Auerſtier,
Fünf Eber, dreizig oder vierzig Hirſche
Und ſo viel Hühner, als Ihr ſammeln mögt,
Des Löwen und der Bären nicht zu denken,
Nur einen einz'gen Becher kühlen Wein's.

Dankwart.

O weh!

Siegfried.

Was giebt's?

Hagen.

Das Trinken iſt vergeſſen.

Siegfried.

Ich glaub's. Das kann dem Jäger wohl begegnen,
Der ſtatt der Zunge eine Feuerkohle
Im Munde trägt, wenn's Feierabend iſt.
Ich ſoll nur ſelber ſuchen, wie ein Hund,
Obwohl mir ſeine Naſe leider wangelt,
Es ſei darum, ich ſtöre keinen Spaß.
(Er ſucht.)
Hier nicht! Auch dort nicht! Nun wo ſteckt das Faß?
Ich bitt' Dich, Spielmann, rette mich, ſonſt werd' ich
Euch aus dem lauteſten der ſtillſte Mann.

Hagen.

Das könnte kommen, denn — es fehlt am Wein.

Siegfried.

Zum Teufel Eure Jagden, wenn ich nicht
Als Jäger auch gehalten werden ſoll!
Wer hatte denn für das Getränk zu ſorgen?

Hagen.

Ich! — Doch ich wußte nicht, wohin es ging,
Und ſchickt' es in den Speſſart, wo's vermuthlich
An Kehlen mangelt.

Siegfried.

Danke Dir, wer mag!
Giebt's hier denn auch kein Waſſer? Soll man ſich
Am Thau des Abends letzen und die Tropfen
Der Blätter lecken?

Hagen.

Halt nur erſt den Mund,
So wird das Ohr Dich tröſten!

Siegfried
(horcht).

Ja, es rauſcht!
Willkommen, Strahl! Ich liebe Dich zwar mehr,
Wenn Du, anſtatt ſo kurz vom Stein heraus
Zu quellen und mir in den Mund zu ſpringen,
Den krauſen Umweg durch die Rebe nimmſt,
Denn du bringſt Vieles mit von Deiner Reiſe,
Was uns den Kopf mit munt'rer Thorheit füllt,
Doch ſei auch ſo geprieſen.
(Er geht auf den Brunnen zu.)
Aber nein,
Erſt will ich büßen und Ihr ſollt's bezeugen,
Daß ich's gethan. Ich bin der Durſtigſte

Von Allen, und ich will als Letzter trinken,
Weil ich ein wenig hart mit Kriemhild war.

Hagen.

So fang' ich an.

(Er geht zum Brunnen.)

Siegfried
(zu Gunther.)

Erheit're Dein Gesicht,
Ich hab' ein Mittel, Brunhild zu versöhnen,
Du hast es nicht mehr weit zum ersten Kuß,
Und ich will mich enthalten, wie Du selbst.

Hagen
(kommt wieder und entnimmt sich)

Man muß sich bücken und das geht nicht so.

(Bückt sich.)

Siegfried.

Kriemhild will sie vor allem Deinem Volk,
Bevor wir ziehen, um Verzeihung bitten,
Das hat sie frei gelobt, nur will sie gleich
Mit dem Erröthen fort.

Hagen
(kommt wieder)

So kalt, wie Eis.

Siegfried.

Wer folgt?

Volker.

Wir eſſen erſt.

Siegfried.

Wohlan!

(Er geht auf den Brunnen zu, kehrt aber wieder um.)

Ja ſo!

(Er entwaffnet ſich und geht.)

Hagen

(auf die Waffen deutend).

Hinweg damit.

Dankwart

(trägt die Waffen fort)

Hagen

(der ſeine Waffen wieder aufgenommen und Gunther fortwährend den Rücken zugewendet hat, nimmt einen Anlauf und wirft ſeinen Speer).

Siegfried

(ſchreit auf).

Ihr Freunde!

Hagen

(ruft).

Noch nicht ſtill?

(Zu den Andern.)

Kein Wort mit ihm, was er auch ſagen mag!

Siegfried
(kriecht herein)

Mord! Mord! — Ihr selbst? Beim Trinken! Gunther,
Gunther,
Verdient' ich das um Dich? Ich stand Dir bei
In Noth und Tod.

Hagen.

Haut Zweige von den Bäumen,
Wir brauchen eine Bahre. Aber starke,
Ein todter Mann ist schwer. Rasch!

Siegfried.

Ich bin hin,
Doch noch nicht ganz!
(Er springt auf.)
Wo ist mein Schwert geblieben?
Sie trugen's fort. Bei Deiner Mannheit, Hagen,
Dem todten Mann ein Schwert! Ich ford're Dich
Noch jetzt zum Kampf heraus!

Hagen.

Der hat den Feind
Im Mund, und sucht ihn noch.

Siegfried.

Ich tropfe weg,
Wie eine Kerze, die in's Fassen kam.

Und dieſer Mörder weigert mir die Waffe,
Die ihn ein wenig wieder adeln könnte.
Pfui, pfui, wie feig! Er fürchtet meinen Daumen,
Denn ich bin nur mein Daumen noch.
(Er ſtrauchelt über ſeinen Schild.)
Mein Schild!
Mein treuer Schild, ich werf' den Hund mit Dir!
(Er bückt ſich nach dem Schilde, kann ihn aber nicht mehr heben und richtet ſich taumelnd wieder auf.)
Wie angenagelt! Auch für dieſe Rache
Iſt's ſchon zu ſpät!

Hagen.

Ha! wenn der Schwätzer doch
Die loſe Zunge, die noch immer plappert,
Zermalmte mit den Zähnen, zwiſchen denen
Sie ungeſtraft ſo lange ſündigte!
Da wär' er gleich gerächt, denn die allein
Hat ihn ſo weit gebracht.

Siegfried.

Du lügſt! Das that
Dein Neid!

Hagen.

Schweig! Schweig!

Siegfried.

Du drohſt dem todten Mann?
Traf ich's ſo gut, daß ich Dir wieder lebe?

Zieh' doch, ich falle jetzt von ſelbſt. Du kannſt
Mich gleich beſpei'n, wie einen Haufen Staub,
Da lieg' ich ſchon —

(Er ſinkt zu Boden.)

Den Siegfried ſeid Ihr los!
Doch wißt, Ihr habt in ihm Euch ſelbſt erſchlagen,
Wer wird Euch weiter trau'n! Man wird Euch hetzen,
Wie ich den Täuen wollte —

Hagen.

Dieſer Tropf
Glaubt noch an unſ're Liſt!

Siegfried.

So iſt's nicht wahr?
Entſetzlich! Furchtbar! Kann der Menſch ſo lügen! —
Nun wohl! Da ſeid Ihr's ganz allein! Man wird
Euch immer mit verfluchen, wenn man flucht,
Und ſprechen: Kröten, Vipern und Burgunden!
Nein, Ihr voran: Burgunden, Vipern, Kröten,
Denn Alles iſt für Euch dahin, die Ehre,
Der Ruhm, der Adel, Alles hin, wie ich!
Dem Frevel iſt kein Maß noch Ziel geſetzt,
Es kann der Arm ſogar das Herz durchbohren,
Doch ſicher iſt es ſeine letzte That!
Mein Weib! Mein armes, ahnungsvolles Weib,
Wie wirſt Du's tragen! Wenn der König Gunther
Noch irgend Lieb' und Treu' zu üben denkt,

So üb' er ſie an Dir! — Doch beſſer gehſt Du
Zu meinem Vater! — Hörſt Du mich, Kriemhild?

(Er ſtirbt.)

Hagen.

Jetzt ſchweigt er. Aber jetzt iſt's kein Verdienſt!

Dankwart.

Was ſagen wir?

Hagen.

Das Dümmſte! Sprecht von Schächern,
Die ihn im Tann erſchlugen. Keiner wird's
Zwar glauben, doch es wird auch Keiner, denk' ich,
Uns Lügner nennen! Wir ſteh'n wieder da,
Wo Niemand Rechenſchaft von uns verlangt,
Und ſind wie Feuer und Waſſer. Wenn der Rhein
Auf Lügen ſinnt, warum er ausgetreten,
Ein Brand, warum er ausgebrochen iſt,
Dann wollen wir uns quälen. Du, mein König,
Haſt Nichts befohlen, deſſ' erinn're Dich,
Ich haſte ganz allein. Nun fort mit ihm!

(Alle ab mit der Leiche.)

Dritte Scene.

(Kriemhild's Gemach. Tiefe Nacht.)

Kriemhild.

Es ist noch viel zu früh, mich hat mein Blut
Geweckt und nicht der Hahn, den ich so deutlich
Zu hören glaubte.
(Sie tritt zum Fenster und öffnet einen Laden.)
Noch erlosch kein Stern,
Zur Messe ist's gewiß noch eine Stunde!
Heut fehn' ich mich nach dem Gebet im Dom.

Vierte Scene.

(Ute tritt leise ein.)

Ute.

Schon auf, Kriemhild?

Kriemhild.

Das wundert mich von Dir,
Du pflegst ja erst des Morgens einzuschlafen
Und auf Dein Mutterrecht, von Deiner Tochter
Geweckt zu werden, wie sie einst von Dir,
Dich zu verlassen.

Ute.

Heute konnt' ich nicht,
Es war zu laut.

Kriemhild.

Haſt Du das auch bemerkt?

Ute.

Ja, wie von Männern, wenn ſie ſtille ſind.

Kriemhild.

So irrt' ich nicht?

Ute.

Das hält den Odem an,
Doch dafür fällt das Schwert! Das geht auf Zehen
Und ſtößt den Ofen um! Das ſchweigt den Hund
Und tritt ihn auf den Fuß!

Kriemhild.

Sie ſind vielleicht
Zurück.

Ute.

Die Jäger?

Kriemhild.

Einmal kam's mir vor,
Als ob man bis an meine Thür ſich ſchliche,
Da dacht' ich, Siegfried ſei's.

Ute.

Und gabst Du ihm
Ein Zeichen, daß Du wachtest?

Kriemhild.

Nein.

Ute.

So kann
Er's auch gewesen sein! Nur wäre das
Doch fast zu schnell.

Kriemhild.

So will's mich auch bedünken!
Auch hat er nicht geklopft.

Ute.

Sie zogen ja,
So viel ich weiß, nicht für die Ruhe aus,
Sie wollen unsern Mauern Ruhe schaffen,
Die ihre Pflüge zu verbrennen droh'n,
Weil stets der Eber erntet, wo sie sä'n!

Kriemhild.

So?

Ute.

Kind, Du bist schon völlig angekleidet
Und hast nicht Eine Magd um Dich?

Kriemhild.

Ich will
Die kennen lernen, die die Früh'ste iſt,
Auch hat es mich zerſtreut.

Ute.

Ich hab' ſie Alle
Der Reihe nach beleuchtet mit der Kerze.
Ein jedes Jahr ſchläft anders! Fünfzehn, Sechszehn
Noch ganz, wie Fünf und Sechs. Mit Siebzehn kommen
Die Träume und mit Achtzehn die Gedanken,
Mit Neunzehn ſchon die Wünſche —

Fünfte Scene.

Kämmerer
(vor der Thüre ſchreit).

Heil'ger Gott!

Ute.

Was iſt? Was giebt's?

Kämmerer
(tritt ein).

Ich wäre faſt gefallen.

Ute.

Und darum dieß Geſchrei?

Kämmerer.

Ein todter Mann!

Ute.

Wie? Was?

Kämmerer.

Ein todter Mann liegt vor der Thür.

Ute.

Ein todter Mann?

Kriemhild
(fällt um).

So ist's auch mein Gemahl!

Ute
(sie auffangend)

Unmöglich!

(Zum Kämmerer.)

Leuchte!

Kämmerer
(thut es und nickt dann).

Ute.

Siegfried? — Mord und Tod!
Auf! auf, was schläft!

Kämmerer.

Zu Hülfe!

(Die Mägde ſtürzen herein.)

Ute.

Aermſtes Weib!

Kriemhild

(ſich erhebend).

Das rieth Brunhild und Hagen hat's gethan! —
Ein Licht!

Ute.

Mein Kind! Er —

Kriemhild

(ergreift eine Kerze).

Iſt's! Ich weiß, ich weiß!
Nur, daß man ihn nicht tritt. Du hörteſt ja,
Die Kämm'rer ſtolpern über ihn. Die Kämm'rer!
Sonſt wichen alle Kön'ge aus.

Ute.

So gieb.

Kriemhild.

Ich ſetz' es ſelber hin.

(Sie ſtößt die Thür auf und fällt zu Boden.)

O Mutter, Mutter,
Warum gebarſt Du mich! — Du theures Haupt,

Ich küſſe Dich und ſuch' nicht erſt den Mund,
Jetzt iſt er überall. Du kannſt nicht wehren,
Sonſt thäteſt Du's vielleicht, denn dieſe Lippen — —
Es thut zu weh.

Kämmerer.

Sie ſtirbt.

Ute.

Ich könnt' ihr wünſchen,
Es wäre ſo!

Sechste Scene.

(Gunther kommt mit Dankwart, Rumolt, Giſelher und Gerenot.)

Ute
(Gunther entgegen).

Mein Sohn, was iſt geſchehn?

Gunther.

Ich mögte ſelber weinen. Doch wie habt
Ihr's ſchon erfahren? Durch den heil'gen Mund
Des Prieſters ſollte Euch die Kunde werden,
Ich trug's ihm in der Nacht noch auf.

Ute
(mit einer Handbewegung).

Du siehst,
Der arme Todte meldete sich selbst!

Gunther
(heimlich zu Dankwart).

Wie ging das zu?

Dankwart.

Mein Bruder trug ihn her!

Gunther.

O pfui!

Dankwart.

Er war davon nicht abzubringen
Und als er wieder kehrte, lacht' er auf:
Dieß ist mein Dank für seinen Abschiedsgruß.

Siebente Scene.

(Kaplan tritt ein.)

Gunther
(ihm entgegen).

Zu spät!

Kaplan.

Und solch ein Mann im Tann erschlagen!

Dankwart.

Der Zufall hat des Schächers Speer gelenkt,
Daß er die Stelle traf. So können Riesen
Durch Kinder fallen.

Ute

(fortwährend mit den Mägden um Kriemhild beschäftigt.

Steh' nun auf, Kriemhild!

Kriemhild.

Noch eine Trennung? Nein! Ich faß' ihn so,
Daß Ihr mich mit begraben, oder mir
Ihn lassen müßt. Ich hab' den Lebenden
Nur halb umarmt, das lern' ich jetzt am Todten.
O wär' es umgekehrt! Ich küßt' ihn noch
Nicht einmal auf die Augen! Alles neu!
Wir glaubten, Zeit zu haben.

Ute.

Komm', mein Kind!
Er kann doch nicht im Staub so liegen bleiben.

Kriemhild.

O, das ist wahr! Was reich und köstlich ist,
Muß heute wohlfeil werden.

(Sie steht auf.)

Hier die Schlüssel!

(Sie wirft Schlüssel von sich.)

Es giebt ja keinen Festtag mehr! Die Seide,

Die gold'nen Prachtgewänder und das Linnen,
Bringt Alles her! Vergeßt die Blumen nicht,
Er liebte sie! Reißt alle, alle ab,
Sogar die Knospen derer, die erst kommen,
Wem blühten sie wohl noch! Das thut hinein
In seinen Sarg, mein Brautkleid ganz zu oben,
Und legt ihn sanft darauf, dann mach' ich so
(Sie breitet die Arme aus.)
Und deck' ihn mit mir selber zu!

Gunther
(zu den Seinigen).

Ein Eid!
Ihr thut kein Mensch mehr weh.

Kriemhild
(wendet sich).

Die Mörder da?
Hinweg! Damit er nicht auf's Neue blute!
Nein! Nein! Heran.
(Sie faßt Dankwart.)
Damit er für sich zeuge!
(Sie wischt sich die Hand am Kleide ab.)
O pfui, nun darf ich ihn mit meiner Rechten
Nicht mehr berühren! Kommt das arme Blut?
Mutter, sieh hin! Ich kann nicht! Nein? So sind's
Nur noch die Hehler und der Thäter fehlt.
Ist Hagen Tronje hier, so tret' er vor,
Ich sprech' ihn frei und reiche ihm die Hand.

Ute.

Mein Kind —

Kriemhild.

Geh' nur hinüber zu Brunhild,
Sie ißt und trinkt und lacht.

Ute.

Es waren Schächer —

Kriemhild.

Ich kenne sie.
(Sie faßt Giselher und Gernot bei der Hand.)
Du warst nicht mit dabei! —
Du auch nicht!

Ute.

Hör' doch nur!

Rumolt.

Wir hatten uns
Im Wald vertheilt, es war sein eig'ner Wunsch,
Auch ist es Brauch, und fanden ihn im Sterben,
Als wir zusammen trafen.

Kriemhild.

Fandet Ihr?
Was sprach er da? Ein Wort! Sein letztes Wort!
Ich will Dir glauben, wenn Du's sagen kannst,

Und wenn's kein Fluch iſt. Aber hüte Dich,
Denn leichter wächſt Dir aus dem Mund die Roſe,
Als Du's erſinnſt, wenn Du es nicht gehört.

(Da Rumelt ſteckt.)

Du logſt!

Kaplan.

Doch kann's ſo ſein! Die Elſtern ließen
Schon Meſſer fallen, welche tödteten,
Was Menſchenhänden unerreichlich war,
Und was ein ſolcher Dieb der Lüfte trifft,
Weil ihm ſein blanker Raub zu ſchwer geworden,
Das trifft wohl auch der Schächer.

Kriemhild.

Frommer Vater,
Du weißt nicht!

Dankwart.

Fürſtin, heilig iſt Dein Schmerz,
Doch blind zugleich und ungerecht. Dir zeugen
Die ehrenwerth'ſten Recken —

(Inzwiſchen iſt die Thüre zugemacht worden und die Leiche nicht mehr ſichtbar.)

Kriemhild

(als ſie dies bemerkt).

Halt! Wer wagt's —

(Eilt zur Thüre.)

Ute.

Bleib! Bleib! Er wird nur leiſe aufgehoben,
Wie Du es ſelber wünſchteſt —

Kriemhild.

Her zu mir!
Sonſt wird er mir geſtohlen und begraben,
Wo ich ihn nimmer finde.

Kaplan.

Zu den Dom!
Ich folge nach, denn jetzt gehört er Gott.
(Ab.)

Achte Scene.

Kriemhild.

Wohl! Zu den Dom!
(Zu Gunther.)
Es waren alſo Schächer?
So ſtell' Dich dort mit allen Deinen Sippen
Zur Todtenprobe ein.

Gunther.

Es mag geſchehn.

Kriemhild.

Mit Allen, ſag' ich. Aber Alle ſind
Hier nicht verſammelt. Ruft auch den, der fehlt!

(Alle ab, aber Männer und Frauen aus verſchiedenen Thüren.)

Neunte Scene.

Dom.

(Fackeln. Der Kaplan mit anderen Prieſtern ſeitwärts vor einer eiſernen Thüre. Im Portal ſammeln ſich Hagen's Sippen bis zu Sechszig. Zuletzt Hagen, Gunther und die Uebrigen.)

(Es klopft.)

Kaplan.

Wer klopft?

Antwort von draußen.

Ein König aus den Niederlanden
Mit ſo viel Kronen, als er Finger hat.

Kaplan.

Den kenn' ich nicht.

(Es klopft wieder.)

Kaplan.

Wer klopft?

Antwort von draußen.

Ein Held der Erde,
Mit ſo viel Trophäen, als er Zähne hat.

Kaplan.

Den kenn' ich nicht.

(Es klopft wieder.)

Kaplan.

Wer klopft?

Antwort von draußen.

Dein Bruder Siegfried,
Mit ſo viel Sünden, als er Haare hat.

Kaplan.

Thut auf!

(Die Thüre wird geöffnet und Dicatrier's Leichnam auf der Bahre herein getragen. Ihm folgen Kriemhilt und Ute mit den Mägden.)

Kaplan

(gegen den Sarg).

Du biſt willkommen, todter Bruder,
Du ſuchſt den Frieden hier!

(Zu den Frauen, die er vom Sarge abdrängt, indem er, während dieſer niedergeſetzt wird, zwiſchen ſie und ihn tritt.)

Auch Ihr willkommen,
Wenn Ihr den Frieden ſucht, wie er ihn ſucht.

(Er hält Kriemhilt das Kreuz vor.)

Du kehrſt Dich ab von dieſem heil'gen Zeichen?

Kriemhild.

Ich ſuche hier die Wahrheit und das Recht.

Kaplan.

Du ſuchſt die Rache, doch die Rache hat
Der Herr ſich vorbehalten, er allein
Schaut in's Verborg'ne, er allein vergilt!

Kriemhild.

Ich bin ein armes, halb zertret'nes Weib,
Und kann mit keinen Locken keinen Recken
Erdroſſeln: welche Rache bliebe mir?

Kaplan.

Was brauchſt Du denn nach Deinem Feind zu forſchen,
Wenn Du an ihm nicht Rache nehmen willſt,
Iſt's nicht genug, daß ihn ſein Richter kennt?

Kriemhild.

Ich mögte dem Unſchuldigen nicht fluchen.

Kaplan.

So fluche Keinem und Du thuſt es nicht! —
Du armes Menſchenkind, aus Staub und Aſche
Geſchaffen und vom nächſten Wind zerblaſen,
Wohl trägſt Du ſchwer und magſt zum Himmel ſchrei'n,
Doch ſchau auf den, der noch viel ſchwerer trug!
In Knechtsgeſtalt zu uns herabgeſtiegen,

Hat er die Schuld der Welt auf sich genommen
Und büßend alle Schmerzen durchempfunden,
Die von dem ersten bis zum letzten Tage
Die abgefall'ne Kreatur verfolgen,
Auch Deinen Schmerz, und tiefer, als Du selbst!
Die Kraft des Himmels saß auf seinen Lippen
Und alle Engel schwebten um ihn her,
Er aber war gehorsam bis zum Tode,
Er war gehorsam bis zum Tod am Kreuz.
Dieß Opfer bracht' er Dir in seiner Liebe,
In seinem unergründlichen Erbarmen,
Willst Du ihm jetzt das Deinige verweigern?
Sprich rasch: Begrab't den Leib! Und kehre um!

Kriemhild.

Du hast Dein Werk gethan, nun ich das meine!
(Sie geht zum Sarg und stellt sich zu Häupten.)
Tritt jetzt heran, wie ich, und zeuge mir!

Kaplan

(geht gleichfalls zum Sarg und stellt sich zu Füßen. Drei Posaunenstöße).

Hagen

(zu Gunther).

Was ist gescheh'n?

Gunther.

Es ward ein Mann erschlagen.

Hagen.

Und warum steh' ich hier?

Gunther.

Dich trifft Verdacht.

Hagen.

Den werden meine Sippen von mir nehmen,
Ich frage sie. — Seid Ihr bereit, zu schwören,
Daß ich kein Meuchler und kein Mörder bin?

Alle Sippen bis auf Giselher.

Wir sind bereit.

Hagen.

Mein Giselher, Du schweigst?
Bist Du bereit für Deinen Ohm zu schwören,
Daß er kein Meuchler und kein Mörder ist?

Giselher
(die Hand erhebend).

Ich bin bereit.

Hagen.

Den Eid erlaß ich Euch.
(Er tritt in den Dom zu Kriemhild.)
Du siehst, ich bin gereinigt, wann ich will,
Und brauche mich am Sarg nicht mehr zu stellen,
Allein ich thu's, und will der Erste sein!
(Er schreitet langsam hinauf zum Sarg.)

Ute.

Schau weg, Kriemhild.

Kriemhild.

Laß, laß! Er lebt wohl noch!
Mein Siegfried! O, nur Kraft für Einen Laut,
Für Einen Blick!

Ute.

Unglückliche! Das ist
Nur die Natur, die sich noch einmal regt.
Furchtbar genug!

Kaplan.

Es ist der Finger Gottes,
Der still in diesen heil'gen Brunnen taucht,
Weil er ein Kainszeichen schreiben muß.

Hagen
(neigt sich über den Sarg).

Das rothe Blut! Ich hätt' es nie geglaubt!
Nun seh' ich es mit meinen eig'nen Augen.

Kriemhild.

Und fällst nicht um?
(Sie springt auf ihn zu.)
Jetzt fort mit Dir, Du Teufel.
Wer weiß ob ihn nicht jeder Tropfen schmerzt,
Den Deine Mördernähe ihm entzapft!

Hagen.

Schau her, Kriemhild. So ſiehet's noch im Todten,
Was willſt Du fordern vom Lebendigen.

Kriemhild.

Hinweg! Ich packte Dich mit meinen Händen,
Wenn ich nur Einen hätte, der ſie mir,
Zur Reinigung, dann vom Leib herunter hiebe,
Denn Waſchen wäre nicht genug, und könnt' es
In Deinem Blut geſcheh'n. Hinweg! Hinweg!
So ſtandeſt Du nicht da, als Du ihn ſchlugſt,
Die wölf'ſchen Augen feſt auf ihn geheftet,
Und durch Dein Teufelslächeln den Gedanken
Voraus verkündigend! Von hinten ſchlichſt
Du Dich heran und miedeſt ſeinen Blick,
Wie wilde Thiere den des Menſchen meiden,
Und ſpähteſt nach dem Fleck, den ich — Du Hund,
Was ſchwurſt Du mir?

Hagen.

Ihn gegen Feuer und Waſſer
Zu ſchirmen.

Kriemhild.

Nicht auch gegen Feinde?

Hagen.

Ja.
Das hätt' ich auch gehalten.

Kriemhild.

Um ihn selbst
Zu schlachten, nicht?

Hagen.

Zu strafen!

Kriemhild.

Unerhört!
Ward je, so lange Himmel und Erde steh'n,
Durch Mord gestraft?

Hagen.

Den Recken hätte ich
Gefordert, und mir ist's wohl zuzutrau'n,
Allein er war vom Drachen nicht zu trennen,
Und Drachen schlägt man todt. Warum begab sich
Der stolze Held auch in des Lindwurm's Hut!

Kriemhild.

Des Lindwurms Hut! Er mußt' ihn erst erschlagen,
Und in dem Lindwurm schlug er alle Welt!
Den Wald mit allen seinen Ungeheuern
Und jeden Recken, der den grimm'gen Drachen
Aus Furcht am Leben ließ, Dich selber mit!
Du nagst umsonst an ihm! Es war der Neid,
Dem Deine Bosheit graufe Waffen lieh!
Man wird von ihm und seinem Adel sprechen,
So lange Menschen auf der Erde leben,
Und ganz so lange auch von Deiner Schmach.

Hagen.

Es ſei darum!

(Er nimmt dem Leichnam den Balmung von der Seite.)

Nun hört's gewiß nicht auf!

(Er umgürtet ſich mit dem Schwerte und geht langſam zu den Seinigen zurück.)

Kriemhild.

Zum Mord den Raub!

(Gegen Gunther.)

Ich bitte um Gericht.

Kaplan.

Gedenke deſſen, der am Kreuz vergab.

Kriemhild.

Gericht! Gericht! Und wenn's der König weigert,
So iſt er ſelbſt mit dieſem Blut bedeckt.

Ute.

Halt ein! Du wirſt Dein ganzes Haus verderben —

Kriemhild.

Es mag geſcheh'n! Denn hier iſt's überzahlt!

(Sie wendet ſich gegen den Leichnam und ſtürzt an der Bahre nieder.)

Wien. Druck von Jacob & Holzhauſen.

Hebbel.

Nibelungen.

Zweiter Band.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg sind erschienen:

	Thlr.	Sgr.
Anakreon's Wein- und Liebeslieder in deutsche Lieder übertragen von Emil Seiferheld	—	15
Constant, W., Gemmen. Erzählende Dichtungen. M. Ausg. geh.	1	3
— Vor einer verschollenen Königsstadt. Zweite Aufl. Min. Ausg. geh.	2	—
Daumer, G. F. Mohemet und sein Werk	1	15
Hafis. Zweite Aufl. gebettet	1	15
Elegant gebunden mit Goldschnitt	2	—
Gottschall, R., Gedichte	1	15
— Die Göttin. Ein hohes Lied vom Weibe. Min. Ausg. geh.	2	—
Hebbel, Fr., Gedichte	1	—
— Mutter und Kind. Min. Ausg. geh	1	15
Heine, H., Poetische Werke. Erster Band. Buch der Lieder. Min. Ausg.	2	—
Oct. Ausg.	1	15
— Zweiter Band. Neue Gedichte. Min. Ausg.	2	—
Oct. Ausg.	1	15
— Dritter Band. Romanzero. Min. Ausg.	2	15
Oct. Ausg.	2	—
— Vierter Band. Deutschland. — Atta Troll. Min. Ausg.	2	—
Oct. Ausg	1	15
Herz, Wilhelm, Gedichte. Min. Ausg. geh	1	15
— Lanzelot und Ginevra. Min. Ausg. geh.	1	15
Lemcke, K., Lieder und Gedichte	1	15
Lieder- und Balladenbuch amerikanischer und englischer Dichter der Gegenwart, übersetzt von A. Strodtmann		
Meyer, Johann, Ditmarscher Gedichte. Plattdeutsche Poesien in Ditmarscher Mundart. 2 Bde.	1	20
— Plattdeutscher Hebel. Eine freie Uebersetzung der Hebel'schen alemannischen Gedichte	1	—
Oelbermann, Hugo, Gedichte. Min. Ausg. geh.	2	—
Schefer, L., Hafis in Hellas. Min. Ausg. geh.	2	—
— Koran der Liebe, nebst kleiner Sunna. Min. Ausg. geh.	2	—
Tibull's Elegien und Lieder ins Deutsche übertragen von Fr. Frölich	—	25
Waldau, M., Cordula. Graubündner Sage. Frühlingslied. Zweite Aufl. mit Stahlstich. Min. Ausg. geh.	2	—
— Rahab. Ein Frauenbild aus der Bibel. Min. Ausg. geh.	1	—
Dänische Volkslieder der Vorzeit, übertragen von Rosa Warrens	1	15
Schottische Volkslieder der Vorzeit, übertragen von Rosa Warrens	1	7½

Die

Nibelungen.

Ein deutsches Trauerspiel

in drei Abtheilungen

von

Friedrich Hebbel.

Zweiter Band.

Kriemhild's Rache.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1862.

Universitätsbibliothek Leipzig

D 24. 4. 55

Den deutschen Theatern gegenüber Manuskript.

Dritte Abtheilung.

Kriemhild's Rache.

Ein Trauerspiel in fünf Acten.

Perſonen.

König Gunther.
Hagen Tronje.
Volker.
Dankwart.
Rumolt.
Giſelher.
Gerenot.
Kaplan.
König Etzel.
Dietrich von Bern.
Hildebrant, ſein Waffenmeiſter.
Markgraf Rüdeger.
Iring, Thüring } nordiſche Könige.
Werbel, Swemmel } Etzel's Geiger.
Ute.
Kriemhild.
Götelinde, Rüdeger's Gemahlin.
Gudrun, deren Tochter.
Ein Pilgrim, Ein Henne, Otnit, ein Kind, Eckewart } ſtumm.

Erſter Act.

(Worms. Grosser Empfangssaal.)

Erſte Scene.

(König Gunther auf dem Thron. Alle Burgunden. Hagen. Dankwart. Gerenot. Giſelher. Ute. Etzel's Geſandte. Rüdeger.)

Gunther.

Gefällt es Euch, hochedler Rüdeger,
So mögt Ihr Eures Auftrags Euch entled'gen,
Denn die Burgunden ſind um mich vereint.

Rüdeger.

So werb' ich denn im Namen meines Herrn,
Der überall gebietet und befiehlt
Und nur vor Euch als Bittender erſcheint,

Um Kriemhild, Deine Königliche Schweſter.
Denn ſie allein iſt würdig, der zu folgen,
Die er mit bitt'rem Schmerz verloren hat,
Und Wittwer muß er bleiben, wenn Ihr ihm
Die Einzige verweigert, welche Helle
Erſetzen und das Volk, das ſie betrauert,
Als hätt' ein Jeder Theil an ihr gehabt,
Mit einer neuen Wahl verſöhnen kann.

Gunther.

Wenn Du von Deinem Königlichen Herrn
Vermelden kannſt, daß er nur ſelten bittet,
So merk' Dir auch, daß wir nur ſelten danken,
Doch Etzel hat den dunkeln Hennenthron
So hoch erhöht und ſeinen wilden Namen
So manchem Völkerrücken eingekerbt,
Daß ich mich gern erhebe und Dir ſage:
Wir danken ihm und fühlen uns geehrt.

Rüdeger.

Und welche weit're Antwort bring' ich ihm?

Gunther.

Wenn wir nicht die Trompeten ſchallen laſſen
Und die Johannisfeuer vor der Zeit
Auf allen Bergen weit und breit entzünden,
So glaube nicht, daß unſer Fürſtenſtolz

Den Ausbruch unſer's Jubels unterdrückt
Und daß wir mehr verlangen, als Du bieteſt,
Das weißt Du wohl, daß Kriemhild Wittwe iſt.

Rüdeger.

Wie Eyel Wittwer, ja! Und eben dieß
Verbürgt dem Bund der Beiden Heil und Segen
Und giebt ihm Weihe, Adel und Beſtand.
Sie ſuchen nicht, wie ungeprüfte Jugend
Im erſten Rauſch, ein unbegrenztes Glück,
Sie ſuchen nur noch Troſt, und wenn Kriemhild
Den neuen Gatten auch mit Thränen küßt,
Und ihn ein Schauder faßt in ihren Armen,
So denkt ſich Jedes ſtill: Das gilt dem Todten!
Und hält das And're doppelt werth darum.

Gunther.

So ſollt' es ſein! Doch trotz der langen Friſt,
Die ſeit dem unglückſel'gen Tag verſtrich,
Der ihr den Gatten raubte, mir den Bruder,
Weilt meine Schweſter, bis zur Stunde, mehr
An ihres Siegfried's Gruft im Kloſter Lorſch,
Als unter uns. Sie meidet jede Freude
So ängſtlich, wie ein And'rer Miſſethat,
Und wär's auch nur ein Blick in's Abendroth
Oder auf's Blumenbeet zur Zeit der Roſen:
Wie ſchlöße ſie den neuen Ehebund.

Rüdeger.

Iſt's Euch genehm? Und werdet Ihr geſtatten,
Daß ich Ihr ſelbſt die Wünſche meines Herrn
Zu Füßen legen darf?

Gunther.

Wir gönnen ihr
Das neue Glück und uns die neue Ehre
Und werden über alles And're Euch
Beſcheiden, wenn wir Rath gehalten haben.
Für's Erſte nehmt noch einmal unſern Dank!

(Rüdeger ab.)

Zweite Scene.

Hagen.

Nicht um die Welt!

Gunther.

Warum nicht, wenn ſie will?

Hagen.

Wenn ſie nicht wollte, könnteſt Du ſie zwingen,
Denn auch der Wittwe Hand vergiebſt Du frei.
Doch eher ließ' ich ſie in Ketten ſchmieden,
Als zu den Heunen zieh'n.

Gunther.

Und warum das?

Hagen.

Und warum das! Die bloße Frage ſchon
Macht mich verrückt. Habt Ihr denn kein Gedächtniß?
Muß ich Dich erſt erinnern, was geſchah?

Gunther
(deutet auf Ute).

Vergiß nicht —

Hagen.

Deine Mutter? Gleißnerei!
Sie weiß es längſt! Ei, wenn ſie mir die Hand
Seit unſ'rer Jagd nicht einmal wieder reichte,
So hat ſie Dich ja auch wohl nicht geküßt.

Gunther.

So iſt's. Und da Du ſelbſt in Deinem Trotz
Den dünnen Nebel zu zerblaſen wagſt,
Der das Geheimniß unſ'res Hauſes deckt;
Da Du das kümmerliche Grün zertrittſt,
Das dieſe blut'ge Gruft beſponnen hat,
Und mir die Knochen in das Antlitz ſchleuderſt;
Da Du den letzten Reſt von Scham erſtickſt,
Und höhnend auf die gift'ge Ernte zeigſt,
Die aufgeſchoſſen iſt aus Deiner Saat:

So hab's denn auch, daß ich einmal die Bruſt
Mir lüfte, daß ich Dich und Deinen Rath
Verfluche und Dir ſchwöre: wär' ich nicht
So jung geweſen, nimmer hätt'ſt Du mich
So arg bethört, und jetzt, jetzt würd' ich Dir
Mit Abſcheu das verbieten, was ich damals
Aus Schwachheit, nicht aus Haß, geſchehen ließ.

Hagen.

Ich glaub's, denn jetzt iſt Brunhild längſt Dein Weib.

Gunther.

Mein Weib! Ja wohl! Sie iſt ſo weit mein Weib,
Als ſie mir wehrt, ein anderes zu nehmen,
Doch ſonſt —

Hagen.

Giebt's ein Geheimniß hier für mich?

Gunther.

Kann ſein! Wie ſie uns nach der That empfing,
Als ich den erſten Becher Wein's ihr brachte,
Das weißt Du wohl noch ſelbſt: ſie fluchte uns
Noch grauenvoller, als Kriemhild uns fluchte,
Und loderte in Flammen auf, wie nie,
Seit ſie im Kampf erlag.

Hagen.

Sie brauchte Zeit,
Um ſich hinein zu finden.

Gunther.

Als ich ſie
Nun mahnte, daß ſie ſelbſt es ja geboten,
Goß ſie den Wein mir in's Geſicht und lachte,
Wie ich die Menſchheit noch nicht lachen hörte —
War's ſo? Sonſt ſtraf' mich Lügen!

Hagen.

Allerdings,
Dann aber fiel ſie um, und Alles war
Für immer aus.

Gunther.

Ja wohl! So völlig aus,
Als hätt' ſie ihre ganze Ewigkeit
In dieſem einz'gen kurzen Augenblick
Durch ihren Feuerfluch voraus verzehrt,
Denn nur als Todte ſtand ſie wieder auf!

Hagen.

Als Todte?

Gunther.

Ja, obgleich ſie ißt und trinkt
Und in die Runen ſtiert. Du hatteſt Recht,
Nur Siegfried war im Weg.

Hagen.

Ich glaubte — — Nein!

Gunther.

Das mild'ste Wort entlockt ihr nie ein Lächeln,
Und hätt' ich's Volker's frischem Liedermund
In einer gold'nen Stunde abgefangen,
Das härteste noch minder eine Thräne,
Sie kennt den Schmerz und auch die Luft nicht mehr.

Ute.

So ist's! Die alte Amme deckt's nur zu!

Gunther.

Stumpf blickt sie d'rein, als wär' ihr Blut vergraben,
Und wärme eines Wurmes kalt Gedärm,
Wie man's in alten Mähren hört. Der ist
Jetzt mehr, als seines Gleichen, und sie selbst
Ist weniger, unendlich weniger,
Bis ihn in hundert oder tausend Jahren,
Wie's blind der Zufall fügt, ihr Fuß zertritt.
Du magst Dich freuen, Gerenot, Dir ist
Die Krone der Burgunden schon gewiß,
Sie bringt mir keinen Erben.

Hagen.

Steht es so!

Gunther.

Du wunderſt Dich, daß Du's erſt jetzt erfährſt?
Ich trug das Alles ſtill, doch heute haſt
Du ſelbſt das Licht ja auf den Tiſch geſtellt:
Nun reiß' die Augen auf und ſieh' Dich um!
Im Hauſe Groll und Zwieſpalt, draußen Schmach.
Entdeckſt Du mehr in irgend einem Winkel,
So zeig' mir Deinen Fund.

Hagen.

Ein ander Mal.

Gunther.

Doch von der Schmach kann dieſe Werbung uns
Erlöſen, und ſo wahr ein Schwan ſich taucht,
Wenn er das klare Waſſer vor ſich ſieht,
Und ſich den Staub aus dem Gefieder wäſcht,
So wahr auch will ich dieſes Werk betreiben,
Wie ich noch Nichts auf dieſer Welt betrieb.

Hagen.

Mein König, Eins von Beidem kann nur ſein:
Entweder liebte Kriemhild ihren Gatten,
Wie nie ein Weib den ihren noch geliebt —

Gunther.

Ich bin der Letzte, der Dir dieß beſtreitet,
Ich kenne Unterſchied!

Hagen.

Dann muß ſie uns
Auch haſſen, wie ein Weib noch niemals haßte —

Gunther.

Uns? Dich vielleicht!

Hagen.

Sie unterſcheidet wohl!
Und wenn ſie uns ſo haßt, ſo muß ſie brennen,
Es darzuthun, denn ſelbſt die Liebe iſt
So gierig nicht nach Kuß und nach Umarmung,
Wie grimm'ger Haß nach Mord und Blut und Tod,
Und wenn der Liebe langes Faſten ſchadet,
So wird der Haß nur immer hung'riger.

Gunther.

Du kannſt es wiſſen.

Hagen.

Ja, ich weiß es auch,
Und darum warn' ich Dich!

Gunther.

Wir ſind verſöhnt.

Hagen.

Versöhnt! Nun, bei den namenlosen Göttern!
Wenn ich Dein Mann, Dein treu'ster Mann nicht wäre,
Wenn jeder Tropfen meines Blutes nicht
So für Dich pochte, wie das ganze Herz
Der Uebrigen, wenn ich, was Du erst fühlst,
Wenn es Dich trifft, nicht immer vorempfände,
Und tiefer oft wie Du in Wirklichkeit:
Jetzt würd' ich schweigen und nicht einmal lachen,
Denn selbst die Warnung, die im Hohn noch liegt,
Verdient solch eine Rede nicht! Versöhnt!
Ja, ja, sie bot die Wange endlich dar,
Weil

(Er deutet auf Giselher und Ute.)

Dieser täglich bat und Diese weinte,
Und — Traut't Ihr auch? Ich glaube nicht einmal,
Doch damit war die Rechnung nicht zerrissen,
Nein, die Versöhnung kam als neuer Posten
Hinzu und nur noch größer ward die Schuld.

Ute.

Du denkst von meiner Tochter, wie von Dir!
Du magst die Wange bieten und nur fühlen,
Daß ihr des Mundes gift'ge Zähne mangeln,
Sie wird das heil'ge Zeichen nicht entweih'n,
Das allem Hader unter Menschenkindern
Ein Ende setzte, seit die Erde steht.

Hagen.

Die Nibelungen haben ihren Vater
Um Gold erſchlagen, um dasſelbe Gold,
Das Siegfried an den Rhein gebracht. Wer hätte
Sich's wohl gedacht, bevor ſie's wirklich thaten!
Doch iſt's geſchch'n und wird noch oft geſchch'n.

Gernot.

Ich hör' in allen Stücken gern auf Dich,
Nur nicht in dem. Du übertrugſt den Haß
Von Siegfried auf Kriemhild.

Hagen.

Du kennſt mich ſchlecht!
Zeig' mir das Land, wovon kein Weg zurück
In unſ'res führt, ich will's für ſie erobern,
Und ihr den Thron erbau'n, ſo hoch ſie mag:
Nur gebt ihr keine Waffen, muß ich rathen,
Wenn ſie Euch ſelbſt damit erreichen kann.
Glaubt Ihr, ich habe ihr den Hort geraubt,
Um ihr „auf's Neue weh zu thun? O pfui!
Ich ehre ihren Schmerz und zürn' ihr nicht,
Daß ſie mir flucht. Wer wünſchte ſich denn nicht
Ein Weib, wie ſie, wer mögte nicht ein Weib,
Das blind für Alles iſt, ſo lang man lebt,
Und wenn man ſtirbt, noch mit der Erde hadert,
Weil ſie nicht ſtrahlt und leuchtet, wo man liegt?
Ich that's nur, weil es nöthig war.

Ute.

Das hätte
Nicht mehr geſchehen ſollen.

Hagen.

Die Verſöhnung
Ward ſchlecht dadurch beſiegelt, das iſt wahr,
(Zu Gunther.)
Und ob ſie Dich entſchuldigt, weil Du kurz
Vorher das Land verließeſt, weiß ich nicht
Und zweifle faſt daran, da Du verſäumteſt,
Den Räuber zu beſtrafen, als Du kamſt!
Doch unterbleiben durft' es nicht, ſie hätte
Ein Heer damit geworben.

Ute.

Sie ein Heer!
Sie dachte nicht daran.

Hagen.

Noch nicht, ich weiß.
Sie füllte links und rechts die offnen Hände
Mit Siegfried's Gold und kümmerte ſich nicht,
Ob Einer einmal oder zehnmal kam.
Das war das Mittel, Freunde zu erwerben
Und zu erhalten.

Ute.

Das geschah allein
Zu Siegfried's Angedenken, und man wird
Auf dieser Welt das Bild nicht wiederseh'n,
Wie sie in ihrem schwarzen Trauerkleide,
Das schöne, stille Auge immer feucht,
Die Edelsteine und das rothe Gold
Vertheilte unter die Verlangenden
Und es nicht selten wusch mit ihren Thränen,
Der höchste Jammer, vom Geschick erlesen,
Des höchsten Glückes Spender hier zu sein.

Hagen.

Dieß meint' ich eben. Ja, es war ein Bild,
Den Stein zu rühren! Und da Wohlthat drückt
Und Jeder, um die Last sich zu erleichtern,
Auf irgend eine Art zu danken wünscht,
So hätte von den vielen Tausenden,
Die sich allmälig um sie sammeln mußten,
Zuletzt wohl Einer sie gefragt: Was weinst Du?
Um auf den kleinsten Wink das Schwert zu zieh'n
Und den zu rächen, der den Wurm erschlagen
Und auch den reichen Hort in's Land gebracht.

Ute.

Und diesen Wink — den hätte Kriemhild je
Gegeben, glaubst Du? Ist sie nicht ein Weib?
Bin ich nicht ihre Mutter? Ist der König

Ihr Bruder nicht? Und sind ihr Gerenot
Und Giselher nicht werth bis diesen Tag?

Hagen.

Mir ist, als ob ich Siegfried reden hörte!
Die Raben kreisen warnend um ihn her,
Er aber denkt: Ich bin bei meinem Schwäher
Und wirft sie mit dem Fuchs und jagt sie fort!

Gunther.

Ei was! — Es fragt sich nur, aus welchem Mund
Vernimmt sie wohl das erste Wort am liebsten!
(Zu Ute.)
Aus Deinem, denk' ich. Sprich denn Du mit ihr.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

(Kriemhild's Kemenate.)

Kriemhild
(füttert ihre Vögel und ihr Eichkätzchen).

Ich hab' so oft mich über alte Leute
Gewundert, daß sie so an Thieren hängen,
Jetzt thu' ich's selbst.

Vierte Scene.

(Ute tritt ein.)

Ute.

Schon wieder Deine Hand
Im Weizenkorb?

Kriemhild.

Du weißt, ich bin dazu
Noch eben reich genug und hab' ſie gern.
Sie ſind mit mir zufrieden, Jedes kann
Entflieh'n, ſo bald es will, denn offen ſteht
Der Käfig, wie das Fenſter, doch ſie bleiben,
Sogar das Kätzchen, dieſes Sonntagsſtück
Des arbeitsmüden Schöpfers, das er lieblich,
Wie Nichts, gebildet hat, weil ihm der ſchönſte
Gedanke erſt nach Feierabend kam,
Und das bei mir zum Kind geworden iſt,
Wie ſollt' ich ſie nicht lieben!

Ute.

Immerhin,
Nur thuſt Du Menſchen weh. Denn uns entziehſt Du,
Was Du an ſie verſchwendeſt, und wir ſind
Doch mehr, als ſie.

Kriemhild.

Wer weiß das? Iſt von Menſchen
Dem edlen Siegfried Einer nachgeſtorben?
Nicht einmal ich, doch wohl ſein treuer Hund.

Ute.

Kind!

Kriemhild.

Der verkroch ſich unter ſeinen Sarg
Und biß nach mir, da ich ihm Speiſe bot,
Als wollt' ich ihn zu Miſſethat verleiten,
Ich flucht' und ſchwur, doch aß ich hinterher.
Vergieb mir, Mutter, aber unter Menſchen
Erging's mir wohl zu ſchlecht, als daß ich nicht
Verſuchen ſollte, ob der wilde Wald
Nicht beſſ're Arten birgt.

Ute.

Hör' davon auf,
Ich hab' Dir was zu ſagen!

Kriemhild
(ohne auf ſie zu hören).

Und ich glaub's.
Der grimm'ge Leu verſchont den Schlafenden,
Zu edel hat ihn die Natur gebildet,
Als daß er würgt, was ſich nicht wehren kann.
Den Wachenden zerreißt er zwar, doch nur

Aus Hunger, aus dem nämlichen Bedürfniß,
Das auch den Menſchen auf den Menſchen hetzt,
Nicht weil er ihm das Angeſicht beneidet
Und ihm den freien ſtolzen Gang nicht gönnt,
Was unter uns aus Helden Mörder macht.

Ute.

Die Schlange aber ſticht und fragt nicht lange
Ob hinten oder vorn.

Kriemhild.

Wenn man ſie tritt.
Auch kann ſie mit der Zunge, die ſie braucht,
Um ihren Feind zu tödten, ihm nicht ſchwören,
Daß ſie ihn küſſen will. Sie führen Krieg
Mit uns, weil wir den heil'gen Gottesfrieden
Gebrochen haben, und verſöhnen ſich
Mit jedem Einzelnen, ſobald er mag.
Zu ihnen hätt' ich, meinen Sohn im Arm,
Mich flüchten ſollen, denn den nackten Menſchen,
Den Ausgeſtoß'nen und Verlaſſenen,
Den ſein Geſchlecht verleugnet und verräth,
Beſchützen ſie, uralter Brüderſchaft
Gedenkend, aus der Morgenzeit der Welt.
In Eu'rer Sprache hätt' ich ihm vertraut,
Was man an mir verübt, und ſie in ihrer
Ihm zugeflüſtert, wie's zu rächen ſei.
Und wär' er dann, zum Mann herangewachſen,

Die wucht'ge Eichenkeule in der Hand,
Hervorgeſchritten aus dem dunklen Wald,
So hätten ſie ihn Alle, wie den König
Die Seinen, in gedrängter Schaar begleitet,
Vom Leuen an bis zu dem ſchen'ſten Wurm.

Ute.

Man wird ihm auch am Rhein das Fünchen lehren,
Denn Siegfried's Vater hat das Recht dazu,
Und Siegfried's Mutter kann es nicht mehr hindern,
Doch beſſer wär's geweſen, wenn Du ihn
Bei Dir behalten hätteſt.

Kriemhild.

Schweig, o ſchweig,
Wenn ich nicht auch an Dir noch zweifeln ſoll.
Ha! Siegfried's Sohn am Hof der Nibelungen!
Man hätte nicht zu ſeinem dritten Zahn
Ihn kommen laſſen.

Ute.

Du bezahlſt es theuer,
Daß Du den Troſt, den die Natur Dir bot,
Von Dir geſtoßen haſt.

Kriemhild.

Mir iſt's genug,
Daß ich das Kind den Mördern doch entzog.

Sobald ich ſeinen erſten Laut vernahm,
Und nimmer werd' ich's Giſelher vergeſſen,
Daß er ſo treu dazu geholfen hat.

Ute.

Du haſt die Strafe, denn Du mußt Dich jetzt
An die da hängen.

(Deutet auf die Vögel.)

Kriemhild.

Warum quälſt Du mich?
Du weißt doch wohl, wie's ſtand. Leg' einer Todten
Den Sohn an's Herz und ford're Milch von ihr:
Die heil'ge Quelle der Natur wird eher
In ihrer ſtarren Bruſt auf's Neue ſpringen,
Als meine Seele aus dem Winterſchlaf
Zu wecken war, der nie ein Thier ſo tief
Bis in das Herz beſchlichen hat, wie mich.
Ich war ſo weit, daß meine Träume ſich
In's Wachen miſchten und dem Morgenruf
Des munt'ren Hahnes trotzten: konnte ich
Wohl Mutter ſein! Ich will auch Nichts von ihm.
Er wurde nicht geboren, mich zu tröſten,
Er ſoll den Mörder ſeines Vaters tödten,
Und wenn er's that, ſo wollen wir uns küſſen
Und dann auf ewig aus einander geh'n.

Fünfte Scene.

(Giſelher und Gerenot treten ein.)

Gerenot.

Nun, Mutter, nun?

Ute.

Ich ſprach noch nicht davon.

Giſelher.

So ſprechen wir.

Kriemhild.

Was iſt denn für ein Tag,
Daß alle meine Zippen ſich ſo ſammeln?
Treibt Ihr den Tod aus?

Gerenot.

Das iſt längſt geſcheh'n!
Man ſpart ja ſchon auf das Johannisfeuer
Und ſteckt den Lauch mit Nächſtem an den Balken,
Entfiel Dir der Kalender denn ſo ganz?

Kriemhild.

Seit mir die Kuchen nicht ſo viel mehr ſind,
Vergeß' ich jedes Feſt. Seid Ihr dafür
Nur um ſo fröhlicher.

Gerenot.

Das ſind wir nicht,
So lange Du die ſchwarzen Kleider trägſt,
Auch kommen wir, um Dir ſie abzureißen,
Denn —

(Zu Ute.)

Mutter, nein, es iſt doch beſſer, Du!

Kriemhild.

Was giebt's, daß dieſer ſich ſo plötzlich wendet?

Ute.

Mein Kind, wenn Du noch einmal ſo, wie einſt,
An meiner Bruſt Dein Haupt verbergen wollteſt —

Kriemhild.

Gott ſpare Dir und mir den bitt'ren Tag,
An welchem das noch einmal nöthig wird!
Vergaßeſt Du?

Gerenot.

Ach, davon heute Nichts!

Ute.

Ich dachte an die Kinderzeit.

Giſelher.

Ihr könnt
Nicht fertig werden. Nun, ich half Euch oft

Und will Euch wieder helfen, ob Ihr mich
Nun tadelt oder lobt.

(Zu Kriemhild.)

Vernahmst Du nicht
Die schallenden Trompeten und den Lärm
Der Waffen und der Pferde? Das bedeutet:
Ein edler König wirbt um Deine Hand.

Ute.

So ist's.

Kriemhild.

Und meine Mutter hält für nöthig
Es mir zu melden? Hätt' ich doch gedacht,
Die stumpfste Magd, die uns im Stalle dient,
Wär' Weib genug, das Nein für mich zu sagen,
Wie ist es möglich, daß Du fragen kannst!

Ute.

Sie bieten's Dir.

Kriemhild.

Zum Hohn.

Ute.

Ich werde doch
Nicht ihres Hohnes Botin sein?

Kriemhild.

Dich kann
Ich eben nicht verſteh'n.
(Zu den Brüdern.)
Ihr ſeid zu jung,
Ihr wißt nicht, was Ihr thut, Euch will ich mahnen,
Wenn Eure Stunde auch geſchlagen hat.
(Zu Ute.)
Doch Du — — Ich ſollte meinen edlen Siegfried
Im Tode noch verleugnen? Dieſe Hand,
Die er durch ſeinen letzten Druck geheiligt,
In eine and're legen? Dieſe Lippen,
Die, ſeit er hin iſt, nur den Sarg noch küßten,
In dem er ruht, beflecken? Nicht genug,
Daß ich ihm keine Sühne ſchaffen kann,
Sollt' ich ihn auch noch um ſein Recht verkürzen
Und ſein Gedächtniß trüben? Denn man mißt
Die Todten nach dem Schmerz der Lebenden,
Und wenn die Wittwe freit, ſo denkt die Welt:
Sie iſt das letzte unter allen Weibern,
Oder ſie hat den letzten Mann gehabt.
Wie kannſt Du's glauben!

Ute.

Ob Du's nun verſchmähſt,
Ob Du es annimmſt: immer zeigt es Dir,
Daß Deine Brüder Dir's von Herzen gönnen.
Wenn Du noch irgend Freude finden kannſt.

Giſelher.

Ja, Schweſter, das iſt wahr. Auch gilt's ſo gut
Vom König, wie von uns. Hätt'ſt Du gehört,
Wie er den Troujer ſchalt, als dieſer ſich
Dagegen ſtemmte, und wie unbekümmert
Um ſeinen Rath er that, was ihm gefiel,
Du würdeſt ihm von Herzen jetzt verzeih'n,
Wie Du ihm mit dem Munde längſt verziehſt.

Kriemhild.

So rieth der Troujer ab?

Giſelher.

Wohl rieth er ab.

Kriemhild.

Er fürchtet ſich.

Ute.

Er thut es wirklich, Kind.

Gernot.

Er glaubt, Du könnteſt Etzel, denn kein And'rer,
Als Etzel iſt's, mit allen ſeinen Heunen
Auf die Burgunden hetzen.

Ute.

Denke Dir!

Kriemhild.

Er weiß, was er verdient.

Gerenot.

Doch weiß er nicht,
Daß er in unſ'rer Mitte ſicher iſt,
Wie Einer von uns ſelbſt!

Kriemhild.

Er mag ſich wohl
Erinnern, wie es einem Beſſer'n ging,
Der auch in Eurer Mitte war.

Ute.

O Gott,
Hätt' ich's geahnt!

Gerenot.

Und wären wir nicht Alle
So jung geweſen!

Kriemhild.

Ja, Ihr war't zu jung,
Um mich zu ſchützen, aber alt genug,
Den Mörder zu beſchirmen, als ihn Himmel
Und Erde zugleich verklagten.

Ute.

Sprich nicht so!
Du hast den Trojer ganz wie sie geehrt
Und auch geliebt! Wenn Dich als Kind im Traum
Das wilde Einhorn jagte oder auch
Der Vogel Greif erschreckte, war es nicht
Dein Vater, der das Ungethüm erlegte:
Du sprangst dem Ohm des Morgens an den Hals
Und dankteſt ihm für Thaten, die er selbst
Nicht kannte, durch den ersten Kuß.

Giselher.

Ja, ja!
Und wenn die alten Knechte uns im Stall
Vom Donn'rer Thor erzählten, daß wir glaubten,
Er dräne selbst beim fahlen Schein der Blitze
Durch's Bodenloch hinein, so sah er aus,
Wie Hagen, wenn er seine Lanze wirft.

Gerenot.

Laß, ich beschwör' Dich, was vergangen ist,
Doch endlich auch einmal vergessen sein.
Du hast genug geklagt um Deinen Helden,
Und hätt'st Du Dir im ersten Schmerz gelobt,
Jedweder seiner edlen Eigenschaften
Ein ganzes volles Thränenjahr zu widmen:
Du wärst herum und Deines Eides quitt.
Nun trockne Dir denn auch die Augen ab

Und brauche ſie zum Sehen, ſtatt zum Weinen,
Herr Etzel iſt des erſten Blick's ſchon werth:
Den Todten kann Dir Keiner wiedergeben,
Hier iſt der Beſte aller Lebenden.

Kriemhild.

Ihr wißt, ich will nur Eins noch auf der Welt
Und nimmer laß ich ab, es zu verlangen,
Bis ich den letzten Odemzug gethan.

Sechste Scene.

(Gunther tritt ein.)

Gunther
(zu den Brüdern).

Wie ſteht's?

Kriemhild
(kniet vor ihm nieder).

Mein Herr, mein Bruder und mein König,
Ich bitte Dich in Demuth um Gehör.

Gunther.

Was ſoll das heißen?

Kriemhild.

Wenn Du wirklich heut,
Wie man mir ſagte, Dich zum erſten Mal
Als Herrn erwieſen haſt —

Gunther.

Zum erſten Mal!

Kriemhild.

Wenn Du die Krone und den Purpur nicht
Zum bloßen Staat mehr trägſt, und Schwert und Scepter
Zum Spott —

Gunther.

Du redeſt ſcharf.

Kriemhild.

Das wollt' ich nicht!
Doch wenn's ſo iſt, und wenn auf Deine Krönung
Die Thronbeſteigung endlich folgen ſoll —

Gunther.

Nimm's immer an.

Kriemhild.

Dann iſt ein großer Tag
Für die gekommen, welche ſchweres Unrecht
Erlitten haben und als Königin
Von Allen, welche Leid im Lande tragen,
Bin ich die Erſte, die vor Dir erſcheint
Und Klage über Hagen Tronje ruft.

Gunther
(ſtampft).

Noch immer fort!

Kriemhild
(erhebt ſich langſam).

Der Rabe, der im Wald
Den öden Platz umflattert, wo's geſchah,
Hört nimmer auf zu kreiſen und zu krächzen,
Bis er den Rächer aus dem Schlaf geweckt.
Wenn er das Blut der Unſchuld fließen ſah,
So findet er die Ruh' nicht eher wieder,
Bis das des Mörders auch gefloſſen iſt.
Soll mich ein Thier beſchämen, das nicht weiß,
Warum es ſchreit und dennoch lieber hungert,
Als ſeine Pflicht verſäumt? Mein Herr und König,
Ich rufe Klage über Hagen Tronje
Und Klage werd' ich rufen bis zum Tod.

Gunther.

Das iſt umſonſt!

Kriemhild.

Entſcheide nicht ſo raſch!
Wenn Du denn auch mit Deiner armen Schweſter
Und ihrem Jammer ſchneller fertig wirſt,
Wie ſie in beſſ'rer Zeit mit Deiner Hand,
Als ſie der wüth'ge Hirſch Dir aufgeſchlitzt;

Wenn Du dem Schmerz, der ruhig sagen kann:
Ist meines Gleichen irgend noch auf Erden,
So will ich lachen und mich selbst verspotten,
Und Alle segnen, die ich sonst verflucht!
Wenn Du ihm kalt den kleinsten Trost verweigerst
Und ihn von hinnen schreckst mit finstern Brauen:
Erwäg' es doch und nimm Dein Wort zurück.
Ich bin's ja nicht allein, die Klage ruft,
Es ruft das ganze Land mit mir, das Kind
Braucht seinen ersten Odemzug dazu,
Der Greis den letzten, Bräutigam und Braut
Den köstlichsten, Du wirst es schaudernd seh'n,
Wenn's Dir gefällt, sie vor den Thron zu laden,
Daß jedes Alter, jeder Stand erscheint.
Denn, wie die brechend-schwere Donnerwolke,
Hängt diese Blutschuld über ihnen Allen
Und dräut mit jedem Augenblicke mehr.
Die schwanger'n Weiber zittern, zu gebären,
Weil sie nicht wissen, ob kein Ungeheuer
In ihrem Mutterschooß heran gereift,
Und daß uns Sonn' und Mond noch immer leuchten,
Gilt Manchem schon als Wunder der Natur.
Wenn Du Dein Königliches Amt versäumst,
So könnten sie zur Eigenhülfe greifen,
Wie's einst geschah, bevor's noch Kön'ge gab,
Und wenn sich Alle wild zusammen rotten,
So dürften sie, da Du nun einmal fürchtest,
Noch fürchterlicher als der Tronjer sein!

Gunther.

Sie mögen's thun.

Kriemhild.

Du ſprichſt, als zeigt' ich Dir
Einen Rock mit trocknem Blut, als hätteſt Du
Den Helden nie geſeh'n, in deſſen Adern
Es kreiſ'te, ſeine Stimme nie gehört,
Noch ſeiner Hände warmen Druck gefühlt.
Kann das denn ſein? So färbe Du, o Erde,
Dich überall, wie Dich der grauſe Mord
Bei den Burgunden färbte! Tauche Dich
In dunkles Roth! Wirf's ab, das grüne Kleid
Der Hoffnung und der Freude! Mahne Alles,
Was lebt, an dieſe namenloſe That,
Und bringe, da man mir die Sühne weigert,
Sie vor das ganze menſchliche Geſchlecht.

Gunther.

Genug! Ich kam in einer Abſicht her,
Die Dank verdient.

(Zu Ute.)

Haſt Du mit ihr geſprochen?

(Auf ein bejahendes Zeichen Ute's.)

Gut! Gut! — Ich will Dich nicht um Antwort fragen,
Der Bote mag ſie ſelbſt entgegen nehmen,
Damit er ſieht, daß Du Dich frei beſtimmſt.
Ich hoffe, Du geſtatteſt ihm Gehör,

Es ist der alte Markgraf Rüdeger,
Die Sitte will es und er bittet d'rum.

Kriemhild.

Der Markgraf Rüdeger ist mir willkommen.

Gunther.

So send' ich ihn.

(Zu Ute und den Brüdern.)

Laßt Ihr sie auch allein!

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Kriemhild.

Er fürchtet sich! Er fürchtet Hagen Tronje,
Und Hagen Tronje, hör' ich, fürchtet mich! —
Du könntest Grund erhalten! Mag die Welt
Mich Anfangs schmäh'n, sie soll mich wieder loben,
Wenn sie das Ende dieser Dinge sieht!

Achte Scene.

(Rüdeger mit Gefolge tritt ein.)

Kriemhild.

Seid mir willkommen, Markgraf Rüdeger! —
Doch sprecht, ist's wirklich wahr, was man mir meldet,
Ihr seid als Bote hier?

Rüdeger.

So ist's! Doch nur
Als Bote Etzel's, der kein einz'ges Scepter
In Königshänden unzerbrochen ließ,
Als das der Nibelungen.

Kriemhild.

Einerlei,
Ich bin darum nicht weniger erstaunt!
Ihr seid mir längst gerühmt. Ein Abenteuer
Und Rüdeger, der's Andern weggenommen,
Die wurden stets zugleich bei uns genannt,
Und wenn man Euch als Boten schicken kann,
So sollte man Euch doch so lange sparen,
Bis man um's Beste dieser Erde schickt.

Rüdeger.

Das hat mein Herr und König auch gethan.

Kriemhild.

Wie, Rüdeger, Du wirbſt um eine Wittwe
Und ſuchſt ſie in der Mördergrube auf?

Rüdeger.

Was ſagſt Du, Königin?

Kriemhild.

Die Schwalben fliegen
Von dannen und die frommen Störche kehren
In's hundertjähr'ge Neſt nicht mehr zurück,
Doch König Etzel ſpricht als Freier ein.

Rüdeger.

Unſelig ſind die Worte, die Du redeſt.

Kriemhild.

Unſel'ger noch die Thaten, die ich ſah! —
Verſtell' Dich nicht! Du weißt, wie Siegfried ſtarb,
Und hätt'ſt Du nur das Ammenlied behorcht,
Womit man jetzt am Rhein die Kinder ſchreckt.

Rüdeger.

Und wenn ich's weiß?

Kriemhild.

Herr Etzel iſt noch Heide,
Nicht wahr?

Rüdeger.

Wenn Du's verlangſt, ſo wird er Chriſt!

Kriemhild.

Er bleibe, was er iſt! — Ich will Dich nicht
Betrügen, Rüdeger, mein Herz iſt todt,
Wie der, für den es ſchlug, doch meine Hand
Hat einen Preis.

Rüdeger.

Ich biet' ein Königreich,
Das auf der Erde keine Grenzen hat.

Kriemhild.

Ein Königreich iſt wenig oder viel,
Wie wird's bei Euch vertheilt? Dem Mann das Schwert,
Nicht wahr, die Krone und der Herrſcherſtab,
Dem Weib die Flitter, das geſtickte Kleid?
Nein, nein, ich brauche mehr.

Rüdeger.

Was es auch ſei,
Es iſt gewährt, noch eh Du's fordern kannſt.

Kriemhild.

Herr Etzel wird mir keinen Dienſt verſagen?

Rüdeger.

Ich bürge Dir.

Kriemhild.

Und Du?

Rüdeger.

Was ich vermag,
Iſt Dein bis auf den letzten Odemzug.

Kriemhild.

Herr Markgraf, ſchwört mir das.

Rüdeger.

Ich ſchwör' es Euch.

Kriemhild
(für ſich).

Sie kennen meinen Preis, ich bin's gewiß!
(Zu den Dienern.)
Die Könige!

Rüdeger.

So hab' ich denn Dein Wort?

Kriemhild.

Herr Etzel iſt auch in Burgund bekannt,
Wer ſeinen Namen hört, der denkt zuerſt

An Blut und Feuer, dann an einen Menſchen,
Ja wohl, Du haſt mein Wort! — Man ſagt: die Krone
Muß ihm um's Angeſicht zuſammen ſchmelzen,
Der glüh'nde Degen aus den Händen tröpfeln,
Eh er im Stürmen inne hält! Das iſt
Der Mann dafür, dem wird es Wolluſt ſein!

Neunte Scene.

(Ute und die Könige treten ein.)

Kriemhild.

Ich hab's mir überlegt, und füg' mich Euch!
Herr Markgraf Rüdeger, reicht mir die Hand,
Ich faſſe ſie, als ob es Etzel's wäre,
Und bin von jetzt der Hunnen Königin.

Rüdeger.

Ich huld'ge Euch!

(Er zieht nebſt den Seinigen das Schwert dabei.)

Ute.

Und ich, ich ſegne Dich.

Kriemhild

(weicht vor ihr zurück).

Laß! Laß! Dein Segen hat ja keine Kraft!

(Zu den Königen.)

Doch Ihr — Geleitet Ihr mich ſelbſt hinab,
Wie's König Dankrat's Tochter fordern darf,
Und wie's der Herr der Welt erwarten kann?

Gunther
(ſchweigt).

Rüdeger.

Wie! Nein?

Kriemhild.

Ihr weigert mir mein Fürſtenrecht?
(Zu Rüdeger.)
Herr Markgraf, fragt bei König Gunther an,
Wodurch ich es verwirkt.

Gunther.

Ich weig're Nichts,
Doch hab' ich Gründe, jetzt den Rhein zu hüten,
Und bitte Euch, Herr Markgraf, meine Schweſter
Dem Herrn, den ſie gewählt, in meinem Namen
Zu übergeben und mich zu entſchuld'gen,
Ich ſehe ſpäter nach, wie er ſie ſetzt.

Kriemhild.

Du giebſt Dein Königliches Wort darauf?

Gunther.

Ich that es ſchon.

Rüdeger.

So übernehm' ich ſie!

Kriemhild.

Nun noch ein letzter Gang zu Siegfried's Gruft!
Beredet Ihr indeß das Uebrige!

(Eckewart tritt hervor.)

Mein treuer Eckewart hat mich gewiegt,
Und ob auch alle Andern mich verlaſſen,
Er fehlt gewiß nicht hinter meinem Sarg.

(Ab.)

Zweiter Act.

(Donau-Ufer.)

Erſte Scene.

(Gunther, Volker, Dankwart, Rumolt und ein großes Gefolge. Werbel und Swemmel vor dem König. Später wird das Schiff mit Hagen, dem Kaplan ꝛc. ſichtbar.)

Werbel.

Nun gieb uns endlich Urlaub, hoher König,
Sie brauchen uns zu Hauſe, denn ſie wiſſen
Den Fiedelbogen höchſtens von der Lanze
Zu unterſcheiden, aber nicht zu führen,
Und die als ſteife Boten Abſchied nehmen,
Wirſt Du als flinke Geiger wieder ſeh'n,
Wenn Du den feierlichen Einzug hältſt.

Gunther.

Ihr habt noch Zeit. Ich denke in Bechlarn
Beim alten Rüdeger die Raſt zu halten
Und ſo weit haben wir den gleichen Weg.

Werbel.

Wir kennen einen nähern und wir müſſen
Uns ſputen.

Gunther.

Nun ſo zieht.

Werbel.

Wir danken Dir.
(Will mit Swemmel ab.)

Unmolt.

Vergeßt Ihr die Geſchenke? Wartet doch,
Bis ſie herüber kommen.

Werbel
(kehrt mit Swemmel um).

Das iſt wahr!

Unmolt.

Schon naht das Schiff.

Volker.

Das sind' ich wunderlich.
Erst schlagen sie die reichen Waben aus,
Dann lassen sie sie liegen!
(Rasch zu Werbel.)
Ist Kriemhild
Noch immer traurig?

Werbel.

Sagten wir Euch nicht,
Daß sie so fröhlich scheint, als hätte sie
Den Kummer nie gekannt?

Volker.

Das sagtet Ihr.

Werbel.

Nun denn.

Volker.

Es muß ein Land der Wunder sein,
Wo Etzel herrscht. Wer weiße Rosen pflanzt,
Pflückt rothe, denk' ich, oder umgekehrt.

Werbel.

Warum?

Volker.

Weil sie sich so verändert hat.
Als fröhlich haben wir sie nie gekannt,

Sie war ſogar als Kind nur ſtill vergnügt
Und lachte mit den Augen.

Rumolt.

Hagen kommt
Mit ſeiner letzten Fracht.

Volker.

Worin denn zeigt
Sich ihre Fröhlichkeit?

Werbel.

Das ſeht Ihr ja:
Sie liebt die Feſte und ſie ladet Euch
Zum größten ein. Ihr fragt uns ſonderbar!
Iſt's nicht natürlich, daß ſie Boten ſchickt,
Wenn Ihr nicht, wie Ihr doch verſprochen habt,
Von ſelbſt erſcheint? So ſehr ſie unſ're Frauen
An Majeſtät und Schönheit übertrifft,
So ſeltſam finden die's, und das mit Recht,
Daß ihr Geſchlecht ſich nicht um ſie bekümmert,
Als wär' ſie ſeine Schmach und nicht ſein Stolz.
Wenn das nicht anders wird, ſo wird der Neid
Ihr noch die fürſtliche Geburt bezweifeln,
Und darum mahnt ſie Euch an Euer Wort.

Volker.

Ei nun, wir kommen um die Sonnenwende,
Und, wie Ihr ſeht,
(Deutet auf das Gefolge.)
mit unſerm ganzen Staat!

Werbel.

Mit einem Heer, ja wohl. Und so viel Gäste
Ist Etzel kaum gefaßt, d'rum müssen wir
Voran!

(Sie gehen zu dem Schiff, das eben anlegt, und verschwinden rasch.)

Volker.

Die reden falsch! Das ist gewiß!
Doch wahr ist's auch, daß Kriemhild wünschen muß,
Uns dort zu seh'n.

Rumolt.

Und thöricht wär's, zu glauben,
Daß sie den zweiten Mann beredet hätte,
Für ihren Ersten Thron und Kopf zu wagen:
Das widerspricht sich selbst und ist zum Lachen,
Doch mag geschehn, was heimlich möglich ist!

Volker.

Und da wir unsre Augen für uns selbst
Nicht brauchen, denn was hätten wir zu fürchten,
So ist's, als ob der Trojer tausend hätte,
Und die sind auch um Mitternacht genug.

Hagen

(der gleich bei der Ankunft des Schiffes herausgesprungen ist und dem Ausladen zugesehen hat).

Ist Alles hier?

Dankwart.

Bis auf den Prieſter dort!
(Deutet auf den Kaplan.)
Der packt ſich erſt ſein Meßgeräth zuſammen.

Hagen
(ſpringt wieder in's Schiff und ſtürzt auf den Kaplan los).
Steh feſt!
(Er ſtößt ihn über Bord.)
Da liegt er, wie ein junger Hund,
Und meine ganze Mannheit kehrt mir wieder!

Volker
(iſt ihm nachgeſprungen).
Pfui, Hagen, pfui, das war kein Stück für Dich.

Hagen
(heimlich).
Meerweiber traf ich, grün wie Schilf das Haar,
Und blau die Augen, die mir prophezeiten —
(Bricht ab.)
Was? Kannſt Du ſchwimmen, trotz des lahmen Arms?
Die Ruderſtange her!

Volker
(ergreift ſie und hält ſie feſt).

Hagen.

Die Ruderſtange!
Sonſt ſpring' ich nach, gepanzert, wie ich bin!
(Er nimmt ſie und ſchlägt in's Waſſer.)

Zu ſpät! Das iſt ein Fluch! — So iſt's denn wahr,
Und nicht bloß Bosheit!

Kaplan
(mit betrübt).

König, fahre wohl!
Ich geh' zurück!

Hagen.

Und ich —
(Zieht ſein Schwert und zertrümmert das Schiff.)

Gunther.

Biſt Du von Sinnen,
Daß Du das Schiff zerſchlägſt?

Hagen.

Frau Ute hat
Zu ſchlecht geträumt, als daß Dir jeder Knecht
Zu Etzel's Gaſtgebot mit Freuden folgte,
Doch nun iſt auch der Letzte Dir gewiß.

Gunther.

Und halt' ich Einen, den ein Traum erſchreckt?

Volker.

Das war es nicht. Was haſt Du?

Hagen.

Tritt bei Seite,
Damit uns Keiner hört. Denn Dir allein
Will ich's vertrau'n.
(Heimlich.)
Meerweiber traf ich an,
Als ich vorhin, das Schiff zu ſuchen, ging,
Sie ſchwebten über einem alten Brunnen
Und glichen Vögeln, die im Nebel hüpfen,
Bald ſichtbar, bald vom blauen Qualm verſchluckt.
Ich ſchlich heran, da floh'n ſie ſcheu von dannen,
Allein die Kleider riß ich ihnen ab,
Und ſchmeichelnd riefen ſie, in ihre Locken
Sich wickelnd und in einer Lindenkrone
Sich bergend: Giebſt Du uns den Raub zurück,
So wollen wir Dir prophezei'n, wir wiſſen,
Was Euch begegnen wird und melden's treu!
Ich ließ die Kleider hoch im Winde flattern
Und nickte, da begannen ſie zu ſingen
Und nie vernahm ich noch ein ſchön'res Lied
Von Glück und Sieg und Allem, was man wünſcht.

Volker.

Das iſt ein beſſ'res Zeichen, als Du denkſt!
Wie das Inſect von Sonnenſchein und Regen
So haben ſie vom Schickſal Witterung!
Nur reden ſie nicht gern, denn jedes Wort
Bezahlen ſie mit einem Lebensjahr,

Und matt werden ſie, wie Sonn' und Mond
Am Himmel, doch unſterblich ſind ſie nicht.

Hagen.

Um ſo verfluchter denn! Ich warf die Kleider
Mit Freuden wieder hin und ſtürzte fort.
Doch da erſcholl ein Lachen hinter mir,
So widerwärtig und entſetzlich-häßlich,
Als käm's aus einem Sumpf von tauſend Kröten
Und Unken und ich ſah mich ſchaudernd um.
Was war's? Die Weiber abermals, doch nun
In ſcheußlicher Geſtalt. Sie ſchnitten mir
Geſichter und in ſeltſam-ſchnalz'gem Ton,
Als ſpräche ſtatt des Vogels jetzt der Fiſch,
In dem ihr ſchlanker Leib ſich end'gen ſoll,
Höhnten ſie mich: Wir haben Dich betrogen,
Ihr Alle ſeht, wenn Ihr in's Hennenland
Hinunter zieht, den grünen Rhein nicht wieder,
Und nur der Mann, den Du am allermeiſten
Verachteſt, kommt zurück.

Volker.

Doch nicht der Pfaff?

Hagen.

Du ſiehſt es ja. Ich rief zwar ſpöttiſch d'rein:
Das heißt: die Fremde wird uns ſo gefallen,

Daß wir die Heimat über sie vergessen,
Und lacht' und pfiff, und fragte nach dem Schiff.
Doch traf's mich, wie ein Schlag und glaub's mir nur,
Es endet nimmer gut.

(Laut.)

Man wird's erfahren,
Daß man, wenn Hagen Tronje einmal warnt,
Auf Hagen Tronje hören darf.

Gunther.

Warum
Hört Hagen Tronje denn nicht selbst auf sich
Und bleibt zurück? Wir haben Muth genug,
Auch ohne ihn das grause Abenteuer
Zu wagen, das in einer Schwester Armen
Sein Ende finden wird, wenn uns nicht gar
Zuletzt ein Kuß von unser'm Schwäher droht.

Hagen.

Ho, ho! Ich bin wohl noch zu jung zum Sterben! —
Es ist mir nur um Dich und nicht um mich.

Dankwart
(zu Hagen).

Was ist denn das für Blut?

Hagen.

Wo hätt' ich Blut?

Dankwart

(taucht den Finger hinein und zeigt es ihm).

Ei, von der Stirne träuft's Dir hell herunter,
Fühlst Du's nicht selbst?

Hagen.

So sitzt mein Helm nicht fest.

Gunther.

Nein, sprich, was ist's?

Hagen.

Ich trug den Tonauzoll
Im Stillen für Dich ab. Du wirst nicht mehr
Gemahnt, der Mauthner hat sein Theil. Doch wußte
(Er nimmt den Helm ab.)
Ich selber nicht, daß ich so reichlich gab.

Gunther.

So hast Du doch den Fährmann —

Hagen.

Allerdings!
Ich seh's jetzt, Lügen haben kurze Beine:
Er grüßte mich mit seinem dicken Ruder,
Ich dankte ihm mit meinem scharfen Schwert.

Gunther.

Gelfrat, den Riesen!

Hagen.

Ja, den Stolz der Baiern!
Er treibt im Fluß, verhauen, wie sein Schiff!
Doch unbesorgt. Ich trag' Euch auf dem Rücken
Hinüber, wenn Ihr hier zum zweiten Mal
Die Fähre sucht.

Gunther.

So braucht's nur fort zu geh'n,
Und Deine Rabenweisheit kommt zu Ehren —

Hagen.

Das thut sie auch, wenn Ihr die Fidel streicht!
So oder so, wir sind im Netz des Todes —

Volker.

Gewiß! Doch ist das neu? Wir waren's stets.

Hagen.

Das ist ein Wort, mein Volker, habe Dank.
Ja wohl, wir waren's stets, es ist nicht neu,
Und einen Vortheil haben wir voraus
Vor all den Andern, welche sterben müssen:
Wir kennen unser'n Feind und seh'n das Netz —

Gunther
(unterbricht ihn scharf und schroff).

Fort! Fort! Sonst läßt der Baiernherzog sich

Den todten Manthner zahlen, wie die Mauth
Und König Etzel kommt um seinen Spaß.

(Ab mit den Seinigen bis auf Hagen und Volker.)

Hagen.

Und bei den Namenlosen sei's geschworen:
Wer mich hinunterstößt, den reiß' ich nach.

Volker.

Ich helf dabei! Doch sagen muß ich Dir:
Bis diese Stunde hab' ich wie die Andern
Gedacht.

Hagen.

Ich auch. Doch weiß ich's selber erst,
So ist der Mensch, pfui über ihn und mich,
Seit ich die Weiber prophezeien hörte!

Volker.

Und jetzt noch möcht' ich zweifeln —

Hagen.

Nein, mein Volker,
Das wär' verkehrt. Die Probe ist gemacht.

Volker.

Doch ist auch Alles wahr, was Ute sagte:
Sie ist ein Weib, und müßte, um den Gatten
Zu rächen, ihre eig'nen Brüder tödten,
Und ihre alte Mutter mit!

Hagen.

Wie das?

Volker.

Die Kön'ge decken Dich und Ute deckt
Die Kön'ge wieder, oder trifft man ſie
Nicht auch, wenn man die Söhne trifft?

Hagen.

Gewiß.

Volker.

Und wird ein Weib wohl einen Pfeil verſenden,
Der, eh er Dir die Haut nur ritzen kann,
Durch alle dieſe Herzen gehen muß?

Hagen.

Komme, was kommen mag, ich bin bereit.

Volker.

Ich hab' uns Alle bluten ſeh'n im Traum,
Doch Jeder hatte ſeine Wunde hinten,
Wie ſie der Mörder, nicht der Held, verſetzt,
D'rum fürchte Nichts, als Mäuſefallen, Freund!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Bechlarn.

(Empfangsaal. Götelinde von der einen Seite mit Gudrun, Rüdeger von der andern mit Dietrich und Hildebrant. Hinter ihnen Iring und Thüring.)

Götelinde.

Es freut mich, edler Dieterich von Bern,
Euch in Bechlarn zu seh'n, nicht minder gern
Erblick' ich Euch, Herr Hildebrant. Ich habe
Nur Eine Zunge und ich kann mit ihr
Zwei tapf're Reden nicht auf einmal grüßen,
Allein ich hab' zwei Hände, die dem Herzen,
Das Euch gleich stark entgegen schlägt, gleich willig
Gehorchen und

(Sie streckt ihre Hände aus.)

verbess're so den Fehl.

Dietrich

(während der Begrüßung).

Zu milde Worte für so alte Knochen!

Hildebrant.

Das sind' ich nicht. Ich küss' sie noch einmal,

(Er küßt auch Gudrun.)

Da sie nun einmal doppelt vor mir steht.

Dietrich.

Die Aehnlichkeit ist wirklich groß genug,
Um die Verwechslung zu entschuldigen.
(Er küßt Gudrun gleichfalls.)

Rüdeger.

Nur immer zu!

Dietrich.

Ich und mein Waffenmeister,
Wir spielen heut: Wer ist der größte Narr?
Mit braunen Köpfen haben wir gerauft,
Mit weißen küssen wir!

Götelinde
(zu Iring und Thüring).

Euch, edle Herrn
Von Dänemark und Thüring, hab' ich schon
So oft geseh'n, daß ich Euch wohl als Freunde
Behandeln darf!

Iring
(während der Begrüßung).

Herrn Dieterich gebührt
Der Rang auch ohne das. Wo er erscheint
Tritt Alles gern zurück.

Dietrich.

Wenn wir uns so
Zusammen finden, wir, die Amelungen,

Und Ihr, die Ihr aus fernstem Norden stammt,
Ein Jeder mehr als hundert Mal gekerbt
In blut'gen Kämpfen, wie ein Eichenbaum,
Den sich der Jäger für die Art bezeichnet,
Doch nie gefällt, wie der, so mögt' ich glauben,
Wir haben, ohne selbst darum zu wissen,
Das Kraut gepflückt, das vor dem Tode schützt.

Iring.

Ein Wunder ist's.

Thüring.

Das Wunder ist nicht groß!
Einst saßen wir auf unsren eig'nen Thronen,
Jetzt sind wir hier, um für den Hunnen-Fürsten
Die blut'gen Nibelungen zu begrüßen
Und tragen unser Diadem zum Spott.
Herr Etzel hat sich seinen stolzen Hof
Aus Königen gebildet und er sollte
Für sich auf einen neuen Namen sinnen,
Bei dem man gleich an dreißig Kronen denkt:
Wir aber hätten wohlgethan, das Zepter
Mit einem Bettelstabe zu vertauschen,
Der Stock, das schnöde Mittelding, entehrt.

Dietrich.

Auch ich bin unter Euch und kam von selbst.

Thüring.

Ja wohl, doch Keiner ahnt, warum, und Etzel,
Das glaube nur, iſt ſo erſtaunt, wie wir.
Wärſt Du von meinem Holz, ſo würd' ich glauben,
Du hätt'ſt Dich eingefunden, um den Löwen
Zu ſpielen und ihn ſelber zu verſchlingen,
Nachdem er Bär und Wolf im Magen hat.
Doch dieß liegt Deinem Weſen fern, ich weiß,
Und da Du ganz aus freien Stücken thuſt,
Was wir aus Klugheit und aus halbem Zwang,
So mußt Du wunderbare Gründe haben,
Die unſer plumpe Kopf nicht faſſen kann.

Dietrich.

Ich habe Gründe und der Tag iſt nah',
Wo Ihr ſie kennen lernt.

Iring.

Ich brenne d'rauf,
Sie zu erfahren, denn daß Du Dich beugſt
Wo Du gebieten könnteſt, iſt ſo ſeltſam,
Daß es, ich ſag' es frei, an Schande grenzt,
Beſonders dieſer Weg.

Thüring.

Das mein' ich auch!

Rüdiger.

Vergeßt nicht Etzel's Sinn und edle Art!
Ich würd' ihm willig dienen, wenn ich auch
So frei wie Dietrich wäre, denn er iſt
Uns gleich an Adel, doch wir hatten's leicht,
Wir erbten's mit dem Blut von unſer'n Müttern,
Er aber nahm es aus der eig'nen Bruſt!

Thüring.

So fühl' ich nicht, ich folge, weil ich muß,
Doch wäre ich, wie der —

Iring.

Ich tröſte mich
Mit unſern Göttern, denn derſelbe Sturm,
Der uns die Kronen raubte, hat auch ſie
Geſtürzt und wenn's mich auch einmal verdrießt,
Daß dieſer

(Er faßt an ſein Diadem.)

Reif nicht länger blinkt, wie ſonſt,
So tret' ich raſch in Wodan's Eichenhain,
Und denk' an den, der mehr verloren hat!

Dietrich.

So machſt Du's recht! — Das große Rad der Welt
Wird umgehängt, vielleicht gar ausgetauſcht,
Und Keiner weiß, was kommen ſoll.

Rüdeger.

Wie das?

Dietrich.

Ich saß einst eine Nacht am Nixenbrunnen
Und wußte selbst nicht, wo ich war. Da hab' ich
Gar viel erlauscht.

Rüdeger.

Was denn?

Dietrich.

Wer sagt's Dir an?
Du hörst ein Wort und kannst es nicht versteh'n,
Du siehst ein Bild und weißt es nicht zu deuten,
Und erst, wenn was geschieht, besinnst Du Dich
Daß Dir's die Norne schon vor Jahr und Tag
In Schattentänzen vorgegaukelt hat!

(Trompeten.)

Iring.

Die Helden nah'n!

Thüring.

Die Mörder!

Rüdeger.

Davon still!

Dietrich.

So blieb ein Räthsel mir im Ohre hängen,
Das lautete: Der Riese soll den Riesen
Nicht fürchten, nur den Zwerg! Hätt'st Du's gelöst?
Seit Siegfried's Tod versteh' ich's nur zu wohl.

Götelinde
(am Fenster. Die Trompeten ganz nahe).

Da sind sie.

Gudrun.

Welche muß ich küssen, Mutter?

Götelinde.

Die Kön'ge und den Tronier!

Rüdeger
(zu den Recken).

Kommt denn, kommt!

Dietrich.

Ihr, um zu grüßen, um zu warnen ich.

Rüdeger.

Wie?

Dietrich.

Ja! Wenn sie auf meine Winke achten,
So trinken sie mit Dir und kehren um!

(Im Abgehen.)

Halt' Feuer und Schwefel aus einander, Freund,
Denn löschen kannſt Du nicht, wenn's einmal brennt.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Götelinde.

Tritt her zu mir, Gudrun, was zögerſt Du?
So edlen Gäſten dürfen wir uns nicht
Gleichgültig zeigen.

Gudrun

(tritt gleichfalls an's Fenſter).

Mutter, ſieh doch den,
Den Blaſſen mit den hohlen Todtenaugen,
Der hat's gewiß gethan.

Götelinde.

Was denn gethan?

Gudrun.

Die arme Königin! Sie war doch gar
Nicht luſtig auf der Hochzeit.

Götelinde.

Was verſtehſt
Denn Du davon? Du biſt ja eingeſchlafen
Bevor ſie's werden konnte.

Gudrun.

Eingeschlafen!
Ich schlief in Wien nicht einmal ein, so jung
Ich damals auch noch war! — So saß sie da,
Den Kopf gestützt, als dächte sie an Alles,
Nur nicht an uns, und wenn Herr Etzel sie
Berührte, zuckte sie, wie ich wohl zucke,
Wenn eine Schlange uns zu nahe kommt.

Götelinde.

Pfui, pfui, Gudrun!

Gudrun.

Du kannst mir's sicher glauben,
Ihr habt's nur nicht bemerkt. Du lobst mein Auge
Doch sonst —

Götelinde.

Wenn's Nadeln aufzuheben gibt.

Gudrun.

Der Vater nennt mich seinen Hauskalender —

Götelinde.

Es soll nicht mehr geschehn. Du wirst zu keck.

Gudrun.

So war sie lustig?

Götelinde.

Wie's der Wittwe ziemt!
Nichts mehr davon!

(Sie tritt vom Fenster zurück.)

Gudrun.

Es fiel mir ja nur ein,
Als ich —

(Schreit auf.)

Da ist er!

Vierte Scene.

(Rüdeger tritt mit seinen Gästen und den Nibelungen ein. Giselher folgt später und hält sich abseits.)

Hagen.

Wir erschrecken hier?

(Allgemeine Begrüßung.)

Hagen

(zu Gudrun).

Man hat mich wohl verleumdet und verbreitet,
Daß ich nicht küssen kann? Hier der Beweis.

(Er küßt sie, dann zu Götelinde.)

Verzeiht mir, edle Frau! Ich war besorgt
Für meinen Ruf und mußte eilig zeigen,
Daß ich kein Lindwurm bin. Doch wär' ich's auch,
So hätt' ein Kuß von diesem Rosenmund

Mich so gewiß zum Schäfer umgewandelt,
Als es im schönsten Märchen je geschah.
Was soll ich? Veilchen suchen? Lämmer fangen?
Ich wette um den zweiten Kuß mit Dir:
Die Blumen sollen nicht ein Blatt verlieren,
Die Lämmer nicht ein Haar! Sprich, gehst Du's ein?

Rüdeger.

Zum Imbiß jetzt! Im Grünen ist gedeckt.

Hagen.

Erst laß uns Deine Waffen doch beseh'n!
(Tritt vor einen Schild.)
Das ist ein Schild! Den Meister möcht' ich kennen,
Der ihn geschmiedet hat. Doch hast Du selbst ihn
Gewiß nicht aus der ersten Hand.

Rüdeger.

Versuch's
Ob Du erräthst, wer ihn vor mir besaß.

Hagen
(nimmt den Schild von der Wand).

Ei, der ist schwer. Nur Wen'ge geh'n herum,
Die solch ein Erbstück nicht verschmähen müßten.

Götelinde.

Hörst Du, Gudrun?

Hagen.

Du kannst ihn liegen lassen,
Wie einen Mühlenstein, wo's Dir gefällt,
Er schützt sich selbst.

Götelinde.

Habt Dank für dieses Wort.

Hagen.

Wie, edle Frau?

Götelinde.

Habt Dank, habt tausend Dank,
Es war mein Vater Nudung, der ihn trug.

Volker.

Dann hatt' er Recht, als er Euch schwören ließ,
Euch keinem andern Recken zu vermälen,
Als dem, der seine Waffen brauchen könne,
Man denkt zum Schild sich leicht das Schwert hinzu.

Hagen.

Das hab' ich nie gehört. Was solch ein Fiedler
Doch Alles weiß!

Rüdeger.

Es war so, wie er sagt.

Hagen
(will den Schild wieder aufhängen).

Nun, ich beklage seinen Tod von Herzen,
Ich hätt' — verzeiht — ihn selbst erschlagen mögen,
Es muß ein trotz'ger Held gewesen sein.

Götelinde.

Laßt ihn nur steh'n.

Hagen.

Das thut kein Knecht für mich

Rüdeger.

Schon gut. Wir wissen jetzt, was Dir gefällt!

Hagen.

Meinst Du? Zum Balmung würd' er freilich passen,
Den mir der wack're Siegfried hinterließ,
Und daß ich Waffen sammle, langt' ich nicht.

Rüdeger.

Nur nimmst Du keine aus der ersten Hand.

Hagen.

Ich liebe die erprobten, das ist wahr!

(Will ab.)

Fünfte Scene.

Volker
(hält Giſelher zurück).

Mein Giſelher, ich muß Dir was vertrau'n.

Giſelher.

Du mir?

Volker.

Auch bitt' ich Dich um Deinen Rath.

Giſelher.

Wir ritten faſt die ganze Zeit zuſammen,
Und jetzt auf einmal? Nun, ſo faß Dich kurz!

Volker.

Sahſt Du das Mägdlein? Doch, was frag' ich noch,
Sie hielt ja keinen Becher in der Hand.

Giſelher.

'Sprich nicht ſo dumm, ich hab' ſie wohl geſeh'n.

Volker.

Du haſt ja aber doch den Kuß verſchmäht,
Den ſie Dir ſchuldig war —

Giſelher.

Was höhnſt Du mich?

Volker.

Ich muß Dich prüfen, eh' ich's glauben kann,
Denn das vom Becher iſt Dein eig'nes Wort.
Wie alt erſcheint ſie Dir?

Giſelher.

Nun laß mich aus.

Volker.

Du haſt noch Zeit. Führt ſie den Mädchentitel
Schon unbeſtritten?

Giſelher.

Kümmert's Dich?

Volker.

Ja wohl:
Ich möcht' hier werben und ich muß doch wiſſen,
Daß ſie den Bräutigam nicht ſtehen läßt,
Wenn ſie zum Blindekuh gerufen wird.

Giſelher.

Du willſt hier werben? Du?

Volker.

Nicht für mich ſelbſt!
Mein Helm iſt, trotz der Beulen, die er hat,
Noch blank genug, mir mein Geſicht zu zeigen,
O nein, für Gerenot.

Giſelher.

Für Gerenot?

Volker.

Nun frag' ich Dich im Ernſt: iſt's Euch genehm?
Dann thu' ich's gern! Hab' ich's doch ſelbſt geſeh'n,
Daß ihn's durchfuhr, als ob der Blitz ihn träfe,
Wie er dieß Kind am Fenſter ſtehen ſah.

Giſelher.

Ihn? Er hat nicht einmal hinauf geſchaut! —
Das war ja ich.

Volker.

Das wäreſt Du geweſen?
Sprachſt Du denn auch zu mir?

Giſelher.

Das glaub' ich nicht,
Doch dafür ſprech' ich jetzt. Ihr habt ja immer
Gedrängt, ich ſollte frei'n, und Gerenot
Am allermeiſten — nun, es wird geſcheh'n!

Volker.

Auf einmal?

Giselher.

Wenn sie will. Ich hab' den Kuß
Der Höflichkeit verschmaht —

Volker.

Ist's wirklich so?

Giselher

Verpaßt, wenn's Dir gefällt, wie meinen Theil
Vom großen Kuchen, doch es ist mir gleich,
Einen andern oder keinen!

(Rasch ab.)

Sechste Scene.

Volker.

Ei, das kommt
Wie's Fieber! Aber ganz zur rechten Zeit,
D'rum blies ich auch hinein mit vollen Backen,
Denn, wenn wir uns mit Rüdeger verschwähern,
Ist Etzel's redlichster Vasall uns Freund.

(Ab.)

Siebente Scene.

Garten.

(Rüdeger und seine Gäste. Bankett im Hintergrunde.)

Hagen.

Hast Du ihr im Geheimen Nichts gelobt?

Rüdeger.

Hätt' ich's gethan, so müßt' ich's wohl verschweigen.

Hagen.

Ich glaub' es doch. Der Umsprung war zu rasch!
Erst war sie durch die Werbung tief gekränkt,
Dann war's ihr plötzlich recht.

Rüdeger.

Und wenn es wäre:
Kann sie verlangen, was man weigern muß?

Hagen.

Wer weiß! Doch mir ist's gleich!

Rüdeger.

Ich kenne das!
Wohl mag ein Weib, das schwer beleidigt ist,

Auf Rache ſinnen und in blut'gen Plänen
Uns Alle überbieten: kommt der Tag,
Wo ſich ein Arm für ſie erheben will,
So hält ſie ſelbſt mit Zittern ihn zurück
Und ruft: Noch nicht!

Hagen.

Kann ſein! — Wo bleibſt Du, Volker?

Achte Scene.

(Volker tritt auf.)

Volker.

Ich hatte Krankendienſt! — Die Luft bei Euch
Iſt nicht geſund. Hier brechen Fieber aus,
Die über zwanzig Jahre ruhig ſchliefen,
Und das ſo heftig, wie ich's nie geſeh'n.

Rüdeger.

Wo iſt Dein Kranker denn?

Volker.

Da kommt er juſt!

Neunte Scene.

(Giſelher tritt auf.)

Rüdeger.

Zu Tiſch! Dort löſen wir dieß Räthſel auf,
Wenn wir die Nüſſe und die Mandeln knacken.

Giſelher.

Mein edler Markgraf, erſt erlaubt ein Wort.

Rüdeger.

So viel der Küchenmeiſter noch geſtattet,
Nicht mehr noch weniger.

Giſelher.

Ich bitte Euch
Um Eurer Tochter Hand.

Gerenot.

Ei, Giſelher.

Giſelher.

Iſt's Dir nicht recht? Sprich auch! Und laß uns ſchwören:
Wie uns das Loos auch fällt, wir grollen nicht!
Du lachſt? Du ſprachſt wohl ſchon und haſt Dein Ja?

Nun wohl, ich halt' auch dann, was ich gelobt,
Doch nehm' ich nie ein Weib!

Gerenot.

Was fällt Dir ein!

Rüdeger
(winkt Frau und Tochter).

Tritt her, Gudrun!

Hagen
(schlägt Giselher auf die Schulter).

Du bist ein braver Schmied! —
Das wird ein Ring! — Ich leg' mein Fürwort ein!

Gunther.

Das thu' auch ich. Es wird mich hoch erfreu'n,
Wenn ich auf diese reine Jungfrauenstirn
Die Krone seyen darf.

Giselher
(zu Gudrun).

Und Du?

Götelinde
(da Gudrun schweigt).

O weh!
So wißt Ihr's nicht schon längst durch das Gerücht?
Mein Kind ist taub und stumm.

Rüdeger.

Ich geb' Euch gern
Euer Wort zurück.

Giſelher.

Ich hab's noch nicht verlangt.
Sie wäre ohne das zu gut für mich.

Hagen.

Recht, hämm're tüchtig zu! Denn ſolch ein Ring
Paßt ganz in unſ're Kette.
(Zu Volker.)
Wenn ſie's wagt,
So ſoll ſie zehn Mal blut'ger ſein, wie ich!

Giſelher.

Gudrun — Ach ich vergeſſe! Lehrt mich raſch
Die Zeichen, die Ihr braucht, mit ihr zu reden
Und dieß Mal fragt für mich.

Gudrun.

Ei, glaub's doch nicht,
Ich ſchämte mich ja nur.

Volker.

Du liebes Kind!
Auf Deinen Lippen muß ein Zauber wohnen,
Wer ſich beim erſten Kuß was wünſcht, der hat's.

Giſelher.

So ſprich!

Gudrun.

Mein Vater ſprach ja auch noch nicht.

Hagen

(zu Rüdeger.)

Da haſt Du Vollmacht! Siegle! Denn Dein Koch
Wird ungeduldig.

Rüdeger.

(gegen Gunther.)

Braucht es meiner noch?
Muß ich die Rolle jenes Narren ſpielen,
Dem eine Krone auf den Scheitel fiel,
Und der gen Himmel rief: Ich nehm' ſie an?
Es ſei und alſo ſag' ich Ja!

(Zu Hagen.)

Nun weißt Du,
Wie tief ich gegen Euch verſchworen bin.

Hagen.

So gebt Euch denn die Hände! Brav! Der Ring
Iſt fertig! Keinen Schlag mehr, Schmied! Die Hochzeit
Erſt bei der Wiederkehr!

Giſelher.

Warum?

Götelinde.

Ei wohl!

Rüdeger.

Ich harrte sieben Jahr.

Hagen.

Doch darfst Du nicht
Zurückgewiesen werden, wenn Dir auch
Ein Paar von Deinen Gliedern fehlen sollten,
(Zu Gudrun.)
Ich steh' dafür, er kommt nicht ohne Kopf.

Rüdeger.

Das geh'n wir ein. Es gilt ja nur ein Fest.

Dietrich
(tritt plötzlich hinzu).

Wer weiß! Frau Kriemhild weint noch Tag und Nacht.

Hagen.

Und Etzel duldet's? Pah! Da schellt der Koch.

Dietrich.

Ich bin gekommen, um Euch das zu sagen,
Es ist geschehn, nun achtet's, wie Ihr wollt.
(Geht mit Rüdeger zum Bankett.)

Zehnte Scene.

Hagen.

Hört Ihr's? Das sprach Herr Dieterich von Bern.

Dietrich

(kehrt wieder um.)

Seid auf der Hut, Ihr stolzen Nibelungen,
Und wähnt nicht, daß ein Jeder, der die Zunge
Jetzt für Euch braucht, den Arm auch brauchen darf.

(Folgt Rüdeger.)

Elfte Scene.

Volker.

Das sprach ein König, der gewiß zuletzt
Auf Erden Argwohn schöpft.

Hagen.

Sie kennen ihn.

Volker.

Und weise Nixen, die dem Zauberborn
Entstiegen —

Hagen.

Willst Du schwatzen?

Gunther.

Nun, was ist's?

Hagen.

Sie meinten, gute Panzer thäten noth —

Volker.

Und nützten doch zu Nichts.

Gunther.

Was thut's? Die Hülfe
Ist bei der Hand.

Hagen.

Wie das?

Gunther.

Du gehst zurück!

Hagen.

Zurück?

Gunther.

Ja wohl! Du meldest meiner Mutter,
Was hier geschah, damit sie Betten stopft,
Und freu'st Dich, daß Du uns gerettet hast.
Denn die Gefahr, vor der Du ewig warn'st
Ist nur für Dich und nicht für uns vorhanden,
Wir sind gedeckt, sobald Du selbst nur willst,
Und Deinen Auftrag hast Du! Kehr' denn um!

Hagen.

Gebeutst Du's mir?

Gunther.

Wenn ich gebieten wollte,
So hätt' ich's schon zu Worms am Rhein gethan!

Hagen.

Dann ist's ein Dienst, den ich Dir weigern muß.

Gunther.

Siehst Du? Es ist Dir nicht allein um mich!
Du willst nicht fehlen, wo man spotten könnte:
Wo bleibt er denn? Er fürchtet sich doch nicht?
Nun, was Dich treibt, das treibt auch mich! Ich will
Nicht warten, bis der Hennenkönig mir
Ein Spinnrad schickt. Ja, wenn die Norne selbst

Mit aufgehob'nem Finger mich bedräute,
Ich wiche keinen Schritt zurück! Und Du
Biſt unſer Tod, wenn's drunten wirklich ſteht,
Wie Du's uns prophezeiſt. Doch —

(Er ſchlägt Hagen auf die Schulter.)

Komm' nur, Tod!

(Folgen den Andern.)

Dritter Act.

(Bruneuland. König Etzel's Burg. Empfangssaal.)

Erste Scene.

(Kriemhild, Werbel, Swemmel.)

Kriemhild.

So wagt er's ungeladen? Hagen Tronje,
Ich kannte Dich!

Werbel.

Er zieht voran und führt.

Kriemhild.

Greift gleich nach ihren Waffen, wenn sie kommen,
Ihr wißt, mit List.

Werbel.

Es liegt uns ſelbſt daran.

Kriemhild.

Habt Ihr denn auch noch Muth, nun Ihr ſie kennt?

Werbel.

Dem Hornißſchwarm erlag ſchon mancher Leu! —
Weiß Etzel etwas?

Kriemhild.

Nein! — Und doch wohl: Ja.

Werbel.

Es iſt nur —

Kriemhild.

Was?

Werbel.

Auch in der Wüſte ehren
Wir einen Gaſt.

Kriemhild.

Iſt Gaſt, wen Keiner lud?

Werbel.

Bei uns ſogar der Feind.

Kriemhild.

Vielleicht ist Alles
Nicht nöthig. Hier wird König Gunther frei,
Und wenn sich in Burgund der Henker findet,
So brauche ich die Hunn'schen Rächer nicht.

Werbel.

Doch Königin —

Kriemhild.

Euch halte ich auch dann,
Was ich Euch schwur. Der Nibelungen Hort
Ist Euer, wenn Er liegt. Ich frage nicht,
Durch wen er fiel!

Werbel.

Auch wenn wir Nichts gethan?
Trotz Etzel's Zorn, Dein bis zum Tod dafür!

Kriemhild.

Habt Ihr die Königin Burgund's geseh'n?

Werbel.

Die sieht kein Mensch.

Kriemhild.

Auch nicht von ihr gehört?

Werbel.

Die wunderlichſten Reden gehen um.

Kriemhild.

Was denn für Reden?

Werbel.

Nun, es wird geflüſtert,
Daß ſie in einem Grabe hauſ't.

Kriemhild.

Und doch
Nicht todt?

Werbel.

Sie hat es gleich nach Dir bezogen,
Fort in der Nacht, nach Wochen erſt entdeckt,
Und nicht mehr weg zu bringen.

Kriemhild.

Sie — Brunhild —
In Siegfried's heil'ger Ruheſtatt?

Werbel.

So iſt's.

Kriemhild.

Vampyr.

Werbel.

Am Sarge kauernd.

Kriemhild.

Teufelskünste

Im Sinn.

Werbel.

Kann sein. Allein im Auge Thränen,
Und mit den Nägeln bald ihr Angesicht
Zerkratzend, bald das Holz.

Kriemhild.

Da seht Ihr's selbst!

Werbel.

Der König gab Befehl, sie einzumauern,
Doch eilig setzte ihre graue Amme
Sich in die Thür.

Kriemhild.

Dich treib' ich wieder aus! —
(Nach langer Pause.)
Und meine Mutter schickt mir diese Locke
Und fügte nicht ein einz'ges Wort hinzu?

Werbel.

So ist's.

Kriemhild.

Sie ſoll mich mahnen, denk' ich mir,
Daß ich die Brüder nicht zu lange halte.

Werbel.

Es mag wohl ſein.

Kriemhild.

Sie iſt ſo weiß wie Schnee.

Werbel.

Doch hätte ſie gewiß nicht d'ran gedacht,
Wenn ſie ihr Traum nicht ſo geängſtigt hätte,
Denn ſie betrieb die Reiſe ſelbſt mit Fleiß.

Kriemhild.

Was für ein Traum?

Werbel.

Sie ſah die Nacht, bevor
Wir ziehen ſollten, alle Vögel todt
Vom Himmel fallen.

Kriemhild.

Welch ein Zeichen!

Werbel.

Nicht?
Die Kinder ſcharrten ſie mit ihren Füßen
Zuſammen, wie im Herbſt die dürren Blätter —

Kriemhild.

Und ihre Tränne gehen immer aus! —
Das iſt ein Pfand!

Werbel.

Du jubelſt? Sie erſchrak
Und ſchnitt, als wir zu Pferde ſteigen wollten,
Vom greiſen Haupt die Locke ſich herunter,
Und gab ſie mir, wie einen Brief, für Dich.

Kriemhild.

Nun richtet Euch!

Werbel.

Das Netz iſt ſchon geſtellt.
(Werbel und Swemmel ab.)

Zweite Scene.

Kriemhild
(die Locke erhebend).

Ich kann Dich wohl verſteh'n! Doch fürchte Nichts!
Mir iſt's nur um den Geier, Deine Falken

Sind ſicher bis auf ihre letzte Feder,
Es wäre denn — Doch nein, ſie haſſen ſich!

Dritte Scene.

Etzel
(tritt mit Gefolge ein).

Nun wirſt Du doch mit mir zufrieden ſein?
Und wenn Du's noch nicht biſt, ſo wirſt Du's werden,
Bevor ich Dich verlaſſe. Sag' nur an,
Wie ich die Deinigen begrüßen ſoll.

Kriemhild.

Mein König —

Etzel.

Stocke nicht! Bedinge Dir's,
Wie's Dir gefällt! Ich ging bis an das Thor,
Als ich den alten Dieterich von Bern
Zuerſt empfing, und trug ein Diadem.
Dies war bis jetzt mein Höchſtes, aber heut'
Bin ich zu mehr bereit, damit ſie ſeh'n,
Daß auch der Hunne Dich zu ſchätzen weiß.
Bis an die fernſten Marken meines Reich's
Hab' ich die Könige voraus geſandt,
Die mehr aus Wahl mir dienen, als aus Zwang,
Und Freudenfeuer, die von Berg zu Berg

Entzündet werden, flammen ihnen zu,
Daß sie an Etzel's Hof willkommen sind
Und uns, auf welcher Straße sie sich nah'n.
Soll ich nun auch noch Kronenprobe halten
Und meinen Purpur einmal wieder lüften,
So sprich's nur aus und kehr' Dich nicht daran,
Daß mich ein Zentner Eisen nicht so drückt,
Wie eine Unze Gold. Ich wähle mir
Die leichteste, und wenn Du danken willst,
So kannst Du sie mit einem rothen Band
Mir für das Fest der Sonnenwende merken,
Damit ich sie sogleich zu finden weiß.

Kriemhild.

Mein Herr und mein Gemahl, das wär' zu viel.

Etzel.

Zu viel vielleicht für sie, doch nicht für Dich!
Denn Du erfülltest mir den letzten Wunsch,
Der mir auf Erden noch geblieben war,
Du schenktest mir den Erben für mein Reich,
Und was ich Dir im ersten Vaterrausch
Gelobte, halt' ich auch: Du kannst nicht fordern,
Was ich versagte, seit ein Sohn mir lebt.
Und wenn Du Nichts für Dich verlangen magst,
So laß' mich's an den Deinigen beweisen,
Daß es mir Ernst mit dieser Rede ist.

Kriemhild.

Vergönne denn, daß ich sie nach Verdienst
Und Würdigkeit empfange und behandle,
Ich weiß am besten, was sich für sie schickt,
Und sei gewiß, daß Jeder das erhält,
Was ihm gebührt, wie seltsam ich das Fest
Auch richten und die Stühle setzen mag.

Etzel.

So sei's! Ich lud ja nur auf Deinen Wunsch,
Denn Vettern, die mich sieben Jahr verschmäh'n,
Kann ich im achten, wie sie mich entbehren,
D'rum ordne Alles, wie es Dir gefällt.
Wenn Du mein halbes Reich verschwenden willst,
So steht's Dir frei, Du bist die Königin,
Und wenn Du Deine Kuchen lieber sparst,
So ist's mir recht, Du bist des Hauses Frau!

Kriemhild.

Mein Herr und König, edel bist Du stets
Mit mir verfahren, doch am edelsten
In dieser Stunde. Habe Dank dafür.

Etzel.

Um Eins nur bitt' ich: Laß mich Deiner Huld
Den alten Dieterich von Bern empfehlen,
Wenn Du ihn ehrst, so thust Du, was mich freut.

Kriemhild.

Es soll geschehn, und das von Herzen gern.

Ehel.

Die Herrn von Thüring und von Dänemark
Schickt' ich hinab, die Gäste zu begrüßen,
Doch Dietrich zog aus freien Stücken mit.

Kriemhild.

Er wird sie kennen!

Ehel.

Nein, er kennt sie nicht.

Kriemhild.

Sie ehren oder fürchten!

Ehel.

Auch nicht! Nein!

Kriemhild.

Dann ist es viel!

Ehel.

Weit mehr noch als Du glaubst.
Denn sieh: Es sind drei Freie auf der Welt,
Drei Starke, welche die Natur, wie's heißt,
Nicht schaffen konnte, ohne Mensch und Thier

Vorher zu ſchwächen und um eine Stufe
Herab zu ſetzen —

Kriemhild.

Drei?

Ehel.

Der Erſte iſt —
Vergieb! Er war! Der Zweite bin ich ſelbſt,
Der Dritte und der Mächtigſte iſt Er!

Kriemhild.

Dietrich von Bern!

Ehel.

Er hält es gern geheim
Und rührt ſich nur, wie ſich die Erde rührt,
Wenn er nicht anders kann, doch ſah ich's ſelbſt.
Du kennſt die Hennen: tapfer, wie ſie ſind,
Muß ich den Uebermuth gewähren laſſen,
Der ſie erfüllt vom Wirbel bis zur Zeh'!
Wer's Handwerk kennt, der weiß, daß der Soldat
Im Feld nur darum unbedingt gehorcht,
Weil er im Stall zuweilen trotzen darf,
Und willig läßt er ihm das kleine Recht,
Die Feder ſo, die Spange ſo zu tragen,
Das er mit ſeinem Blut ſo theuer zahlt.
D'rum kann ich auch die edlen Könige

Nicht ſo vor aller Ungebühr bewahren,
Wie ich's wohl möchte, auch mein letzter Knecht
Will ſeinen Theil von Etzel's Macht und Ruhm,
Die er als allgemeines Gut betrachtet,
Und zeigt's, indem er pfeift, wenn And're beten,
Und ſchnalzt, wenn er ſie höflich grüßen ſieht.
So wagte Einer hinter Dietrich's Rücken
Denn auch ein freches Wort, und das den Tag
An dem er kam, er ſah ſich ſchweigend um
Und ſchritt zu einer Eiche, riß ſie aus
Und legte ſie dem Spötter auf den Rücken,
Der knickte unter ihrer Laſt zuſammen,
Und Alles ſchrie: Der Berner lebe hoch!

Kriemhild.

Das ahnt' ich nicht!

Ehel.

Er ſchwört ſein Lob ſo ab,
Wie And're ihre Schande und er würde
Die Thaten gern verſchenken, wie die Beute,
Wenn ſich nur Nehmer fänden. Doch ſo iſt's!

Kriemhild.

Und dennoch? — Ueber allem Menſchenkind,
Und Dein Vaſall?

Ehel.

Ich ſelbſt erſchrak, als er
Mit abgelegter Krone vor mich trat
Und ſeinen Degen ſenkte. Was ihn trieb,
Das weiß ich nicht, allein er dient mir treuer,
Wie Viele, die ich überwand im Feld,
Und ſchon an ſieben Jahr! Ich hätt' ihn gern
Mit meinen reichſten Lehen ausgeſtattet,
Doch nahm er Nichts, als einen Maierhof,
Und auch von dieſem ſchenkt er Alles weg,
Bis auf ein Oſterei, das er verzehrt.

Kriemhild.

Seltſam!

Ehel.

Erräthſt auch Du ihn nicht? Er iſt
Ja Chriſt, wie Du, und Eure Bräuche ſind
Uns fremd und unverſtändlich. Kriecht doch Mancher
Von Euch in Höhlen und verhungert da,
Wenn ihm kein Rabe Speiſe bringt, erklettert
In heißer Wüſte ſchroffe Felſenklippen
Und horſtet d'rauf, bis ihn der Wirbelwind
Herunter ſchleudert —

Kriemhild.

Heilige und Büßer,
Doch Dietrich trägt ein Schwert.

Etzel.

Gleichviel! Gleichviel! —
Ich mögt' ihm endlich danken und mir fehlt
Die Gabe, die er nimmt. Thu' Du's für mich!
Du bist uns noch das erste Lächeln schuldig:
Schenk's ihm.

Kriemhild.

Du sollst mit mir zufrieden sein!

Vierte Scene.

(Werbel und Swemmel treten auf.)

Werbel.

Mein Fürst, es flammt schon von den nächsten Bergen!
Die Nibelungen nah'n!

Etzel
(will hinunter).

Kriemhild
(hält ihn zurück).

Ich geh' hinab
Und führ' sie in den Saal. Du aber bleibst
Und warteſt ihrer, mag die Treppe ihnen
Auch länger werden, als der ganze Weg
Vom Rhein bis in die Hennenburg.

Etzel.

Es sei.
Sie hatten auch ja Zeit. Ich will derweil
Die Helden durch das Fenster mir betrachten;
Komm', Swemmel, zeig' mir einen Jeden an.
(Ab. Swemmel folgt.)

Fünfte Scene.

Kriemhild.

Nun hab' ich Vollmacht — Sie ist weit genug!
Er braucht mir nicht zu helfen, ich vollbringe
Es schon allein, wenn er mich nur nicht hindert,
Und daß er mich nicht hindert, weiß ich jetzt!
(Ab.)

Sechste Scene.

Schloßhof.

(Die Nibelungen mit Dietrich, Rüdeger, Iring und Thüring treten auf.)

Hagen.

Da sind wir denn! Hier sieht's ja prächtig aus!
Was ist das für ein Saal?

Rüdeger.

Der ist für Euch,
Du wirst ihn noch vor Abend kennen lernen,
Er hat für mehr als tausend Gäste Raum.

Hagen.

Wir glaubten auch, in keiner Bärenhöhle
Zu sitzen, weil wir nicht vom Rauch mehr leiden,
Wie unsre Väter in der alten Zeit,
Doch das ist ganz was And'res!
(Zu den Königen.)
Hütet Euch,
Den asiat'schen Schwäher einzuladen:
Der schickt sein Pferd in Euer Prunkgemach
Und fragt Euch dann, wo Obdach ist für ihn.

Rüdeger.

Herr Etzel sagt: Die Völker denken sich
Den König, wie das Haus, worin er wohnt!
D'rum wendet er auf dieses all die Pracht,
Die er an seinem Leibe stolz verschmäht.

Hagen.

Dann denken sie sich ihn mit so viel Augen
Als ihnen Fenster hier entgegen funkeln,
Und zittern schon von fern. Doch hat er Recht!

Rüdeger.

Da kommt die Königin!

Siebente Scene.

(Kriemhild mit großem Gefolge tritt auf.)

Hagen.

Noch immer ſchwarz!

Kriemhild

(zu den Nibelungen).

Seid Ihr es wirklich? Sind das meine Brüder?
Wir glaubten ſchon, es käm' ein Feind gezogen,
So groß iſt Euer Troß. Doch ſeid gegrüßt!

(Bewillkommnung, aber ohne Kuß und Umarmung.)

Mein Giſelher, den Herren von Burgund
Entbot die Heunenkönigin den Gruß,
Dich küßt die Schweſter auf den treuen Mund.
Herr Dieterich, mir trug der König auf,
Euch Dank zu ſagen, daß ihr ſeine Gäſte
Empfangen habt. Ich ſag' Euch dieſen Dank!

(Reicht ihm die Hand.)

Hagen.

Man grüßt die Herren anders als die Mannen,
Das iſt ein Zeichen wunderlicher Art,
Das manchen dummen Traum zu Ehren bringt.

(Bindet ſeinen Helm feſter.)

Kriemhild.

Auch Du bist da? Wer hat denn Dich geladen?

Hagen.

Wer meine Herren lud, der lud auch mich!
Und wenn ich nicht willkommen bin, der hätte
Auch die Burgunden nicht entbieten sollen,
Denn ich gehör' zu ihnen, wie ihr Schwert.

Kriemhild.

Dich grüße, wer Dich gerne sehen mag:
Was bringst Du mir, daß Du's von mir erwartest?
Ich habe Dich des Abschieds nicht gewürdigt,
Wie hoffst Du jetzt auf freundlichen Empfang!

Hagen.

Was sollt' ich Dir wohl bringen, als mich selbst?
Ich trug noch niemals Wasser in das Meer
Und sollte neue Schätze bei Dir häufen?
Du bist ja längst die Reichste von der Welt.

Kriemhild.

Ich will auch Nichts, als das, was mir gehört,
Wo ist's? Wo blieb der Hort der Nibelungen?
Ihr kommt mit einem Heer! Es war wohl nöthig,
Ihn herzuschaffen. Liefert ihn denn aus!

Hagen.

Was fällt Dir ein? Der Hort iſt wohl bewahrt,
Wir wählten einen ſich'ren Ort für ihn,
Den einzigen, wo's keine Diebe giebt,
Er liegt im Rhein, wo er am tiefſten iſt.

Kriemhild.

So habt Ihr das nicht einmal gut gemacht,
Was doch noch heut in Eurem Willen ſteht?
Dich, ſagſt Du, hielt man nöthig für die Fahrt,
Und nicht den Hort? Iſt das die neue Treu'?

Hagen.

Wir wurden auf das Feſt der Sonnenwende
Geladen, aber nicht zum jüngſten Tag,
Wenn wir mit Tod und Teufel tanzen ſollen,
So ſagte man's uns nicht zur rechten Zeit.

Kriemhild.

Ich frage nicht für mich nach dieſen Schätzen,
Ich hab' an meinem Fingerhut genug,
Doch Königinnen werden ſchlecht geachtet,
Wenn ihre Morgengabe gar nicht kommt.

Hagen.

Wir trugen all zu ſchwer an unſer'm Eiſen,
Um uns auch noch mit Deinem Gold zu ſchleppen,

Wer meinen Schild und meinen Panzer wiegt,
Der bläs't das Sandkorn ab und nicht hinzu.

Kriemhild.

Ich bin hier noch die Brautgeschenke schuldig.
Doch das ist Etzel's Sache, meine nicht.
So legt denn ab und folgt mir in den Saal,
Er wartet längst mit Ungeduld auf Euch.

Hagen.

Nein, Königin, die Waffen nehm' ich mit,
Dir ständen Kämmerdienste übel an!
(Zu Werbel, der auf Kriemhild's Wink Hagen's Schild ergreift.)
Auch Du bist gar zu höflich, süßer Bote,
Die Klauen sind dem Adler nie zur Last.

Kriemhild.

Ihr wollt in Waffen vor den König treten?
So hat Euch ein Verräther auch gewarnt,
Und kennt' ich ihn, so sollt' er selbst erleiden,
Womit er Euch aus Hinterlist bedroht.

Dietrich

(tritt ihr entgegen).

Ich bin der Mann, ich, Dietrich, Vogt von Bern!

Kriemhild.

Das würd' ich Keinem glauben, als Euch selbst!
Euch nennt die Welt den edlen Dietrich,

Und blickt auf Euch, als wär't Ihr dazu da,
Um Feuer und Waſſer einen Damm zu ſetzen
Und Sonne und Mond den rechten Weg zu zeigen,
Wenn ſie einmal verirrten auf der Bahn.
Sind das die Tugenden, für die's der Zunge
An Namen fehlt, weil ſie kein Menſch vor Euch
Beſeſſen haben ſoll, daß Ihr Verwandte,
Die ſich verſöhnen wollen, neu verhetzt
Und Euren Mund zum Blaſebalg erniedrigt,
Der todte Kohlen anzufachen ſucht?

Dietrich.

Ich weiß, worauf Du ſinnſt, und bin gegangen,
Es zu verhüten.

Kriemhild.

Und was wär' denn das?
Wenn Du den Wunſch in meiner Seele kennſt,
Den Du als Mann und Held verdammen darfſt,
So nenn' ihn mir und ſchilt mich, wie Du magſt.
Doch wenn Du ſchweigen mußt, weil Du nicht wagſt,
Mich eines Unrechts zu beſchuldigen,
So ford're dieſen ihre Waffen ab.

Hagen.

Das braucht er nur zu thun, ſo hat er ſie.

Dietrich.

Ich ſteh' Dir für ſie ein!

Kriemhild.

Für Etzel auch,
Daß er die Doppelschmach nicht grimmig rächt?
Mit meinen Perlen schmückt die Nixe sich,
Mit meinem Golde spielt der plumpe Fisch,
Und statt sich hier zum Pfand des Friedens jetzt
Den Arm zu binden, blinkt ihr Schwert als Gruß.

Hagen.

Herr Etzel war noch nimmer in Burgund
Und wenn Du selbst es ihm nur nicht verräthst,
So weiß er viel, was Brauch ist unter uns.

Kriemhild.

Ein Jeder wählt sein Zeichen, wie er will,
Ihr tretet unter dem des Blutes ein,
Doch merkt Euch: wer da traut auf eig'nen Schutz,
Der ist des fremden quitt, und damit gut.

Hagen.

Wir rechnen immer nur auf uns allein
Und achten alles Uebrige gering.

Dietrich

Ich werde selbst das Salzfaß überwachen,
Damit kein Zank entsteht.

Kriemhild.

Du kennst sie nicht
Und wirst noch viel bereu'n!

Hagen
(zu Rüdeger).

Herr Markgraf, stellt
Euch doch als Blutsfreund vor. Da sieht sie gleich,
Daß wir ein friedliches Geschäft betreiben,
Denn Hochzeitsstifter suchen keinen Streit.
Ja, Königin, wir gehen zwar in Eisen,
Allein wir haben Minnewerk gepflogen
Und bitten Dich, den neu geschloss'nen Bund,
Der Giselher vereinigt mit Gudrun,
Mit Deinem Segen zu bekräftigen.

Kriemhild.

Ist's so, Herr Rüdeger, und kann's so sein?

Giselher.

Ja, Schwester, ja!

Kriemhild.

Ihr seid vermält?

Giselher.

Verlobt.

Hagen.

Die Hochzeit erst, wenn Du gesegnet hast!
(Zu Gunther.)
Jetzt aber, scheint mir, wird es endlich Zeit,
Zu Hof zu geh'n! Was sollen wir uns länger
Vergessen lassen?

Dietrich.

Ich geleite Euch!
(Ab mit den Nibelungen.)

Kriemhild
(im Abgehen zu Rüdeger)

Herr Rüdeger, gedenkt Ihr Eures Schwur's?
Die Stunde naht, wo Ihr ihn lösen müßt.
(Beide ab, es erscheinen immer mehr Herren.)

Achte Scene.

Rumolt.

Wie dünkt Euch das?

Dankwart.

Wir wollen unser Volk
Zusammen halten und das Uebrige
Erwarten.

Unmolt.

Seltſam iſt's, daß König Etzel
Uns nicht entgegen kam. Er ſoll doch ſonſt
Von feinen Sitten ſein.

Dankwart.

Und wie das glupt
Und ſtiert und heimlich an den Arm ſich ſtößt
Und wispert!

(Zu einigen Hunnen, die zu nahe kommen.)

Halt! Der Platz iſt ſchon beſetzt!
Auch der! Und der! Schon zwanzig Schritt von hier
Fängt meine große Zehe an. Wer wagt's,
Mir d'rauf zu treten?

Unmolt

(nach hinten rufend).

Eben ſo viel Raum
Brauch' ich für meinen Buckel, und er iſt
Empfindlich, wie ein Hühner-Ei.

Dankwart.

Das hilft! —
Sie knurren zwar, doch zieh'n ſie ſich zurück;
Unheimliches Geſindel, klein und frech.

Unmolt.

Ich guckt' einmal in ein ſinſt're Höhle
Durch einen Felſenſpalt hinein. Da glühten

Wohl dreißig Augenpaare mir entgegen,
Grün, blau und feuergelb, aus allen Ecken
Und Winkeln, wo die Thiere kauerten,
Die Katzen und die Schlangen, die sie zwinkernd
In ihren Kreisen drehten. Schauerlich
Sah's aus, es kam mir vor, als hätt' sich eine
Gestirnte Hölle tief im Mittelpunkt
Der Erde aufgethan, wie all die Funken
So durch einander tanzten, und ich fuhr
Zurück, weil ich nicht wußte, was es war.
Das kommt mir in den Sinn, nun ich dieß Volk
So tückisch glupen sehe, und je dunkler
Der Abend wird, je besser trifft's.

Dankwart.

An Schlangen
Und Katzen fehlt's gewiß nicht. Ob auch Löwen
Darunter sind?

Uumoll.

Die Probe muß es lehren,
In meiner Höhle fehlten sie. Ich suchte
Den Eingang auf, sobald ich mich besann,
Denn draußen war es hell, und schoß hinein.
Auch traf gar mancher Pfeil, wie das Geächz
Mir meldete, doch hört' ich kein Gebrüll
Und kein Gebrumm, es war die Brut der Nacht,
Die dort beisammen saß, die feige Schaar,

Die kratzt und ſticht, anſtatt zu off'nem Kampf
Mit Tatze, Klau' und Horn hervor zu ſpringen,
Und eben ſo erſcheinen mir auch die.
Gieb Acht, wenn ſie uns nicht beſchleichen können,
So hat's noch keine Noth.

Dankwart.

Verachten möcht' ich
Sie nicht, denn Etzel hat die Welt mit ihnen
Erobert.

Unmolt.

Hat er's auch bei uns verſucht?
Er mähte Gras und ließ die Arme ſinken,
Als er auf deutſche Eichen ſtieß!

Neunte Scene.

(Werbel, ſchon vorher mit Swemmel unter den Heunen ſichtbar, ihnen unbemerkt gefolgt von Eckewart.)

Werbel.

Nun, Freunde,
Verlangt Euch nicht in's Nachtquartier?

Dankwart.

Es iſt
Uns noch nicht angewieſen.

Werbel.

Alles steht
Schon längst bereit.
(Zu den Seinigen.)
Kommt! Mischt Euch, wie sich's ziemt.

Dankwart.

Halt! Wir Burgunden bleiben gern allein.

Werbel
(communiert die Seinigen zu kommen).

Ei, was!

Dankwart.

Noch einmal! Das ist unser Brauch.

Werbel.

Im Krieg! Doch nicht beim Zechgelag!

Dankwart.

Zurück!
Sonst laß ich zieh'n!

Werbel.

Wer sah noch solche Gäste!

Rumolt.

Sie gleichen ihren Wirthen auf ein Haar.
(Es wird geklatscht.)

Dankwart.

Man klatſcht uns zu. Wer iſt's?

Rumolt.

Erräthſt Du's nicht?

Dankwart.

Ein unſichtbarer Freund.

Rumolt.

Ich ſah vorhin
Den alten Eckewart vorüber ſchleichen,
Der Frau Kriemhild hinab geleitet hat.

Dankwart.

Glaubſt Du, daß der es war?

Rumolt.

Ich denk' es mir.

Dankwart.

Der hat ihr Treu' geſchworen bis zum Tode
Und war ihr immer hold und dienſtbereit,
Das wär' ein Wink für uns.

Zehnte Scene.

(Hagen kommt mit Volker zurück.)

Hagen.

Wie steht's denn hier?

Dankwart.

Wir halten uns, wie Du's befohlen hast.

Rumolt.

Und Kriemhild's Kämmerer klatscht uns Beifall zu.

Hagen.

Nun, Etzel ist ein Mann nach meinem Sinn.

Dankwart.

So?

Rumolt.

Ohne Falsch?

Hagen.

Ich glaub's. Er trägt den Rock
Des besten Recken, den sein Arm erschlagen,
Und spielt darin des Todten Rolle fort.
Das Kleid ist etwas eng für seine Schultern,

Auch platzt die Naht ihm öfter, als er's merkt,
Doch meint er's gut.

Dankwart.

Warum denn kein Empfang?

Volker.

Mir kam es vor, als wär' er angebunden,
Und hätte uns nur darum nicht begrüßt.

Hagen.

So war es auch. Sein Weib hat ihm gewehrt,
Hinab zu steigen, doch das bracht' er reichlich
Durch seine Milde wieder ein.

Volker.

Ich dachte
An meinen Hund, als er so überfreundlich
Die Hand uns bot. Der wedelt immer doppelt,
Wenn ihn sein Strick verhindert, mir entgegen
Zu springen bis zur Thür.

Hagen.

Ich dachte nicht
An Deinen Hund, ich dachte an den Leuen,
Der Eisenketten, wie man sagt, zerreißt
Und Weiberhaare schont.
(Zu Dankwart und Rumolt.)
Nun eßt und trinkt!

Wir haben's hinter uns und übernehmen
Die Wacht für Euch!

Dankwart
(zu Werbel und Swemmel).

So fahrt uns, wenn's gefällt.

Werbel
(zu Swemmel).

Thu' Du's!
(Heimlich.)
Ich muß sogleich zur Königin.
(Alles zerstreut sich. Werbel in den Palast. Eckewart wird wieder sichtbar.)

Elfte Scene.

Volker.

Was meinst Du?

Hagen.

Nimmer wird's mit Etzel's Willen
Geschehen, daß man uns die Treue bricht,
Denn er ist stolz auf seine Redlichkeit,
Er freut sich, daß er endlich schwören kann,
Und füttert sein Gewissen um so besser,
Als er's so viele Jahre hungern ließ.
Doch sicher ist der Boden nicht, er dröhnt,

Wohin man tritt, und dieſer Geiger iſt
Der Maulwurf, der ihn heimlich unterwühlt.

Volker.

O, der iſt falſch, wie's erſte Eis! — Auch wollen
Wir überall des zahmen Wolf's gedenken,
Der plötzlich unter'm Lecken wieder beißt.
Was nicht im Blut liegt, hält nicht vor. Doch ſieh,
Wer ſchiebt ſich da mit ſeinem weißen Haar
So wunderlich vorbei?

(Eckewart ſchreitet langſam vorüber, wie Einer, der in Gedanken mit ſich ſelbſt redet. Seine Geberden in Einklang mit Volker's Schilderung.)

Hagen
(ruft).
Ei, Eckewart!

Volker.

Er raunt, er murmelt etwas in die Lüfte
Und ſtellt ſich an, als ſähe er uns nicht,
Ich will ihm folgen, denn er rechnet d'rauf.

Hagen.

Pſſt, Volker, ziemt es ſich für uns, zu lauſchen?
Schlag an den Schild und klirre mit dem Schwert!
(Er raſſelt mit ſeinen Waffen.)

Volker.

Jetzt macht er Zeichen.

Hagen.

Nun, ſo kehr' Dich um.

(Sie thun es: ſehr laut.)

Wer was zu melden hat, der meld' es dort,
Wo man es noch nicht weiß.

Volker.

Das iſt —

Hagen.

Schweig ſtill,
Willſt Du dem Hunnenkönig Schmach erſparen?
Er ſehe ſelbſt zu.

(Eckewart ſchüttelt den Kopf und verſchwindet.)

Volker.

Das iſt mir zu kraus!

Hagen

(ſtößt ihn unter den Arm).

Mein Freund, wir ſind auf Deinem Todtenſchiff.
Von allen zwei und dreizig Winden dient
Uns keiner mehr, ringsum die wilde See
Und über uns die rothe Wetterwolke.
Was kümmert's Dich, ob Dich der Hai verſchlingt,
Ob Dich der Blitz erſchlägt? Das gilt ja gleich,
Und etwas Beſſ'res ſagt Dir kein Prophet!

D'rum ſtopfe Dir die Ohren zu, wie ich,
Und laß Dein innerſtes Gelüſten los,
Das iſt der Todgeweihten letztes Recht.

Zwölfte Scene.

(Die Könige treten auf mit Rüdeger.)

Gunther.

Ihr ſchöpft noch friſche Luft?

Hagen.

Ich will einmal
Die Lerche wieder hören.

Giſelher.

Die erwacht
Erſt mit der Morgenröthe.

Hagen.

Bis dahin
Jag' ich die Eule und die Fledermaus.

Gunther.

Ihr wollt die ganze Nacht nicht ſchlafen geh'n?

Hagen.

Nein, wenn uns nicht Herr Rüdeger entkleidet.

Rüdeger.

Bewahr' mich Gott!

Giselher.

Dann wache ich mit Euch.

Hagen.

Nicht doch! Wir sind genug und steh'n Euch gut,
Für jeden Tropfen Blut's, bis auf den einen,
Von dem die Mücke lebt.

Gernot.

So glaubst Du —

Hagen.

Nichts!
Es ist nur, daß ich gleich zu finden bin,
Wenn man mich sucht. Nun kriecht in Euer Bett,
Wie's Zechern ziemt.

Gunther.

Ihr ruft?

Hagen.

Seid unbesorgt,
Es wird Euch Keiner rufen, als der Hahn.

Gunther.

Dann gute Nacht!

(Ab in den Saal mit den Andern.)

Dreizehnte Scene.

Hagen
(ihm nach).

Und merk' Dir Deinen Traum,
Wie's Deine Mutter bei der Abfahrt that!
(Zu Volker.)
Wir passen auf, daß er sich nicht erfüllt,
Bevor Du ihn erzählen kannst! — Der ahnt
Noch immer Nichts.

Volker.

Doch! Er ist nur zu stolz,
Es zu bekennen.

Hagen.

Nun, er wär' auch blind,
Wenn er's nicht sähe, wie sich die Gesichter
Um uns verdunkeln, und die besten eben
Am meisten.

(Viele Frauen sind zurückgekehrt.)

Volker.

Schau!

Hagen.

Da haſt Du das Geheimniß
Des Alten! Doch ich hatt' es wohl gedacht! —
Komm, ſetz' Dich nieder! Mit dem Rücken ſo!
(Sie ſetzen ſich, den Frauen ihre Rücken wendend.)
Fängt's hinter Dir zu trippeln an, ſo huſte,
Dann wirſt Du's lauſen hören, denn ſie werden
Als Mäuſe kommen und als Ratten geh'n!

Vierzehnte Scene.

(Kriemhild erſcheint mit Werbel eben auf der Stiege.)

Werbel.

Siehſt Du! Dort ſitzen ſie!

Kriemhild.

Die ſeh'n nicht aus,
Als wollten ſie zu Bett!

Werbel.

Und wenn ich winke,
Stürzt meine ganze Schaar heran.

Kriemhild.

Wie groß
Iſt die?

Werbel.

An Tauſend.

Kriemhild
(macht gegen die Hunnen eine ängſtlich zurückweiſende Bewegung).

Werbel.

Was bedeutet das?

Kriemhild.

Geh, daß ſie ſich nicht regen.

Werbel.

Thun die Deinen
Dir plötzlich wieder leid?

Kriemhild.

Du blöder Thor
Die klatſcht der Tronjer Dir allein zuſammen,
Indeß der Spielmann ſeine Fiedel ſtreicht.
Du kennſt die Nibelungen nicht! Hinab!
(Beide verſchwinden.)

Fünfzehnte Scene.

Volker
(springt auf).

So geht's nicht mehr!
(Pfeift eine lustige Melodie.)

Hagen
(schlägt ihm auf die Finger).

Nein, das vom Todtenschiff!
Das Letzte, wie der Freund den Freund erflicht,
Und dann die Fackel — Das geht Morgen los.

Vierter Act.

(Tiefe Nacht.)

Erſte Scene.

(Volker ſteht und geigt. Hagen ſitzt wie vorher. Die Hunnen in verwunderten und aufmerkſamen Gruppen um Beide herum. Man hört Volker's Spiel, bevor der Vorhang ſich erhebt. Gleich nachher entfällt einem der Hunnen ſein Schild.)

Hagen.

Hör' auf! Du bringſt ſie um, wenn Du noch länger
So ſpielſt und ſingſt. Die Waffen fallen ſchon.
Das war ein Schild! Drei Vogenſtriche noch,
So folgt der Speer. Wir brauchen weiter Nichts,
Als die Erzählung deſſen, was wir längſt
Vollbrachten, eh' wir kamen, neuer Thaten
Bedarf es nicht, um ſie zu bändigen.

Volker
(ohne auf ihn zu achten, visionär).

Schwarz war's zuerst! Es blitzte nur bei Nacht,
Wie Katzen, wenn man sie im Dunkeln streicht,
Und das nur, wenn's ein Hufschlag spaltete.
Da rissen sich zwei Kinder um ein Stück,
Sie warfen sich in ihrem Zorn damit,
Und Eines traf das Andere zu Tod.

Hagen
(gleichgültig).

Er fängt was Neues an. Nur zu, nur zu!

Volker.

Nun ward es feuergelb, es funkelte
Und wer's erblickte, der begehrte sein
Und ließ nicht ab.

Hagen.

Dieß hab' ich nie gehört! —
Er träumt wohl! Alles And're kenn' ich ja!

Volker.

Da giebt es wildern Streit und gift'gern Neid,
Mit allen Waffen kommen sie, sogar
Dem Pflug entreißen sie das fromme Eisen
Und tödten sich damit.

Hagen
(immer aufmerksamer).

Was meint er nur?

Volker.

In Strömen rinnt das Blut und wie's erstarrt,
Verdunkelt sich das Gold, um das es floß,
Und strahlt in heller'm Schein.

Hagen.

Ho, ho! Das Gold!

Volker.

Schon ist es roth und immer röther wird's
Mit jedem Mord. Auf, auf, was schont Ihr Euch?
Erst wenn kein Einz'ger mehr am Leben ist
Erhält's den rechten Glanz, der letzte Tropfen
Ist nöthig, wie der erste.

Hagen.

O, ich glaub's.

Volker.

Wo blieb's? — Die Erde hat es eingeschluckt,
Und die noch übrig sind, zerstreuen sich
Und suchen Wünschelruthen. Thöricht Volk!
Die gier'gen Zwerge haben's gleich gehascht

Und hüten's in der Tonne. Paßt es dort,
So habt Ihr ew'gen Frieden!

(Legt sich und legt die Fidel bei Seite.)

Hagen.

Wachst Du auf?

Volker

(springt wieder auf, wild.

Umsonst! Umsonst! Es ist schon wieder da!
Und zu dem Fluch, der in ihm selber liegt,
Hat noch ein neuer sich hinzu gesellt:
Wer's je besitzt, muß sterben, eh's ihn freut.

Hagen.

Er spricht vom Hort. Nun ist mir Alles klar.

Volker

(immer wilder.

Und wird es endlich durch den Wechselmord
Auf Erden herrenlos, so schlägt ein Feuer
Daraus hervor mit zügelloser Glut,
Das alle Meere nicht ersticken können,
Weil es die ganze Welt in Flammen setzen
Und Ragnarok überdauern soll.

(Lacht wild.)

Hagen.

Ist das gewiß?

Volker.

So haben es die Zwerge
In ihrer Wuth verhängt, als sie den Hort
Verloren.

Hagen.

Wie geschah's?

Volker.

Durch Götterraub!
Odin und Loke hatten aus Versehn
Ein Riesenkind erschlagen und sie mußten
Sich lösen.

Hagen.

Gab's denn einen Zwang für sie?

Volker.

Sie trugen menschliche Gestalt und hatten
Im Menschenleibe auch nur Menschenkraft.

Zweite Scene.

(Werbel erscheint unter den Heunen, flüsternd.)

Werbel.

Nun! Seid Ihr Spinnen, die man mit Musik
Verzaubert und entseelt? Heran! Es gilt!

Dritte Scene.

(Kriemhild mit Gefolge steigt herunter. Fackeln.)

Hagen.

Wer naht sich da?

Volker.

Es ist die Fürstin selbst.
Geht die so spät zu Bett? Komm, steh'n wir auf!

Hagen.

Was fällt Dir ein? Nein, nein, wir bleiben sitzen.

Volker.

Das brächt' uns wenig Ehre, denn sie ist
Ein edles Weib und eine Königin.

Hagen.

Sie würde denken, daß wir uns aus Furcht
Erhöben. Balmung, thu' nicht so verschämt!
(Legt den Balmung über's Knie.)
Dein Auge funkelt dräuend durch die Nacht,
Wie der Komet. Ein prächtiger Rubin!
So roth, als hätt' er alles Blut getrunken,
Das je vergossen ward mit diesem Stahl.

Kriemhild.

Da ſitzt der Mörder.

Hagen.

Weſſen Mörder, Frau?

Kriemhild.

Der Mörder meines Gatten.

Hagen.

Weckt ſie auf,
Sie geht im Traum herum. Dein Gatte lebt,
Ich habe noch zur Nacht mit ihm gezecht,
Und ſtehe Dir mit dieſem guten Schwert
Für ſeine Sicherheit.

Kriemhild.

O pfui! Er weiß
Recht wohl, von wem ich ſprach, und ſtellt ſich an
Als wüßt' er's nicht.

Hagen.

Du ſprachſt von Deinem Gatten,
Und das iſt Etzel, deſſen Gaſt ich bin.
Doch, es iſt wahr, Du haſt den Zweiten ſchon,
Denkſt Du in ſeinem Arm noch an den Erſten?
Nun freilich, dieſen ſchlug ich todt.

Kriemhild.

Ihr hört!

Hagen.

War das hier unbekannt? Ich kann's erzählen,
Der Spielmann streicht die Fidel wohl dazu! —
(Als ob er singen wollte.)
Im Odenwald, da springt ein munt'rer Quell —

Kriemhild
(zu den Mannen)

Nun thut, was Euch gefällt. Ich frag' nicht mehr
Ob Ihr's zu Ende bringt.

Hagen.

Zu Bett! Zu Bett!
Du hast jetzt and're Pflichten.

Kriemhild.

Deinen Hohn
Erstick' ich gleich in Deinem schwarzen Blut:
Auf, Etzel's Bürger, auf, und zeigt es ihm,
Warum ich in das zweite Eh'bett stieg.

Hagen
(steht auf.)

So gilt's hier wirklich Mord und Ueberfall?
Auch gut!
(schnallt um den Panzer.)

Das Eisen kühlt schon all zu stark,
Und Nichts vertreibt den Frost so bald, wie dieß.
(Zieht den Balmung.)
Heran! Ich seh' der Köpfe mehr als Rümpfe!
Was drückt Ihr Euch da hinten so herum?
Der Helme Glanz verrieth Euch längst.
(Legt aus.)
Sie flieh'n!
Noch ist Herr Etzel nicht dabei! — Zu Bett!

Kriemhild.

Pfui! Seid Ihr Männer?

Hagen.

Nein, ein Haufen Sand,
Der freilich Stadt und Land verschütten kann,
Doch nur, wenn ihn der Wind in's Fliegen bringt.

Kriemhild.

Habt Ihr die Welt erobert?

Hagen.

Durch die Zahl!
Die Million ist eine Macht, doch bleibt
Das Körnchen, was es ist!

Kriemhild.

Hört Ihr das an
Und rächt Euch nicht?

Hagen.

Nur zu! Brauch Deinen Hauch,
Ich blase mit hinein!

(Zu den Hunnen.)

Kriecht auf dem Bauch
Heran und klammert Euch an unſ're Beine,
Wie Ihr's in Euren Schlachten machen ſollt.
Wenn wir in's Stolpern und in's Straucheln kommen
Und durch den Purzelbaum zu Grunde geh'n,
Um Hülfe ſchrei'n wir nicht, das ſchwör' ich Euch!

Kriemhild.

Wenn Ihr nur Wen'ge ſeid, ſo braucht Ihr auch
Mit Wen'gen nur zu theilen!

Hagen.

Und der Hort
Iſt reich genug und käm' die ganze Welt.
Ja, er vermehrt ſich ſelbſt, es iſt ein Ring
Dabei, der immer neues Gold erzeugt,
Wenn man — Doch nein! Noch nicht!

(Zu Kriemhild.)

Das haſt auch Du
Vielleicht noch nicht gewußt? Ihr könnt mir's glauben,
Ich hab's erprobt und theile das Geheimniß
Dem mit, der mich erſchlägt! Es mangelt nur
Der Zauberſtab, der Todte wecken kann!

(Zu Kriemhild.)

Du ſiehſt, es hilft uns allen Beiden Nichts,

Wir können dieſen ſpröden Sand nicht ballen,
D'rum ſteh'n wir ab.

(Setzt ſich nieder.)

Kriemhild
(zu Werbel).

Iſt das der Muth?

Werbel.

Es wird
Schon anders werden.

Volker
(mit dem Finger deutend).

Eine zweite Schaar!
Die Rüſtung blitzt im erſten Morgenlicht
Und abermals ein Geiger, der ſie führt.
Hab' Dank, Kriemhild, man ſieht's an der Muſik,
Zu welchem Tanz Du uns geladen haſt.

Kriemhild.

Was ſiehſt Du? Wenn der Zorn mich übermannte,
So tragt Ihr ſelbſt durch Euren Hohn die Schuld,
Und wenn der Gaſt nicht ſchläft, ſo wird doch auch
Wohl für den Wirth das Wachen räthlich ſein.

Hagen
(lacht).

Schickt Etzel die?

Kriemhild.

Nein, Hund, ich that es selbst,
Und sei gewiß, Du wirst mir nicht entkommen,
Wenn Du auch noch die nächste Sonne siehst.
Ich will zurück in meines Siegfried's Brust,
Doch muß ich mir das Todtenhemd erst färben,
Und das kann nur in Deinem Blut geschehn.

Hagen.

So ist es recht! Was heucheln wir, Kriemhild?
Wir kennen uns. Doch merke Dir auch dieß:
Gleich auf das erste Meisterstück des Hirsches,
Dem Jäger zu entrinnen, folgt das zweite,
Ihn in's Verderben mit hinab zu ziehn,
Und Eins von Beidem glückt uns sicherlich!

Vierte Scene.

(Gunther im Nachtgewand; Volker, Gerenot u. folgen.)

Gunther.

Was giebt es hier?

Kriemhild.

Die alte Klägerin!
Ich rufe Klage über Hagen Tronje
Und ford're jetzt zum letzten Mal Gericht.

Gunther.

Du willst Gericht und pochst in Waffen an?

Kriemhild.

Ich will, daß Ihr im Ring zusammen tretet,
Und daß Ihr schwört, nach Recht und Pflicht zu sprechen,
Und daß Ihr sprecht und Euren Spruch vollzieht.

Gunther.

Das weig're ich.

Kriemhild.

So gieb den Mann heraus!

Gunther.

Das thu' ich nicht.

Kriemhild.

So gilt es denn Gewalt.
Doch nein, erst frag' ich um. Mein Giselher
Und Gernot, Ihr habt die Hände rein,
Ihr dürft sie ruhig an den Mörder legen,
Euch kann er der Genossenschaft nicht zeih'n!
So tretet Ihr denn frei von ihm zurück
Und überlaßt ihn mir! — Wer zu ihm steht,
Der thut's auf seine eigene Gefahr.

Gernot und Giselher
treten Hagen mit gezogenen Schwertern zur Seite.

Kriemhild.

Wie? In den Wald seid Ihr nicht mit geritten,
Und habt die That verdammt, als sie geschah,
Jetzt wollt Ihr sie vertheidigen?

Gunther.

Sein Tod
Ist unser's!

Kriemhild.

Doch!

Giselher.

O, Schwester, halte ein,
Wir können ja nicht anders.

Kriemhild.

Kann denn ich?

Giselher.

Was hindert Dich? Wir hätten ew'ge Schmach
Auf unser Haupt, wenn wir den Mann verließen
Der uns in Noth und Tod zur Seite stand.

Kriemhild.

Das habt Ihr längst gethan! Ihr seid mit Schmach
Bedeckt, wie niemals noch ein Heldenstamm.
Ich aber will Euch an die Quelle führen
Wo Ihr Euch waschen könnt.
(Stößt Hagen vor die Brust.)
Hier sprudelt sie.

Hagen
(zu Gunther).

Nun?

Gunther.

Ja, Du hätt'st zu Hause bleiben sollen,
Doch das ist jetzt gleichviel.

Kriemhild.

Ihr habt die Treue
Gebrochen, als es höchste Tugend war,
Nicht einen Finger breit von ihr zu wanken,
Wollt Ihr sie halten, nun es Schande ist?
Nicht die Verschwäg'rung und das nahe Blut,
Nicht Waffenbrüderschaft noch Dankbarkeit
Für Rettung aus dem sich'ren Untergang,
Nichts regte sich für ihn in Eurer Brust,
Er ward geschlachtet wie ein wildes Thier,
Und wer nicht half, der schwieg doch, statt zu warnen,
Und Widerstand zu leisten —

(Zu Giselher.)

Du sogar!
Fällt Alles das, was nicht ein Sandkorn wog,
Als es Erbarmen mit dem Helden galt,
Auf einmal, wie die Erde, in's Gewicht,
Nun seine Wittwe um den Mörder klopft?

(Zu Gunther.)

Dann siegelst Du die That zum zweiten Mal
Und bist nicht mehr durch Jugend halb entschuldigt.

(Zu Giselher und Gerenot.)

Ihr aber tretet bei und haftet mit.

Hagen.

Vergiß Dich selbst und Deinen Theil nicht ganz!
Du trägst die größte Schuld.

Kriemhild.

Ich!

Hagen.

Du! Ja, Du!
Ich liebte Siegfried nicht, das ist gewiß.
Er hätt' mich auch wohl nicht geliebt, wenn ich
Erschienen wäre in den Niederlanden,
Wie er in Worms bei uns, mit einer Hand,
Die alle uns're Ehren spielend pflückte,
Und einem Blick, der sprach: Ich mag sie nicht!
Trag' einen Strauß, in dem das kleinste Blatt
An Todeswunden mahnt, und der Dich mehr
Des Blutes kostet, als Dein ganzer Leib

Auf einmal in ſich faßt, und läß ihn Dir
Nicht bloß entreißen, nein, mit Füßen treten,
Dann küſſe Deinen Feind, wenn Du's vermagſt.
Doch dieſes auf Dein Haupt! Ich hätt's verſchluckt,
Das ſchwör ich Dir bei meines Königs Leben,
So tief der Groll mir auch im Herzen ſaß.
Da aber kam der ſcharfe Zungenkampf,
Er ſtand, Du ſelbſt verrichtſt es uns im Zorn,
Auf einmal eid- und pflichtvergeſſen da,
Und hätt' Herr Gunther ihm vergeben wollen,
So hätt' er auch ſein edles Weib verdammt.
Ich leugne nicht, daß ich den Todesſpeer
Mit Freuden warf, und freue mich noch jetzt,
Doch Deine Hand hat mir ihn dargereicht,
D'rum büße ſelbſt, wenn hier zu büßen iſt.

Kriemhild.

Und büß' ich nicht? Was könnte Dir geſchehn,
Das auch nur halb an meine Qualen reichte?
Sieh dieſe Krone an und frage Dich!
Sie mahnt an ein Vermählungsfeſt, wie kein's
Auf dieſer Erde noch gefeiert ward,
An Schauderküſſe, zwiſchen Tod und Leben
Gewechſelt in der fürchterlichſten Nacht,
Und an ein Kind, das ich nicht lieben kann!
Doch meine Hochzeitsfreuden kommen jetzt,
Wie ich gelitten habe, will ich ſchwelgen,
Ich ſchenke Nichts, die Koſten ſind bezahlt.

Und müßt' ich hundert Brüder niederhauen,
Um mir den Weg zu Deinem Haupt zu bahnen,
So würd' ich's thun, damit die Welt erfahre,
Daß ich die Treue nur um Treue brach.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Hagen.

Nun werft Euch in die Kleider, aber nehmt
Die Waffen, statt der Roben, in die Hand.

Volker.

Sei unbesorgt! Ich halte fest zu Dir
Und nimmer krümmt sie mir ein Haar, auch hab'
Ich's nicht um sie verdient.

Hagen.

Sie thut's, mein Sohn.
Darum rath' ich, reite nach Rechtern zurück!
Daß sie Dich ziehen läßt, bezweifl' ich nicht,
Doch mehr erwarte nicht von ihr, und eile,
Sie hat ja Recht, ich that ihr grimmig weh!

Volker.

Du hast schon manchen schlechten Rath gegeben,
Dieß ist der schlechteste!

(Ab mit Gunther und Gefolge nach links.)

Sechste Scene.

Hagen.

Begreifst Du den?
Er hat kein mildes Wort mit mir gesprochen,
Seit wir zurück sind aus dem Odenwald,
Und jetzt —

Volker.

Ich habe nie an ihm gezweifelt,
So finster seine Stirn auch war. Gieb Acht:
Er flucht Dir, doch er stellt sich vor Dich hin,
Er tritt Dir mit der Ferse auf die Zehen
Und fängt zugleich die Speere für Dich auf!
Des Weibes Keuschheit geht auf ihren Leib,
Des Mannes Keuschheit geht auf seine Seele,
Und eher zeigt sich Dir das Mägdlein nackt,
Als solch ein Jüngling Dir das Herz entblößt.

Hagen.

Es thut mir leid um dieses junge Blut! —
Der Tod steht aufgerichtet hinter uns,
Ich wickle mich in seinen tiefsten Schatten
Und nur auf ihn fällt noch ein Abendroth.

(Beide ab.)

Siebente Scene.

(Etzel mit Dietrich treten auf.)

Dietrich.

Nun siehst Du selbst, wozu Kriemhild sie lud.

Etzel.

Ich seh's.

Dietrich.

Mir schien sie immer eine Kohle,
Die frischen Windes in der Asche harrt.

Etzel.

Mir nicht.

Dietrich.

Hast Du denn Nichts gewußt?

Etzel.

Doch, doch!
Allein ich sah's mit Rüdeger's Augen an
Und dachte, Weiberrache sei gesättigt,
Sobald sie ausgeschworen.

Dietrich.

Und die Thränen?
Das Trauerkleid?

Etzel.

Ich hörte ja von Dir,
Daß Eure Weise sei, den Feind zu lieben
Und mit dem Kuß zu danken für den Schlag:
Ei nun, ich hab's geglaubt.

Dietrich.

So sollt' es sein,
Doch ist nicht Jeder stark genug dazu.

Etzel.

Auch dacht' ich mir, als sie so eifrig trieb,
Die Boten endlich doch hinab zu senden,
Es sei der Mutter wegen, denn ich weiß,
Daß sie nicht all zu kindlich von ihr schied,
Und auch, daß sie's bereut!

Dietrich.

Die Mutter ist
Daheim geblieben, und ich zweifle selbst,
Daß man sie lud. Die Andern aber haben
Den Hort, um den sie doch so viel gewagt,
Die Nacht vor ihrer Fahrt bei Fackelschein
Auf Nimmerwiedersehn im Rhein versenkt.

Etzel.

Warum denn blieben sie nicht auch daheim?
Sie fürchteten doch nicht, daß ich den Meinen
Mit Ketten und Schwertern folgte?

Dietrich.

Herr, sie hatten
Kriemhild ihr Wort gegeben und sie mußten
Es endlich lösen, denn wen gar Nichts bindet,
Den bindet das nur um so mehr, auch war
Ihr Sinn zu stolz, um die Gefahr zu meiden,
Und Rath zu achten. Du bist auch gewohnt
Dem Tod zu trotzen, doch Du brauchst noch Grund,
Die nicht! Wie ihre wilden Väter sich
Mit eig'ner Hand nach einem lust'gen Mahl
Bei Sang und Klang im Kreise ihrer Gäste
Durchbohrten, wenn des Lebens beste Zeit
Vorüber schien, ja, wie sie trunk'nen Muthes
Wohl gar ein Schiff bestiegen und sich schwuren
Nicht mehr zurück zu kehren, sondern draußen
Auf hoher See im Brudermörderkampf,
Der Eine durch den Anderen, zu fallen
Und so das letzte Leiden der Natur
Zu ihres letzten höchsten That zu stempeln,
So ist der Teufel, der das Blut regiert,
Auch noch in ihnen mächtig und sie folgen
Ihm freudig, wenn es einmal kocht und dampft.

Etzel.

Sei's, wie es sei, ich danke Dir den Gang,
Denn nimmer mögt' ich Kriemhild's Schuldner bleiben
Und jetzt erst weiß ich, wie die Rechnung steht.

Dietrich.

Wie meinst Du das?

Etzel.

Ich glaubte viel zu thun,
Daß ich mich ihrer nach der Hochzeitsnacht
Sogleich enthielt —

Dietrich.

Das war auch viel.

Etzel.

Nein, nein.
Das war noch Nichts! Doch so gewiß ich's that,
Und noch gewisser, thu' ich mehr für sie,
Wenn sie's verlangt. Das schwör' ich hier vor Dir!

Dietrich.

Du könntest —

Etzel.

Nichts, was Du verdammen wirst,
Und doch wohl mehr, als sie von mir erwartet,
Sonst hätt' sie längst ein and'res Spiel versucht.

(Im Abgehen.)

Ja, ja, Kriemhild, ich schlage meine Schwäher
Nicht höher an, wie Deine Brüder Du,
Und wenn sie nur noch Mörder sind für Dich,
Wie sollten sie für mich was Beff'res sein!

(Will ab.)

Achte Scene.

Dem.

(Viele Gewappnete auf dem Platz. Kriemhild tritt mit Werbel auf.)

Kriemhild.

Hast Du die Knechte von den Herrn getrennt?

Werbel.

So weit, daß sie sich nicht retten können.

Kriemhild.

Wenn sie in ihrem Saal beisammen sitzen
Und essen, überfallt Ihr sie und macht
Sie Alle nieder.

Werbel.

Wohl, es wird geschech'n.

Kriemhild
(wirft ihren Schmuck unter die Frauen).

Da habt Ihr Handgeld! — Reißt Euch nicht darum,
Es giebt genug davon, und wenn Ihr wollt,
So regnet's solche Steine noch vor Nacht.
(Jubelgeschrei.)

Neunte Scene.

(Rüdeger tritt auf.)

Rüdeger.

Du schenkst das halbe Königreich schon weg?

Kriemhild.

Doch hab' ich Dir das Beste aufgehoben.
(Zu den Frauen.)
Seid tapfer! Um den Hort der Nibelungen
Kauft Ihr die Welt, und wenn von Euch auch Tausend
Am Leben bleiben, braucht Ihr nicht zu zanken,
Es sind noch immer tausend Könige!
(Die Frauen zerstreuen sich in Gruppen.)

Kriemhild
(zu Rüdeger).

Hast Du nicht was zu holen aus Bechlarn?

Rüdeger.

Nicht, daß ich wüßte!

Kriemhild.

Oder was zu schicken?

Rüdeger.

Noch wen'ger, Fürstin.

Kriemhild.

Nun, so schneide Dir
Mit Deinem Degen eine Locke ab,
Da stiehlt sich eine unter'm Helm hervor —

Rüdeger.

Wozu?

Kriemhild.

Damit Du was zu schicken hast.

Rüdeger.

Wie! Komm' ich denn nicht mehr nach Hause zurück?

Kriemhild.

Warum?

Rüdeger.

Weil Du ein Werk, wie dieß, verlangst.
Das thut bei uns die Liebe an den Todten,
Wenn sich der Tischler mit dem Hammer naht,
Der ihn in seinen Kasten nageln soll.

Kriemhild.

Die Zukunft kenn' ich nicht. Doch nimm's nicht so!
Zu Deinem Boten wähle Giselher,
Und gieb ihm auf, an seinem Blumengarten
Vorbei zu reiten, ohne eine Rose
Für seine Braut zu pflücken. Ist der Strauß
Beisammen, steckt er ihn in meinem Namen
Ihr an die Brust und ruht sich aus bei ihr,
Bis sie aus Deiner Locke einen Ring
Für mich geflochten hat. Daß ich den Dank
Verdiene, wird sich zeigen.

Rüdeger.

Königin,
Er wird nicht geh'n.

Kriemhild.

Befiehl es ihm mit Ernst,
Du bist ja jetzt sein Vater, er Dein Sohn,
Und wenn er den Gehorsam Dir verweigert,
So wirfst Du ihn zur Strafe in den Thurm.

Rüdeger.

Wie könnt' ich das?

Kriemhild.

Lock' ihn mit List hinein,
Wenn's mit Gewalt nicht geht. Dann ist's so gut,

Als wär' er auf der Reiſe und bevor
Er ſich befreien kann, iſt Alles aus,
Der jüngſte Tag iſt auch der kürzeſte!
Erwied're Nichts! Wenn Deine Tochter Dir
Am Herzen liegt, ſo thuſt Du, was ich ſage,
Ich machte Dir ein königlich Geſchenk,
Denn — — Doch Du kannſt wohl ſelber prophezei'n!
Die blutigen Kometen ſind am Himmel,
Anſtatt der frommen Sterne aufgezogen,
Und blitzen dunkel in die Welt hinein.
Die guten Mittel ſind erſchöpft, es kommen
Die böſen an die Reihe, wie das Gift,
Wenn keine Arzenei mehr helfen will,
Und erſt, wenn Siegfried's Tod gerochen iſt,
Giebt's wieder Miſſethaten auf der Erde.
So lange aber iſt das Recht verhüllt
Und die Natur in tiefen Schlaf verſenkt.

Zehnte Scene.

Rüdeger.

Iſt dieß das Weib, das ich in einem See
Von Thränen fand? Mir könnte vor ihr grauen,
Doch kenn' ich jetzt den Zauber, der ſie bannt.
Ich Giſelher verſchicken! Ehur werf' ich
Des Trouzer's Schild in's Feuer.

Elfte Scene.

(Die Nibelungen treten auf.)

Rüdeger.

Nun, ihr Recken,
So früh ſchon da?

Hagen.

Es iſt ja Meſſiezeit,
Und wir ſind gute Chriſten, wie Ihr wißt.

Volker
(deutet auf einen Heunen).

Wie? Giebt es ſo geputzte Leute hier?
Man ſagt bei uns, der Heune wäſcht ſich nicht,
Nun läuft er gar als Federbuſch herum?
(Zu Hagen.)
Du frugſt mich was.

Hagen.

Ei wohl, es geht zum Sterben,
Da muß ich Dich doch fragen: Stirbſt Du mit?

Volker
(wieder gegen den Heunen).

Iſt's aber auch ein Menſch und nicht ein Vogel,
Der raſch die Flügel braucht, wenn man ihn ſchreckt?
(Wirft ſeinen Speer und durchbohrt ihn.)
Doch! — Hier die Antwort! Lebt' ich nicht auch mit?

Hagen.

Brav, doppelt brav!

Werbel

(zu den Hennen.)

Nun? Ist es jetzt genug?

(Großes Getümmel.)

Zwölfte Scene.

(Etzel tritt rasch mit Kriemhild und seinen Königen auf und wirft sich zwischen die Hennen und die Nibelungen.)

Etzel.

Bei meinem Zorn! Die Waffen gleich gestreckt!
Wer wagt es, meine Gäste anzugreifen?

Werbel.

Herr, Deine Gäste [illegible] selber an:
Schau her!

Etzel.

Das that Herr Volker aus Verseh'n!

Werbel.

Vergieb! Hier steht der Markgraf Rüdeger

Etzel
(wendet ihm den Rücken).

Seid mir gegrüßt, Ihr Vettern! Doch warum
Noch jetzt im Harnisch?

Hagen
(halb gegen Kriemhilt).

Das ist Brauch bei uns,
Wenn wir auf Feste geh'n. Wir tanzen nur
Nach dem Geklirr der Degen, und wir hören
Sogar die Messe mit dem Schild am Arm.

Etzel.

Die Sitte ist besonders.

Kriemhild.

Die nicht minder,
Den größten Unglimpf ruhig einzustecken
Und sich zu stellen, als ob Nichts geschehn.
Wenn Du dafür von mir den Dank erwartest,
So irrst Du Dich.

Dietrich.

Ich bin heut' Kirchenvogt.
Wer in die Messe will, der folge mir.
(Er geht voran, die Nibelungen folgen in den Dom.)

Dreizehnte Scene.

Kriemhild
(faßt Etzel während dem bei der Hand).

Tritt auf die Seite, Herr, recht weit, recht weit,
Sonst stoßen sie Dich um und wenn Du liegst,
So kannst Du doch nicht schwören, daß Du stehst.

Etzel.

Herr Rüdeger, keine Waffenspiele heut'.

Kriemhild.

Vielleicht dafür ein allgemeines Fasten?

Etzel.

Ich bitt' Euch, sagt's den Herrn von Dänemark
Und Thüring auch. Der alte Hildebrant
Weiß schon Bescheid.

Kriemhild.

Herr Rüdeger, noch Eins:
Was habt Ihr mir zu Worms am Rhein geschworen?

Rüdeger.

Daß Dir kein Dienst geweigert werden soll.

Kriemhild.

Geſchah das bloß in Eurem eig'nen Namen?

Etzel.

Was Rüdeger gelobte, halte ich.

Kriemhild.

Nun: König Gunther wandte ſtill den Rücken,
Als Hagen Tronje ſeinen Mordſpieß warf,
Hätt'ſt Du den Deinen heute auch gewandt,
So wärſt Du quitt geweſen gegen mich,
Doch da Du's hinderſt, daß ich ſelbſt mir helfe,
So ford're ich des Mörders Haupt von Dir!

Etzel.

Ich bring's Dir auch, wenn er Dir nicht das meine
Zu Füßen legt.

(Zu Rüdeger.)

Nun geh!

Kriemhild.

Wozu denn noch?
Bei Waffenſpielen giebt es immer Streit,
Und nie vollbringt Ihr Euer Werk ſo leicht,
Als wenn die wilde Flamme einmal lodert
Und Alles grimmig durch einander raſ't.
Ich kam, weil ich mich hier errathen glaubte,
Verſtehſt Du mich noch heute nicht? Darauf!

Etzel.

Nein, Kriemhild, nein, so iſt es nicht gemeint!
So lang er unter meinem Dach verweilt,
Wird ihm kein Haar gekrümmt, ja, könnt' ich ihn
Durch bloße Wünſche tödten, wär' er ſicher:
Was ſoll noch heilig ſein, wenn nicht der Gaſt?

(Er winkt Rutegar, rückt näher)

Vierzehnte Scene.

Kriemhild.

So redeſt Du? Das wird Dir ſchlecht gedankt!
Man hält Dich für den Brecher und Verächter
Von Brauch und Sitte, für den Hüter nicht,
Und wundert ſich noch immer, wenn ein Bote
Von Dir erſcheint, daß er mit Dir geſprochen
Und doch nicht Arm und Bein verloren hat.

Etzel.

Man ſieht mich, wie ich war, nicht wie ich bin! —
Ich ritt einmal das Roß, von dem Dir Nachts
In dem gekrümmten, funkelnden Kometen
Am Himmel jetzt der Schweif entgegen blitzt.
Im Sturme trug es mich dahin, ich blies
Die Throne um, zerſchlug die Königreiche
Und nahm die Könige an Stricken mit.

So kam ich, Alles vor mir niederwerfend,
Und mit der Asche einer Welt bedeckt,
Nach Rom, wo Euer Hoherprieſter thront.
Den hatt' ich bis zuletzt mir aufgeſpart,
Ich wollt' ihn ſammt der Schaar von Königen
In ſeinem eig'nen Tempel niederhauen,
Um durch dieß Zorngericht, an allen Häuptern
Der Völker durch dieſelbe Hand vollſtreckt,
Zu zeigen, daß ich Herr der Herren ſei,
Und mit dem Blute mir die Stirn zu ſalben
Wozu ein Jeder ſeinen Tropfen gab.

Kriemhild.

So hab' ich mir den Etzel ſtets gedacht,
Sonſt hätt' Herr Rüdeger mich nicht geworben:
Was hat ihn denn verwandelt?

Etzel.

Ein Geſicht
Furchtbarer Art, das mich von Rom vertrieb.
Ich darf es Keinem ſagen, doch es hat
Mich ſo getroffen, daß ich um den Segen
Des Greiſes flehte, welchem ich den Tod
Geſchworen hatte und mich glücklich pries,
Den Fuß zu küſſen, der den Heil'gen trug.

Kriemhild.

Was denkſt Du denn zu thun, den Eid zu löſen?

Etzel

(Deutet gen Himmel).

Mein Roß steht immer noch gesattelt da,
Du weißt, es ist schon halb zum Stall heraus,
Und wenn sich's wieder wandte und den Kopf
In Wolken tief versteckte, so geschah's
Aus Mitleid und Erbarmen mit der Welt,
Die schon sein bloßer Schweiß mit Schrecken füllt.
Denn seine Augen zünden Städte an,
Aus seinen Nüstern dampfen Pest und Tod,
Und wenn die Erde seine Hufen fühlt,
So zittert sie und hört zu zeugen auf.
Sobald ich winke ist es wieder unten,
Und gern besteig' ich's in gerechter Sache
Zum zweiten Mal und führe Krieg für Dich.
Ich will Dich rächen an den Deinigen
Für all Dein Leid, und hätt' es längst gethan,
Hätt'st Du Dich mir vertraut, nur müssen sie
In vollem Frieden erst geschieden sein.

Kriemhild.

Bis dahin aber dürfen sie beginnen,
Was sie gelüste: und den Bart Dir rupfen,
Wenn's ihnen so gefällt?

Etzel.

Wer sagt Dir das?

Kriemhild.

Sie stechen Deine Mannen todt und Du
Erklärst es für Verseh'n.

Etzel.

Sie glaubten sich
Verrathen und ich mußte ihnen zeigen,
Daß sie's nicht sind. In dieser letzten Nacht
Geschah gar viel, was ich nicht loben kann
Und sie entschuldigt. Sonst verlaß Dich d'rauf:
Wie ich die Pflichten eines Wirthes kenne,
So kenn' ich die des Gastes auch, und wer
Den Spinnwebsfaden, der uns Alle bindet,
Wenn wir das Haus betreten, frech zerreißt,
Der trägt die Eisenkette, eh' er's denkt.
Sei unbesorgt und harre ruhig aus,
Ich bringe Dir für jeden Becher Wein,
Den sie hier trinken, eine Kanne Blut,
Wenn ich auch jetzt die Mücken für sie klatsche,
Nur duld' ich nicht Verrath und Hinterlist.

(Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Kriemhild.

Krieg! Was soll mir der Krieg! Den hätt' ich längst
Entzünden können! Doch das wäre Lohn,

Anſtatt der Strafe. Für die Schlächterei
Im dunklen Wald der offne Heldenkampf?
Vielleicht ſogar der Sieg? Wie würd' er jubeln
Wenn er's erlangen könnte, denn er hat
Von Jugend auf nichts Beſſeres gekannt!
Nein, Etzel, Mord um Mord! Der Drache ſitzt
Im Loch, und wenn Du Dich nicht regen willſt,
Als bis er Dich geſtochen hat, wie mich,
So ſoll er's thun! — Ja wohl, ſo ſoll er's thun!
(Ab.)

Sechszehnte Scene.

(Werbel zieht mit den Seinigen vorüber.)

Werbel.

Sie ſind bei Tiſch! Nun raſch! Beſetzt die Thüren,
Wer aus dem Fenſter ſpringt, der bricht den Hals.
(Die Hunnen jubeln und ſchlagen die Waffen zuſammen.)

Siebzehnte Scene.

Großer Saal. Bankett.

(Dietrich und Rüdeger treten ein.)

Dietrich.

Nun, Rüdeger?

Rüdeger.

Es ſteht in Gottes Hand,
Doch hoff' ich immer noch.

Dietrich.

Ich ſitze wieder
Am Rizenbrunnen, wie in jener Nacht,
Und hör' in halbem Schlaf und wie im Traum
Das Waſſer rauſchen und die Worte fallen,
Bis plötzlich — Welch ein Räthſel iſt die Welt!
Hätt' ſich zur Unzeit nicht ein Tuch verſchoben,
So wüßt' ich mehr, wie je ein Menſch gewußt!

Rüdeger.

Ein Tuch?

Dietrich.

Ja, der Verband um meinen Arm,
Denn eine friſche Wunde hielt mich wach.
Sie pflogen d'runten Zwieſprach, ſchienen ſelbſt
Den Mittelpunkt der Erde auszuhorchen,
Den Nabel, wie ich ſie, und flüſterten
Sich zu, was ſie erfuhren, zankten auch,
Wer recht verſtanden oder nicht und raunten
Von Allerlei. Vom großen Sonnenjahr,
Das über alles menſchliche Gedächtniß
Hinaus in langen Pauſen wiederkehrt.
Vom Schöpfungsborn, und wie er kocht und quillt

Und überſchäumt in Millionen Maſen,
Wenn das erſcheint. Von einem letzten Herbſt,
Der alle Formen der Natur zerbricht,
Und einem Frühling, welcher beſſ're bringt.
Von Alt und Neu, und wie ſie blutig ringen,
Bis Ein's erliegt. Vom Menſchen, der die Kraft
Des Leuen ſich erbeuten muß, wenn nicht
Der Leu des Menſchen Witz erobern ſoll.
Sogar von Sternen, die den Stand verändern,
Die Bahnen wechſeln und die Lichter tauſchen,
Und wovon nicht!

Rüdeger.

Allein das Tuch! Das Tuch!

Dietrich.

Sogleich! Du wirſt ſchon ſeh'n. Dann kamen ſie
Auf Ort und Zeit, und um ſo wichtiger
Die Kunde wurde, um ſo leiſer wurde
Das Flüſtern, um ſo gieriger mein Ohr.
Wann tritt dieß Jahr denn ein? So fragt' ich mich
Und bückte mich hinunter in den Brunnen
Und horchte auf. Schon hört' ich eine Zahl
Und hielt den Odem an. Doch da erſcholl
Ein jäher Schrei: Hier fällt ein Tropfen Blut's,
Man lauſcht! Hinab! Huſch, huſch! Und Alles aus.

Rüdeger.

Und dieſer Tropfen?

Dietrich.

War von meinem Arm,
Ich hatte, aufgestützt, das Tuch verschoben
Und kam so um das Beste, um den Schlüssel,
Jetzt aber, fürcht' ich, brauch' ich ihn nicht mehr!

Achtzehnte Scene.

(Die Nibelungen treten ein, von Iring und Thüring geführt. Zahlreiches Gefolge.)

Rüdeger.

Sie kommen.

Dietrich.

Wie zur Schlacht.

Rüdeger.

Nur Nichts bemerkt.

Hagen.

Ihr lebt hier still, Herr Dietrich. Wie vertreibt
Ihr Euch die Zeit?

Dietrich.

Durch Jagd und Waffenspiel.

Hagen.

Doch! Davon hab' ich heut' nicht viel erblickt.

Dietrich.

Wir haben einen Todten zu begraben.

Hagen.

Iſt's der, den Volker aus Verſeh'n erſtach?
Wann wird das ſein? Da dürfen wir nicht fehlen,
Um Reu' und Leid zu zeigen.

Dietrich.

Wir erlaſſen's
Euch gern.

Hagen.

Nein, nein! Wir folgen!

Dietrich.

Still! Der König!

Neunzehnte Scene.

(Etzel tritt mit Kriemhild ein.)

Etzel.

Auch hier in Waffen?

Hagen.

Immer.

Kriemhild.

Das Gewiſſen
Verlangt es ſo.

Hagen.

Dank, edle Wirthin, Dank!

Etzel
(ſetzt ſich).

Gefällt es Euch?

Kriemhild.

Ich bitte, wie es kommt.

Gunther.

Wo ſind denn meine Knechte?

Kriemhild.

Wohl verſorgt.

Hagen.

Mein Bruder ſteht für ſie.

Etzel.

Und ich, ich ſtehe
Für meinen Koch.

Dietrich.

Das iſt das Wichtigſte!

Hagen.

Der leiſtet wirklich viel. Ich hörte oft,
Der Henne hane vom lebend'gen Ochſen
Sich eine Keule ab und reite ſich
Sie mürbe unter'm Sattel —

Etzel.

Das geſchieht,
Wenn er zu Pferde ſitzt und wenn's an Zeit
Gebricht, ein luſt'ges Feuer anzumachen.
Im Frieden ſorgt auch er für ſeinen Gaumen
Und nicht bloß für den undankbaren Bauch.

Hagen.

Schon geſtern Abend hab' ich das bemerkt.
Und ſolch ein Saal dabei! Auf dieſer Erde
Kommt Nichts dem himmliſchen Gewölb ſo nah,
Man ſieht ſich um nach dem Planetentanz.

Etzel.

Den haben wir nun freilich nicht gebaut! —
Es ging mir wunderlich auf meinem Zug:
Als ich ihn antrat, war ich völlig blind,

Ich ſchonte Nichts, ob Scheune oder Tempel,
Dorf oder Stadt, ich warf den Brand hinein.
Doch als ich wiederkehrte, konnt' ich ſeh'n,
Und halbe Trümmer, um die letzte Stunde
Mit Sturm und Regen kämpfend, drangen mir
Das Staunen ab, das ich dem Bau verſagt,
Als er noch ſtand in ſeiner vollen Pracht.

Volker.

Das iſt natürlich. Sieht man doch den Todten
Auch anders an, als den Lebendigen,
Und gräbt ihm mit demſelben Schwert ein Grab,
Mit dem man kurz zuvor ihn nieder hieb.

Etzel.

So hatt' ich auch dieß Wunderwerk zerſtört
Und fluchte meiner eig'nen Hand, als ich's
Im Schutt nach Jahren wieder vor mir ſah.
Da aber trat ein Mann zu mir heran,
Der ſprach: Ich hab's das erſte Mal erbaut,
Es wird mir auch das zweite Mal wohl glücken!
Den nahm ich mit und darum ſteht es hier.

Zwanzigste Scene.

(Ein Pilgrim tritt ein, umwandelt die Tafel und bleibt bei Hagen stehen.)

Pilgrim.

Ich bitt' Euch um ein Brod und einen Schlag,
Das Brod für Gott den Herrn, der mich geschaffen,
Den Schlag für meine eig'ne Missethat.

(Hagen reicht ihm ein Brod.)

Ich bitt'! Mich hungert und ich darf's nicht essen,
Bevor ich auch den Schlag von Euch empfing.

Hagen.

Seltsam!

(Giebt ihm einen sanften Schlag. Pilgrim geht.)

Einundzwanzigste Scene.

Hagen.

Was war denn das?

Dietrich.

Was meint Ihr wohl?

Hagen.

Verrückt?

Dietrich.

Nicht doch! Ein stolzer Herzog ist's.

Hagen.

Wie kann das sein?

Dietrich.

Ein hoher Thron steht leer,
So lang er pilgert und ein edles Weib
Sieht nach ihm aus.

Hagen
(lacht).

Die Welt verändert sich.

Rüdeger.

Man sagt, er sei schon einmal heimgezogen
Und an der Schwelle wieder umgekehrt.

Hagen.

Fort mit dem Narren! Käm' er noch einmal,
So weckt' ich rasch mit einem andern Schlag
Den Fürsten in ihm auf.

Dietrich.

Es ist doch was!
Zehn Jahre sind herum und endlich kommt er
Des Abends auf sein Schloß. Schon brennt das Licht,
Er sieht sein Weib, sein Kind, er hebt den Finger,
Um anzupochen, da ergreift es ihn,
Daß er des Glückes noch nicht würdig ist,
Und leise, seinem Hund, der ihn begrüßt,
Den Mund verschließend, schleicht er wieder fort,
Um noch einmal die lange Fahrt zu machen,
Von Pferdestall zu Pferdestall sich bettelnd
Und, wo man ihn mit Füßen tritt, verweilend,
Bis man ihn küßt und an den Busen drückt.
Es ist doch was!

Hagen
(lacht).

Ha, ha! Ihr sprecht, wie unser
Kaplan am Rhein!

Etzel.

Wo bleiben aber heut'
Die Geiger nur?

Kriemhild.

Es ist ja Einer da,
Der alle Andern zum Verstummen bringt.
So spielt denn auf, Herr Volker!

Volker.

Sei's darum,
Nur ſagt mir, was Ihr hören wollt.

Kriemhild.

Sogleich.
(Sie winkt einem Diener, welcher abgeht.)

Giſelher
(erhebt den Becher und trinkt).

Schweſter!

Kriemhild
(gießt ihren Becher aus, zu Rüdeger).

Du haſt Dein Haar zu lieb gehabt,
Jetzt wirſt Du mehr verlieren!

Zweiundzwanzigſte Scene.

(Dinit wird von vier Reiſigen auf goldenem Schild hereingetragen.)

Etzel.

Das iſt recht!

Kriemhild.

Seht Ihr dieß Kind, das mehr der Kronen erbt,
Als es auf einmal Kirſchen eſſen kann?
So ſingt und ſpielt zu ſeinem Ruhm und Preis.

Etzel.

Nun, Vettern? Ist der Junker groß genug
Für seine Jahre?

Hagen.

Gebt ihn erst herum,
Daß wir ihn recht beseh'n.

Kriemhild
zu Otnit.

Mach' Du den Hof,
Bis man ihn Dir macht.

(Otnit wird herum geführt; wie er zu Hagen kommt:)

Etzel.

Nun?

Hagen.

Ich möchte schwören
Er lebt nicht lange!

Etzel.

Ist er denn nicht stark?

Hagen.

Ihr wißt, ich bin ein Elfenkind und habe
Davon die Todtenaugen, die so schrecken,

Doch auch das doppelte Geſicht. Wir werden
Bei dieſem Junker nie zu Hofe geh'n.

Kriemhild.

Iſt dieß das Lied? Da ſpricht wohl nur Dein Wunſch!
Macht Ihr es gut, Herr Volker, ſtimmt nicht länger,
Der junge König nimmt's noch nicht genau.

Dreiundzwanzigſte Scene.

(Dankwart tritt in blutbedecktem Panzer ein.)

Dankwart.

Nun, Bruder Hagen, nun? Ihr bleibt ja lange
Bei Tiſche ſitzen! Schmeckt's denn heut' ſo gut?
Nur immer zu, die Zeche iſt bezahlt!

Gunther.

Was iſt geſchch'n?

Dankwart.

Von allen den Burgunden,
Die Ihr mir anvertrautet, iſt nicht Einer
Am Leben mehr. Das war für Euren Wein.

Hagen
(steht auf und zieht. Gekümmert).

Und Du?

Kriemhild.

Das Kind! Mein Kind!

Hagen
(sich über Otnit lehnend, zu Dankwart).

Du triefst von Blut!

Kriemhild.

Er bringt es um!

Dankwart.

Das ist nur rother Regen,
(Er wischt sich das Blut ab.)
Du siehst, es quillt nicht nach, doch alle Andern
Sind hin.

Kriemhild.

Herr Rüdeger! Helft!

Hagen
(schlägt Otnit den Kopf herunter.)

Hier, Mutter, hier! —
Dankwart, zur Thür!

Volker.

Auch da ist noch ein Loch!

(Dankwart und Volker besetzen beide Thüren des Saales.)

Hagen

(springt auf den Tisch).

Nun, laßt denn seh'n, wer Todtengräber ist.

Etzel.

Ich! — Folgt mir!

Dietrich

(zu Volker)

Platz dem König!

(Etzel und Kriemhild schreiten hindurch, Rüdeger, Hildebrant, Iring und Thüring folgen, als sich auch Andere anschließen)

Volker.

Ihr zurück!

Etzel

(in der Thür).

Ich wußte Nichts vom Mord an Euren Knechten
Und hätt' ihn so bestraft, daß Ihr mir selbst
In's Schwert gefallen wär't. Dieß schwör' ich Euch!
Dieß aber auch: Jetzt seid Ihr aus dem Frieden
Der Welt gesetzt und habt zugleich die Rechte
Des Krieg's verwirkt! Wie ich aus meiner Wüste
Hervorbrach, unbekannt mit Brauch und Sitte,

Wie Feuer und Waſſer, die vor weißen Fahnen
Nicht ſtehen bleiben und gefalt'ne Hände
Nicht achten, räch' ich meinen Sohn an Euch
Und auch mein Weib. Ihr werdet dieſen Saal
Nicht mehr verlaſſen, Ihr, Herr Dieterich,
Bürgt mir dafür, doch was den Hennenkönig
Auf dieſer Erde einſt ſo furchtbar machte,
Das ſollt Ihr ſeh'n in ſeinem engen Raum!

(Ab. Allgemeiner Kampf.)

Fünfter Act.

(Vor dem Saal. Brand, Feuer und Rauch. Er ist rings mit Amelungenschätzen umstellt. Zu dem Saale führen von beiden Seiten breite Stiegen hinauf, die in einem Balkon zusammenstossen.)

Erste Scene.

(Hildebrant, Dietrich.)

Hildebrant.

Wie lange soll der Jammer denn noch dauern?

Dietrich.

So lange, fürcht' ich, bis der Letzte fiel.

Hildebrant.

Sie werden Herr des Feuers. Seht nur, seht!
Schon schluckt der Rauch die lichte Flamme ein.

Dietrich.

Dann löschen sie mit Blut.

Hildebrant.

Sie waten d'rin
Bis an das Knie und können ihre Helme
Als Eimer brauchen.

Zweite Scene.

(Die Thür des Saales wird aufgerissen. Hagen erscheint.)

Hagen.

Puh!
(Kehrt sich um.)
Wer lebt, der ruft!

Hildebrant.

Der edle Hagen, dem Ersticken nah'!
Er taumelt!

Dietrich.

Ekel. Du bist fürchterlich!
Das Schreckgesicht, das Du geseh'n am Himmel,
Das stellst Du wohl auf Erden vor uns hin.

Hagen.

Komm, Wiselher, hier giebt es frische Luft!

Giſelher
(von innen).

Ich finde nicht!

Hagen.

So taſte an der Mauer,
Und folge meiner Stimme.
(Tritt halb in den Saal zurück)
Falle nicht,
Da iſt der Todtenberg!
(Führt Giſelher heraus)

Giſelher.

Ha! — Das erquickt!
Ich lag ſchon! Dieſer Qualm! Noch eher Glut!

Dritte Scene.

(Gunther, Dankwart und Gerenot erſcheinen mit Unmolt in ihrer Mitte.)

Gunther.

Da iſt das Loch.

Dankwart.

Schnell! Schnell!

Gerenot
(aufathmend).

Das iſt was werth!

Gunther

(zu Rumolt, der zu fallen anfängt).

Dem hilft's nicht mehr.

Hagen.

Todt?

Dankwart.

Küchenmeister, auf! —

Vorbei!

Giselher.

Durst Durst!

Hagen.

Ei, geh' doch in die Schenke

Zurück, an rothem Wein gebricht's ja nicht,

Noch sprudelt manches Faß.

Hildebrant.

Versteht Ihr das?

(Deutet auf den Todtenwinkel.)

Die ausgelauf'nen Fässer liegen dort!

Dietrich.

Gott helfe uns!

Hagen.

Ein Glück nur, daß der Saal

Gewölbt ist. Ohne diesen Ziegelrand,

Der uns beſchirmte vor dem Kupferregen,
Hätt' Alles Nichts geholfen.

Gunther.

Brät'ſt Du nicht
In Deinem Eiſen?

Hagen.

Stell' Dich an den Wind,
Jetzt können wir ihn brauchen.

Gunther.

Weht's denn noch?

Vierte Scene.

Kriemhild
(aus einem Fenſter).

Nun, Waffenmeiſter?

Hildebrant.

Schießt!
(Die Schützen erheben ihre Bogen.)

Hagen.

Ich decke Euch!
(Er erhebt ſeinen Schild, dieſer entfällt ihm, und rollt die Treppe herunter.)
Hinein!
(Ruft herab.)
Beſeht den Schild, bevor ihr lacht!

Er ward nur ſchwerer, doch mein Arm nicht ſchwächer,
Denn alle Eure Speere ſtecken d'rin.

(Folgt den Uebrigen.)

Fünfte Scene.

Hildebrant.

Ich halt' es nicht mehr aus. Wollt Ihr denn nicht
Ein Ende machen?

Dietrich.

Ich? Wie könnt' ich das?
Ich bin des Königs Mann, und um ſo eher
Verpflichtet, treu zu bleiben, als ich mich
Freiwillig und aus bloßem Herzensdrang
Ihm unterwarf!

Hildebrant.

Vergeßt nicht!

Dietrich.

Davon Nichts.

Hildebrant.

Die Zeit iſt abgelaufen, die Ihr ſelbſt
Euch ſetztet, im Gehorſam Euch zu üben,
Und Eure Zeugen leben!

Dietrich.

Heute das?

Hildebrant.

Heut' oder nie! Die Helden können ſterben,
Die Gott bis jetzt ſo wunderbar verſchont.

Dietrich.

Dann ſoll ich eben bleiben, was ich bin!
Das ſetzt' ich mir zum Zeichen, wie Du weißt,
Ob ich die Krone wieder tragen, oder
Bis an den Tod zu Lehen gehen ſoll,
Und ich, ich bin zu Beidem gleich bereit.

Hildebrant.

Nun, wenn Ihr ſelber ſchweigt, ſo rede ich!

Dietrich.

Das thuſt Du nicht! Auch beſſerteſt Du Nichts!
(Legt ihm die Hand auf die Schulter.)
Mein Hildebrant, wenn eine Feuersbrunſt
Im Haus entſteht, ſo kehrt der Knecht noch um,
Der ſeiner Pflicht gerade ledig ward,
Und hätt' er ſchon die Schwelle überſchritten:
Er zieht die Feierkleider wieder aus
Und wirft ſein Bündel hin, um mit zu löſchen,
Und ich, ich zöge ab am jüngſten Tag?

Hildebrant.

Sie werfen wieder Todte aus den Fenstern,
Herr, endigt jetzt! Der Teufel hat genug!

Dietrich.

Wenn ich auch wollte, wie vermöcht' ich's wohl?
Hier hat sich Schuld in Schuld zu fest verbissen,
Als daß man noch zu Einem sagen könnte:
Tritt Du zurück! Sie stehen gleich im Recht.
Wenn sich die Rache nicht von selbst erbricht
Und sich vom letzten Brocken schaudernd wendet,
So stopft ihr Keiner mehr den grausen Schlund.

Hildebrant

(ist auf die Seite gegangen und kehrt zurück.)

Nun folgen unsre Edlen endlich auch
Den armen Knechten nach. Die Meisten sind
Nur noch an ihrem Panzer zu erkennen,
Der tapf're Iring flog der Schaar voran.
Herr, geht nicht hin, Ihr könnt ihn doch nicht küssen,
Sein Kopf ist ganz verhohlt.

Dietrich.

Das treue Blut!

(Hagen wird eben wieder sichtbar.)

Hildebrant.

Hagen noch einmal.

Sechste Scene.

(Kriemhild tritt auf.)

Kriemhild.

Schießt!

(Hagen verschwindet wieder.)

Wie Viele leben

Denn noch?

Hildebrand

(deutet auf den Todtenwinkel).

Wie Viele todt sind, siehst Du hier!

Dietrich.

Alle Burgunden, die in's Land gezogen,
Sind auch gefallen —

Kriemhild.

Aber Hagen lebt!

Dietrich.

An sieben tausend Hunnen liegen dort —

Kriemhild.

Und Hagen lebt!

Dietrich.

Der stolze Iring fiel.

Kriemhild.

Und Hagen lebt!

Dietrich.

Der milde Thüring auch,
Irnfried und Blödel und die Völker mit.

Kriemhild.

Und Hagen lebt! Schließt Eure Rechnung ab,
Und wär't Ihr selbst darin die letzten Posten,
Die ganze Welt bezahlt mich nicht für ihn.

Hildebrant.

Unhold!

Kriemhild.

Was schiltst Du mich? Doch schilt mich nur,
Du trifft, was Du gewiß nicht treffen willst,
Denn was ich bin, das wurde ich durch die,
Die Ihr der Strafe gern entziehen möchtet,
Und wenn ich Blut vergieße, bis die Erde
Ertrinkt, und einen Berg von Leichen thürme,
Bis man sie auf dem Mond begraben kann,
So häuf' ich ihre Schuld, die meine nicht.
O, zeigt mir nur mein Bild! Ich schaud're nicht
Davor zurück, denn jeder Zug verklagt
Die Basilisken dort, nicht mich. Sie haben
Mir die Gedanken ungefärbt. Bin ich

Verrätherisch und falsch? Sie lehrten mich,
Wie man den Helden in die Falle lockt.
Und bin ich für des Mitleid's Stimme taub?
Sie waren's, als sogar der Stein zerschmolz.
Ich bin in Allem nur ihr Wiederschein,
Und wer den Teufel haßt, der spuckt den Spiegel
Nicht an, den er befleckt mit seiner Larve,
Er schlägt ihn selbst und jagt ihn aus der Welt.

Siebente Scene.

(Hagen erscheint wieder.)

Hagen.

Ist König Etzel hier?

Kriemhild.

Ich sprech' für ihn.

Was wollt Ihr?

Hagen.

Off'nen Kampf in freier Luft.

Kriemhild.

Das weigr' ich Euch, und wär's nach mir gegangen,
So gäb's auch d'rinnen keinen Kampf, als den
Mit Hunger und Durst und Feuer!

Dietrich.

Der König selbst!

Achte Scene.

(Etzel tritt auf.)

Hagen.

Herr Etzel, ist's geschehn mit Eurem Willen,
Daß man den Saal in Brand gesteckt, als wir
Die Wunden uns verbanden?

Etzel.

Habt Ihr uns
Die Todten ausgeliefert? Habt Ihr mir
Nicht selbst mein Kind verweigert?

Dietrich.

Das war schlimm!

Etzel.

Wir pflegen unsre Todten zu verbrennen!
Wenn Euch das unbekannt gewesen ist,
So wißt Ihr's jetzt.

Hagen.

Dann seid Ihr quitt mit uns!
Gewährt uns denn, was Ihr nicht weigern könnt,
Wenn Ihr den größten Schimpf nicht wagen wollt.

Kriemhild.

Der größte Schimpf ist, Euch das Ohr zu leih'n.
Schießt! Schießt!

Hagen.

Trägt sie die Krone?

Etzel.

Was wollt Ihr mehr?
Ich legte Euer Loos in Schwesterhand.

Kriemhild.

Die Todten hielten sie als Pfand zurück,
Um auch die Lebenden hinein zu locken,
Die nicht aus Thorheit kamen.

Etzel.

Stamm um Stamm!
Sie haben meinen ausgelöscht, sie sollen
Auch selbst nicht fortbesteh'n.

Kriemhild.

Was giebt's denn hier?
Der alte Rüdeger in Wuth!

Neunte Scene.

(Rüdeger jagt einen Rennen über die Bühne, und ſchlägt ihn mit der Fauſt zu Boden.)

Rüdeger.

Da liege
Und ſpei' noch einmal Gift.

Ehel.

Herr Rüdeger
Ihr helft dem Feind? Wir haben der Erſchlag'nen
Auch ohne Euch genug.

Kriemhild.

Was hat der Mann
Gethan?

Rüdeger
(zu Ehel.)

Bin ich Dein bloßer Zungenfreund?
Schnapp' ich nach Gaben, wie der Hund nach Fleiſch?
Trag' ich den Sack, der keinen Boden hat,
Und obendrein ein feſtgeleimtes Schwert?

Ehel.

Wer ſagt denn das?

Rüdeger.

Wenn man's nicht ſagen darf,
So ſchilt mich nicht, daß ich den Buben ſtrafte:
Der warf mir das ſo eben in's Geſicht,
Als ich mit Thränen all des Jammers dachte,
Den dieſe Sonnenwende uns beſcheert,
Und brüllend ſtimmte ihm ſein Haufe bei.

Kriemhild.

So ſtand ein ganzer Haufe hinter ihm?
Herr Rüdeger, die Strafe war zu hart,
Denn Viele, wenn nicht Alle, denken ſo,
Und eine beſſ're Antwort wär's geweſen,
Wenn Ihr ſogleich das Schwert gezogen hättet,
Um auf die Nibelungen einzuhau'n.

Rüdeger.

Ich? Hab' ich ſie nicht ſelbſt in's Land gebracht?

Ehel.

D'rum eben iſt's an Dir, ſie fort zu ſchaffen.

Rüdeger.

Nein, König, das begehrſt Du nicht von mir!
Du haſt mir kaum geſtattet, Dir die Dienſte
Zu leiſten, die ich Dir entgegen trug,
Und ſollteſt fordern, was ich weigern müßte,
Und hinge Haut und Haar und Alles d'ran?

Ich kann und will ſie nicht vertheidigen,
Doch hab' ich ſie auf Treue hergeführt,
Und darf ich ſie nicht ſchützen gegen Dich,
So leih' ich Dir doch auch nicht meinen Arm.

Kriemhild.

Du thuſt, als wärſt Du noch ein freier Mann
Und könnteſt Dich entſcheiden, wie Du willſt!

Rüdeger.

Kann ich's denn nicht? Was hindert mich, wenn ich
Die Lehen niederlege?

Kriemhild.

Was? — Dein Eid!
Du biſt bis an den letzten Odemzug
Mein Knecht, und darfſt mir keinen Dienſt verweigern,
Wohlan denn, dieſer iſt es, den ich will.

Rüdeger.

Ich kann nicht ſagen, daß Du lügſt, und doch
Iſt's nicht viel beſſer, denn ein and'res Weib
Hat meinen Eid gefordert und erhalten,
Ein and'res aber legt ihn heute aus.

Etzel.

Du ſprichſt von Treue, Rüdeger. Ich darf
Dich wohl zum Zeugen nehmen, daß ich ſie
Heilig zu halten weiß. Doch, gilt das hier?

Sie stehen jenseits der Natur und brauchen
Als Waffe, was im Abgrund still versank,
Eh' sich der Bau der Welt zusammen schloß.
Sie werfen uns den Koth der Elemente,
Der, ausgeschieden, unten sitzen blieb,
Als sich die Kugel rundete, hinein.
Sie reißen alle Nägel aus und sägen
Die Balken durch. Da mußt auch Du den Damm
Wohl überspringen, wenn Du helfen willst.

Kriemhild.

So ist's. Der gift'ge Degen ist die Schande
Des Ersten, doch der Zweite schwingt ihn frei!

Rüdeger.

Es mag so sein, es ist gewiß auch so,
Ich will mit Euch nicht streiten. Doch bedenkt:
Ich habe sie mit Wein und Brod begrüßt,
Als sie die Donaugrenze überschritten,
Und sie geleitet bis zu Eurer Schwelle,
Kann ich das Schwert wohl gegen sie erheben,
Nun sie in ihren größten Nöthen sind?
Wenn alle Arme, die man zählt auf Erden,
Im allgemeinen Aufstand der Natur
Sich gegen sie bewaffneten, wenn Messer
Und Sensen blitzten und die Steine flögen,
So fühlte ich mich immer noch gebunden
Und höchstens stände mir ein Spaten an.

Ehel.

Ich hab' Dich auch geschont, so lang ich konnte
Und ruf' Dich ganz zuletzt.

Rüdeger.

Barmherzigkeit!
Was soll ich sagen, wenn mein Eidam mir,
Der junge Giselher, entgegen tritt
Und mir die Hand zum Gruße beut? Und wenn
Mein Alter seine Jugend überwindet,
Wie tret' ich wohl vor meine Tochter hin? —
(Zu Kriemhilde.)
Dich treibt der Schmerz um den Verlorenen,
Willst Du ihn auf ein Kind, das liebt, wie Du
Und Nichts verbrach, vererben und es tödten?
Das thust Du, wenn Du mich zum Rächer wählst,
Denn, wie das blut'ge Loos auch fallen mag,
Ihr wird der Sieger immer mit begraben,
Und Keiner von uns Beiden darf zurück.

Kriemhild.

Das Alles hättest Du erwägen sollen
Bevor der Bund geschlossen ward. Du wußtest,
Was Du geschworen!

Rüdeger.

Nein, ich wußt' es nicht
Und, beim allmächt'gen Gott, Du hast es selbst
Noch weniger gewußt. Das ganze Land

War Deines Preises voll. In Deinem Auge
Sah ich die erste Thräne und zugleich
Die letzte auch, denn alle andern hattest
Du abgewischt mit Deiner milden Hand.
Wohin ich trat, da segnete man Dich,
Kein Kind ging schlafen, ohne Dein zu denken,
Kein Becher ward geleert, Du hattest ihn
Gefüllt, kein Brod gebrochen und vertheilt,
Es kam aus Deinem Korb: wie konnt' ich glauben,
Daß diese Stunde folgte! Eher hätt' ich
Bedächtig vor dem Eid den eig'nen Hals
Mir ausbedungen, als die Sicherheit
Der Kön'ge, Deiner Brüder. Wär's Dir selbst
Wohl in den Sinn gekommen, wenn Du sie
Im Kreis um Deine alte graue Mutter
Versammelt sahst, um in den Dom zu geh'n,
Daß Du dereinst ihr Leben fordern würdest?
Wie sollte ich's denn ahnen und den Ersten
Und Edelsten der Jünglinge verschmäh'n,
Als er um meine Tochter warb?

Kriemhild.

Ich will
Ihr Leben auch noch heute nicht! Die Thür
Steht offen für sie Alle, bis auf Einen:
Wenn sie die Waffen drinnen lassen wollen
Und draußen Frieden schwören, sind sie frei.
Geh' hin und rufe sie zum letzten Mal.

Zehnte Scene.

(Giselher erscheint eben.)

Giselher.

Bist Du es, Schwester? Habe doch Erbarmen
Mit meinem jungen Leib.

Kriemhild.

Komm' nur herab!
Wer jetzt beim Mahle sitzt, und wär' er noch
So hungrig, soll Dir weichen, und ich selbst
Kredenze Dir des Kellers kühlsten Trunk!

Giselher.

Ich kann ja nicht allein.

Kriemhild.

So bringe mit
Was Ute wiegte, daß sie nicht mit Schmerz
Begraben muß, was sie mit Lust gebar.

Giselher.

Wir sind noch mehr.

Kriemhild.

Du wagst, mich d'ran zu mahnen?
Nun ist die Gnadenzeit vorbei, und wer
Noch Schonung will, der schlage erst das Haupt
Des Tronjers ab und zeig's!

Giselher.

Mich reut mein Wort.
(Verschwindet wieder.)

Elfte Scene.

Rüdeger.

Du siehst!

Kriemhild.

Das eben ist's, was mich empört!
Heut' sind sie untreu, morgen wieder treu:
Das Blut des Edelsten vergießen sie
Wie schmutz'ges Wasser, und den Höllengischt,
Der in den Adern dieses Teufels kocht,
Bewachen sie bis auf den letzten Tropfen,
Als wär' er aus dem heil'gen Graal geschöpft.
Das konnt' ich auch nicht ahnen, als ich sie
So mit einander hadern sah. Mein Grab
Im Kloster war nicht still genug, daß ich
Den ew'gen Zank nicht hörte: konnt' ich denken,

Daß ſie, die ſich das Brod vergifteten,
Sich hier ſo dicht zuſammen knäuln würden,
Als hingen ſie an einer Rabelſchnur?
Gleichviel! Der grimm'ge Mörder ſprach am Sarg
In bitt'rem Hohn zu mir: Kein Siegfried war
Vom Drachen nicht zu trennen und man ſchlägt
Die Drachen todt. Das wiederhol' ich jetzt!
Ich ſchlag' den Drachen todt und Jeden mit,
Der ſich zu ihm geſellt und ihn beſchirmt.

Etzel.

Ihr habt den Kampf verlangt, als ich gebot,
Sie mit den ſtillen Schrecken einzuſchließen,
Die nach und nach aus allen Wänden kriechen
Und wachſen, wie der Tag — Ihr habt den Hunger
Beneidet um ſein Todtengräberamt,
Als ich's ihm übertrug, und ſtatt zu lachen,
Wie die Verlor'nen Euch aus Liſt verhöhnten,
Um Euch hinein zu locken, Eure Wappen
Empor gehalten, und durch's erſte Murren
Ein Ja von mir ertrotzt. Nun fechtet's aus!
Ich werd's auch an mir ſelbſt nicht fehlen laſſen,
Wenn mich die Reihe trifft, denn Wort iſt Wort.

Rüdeger.

So ſchwer, wie ich, ward noch kein Menſch geprüft,
Denn was ich thun und was ich laſſen mag,

So thu' ich bös und werde d'rob geſcholten,
Und laß' ich Alles, ſchilt mich Jedermann.
(Aus dem Saal heraus Becherklang.)

Kriemhild.

Was iſt denn das? Es tönt wie Becherklang!
(Hildebrant ſteigt hinauf.)
Mich dünkt, ſie höhnen uns! Das iſt die Art
Der Fröhlichen. Sie ſcheppern mit den Helmen
Und ſtoßen an.

Hildebrant.

Nur einen Blick hinein,
So biſt Du ſtumm! Sie ſitzen auf den Todten
Und trinken Blut.

Kriemhild.

Sie trinken aber doch!

Hildebrant.

Rührt Dich denn Nichts? Noch niemals ſtanden Männer
Zuſammen, wie die Nibelungen hier,
Und was ſie auch verbrochen haben mögen,
Sie haben's gut gemacht durch dieſen Muth
Und dieſe Treue, die ſie doppelt ehrt,
Wenn's iſt, wie Du geſagt!

Rüdeger.

Mein Herr und König,
Du haſt mich ſo mit Gaben überſchüttet
Und mir den Dank dafür ſo ganz erlaſſen,
Daß Dir kein Knecht verpflichtet iſt, wie ich.
Kriemhild, ich habe Dir den Eid geſchworen
Und muß ihn halten, das erklär' ich laut
Für meine Pflicht und mäkle nicht daran.
Wenn Ihr mich dennoch niederknieen ſeht,
So denkt des Hirſches, der in höchſter Noth
Sich auch noch gegen ſeinen Jäger wendet,
Und ihm die einz'ge blut'ge Thräne zeigt,
Die er auf dieſer Erde weinen darf,
Ob er vielleicht Erbarmen in ihm weckt.
Ich flehe nicht um Gold und Goldeswerth,
Nicht um mein Leben oder meinen Leib,
Nicht einmal um mein Weib und um mein Kind,
Das Alles fahre hin, ich fleh' zu Euch
Um meine Seele, die verloren iſt,
Wenn Ihr mich nicht von dieſem Eide löſ't.
(Zu Etzel.)
Ich bitte nicht, was Dir von ſelbſt verfällt,
Wenn des Vaſallen Zunge auch nur ſtockt,
Und wenn ſein Auge nicht vor Freuden funkelt,
Sobald Du winkſt: mein Land iſt wieder Dein!
(Zu Kriemhild.)
Ich ſage nicht: wenn Du mein Leben willſt,
So nimm es hin, und wenn Du meinen Leib

Verlangst, so spann' mich morgen vor den Pflug!

(Zu Beiden.)

Ich biete mehr, obgleich dieß Alles scheint
Was Einer bieten kann: wenn Ihr es mir
Erlaßt, den Arm in diesem Kampf zu brauchen,
Soll er mir sein, als hätt' ich ihn nicht mehr.
Wenn man mich schlägt, so will ich mich nicht wehren,
Wenn man mein Weib beschimpft, sie nicht beschützen,
Und wie ein Greis, den die gewalt'ge Zeit
Von seinem Schwerte schied, in voller Kraft
An einem Bettelstab die Welt durchzieh'n.

Kriemhild.

Du thust mir leid, allein Du mußt hinein!
Glaubst Du, daß ich die Seele rettete,
Als ich nach einem Kampf, dem keiner gleicht,
Mit Etzel in das zweite Eh'bett stieg?
O sei gewiß, der kurze Augenblick,
Wo ich den Frauengürtel lösen sollte,
Und fest und immer fester um mich knüpfte,
Bis er ihn zornig mit dem Dolch zerschnitt,
Der Augenblick enthielt der Martern mehr,
Als dieser Saal mit allen seinen Schrecken,
Mit Glut und Brand, mit Hunger, Durst und Tod.
Und wenn ich endlich überwand im Kampf
Und, statt den Dolch zu rauben und zu tödten,
Gleichviel, ob mich, ob ihn, sein Bett beschritt,
So war's Dein Eid, der mir die Kraft verlieh,

So war es dieser Tag, auf den ich hoffte,
Und diese Stunde, die ihn krönen muß.
Nun sollt' es enden, wie ein Possenspiel,
Ich hätt' mich selbst als Opfer dargebracht
Und sollte doch verzichten auf den Preis?
Nein, nein, und müßte ich der ganzen Welt
Zur Ader lassen, bis zur jüngsten Taube
Herunter, die das Nest noch nicht verließ,
Ich schauderte auch davor nicht zurück.
D'rum, Markgraf Rüdeger, besinnt Euch nicht,
Ihr müßt, wie ich, und wenn Ihr fluchen wollt,
So flucht auf die, sie zwingen Euch, wie mich.

Rüdiger
(zu den Seinen)

So kommt!

Kriemhild.

Erst noch die Hand.

Rüdeger.

Beim Wiederseh'n.

Hildebrant.

Herr Dietrich von Bern, jetzt mahn' ich Euch!
Werft Euren schnöden Wächterspieß bei Seite
Und schreitet ein, wie's einem König ziemt.
Zurück noch, Rüdeger, er darf's und kann's,

Er trat auf ſieben Jahr in Etzel's Dienſt,
Und die ſind um, es galt nur ein Gelübde
Und wer's nicht glaubt, dem ſtell' ich Zeugen auf.

Etzel.

Dein Wort genügt.

Dietrich
(der die Schwurfinger in die Höhe hob während Hildebrant ſprach).

So war's, mein Herr und König,
Doch weiß mein alter Waffenmeiſter nicht,
Daß ich's im Stillen neu beſchworen habe,
Indem er ſprach, und dießmal bis zum Tod.

Hildebrant
(tritt Rüdeger aus dem Wege).

So zieht! Doch reicht mir noch zum letzten Mal
Die Hand, denn niemals wird es mehr geſcheh'n,
Ob Ihr nun ſiegen oder fallen mögt.

Rüdeger.

Herr Etzel, Euch befehl' ich Weib und Kind
Und auch die armen Land'svertriebenen,
Denn, was Ihr ſelbſt an mir gethan im Großen,
Das hab' ich Euch im Kleinen nachgemacht.

Zwölfte Scene.

(Hagen und die Nibelungen ſchauen aus wie Rüdeger mit den Seinigen empor ſteigt.)

Giſelher.

Es giebt noch Frieden. Seht Ihr? Rüdeger!

Hagen.

Es gilt den letzten und den ſchwerſten Kampf.
Jetzt ſoll ſich würgen, was ſich liebt.

Giſelher.

Du meinſt?

Hagen.

Trat die Verſöhnung je in Eiſen auf?
Braucht man den Panzer, um ſich zu umarmen,
Treibt man die Küſſe mit den Schwertern ein,
Und nimmt man all ſein Volk als Zeugen mit?

Giſelher.

Wir tauſchten Alle in Bechlarn die Waffen,
Ich trag' die ſeinen, er die meinigen.
Und das geſchieht in aller Welt doch nur,
Wenn man ſich niemals wieder ſchlagen will.

Hagen.

Hier gilt das nicht. Nein, reicht Euch nur die Hände
Und sagt Euch gute Nacht. Wir sind am Ziel.

Gilelher
(tritt Rüdeger entgegen)

Willkommen!

Rüdeger.

Ich bin taub! — Musik! Musik!
(Rauschende Musik.)

Hagen.

Hätt' ich nur einen Schild!

Rüdeger.

Dir fehlt der Schild?
An einem Schilde soll's Dir nimmer fehlen,
Hier ist der meinige.
(Reicht Hagen seinen Schild, während Hildebrant ihm den seinigen wiedergiebt.)
Musik! Musik!
Schlagt an die Panzer, rasselt mit den Speeren,
Ich habe jetzt das letzte Wort gehört!
(Tritt mit den Seinigen in den Saal. Kampf.)

Dreizehnte Scene.

Etzel.

Bringt mir den Helm!

Hildebrant
(in den Saal schauend, hält die Hand gegen Kriemhild).

Du, Du!

Kriemhild.

Wer ist gefallen?

Hildebrant.

Dein Bruder Gerenot.

Kriemhild.

Er hat's gewollt.

Hildebrant.

Was ist das für ein Licht, das mich so blendet?
Ich seh' nicht mehr! — Der Balmung! — Hagen schreitet
In einem Meer von Fluten, wo er haut;
In Regenbogenfarben tanzen sie
Um ihn herum und beißen in die Augen,
Daß man sie schließen muß. Das ist ein Schwert!
Es schlägt die tiefsten Wunden und es macht
Sie unsichtbar durch seinen Blitz. Jetzt hält

Der Schnitter ein! Wie ſteht's? Der hat gemäht!
Wie wenig Halme heben noch ihr Haupt!
Auch Giſelher —

Kriemhild.

Was iſt mit Giſelher?

Hildebrant.

Er liegt.

Kriemhild.

Er liegt? Nun wohl, ſo iſt es aus.

Hildebrant.

Der Tod hat wieder Odem und es bricht
Von Neuem los. Wie wüthet Rüdeger!
Der löſt den Eid ſo treu, als thät' er's gern,
Doch iſt er jetzt ſchon ganz allein!

Kriemhild.

So hilf!

Hildebrant.

Man ſchlägt die Nibelungen ohne mich! —
Dankwart, Du lehnſt Dich müßig in die Ecke,
Statt Deine Pflicht zu thun? Siehſt Du's denn nicht
Daß Volker ſtürzt? — Ach, er hat guten Grund,
Die Mauer hält ihn aufrecht, nicht der Fuß,
Der ihn durch tauſend ſchwere Kämpfe trug! —
O Gott!

Kriemhild.

Was giebt's?

Hildebrant.

Sie liegen Bruſt an Bruſt!

Kriemhild.

Wer?

Hildebrant.

Rüdeger und der Trojer!

Kriemhild.

Schmach und Tod!

Hildebrant.

Spar' Dir den Fluch! Sie waren Beide blind
Vom angeſpritzten Blut und taſteten
Herum, um nicht zu fallen.

Kriemhild.

Da verzeih' ich's.

Hildebrant.

Jetzt wiſchen ſie die Augen, ſchütteln ſich,
Wie Taucher, küſſen ſich und — Willſt Du mehr,
So ſteige ſelbſt herauf und ſchau hinein.

Kriemhild.

Was könnt' es nun noch geben, das mich ſchreckte!

(Steigt empor.)

Hagen
(ihr entgegen, als ſie die Treppe halb erſtiegen hat)

Der Markgraf Rüdeger bittet um ſein Grab!

Etzel
(greift nach dem Helm, den ihm ein Diener reicht).

Nun iſt's an mir und Keiner hält mich mehr!

Dietrich.

Es iſt an mir, der König kommt zuletzt.
(Geht in den Saal.)

Hildebrant.

Dem Herrn ſei Preis und Dank! Die Kraft der Erde
Ward in zwei Hälften unter uns vertheilt,
Die eine kam auf all die Millionen,
Die and're kam auf Dietrich ganz allein.

Vierzehnte Scene.

Dietrich
(bringt Hagen und Gunther gefeſſelt).

Da ſind ſie!

Hagen
(deutet auf ſeine Wunden).

Alle Hähne ſteh'n ſchon auf,
Man braucht nicht erſt zu krah'n.

Gunther.

Ich möchte mich
Ein wenig ſetzen. Giebt's hier keinen Stuhl?

Hagen
(wirft ſich auf Haute und Fälle nieder).

Hier, edler König, hier, und einer, der
Dir ſelbſt ſogar gehört.

Dietrich.

Begnadigt ſie
So weit, daß Ihr's dem Tode überlaßt,
Ob er ein Wunder dulden will.

Etzel.

Sie ſollen
Bis morgen ſicher ſein! Dann ſieht's bei ihr!
Führt ſie in's Haus.

(Hagen und Gunther werden abgeführt.)

Kriemhild.

Herr Hagen Treuje, hört!

Hagen
(kehrt um).

Was wollt Ihr, Frau?

Kriemhild.

Sogleich! — Iſt König Etzel
Der einz'ge Heunenrecke, der noch lebt?
(Deutet auf den Todtenwinkel.)
Mir däucht, dort rührt ſich was!

Etzel.

Ja wohl! Ein Zweiter
Kriecht mühſam aus dem Todtenberg hervor,
Er braucht ſein Schwert als Krücke.

Kriemhild.

Tritt heran,
Verſtümmelter, wenn die gebrochnen Glieder
Dich tragen wollen, daß ich Dich bezahle,
Denn ich bin Deine Schuldnerin!

Ein Heune
(tritt heran).

Kriemhild.

Herr Hagen,
Wo iſt der Hort? Ich frag' das nicht für mich,
Ich frag's für dieſen Mann, dem er gehört.

Hagen.

Als ich den Hort verſenkte, mußt' ich ſchwören,
Ihn keiner Menſchenſeele zu verrathen,
So lange Einer meiner Kön'ge lebt.

Kriemhild

(heimlich zu dem Henker).

Kannst Du das Schwert noch brauchen? Nun, so geh'
Und haue den gefang'nen König nieder
Und bringe mir sein Haupt.

Henne

(winkt und geht).

Kriemhild.

Der Schuldigste
Von Ute's Söhnen soll nicht übrig bleiben.
Das wär' ein Hohn auf dieses Weltgericht!

Henne

(kommt mit Gunther's Kopf zurück).

Kriemhild

(greift darnach).

Kennst Du dies Haupt? Nun sprich, wo ist der Hort?

Hagen.

Da ist das Ende! Wie ich's mir gedacht!

(blickt in die Höhe.)

Unhold, ich hab' Dich wieder überlistet,
Nun ist der Ort nur Gott und mir bekannt.
Und Einer von uns Beiden sagt's Dir nicht.

Kriemhild.

Dann, Balmung, leiste Deinen letzten Dienst!

(Reißt ihm den Balmung von der Seite und enthauptet ihn, ohne daß er sich wehrt.)

Hildebrant.

Kommt hier der Teufel doch noch vor dem Tod?
Zurück zur Hölle!

(Er erschlägt Kriemhild.)

Dietrich.

Hildebrant!

Hildebrant.

Ich bin's.

Etzel.

Nun sollt' ich richten — rächen — neue Bäche
In's Blutmeer leiten — Doch es widert mich,
Ich kann's nicht mehr — mir wird die Last zu schwer —
Herr Dietrich, nehmt mir meine Kronen ab
Und schleppt die Welt auf Eurem Rücken weiter —

Dietrich.

Im Namen dessen, der am Kreuz erblich!

Wien. Druck von Jacob & Heizhausen.